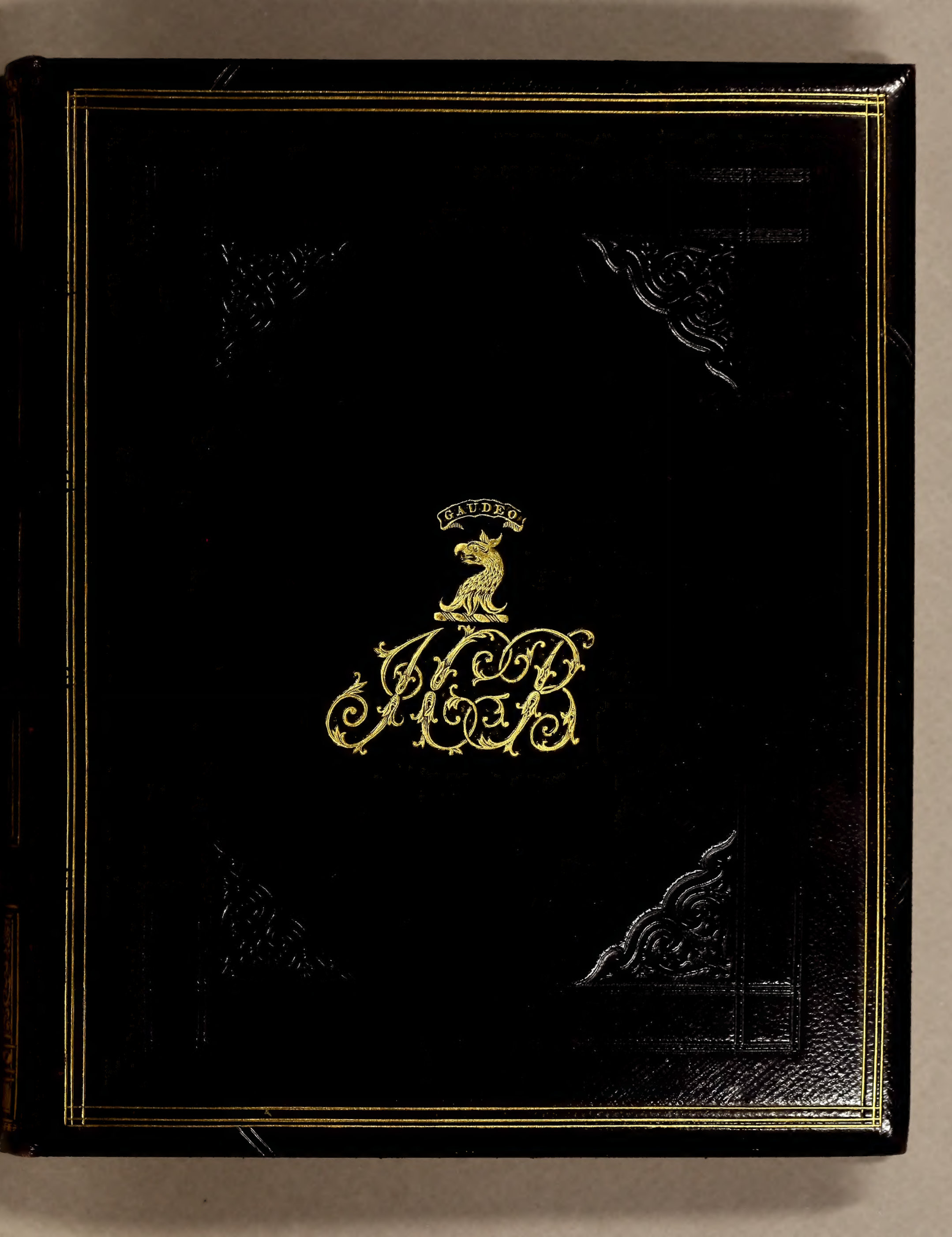
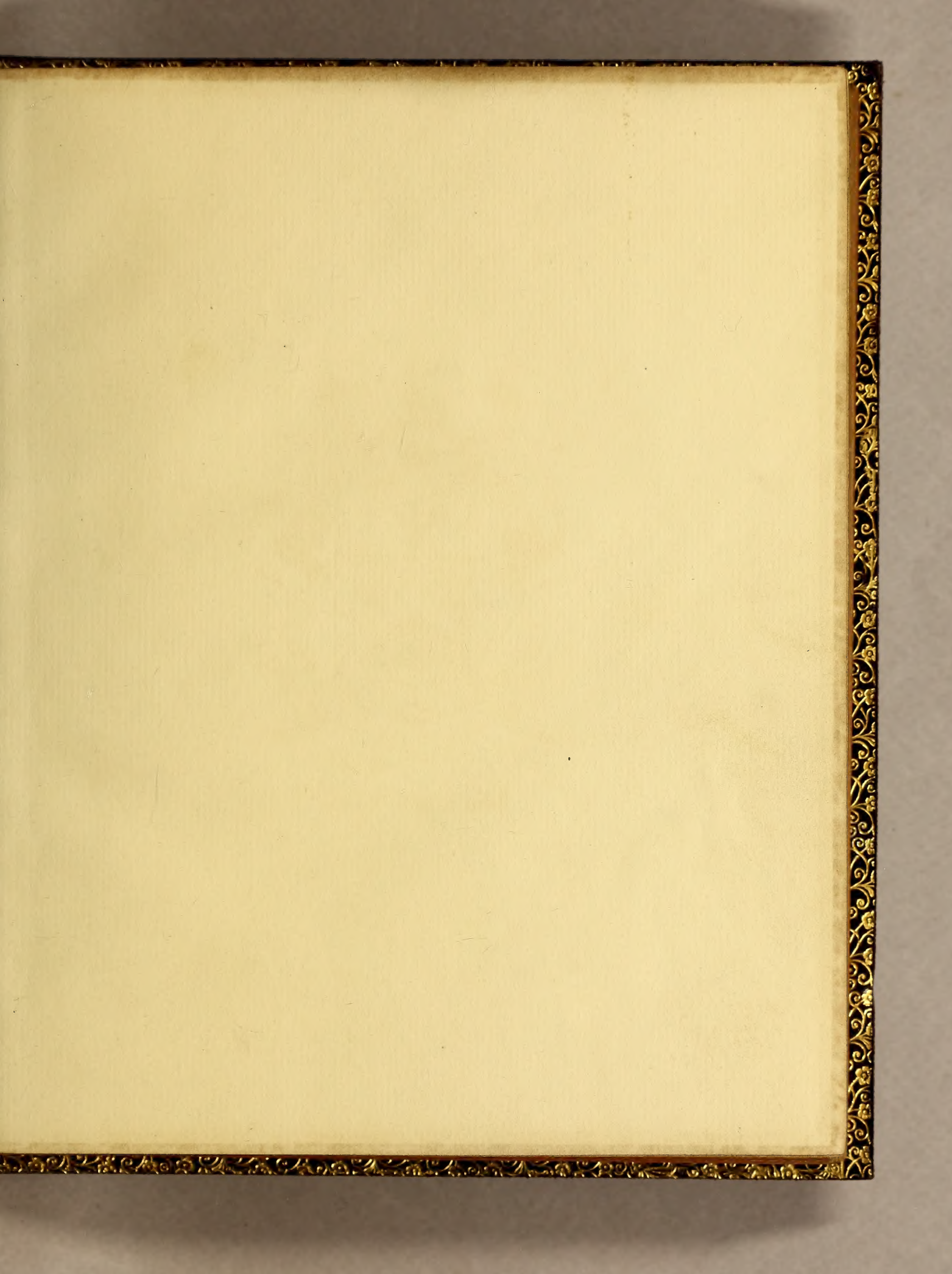
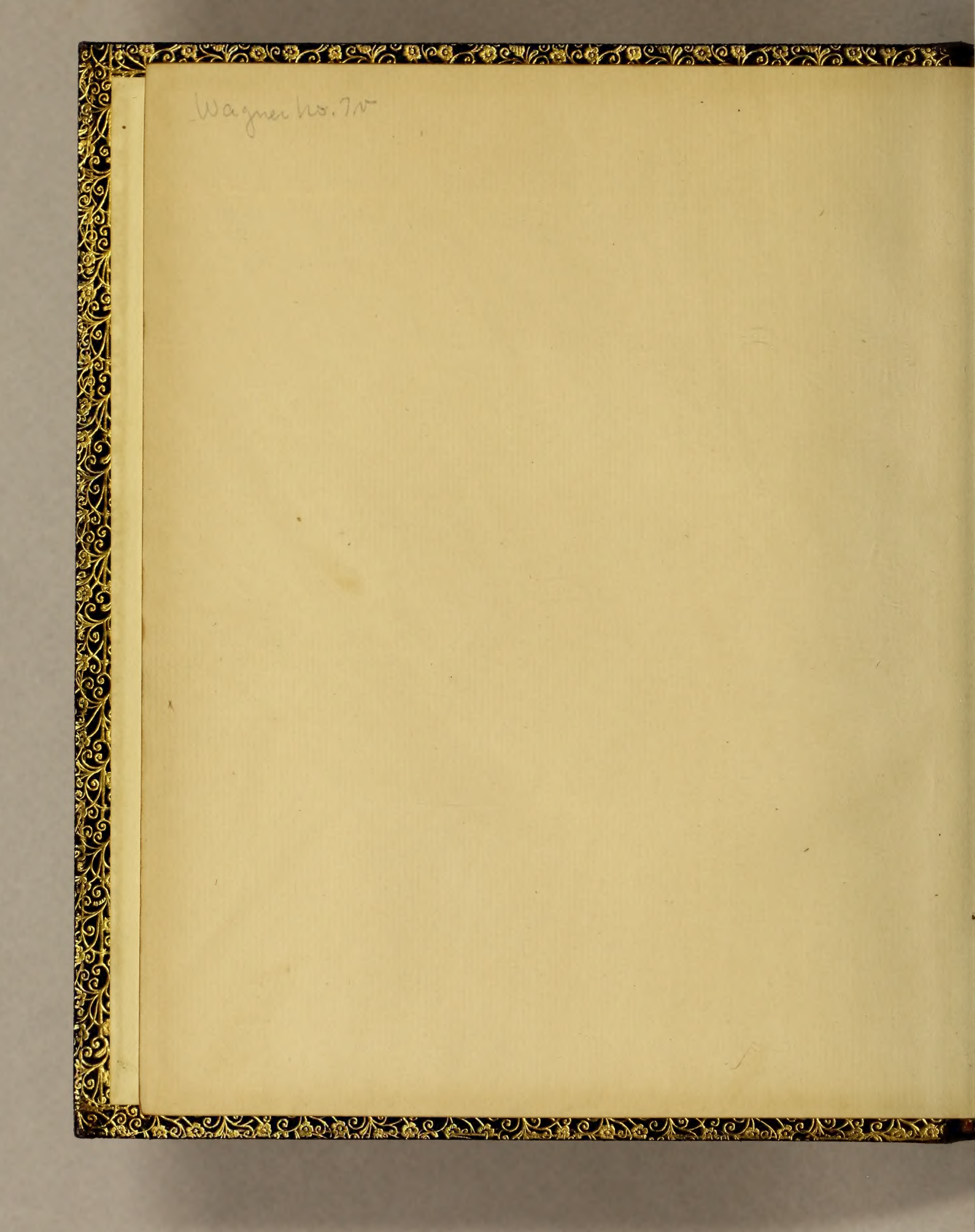
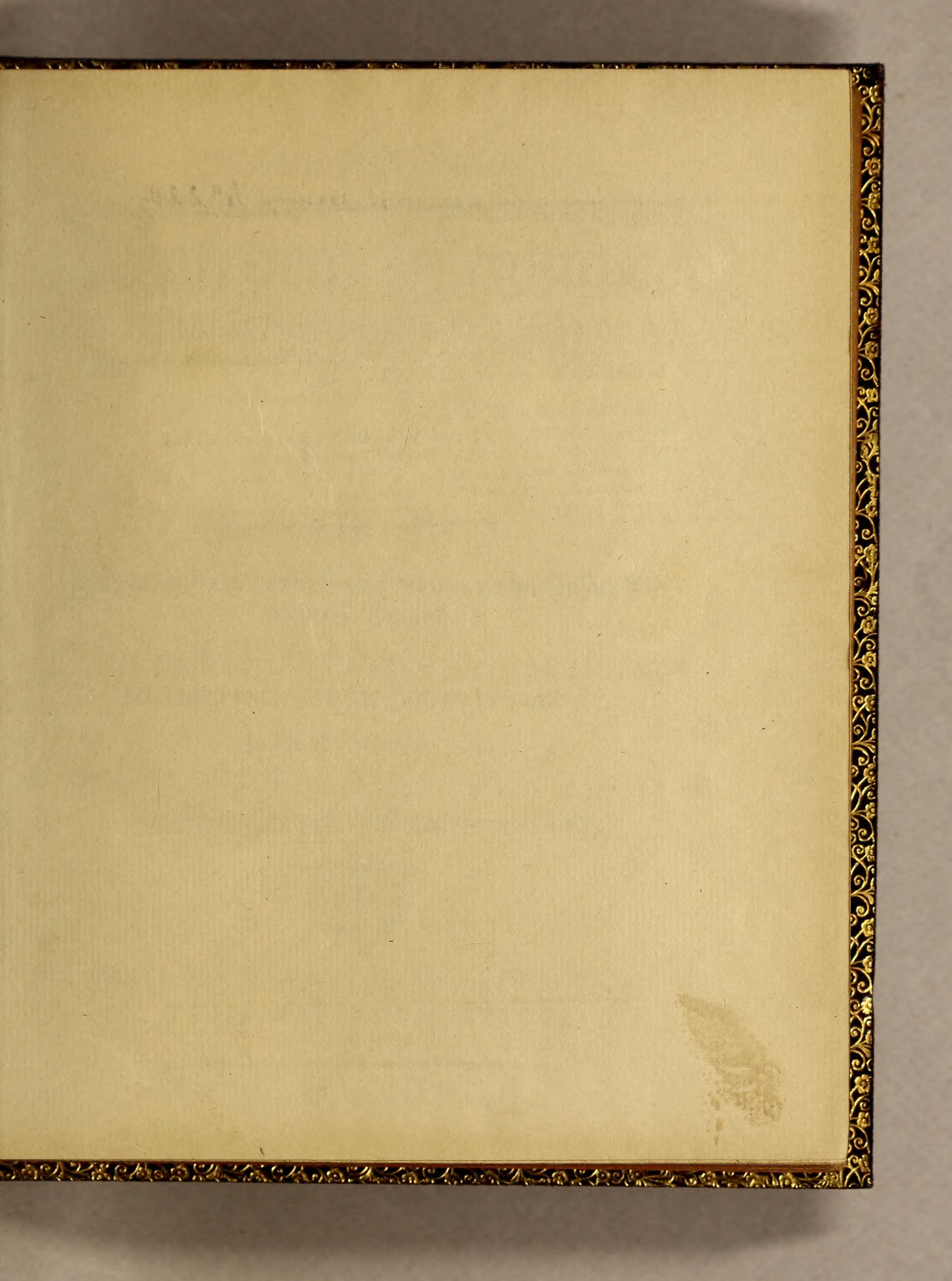

GAUDEO


GAUDEO.
John Carter Brown.







Ternaux No 220,

Dresser (Matth.) Historien und Bericht von dem Newlicher zeit enfundenen Königreich China . . . Item von dem auch new enfundenen Lande Virginia 4to. *Leip.* 1598

Unmentioned by Brunet or Ternaux. The second part is a translation from English into German of Hariot's Virginia, the original of which by De Bry has been several times sold for one hundred guineas.

Historien vnd Bericht/

Von dem Newlicher Zeit erfundenen Königreich CHINA/

wie es nach vmbstenden/ so zu einer rechtmessigen Beschreibung gehören/ darumb beschaffen.

Item/ Von dem auch new erfundenen Lande VIRGINIA.

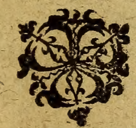
Jetzund auffs newe vbersehen/ vnd mit einem Zusatz vermehret/ Nemlich:

Wie es vmb die Religion in Perser vnd Mohren land/ vnter Priester Johan bewand sey.

In Druck verfertiget/ durch

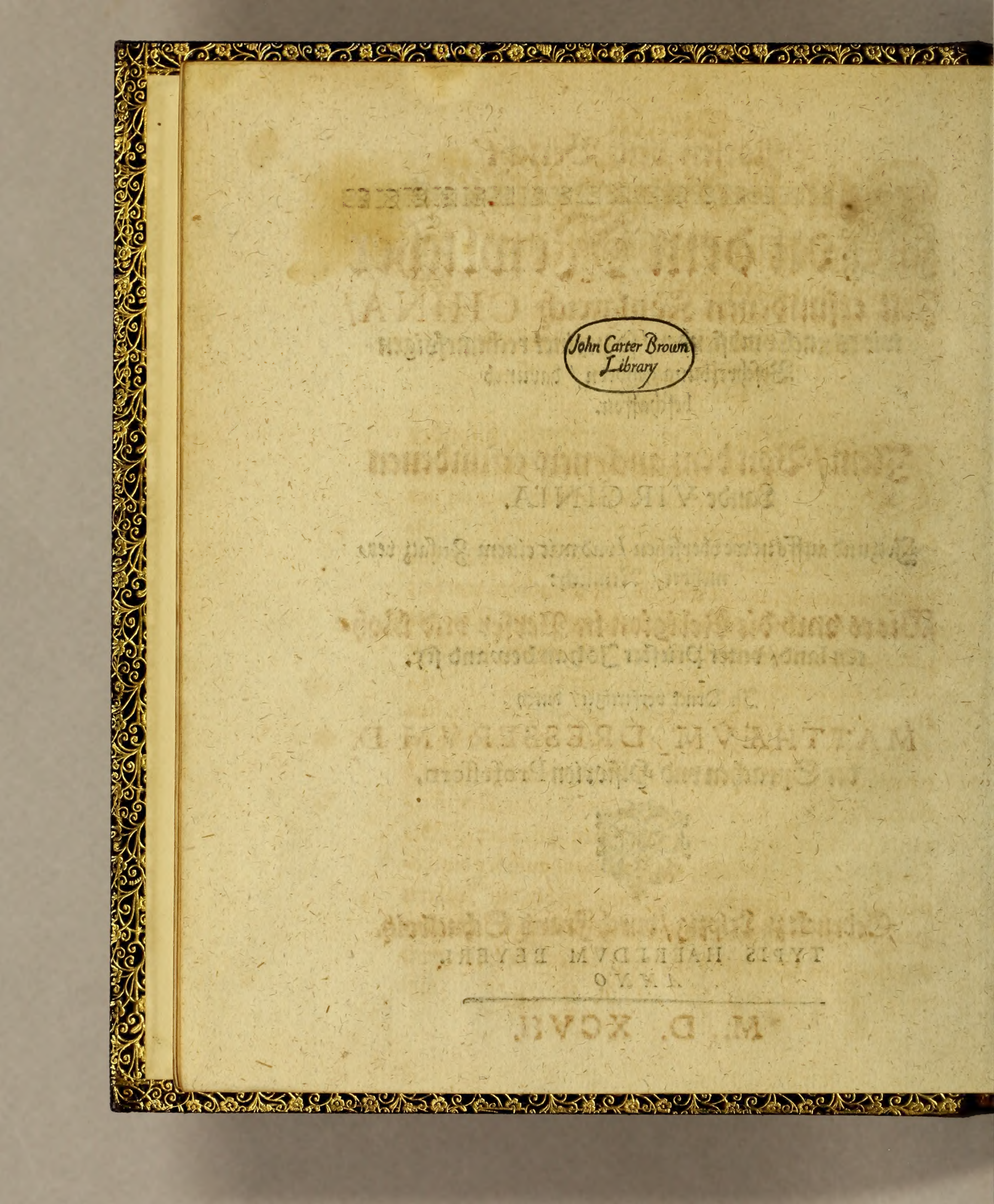
MATTHÆVM DRESSERVM D.

der Sprachen vnd Historien Professorn.



Gedruckt zu Leipzig/ durch Frantz Schnelboltz.
TYPIS HAEREDVM BEYERI.
ANNO

M. D. XCVII.



Vorrede.

Den Edlē Gestrengen Ehrnuesten vnd hochweisen Herrn Otthoni von Tettenborn / vnnd Georgio von Schleinitz / Churfürstlichen Sächsischen inn Vormündschafft / Rethen vnd Camerern / meinen insondern Günstigen Herrn.



Dle Gestrenge hochweise / insonder günstige Herrn / ich bekeñe fast / daß ich erstlich etwas gezweiffelt habe an der Historien von der grosmechtigen Landschafft China / so newlicher zeit bey vns hat begunnen bekant zu werden / ob es auch der warheit gemes sey / was man daruon schreibet / oder nit. Vnd hat mich zu solchem zweiffel nicht wenig bewogen / daß kein Scribent / er sey ein historicus oder Geographus, einigerley meldung dauon jemals gethan / auch sonsten nicht ein wörtlein dauon gefunden wird. Do doch die newe Welt gegen Abend / welche Peru genent wird / vnd nach dem Jahr Christi 1492. durch Christophorum Columbum eröffnet ist / zun zeiten der Jüdischen Könige / Salomonis vñ Josaphat / auch bey des Königs Israel Ochozias Regierung / vñ bey den Arabern zu Jobs zeiten nicht verborgen sol gewesen seyn / als daraus man viel Goldes vnd andere Wahren durch langwi-

rige Schiffunge / als die in dreyen Jahren hin vnd her gangen ist / bey zwey tausent / vnnd vier hundert Meilen geholet hat. Denn was inn der Biblischen Historien Ophir genent wird / das ist ohne zweiffel das jetzige Peru inn der newen Welt gegen Abend / daher es auch India occidentalis genent wird. Vnd ist aus Mose am 10. Cap. offenbar / daß India vor zeiten auch Heuila geheissen hat. Ophir aber ist sie genennet worden von Ophir, welcher Eber enckel gewesen / vnd Heuila Bruder / wird von Josepho genennet das gůldene Landt / von wegen des kőstlichen Goldes / das darinne gefunden worden / vnnd den Kőnig Salomon vber die massen reich gemacht hat. Daher es auch aurum ophirizum oder obrizum heisset.

Desgleichen ist auch wol gleublich / das den alten nit gar vngewőhnlich gewesen sey / die Schiffart in Americam / so im Jahr Christi 1500. durch Americum Vespucium ist erőffnet vnnd also genennet worden / durch eine wunderbare vnnd fast vnerhőrte Schiffung / per meridiem, æquatorem vnd Tropicum Cancri / bis an den Orientischen oceanum / von dannen gegen Calecut, Taprobanam, auream Chersonesum / vnd an die Vőlcker Sinas. Denn es meldet Strabo im ersten Buch / daß auch zu Homeri zeiten Schiffung vnd Gewerb in Indiam gewesen sey aus Græcia. Vnd Plinius schreibet / daß man zu seiner zeit den gantzen Occident vmbfahren hat. Welches auch Marinus

nus Siculus daher beweisen wil / daß inn den alten Goldgruben der Insel Hispaniola ein güldener Groschen gefunden worden / darauff des Keysers Augusti Bildniß gestanden / welcher umb sonderlicher verwunderung willen / dem Bapst ist verehret worden.

Das Landt China aber ist meines wissens nie bekant gewesen / wird auch dessen weder in des Ptolomæi tabulis noch in des Strabonis Geographia gedacht / daß es wol zuverwundern / daß ein solch groß und mechtig Königreich an so einem köstlichen ort des Erdbodens gelegen / so lang ist verschlossen geblieben / und nun erst eröffnet unnd bekant worden. Diß ist meines erachtens nicht eine geringe ursach zu zweiffeln / ob diese newe History von der Landtschafft China der warheit gemeß sey oder nicht.

Es kan aber dieser zweiffel durch vernünfftige rationes und fundamenta wol abgewendet und widerleget werden. Denn erstlich wie die newe Welt Peru und America genent / so uns auch newlich hat begunnen bekant zu werden / in der Historien des Königs Salomon und anderer Könige Juda und Israel mit einem andern Namen als Ophir genennet wird / Also hat man auch in den alten Historien gewisse nachrichtunge von den Scythis unnd Massagetis / welche in China wohnen / daß sie auch ein altes Volck seyn / in den Historien wol bekant. Denn Herodotus im ersten Buch schreibet / daß der König Cyrus einen Kriegszug wider die

 Massa-

Masſageten oder Scythen/ wie ſie Iuſtinus nennet/ fürgenommen hat / welches muſs geſchehen ſeyn Anno Mundi 3434. Dieſer Krieg hat wol ſieben Jahr gewehret/vnd iſt letzlichen der Cyrus ſelbſt von der Königin Tomyri gefangen vnd erwürget worden. Nun ſeyn die Völcker in China rechte Scythen oder Maſsageten/wie auch das erſte Capitel dieſes Buchs berichtet: Iſt derwegen kein zweiffel/ daſs ſie zu allen zeiten ein bekantes Volck in der Welt / beſonders in den Morgenlanden geweſen ſeyn. Denn ſie haben jhre ankunfft von dem Gether vnnd Maſs, Arams Söhnen von Sem her / welcher ein Vater der Morgenlendiſchen Völcker iſt / wie im erſten Buch Moſe am 10. Cap. geſchrieben ſtehet: Habē jren Sitz gehabt an dē Caſpiſchen Meer/wiewol Strabo ſelbs bekeñet/daſs in den Griechiſchen Hiſtorien nichts gründlichs von den Maſsageten zu findē ſey.

Zum andern iſt nunmehr diſs Königreich kundbar aus den Landtafeln Aſiæ, daſs es liege gegen auffgang der Sonnen/vnd reiche an Cochin China gegen nidergang/wie auch im erſten Capitel des erſten Buchs dieſer beſchreibung klerlich angezeigt wird. Kan derwegen kein ertichter ort der Welt ſeyn/ſondern weil es ſeinen ſitum hat in orbe terræ, mus es auch quiddam reale ſeyn/ vnd ein gewiſſes Königreich.

Zum dritten / daſs Ptolomæus nichts daruon gemeldet / iſt nicht gros wunder / denn derſelbe autor wol mehr vbergangen hat inn ſeinen tabulis/ daruon er

ohn

ohn zweiffel nichts gewust / wie er denn auch die Insel oder Königreich Paleacate nit gesetzet / vnd wol 12000. Inseln auff der seiten des Königreichs Monzambique gelegen / wie Franciscus Aluares berichtet / aussen gelassen / vnd in vielen andern weit gefeilet.

Zum vierdten ist kein zweiffel / dass die Insel Iapan oder Iaponia nunmehr eröffnet ist / darauss so viel Sendbriefe von den Jesuitern geschrieben seyn / vnd noch geschrieben werden. Es ist aber Iapan ein stück des Landes Chinæ / wiewol es gar im Meer ligt / wie die Tabel klerlich ausweiset. Derwegen ist auch nicht vngewiss / dass China warhafftig ein Königreich oder Landt sey / daruon in diesem Büchlein bericht gethan wird. Nu ist Iapan oder Iaponia darumb nicht in zweiffel zu setzen / ob sie eine mechtige Insel sey oder nit / dass sie langsam / nemlich im Jahr Christi 1543. erstlich von Portugalesischen Kauffleuten erfunden ist / sondern darumb ist diese Historia gewiss / weil der Bericht mit den tabulis Geographicis vberein stimmet / vnnd nunmehr stetiges reisen vnd gewerb hinein geschehen. Das ist viel mehr zu verwundern / dass diese Insel Iapan auch võ Paulo Veneto gesetze wird in seinẽ Orientalischen Reisebüchern / darinnen sie Zipangri genennet wird / vnd ist doch fast verborgen geblieben / vom Jahr Christi vngefehrlich 1400. da Paulus Venetus gelebet / biss auff ermeldes Jahr 1543. Ist alles wundersam vnd sonderliches werck Gottes / dass auch vnerhörte Lender oder

örter

örter der Welt/ zu diesen vnsern zeiten eröffnet vnd kundbar werden. Denn es ist sonsten nicht wol müglich oder menschlich gewest einigem Menschen in die Landschafft China zu kommen/ weil es die Landesordnung bey Leibes straff verbeut/ frembde vnbekante Leute in dieselbige zu bringen.

Es scheinet aber/ daß dieses vnd dergleichen darumb geschehe/ daß Gott noch vor dem ende der Welt / je neher dasselbige herbey gehet/ je mehr seinem Wort vnd Euangelio die biß daher gleich verschlossene Lande eröffnen wil/ damit auch in dieselbige der schall seines Worts kommen möge/ wofern sie es annemen wollen/ vnd nicht halsstarriglich von sich treiben. Denn es ist je gewiß/ daß gleich zu der zeit/ da D. Martinus Luther geborn/ vnd durch jhn das Wort Gottes wider rein vñ klar hat sollen an tag gebracht werdẽ/ auch ein Weg oder Bahn in die newe Welt gesucht ist/ nemlich Anno Christi 1483. darinne D. Luther geborn/ vnd Columbus vmb eine Schiffart/ newe Land zu suchẽ/ bey den Königen in Portugal vnnd Engelandt/ auch endlich bey König Ferdinando angehalten. Wie nun durch D. Luth. gemechlich ist das Liecht des Göttlichen reinen Wortes angezündet/ vnd weit in die Welt ausgebreitet worden/ Also ist auch zugleich schier von Jahr zu Jahre durch ermelten Columbum, Americum Vespucium, Ferdinandum Magellanum, vnnd derselben getrewe gesellschafft die newe Welt gegen Abend / Mittag vnnd

wunderbare vnerhörte Schiffunge erfunden vnnd offenbar worden / damit auch dieselbige Lender vnd Völcker / wie deñ nu auch China vñ Japan des schalls des Euangelij teilhafftig werden mögen / wo sie es anneme wollen. Vnd also aller massen die wort Gottes im 19. Psalm erfüllet werde / Jr Schall ist ausgangen an der Welt ende. Welche Wort GOttes auch CHristus im Euangelio Matth. 24. bestetiget / da er sagt: Es wird dieses Euangelium des Reichs geprediget werden inn der gantzen Welt / zum zeugnis aller Völcker / vnd denn wird kommen das ende. Wiewol noch viel örter der Welt vnerforschet biss auff diesen tag geblieben seyn / als so viel tausent Inseln / dauon zuuor gemeldet / vnnd ist auch noch keiner gefunden worden / der berichten könte / ob man aus dem Occident oder Abendlendern in den Orient oder in die Morgenlender zu Lande kommen könne.

Letzlich schrecket etliche abe dieser Beschreibung der newen Landtschafft China glauben zu geben / dass solche grosse macht vnnd herrligkeit darinnen angezogen wird / auch gedruckte Bücher vnd Büchsen so lange zeit darinnen gewesen seyn sollen. Mich zwar beweget die grosse macht dieses Königreichs gar nicht an der warheit zu zweiffeln. Denn man findet in Pauli Veneti Historia / dass der grosse Cham vnd Tarter König auch an denselben orten der Welt 12000. Reisige an seinem Hofe habe / zur stetigen Guardi. Von Priester Johan der Moren König schreibet Franciscus Aluares, der es selbs gesehen / dass

jhm ein solche menge Volcks nachzeucht/ daß die Strassen auff 10. oder 12. Meilen gestackt voll seyn/ vnnd der Mäuler kein mahl vnter 50000. gezehlet werden. So ist auch der Ort des Königreichs China an jhm selbs gar fruchtbar/ daß eine grosse notturfft aller sachen darinnen zu finden.

Von Büchsen oder Geschütz lieset man sonst nicht viel/ sonderlich in den Morgenlendischen Historien. Deñ auch die Perser noch heut zu tage desselben mangel haben/ aber doch hat jmmer ein Landt etwas für dem andern/ vnd seyn wol etliche der meynunge/ daß auch zeitlich Geschütz von etlichen Völckern gebraucht worden sey. Iulius Cæsar hat noch vor Christi Geburt Geschütz gebrauchet in seinen Kriegen/ welche genant werden Catapultæ/ seyn gewesen machinæ bellicæ, Kriegerüstung/ daraus man Stein vnd Kugeln hat schiessen können/ wie er im dritten Buch vom Bürgerlichen Kriege ausdrücklich schreibet von solchen tormentis/ wie ers selbs nennet/ daraus man in die weite oder ferne hat schiessen können/ vnnd die Mawren zurschellen. Vnnd ist zwar diß nicht sehr vngleublich/ weil der Satan die fürwitzigen Menschen allezeit auff allerley Rüstunge zu erfinden gereitzet vnnd angeführet/ welche zu der Menschen schaden vnd verderben gereichen. Vnd hat solch feindseliges Geschütz so wol in China können erfunden werden/ als im Deutschen Lande. Denn es ist ein Meister in der Welt/ der solche Kunst angeben hat inn China vnnd

Germania / nemlich der leidige Teuffel / wie ihn der Chinischen Historien klerlich gemeldet wird.

Die Druckerey kan wol vor viel hundert Jahren in China gebraucht worden seyn / vnnd können wir dasselbe weder affirmiren noch negiren / denn es nichts vnmügliches ist. Man hat auch ein Buch in Priester Johan Landen in acht Theil oder Tomos getheilet / welches sol von allen Aposteln geschrieben seyn / ehe sie von Jerusalem gezogen / welches die Einwohner Manda oder Abetylis nennen / ob es geschrieben oder gedruckt sey / wird nicht gemeldet. Sie halten aber alles / was darinnen stehet / für Euangelium. Kan wol in andern Orten der Welt die Druckerey seyn gewesen / ehe sie bey vns bekant worden ist.

Aus diesen vnnd andern mehr Vrsachen welche E. Edelgestrengigkeiten jhrem hohen Verstande vnd grossen erfahrung nach wol besser bewust / ist bey mir kein zweifel / dass die beschreibunge dieses Königreichs China inn diesem Büchlein nicht ertichtet / wie sie sich wol möchte ansehen lassen / sondern vor der wunder eines zu halten sey / welche Gott zu dieser letzten zeit für dem Jüngsten Tage hergehen lest / dadurch wir ermahnet werden sollen / vnd gleich als durch den letzten Posaunschall ermuntert / dass wir vns nunmehr inn dieser Welt nichts zu getrösten haben / denn der Zukunfft des HErrn Christi / welcher alle Reich der Welt / so nun fast an allen Orten eröffnet / auffheben / vnd einen newen Himmel vnd Erden schaffen wird.

Die Vrsach aber darumb ich diß Büchlein wider drucken lassen/vnd E. E. S. zugeschrieben ist / daß nun lange zeit kein Exemplar desselben weder hier noch zu Franckfurt ist zu finden/vnnd doch viel fragens darnach gewest / derwegen ichs dieser gestalt auffs newe zugerichtet/vnd mit etlichen zusatzen gleicher Historien vermehret. Ich weiß aber daß E. E. S. nit allein liebhaber der Historien / sondern auch derselben sehr kündig vnd erfahren sind/wie denn allen Politischen Rähten vornemlich von nöthen seyn wil. Wann ich denn derselben E. E. S. iudicia oder gutdüncken von ermelten Historien dieses Büchleins auch gerne erfahren wolte/ als gelangt an dieselbe hiermit mein dienstliches bitten / sie wollen diese meine compellation oder dedication in allem guten auffnemen/vnd jhr bedencken mir mit zu theilen sich nit verwegern / welches zwar vmb E. E. S. zu verdienen ich höchstes vermügens geflissen bin. Datum Leipzig den ersten Augusti/Anno Christi Jesu 1597.

E. E. S.

Dienstwilliger

Matthæus Dresserus.





Von

Von der Historien vnnd Beschreibung deß grossen Königreichs China: In welcher beschrieben wird die Gelegenheit vnd Grösse desselben/ Auch von den Kleidungen/ Vbungen vnd Gebräuchen deren Nation/ vnd was Art vnd Natur das Land seye.

Das Erste Buch



Der Beschreibung deß Königreichs China/ vnd seinen angrentzenden Landen.

Das I. Capitel.

DJe eigentlichste vnd warhafftigste Kundtschafft/ die man von dem grossen Königreich China (von welchem wir inn dieser Historien handlen wöllen) hat/ ist die jenige/ so man newlicher zeit vnd jüngsten von den Hispaniern/ die in der Insulen/ Philippenæ genandt/ wohnen/ eingenommen hat. Solche Insulen ligen von gedachtem Königreich/ vnd (wie mans nennet) festem Landt/ an demselbigen Ort bey 200. Leghen oder Meilwegs. Vnnd haben dieselben Hispanier bey zehen Jaren hero etlicher massen sich in dasselbig Land eingeschleiffet/ wiewol man auch lang zuuor durch die Portugalisch India nicht geringe Anzeigung daruon gehabt hat/ von den Portugalesern selbst/ die gen Canton (eine Stadt solches Königreichs) jhre Handthierung getrieben/ vnd denn auch von denen/ die zu Macao sich enthalten. Dieweil aber kein andere Gewißheit daruon gewesen/ denn allein gemeine Reden/ hat man weder dem einen/ noch dem andern Theil/ (das ist/ weder den Portugalesern noch Philippinern) endlichen glauben zustellen können/ berorab/ dieweil sich auch grosser miß-

hell vñ Vngleichheit dessen Berichts bey beyden befundẽ/biß letzlichen der ehrwirdig Vater Bruder Martin von Herrada Prouincial deß Einsiedler Ordens S. Augustini (wie denn die Personen solches Ordens die Ersten gewesen seind/so die Insulen Philippinas entdecket/ vnd die Völcker dariñen ge-taufft haben) vñ Bruder Hieronymus Marinus sein Gesell/ sampt dem Soldaten Petro Sarmento Obristen Richter zu Manglia der Stadt/in solchen Insulẽ Philippine gelegen/vñ Michael von Loarcia/von deß Kö. Gubernators der Insulen Guidon von Labassares genant/ im Jahr 1575. vnter dem Gleid eines Oberstẽ Hauptmans einer Schiff Kriegßrüstung dem König von China zustendig/mit Namen Omoncon/da-selbst hin sind gesandt vnd abgeschickt worden/ wie denn auß jrer selbst gethaner Relation/welch in dem zweytẽ Theil die-ser Historiẽ trewlich registriert/vñ ebener massen/wie sie dero Kön. May. zu Hispanien vbergeben worden/ befunden wer-den solle/zu sehen ist. Darauß zuuerstehen/welcher gestalt der obbemelt Chinisch Obrist in diese Insulen Philippinas an-kom̃en/vnd versichert vñ zugesagt habe die obgedachte Geist-lichen vnd jhre Gesellschafft / gleichwol wider die außtrück-liche bey Leibsstraff gebotene Landtsordnung zu bringen/vnd welcher gestalt sie empfangen vnnd wol tractiert worden/ wie denn von vielen andern schönen Sachen / so zu wissen wol wirdig/daselbst auch gehandelt wird.

Diß groß Königreich ist gelegen in dem Theil Asiæ / so am meisten gegen Auffgang stöst / vnd grentzt an das König-reich Cochin China/ gegen Nidergang/ist demselbigen gantz vnd gar gleich mit seinen Sitten vnd Gewonheiten/der meh-rertheil ist mit dem Orientalischen Meer vmbgeben von der Insel Ainam / welche an das Reich Cochin China stöst / an-zufahen im 19. Grad deß Poli Höhe gegen Mitternacht zu/vnd deñ auch gegen Mittag / also daß was man in solchẽ

Meer

Meer schiffet/ mit dem Mitnächtigen Winde (Maestro oder Nordt genant) außgericht werden muß. Baß hinauff warts von Cochin China gegen Mitternacht grentzt diß Königreich mit den Brachmanen/einem grossen von Gold vñ Silber/ auch Edlen Gesteinen / bevorab von Rubinen reichem Volck/ so stoltz vnd keck/ von gelblicher Farb / vnd von Leib wol gestalt ist. Gleichwol haben sie mit denen von China wenig Krieg gefärt/ wegen des grossen Gebirgs vnd Klippē/ die zwischen den beyden seind. An diß stossen die Patani vnd Mogori (Völcker also genant) die beyde auch ein groß vnnd Kriegisch Königreich machen/ derselbigen Hauptstadt ist die Stadt Samarcanda.

Vnd dieses seind die rechte Scythæ oder Massagetæ/ von denen man sagt/daß sie von keiner Nation niemals seyen bezwungen worden. Das Volck darinnen/als welches in einem kalten Landt auffkömpt/ist von Leib wolgestalt vnd proportioniert/vnd weiß Farb. Zwischē Nidergang vnd Mittag ligt die Jnsel Taprobana oder Sumatra genant/so vō Gold/ Edelgestein vnd Perlen sehr Reich vnd voll ist. Besser gegen Mittag zu seind die grössere vnd kleinere Jusulen Jaua/ das Königreich Lochi / vnd hernach vmb so viel mehr hinauß die Völcker auß Gapon gelegen. Die aber so ohne mittel mit dem Königreich China grentzen/ seind die Tartern / welche auch im festen Landt wohnen/vnd seind von dem Königreich China anders nicht denn durch eine Mawer abgesondert/ wie in diesem Buch ferners wird angezeiget werden.

Diese Tartern haben mit denen auß China manichmal grosse Schlachten gethan/vñ lange zeit gekriegt/daruon wir in dem ersten Capitel deß dritten Buchs sonderliche Meldung thun wöllen/haben auch hiebevor das gantze Königreich China vnter sich gebracht gehabt/vnd 93. Jar behalten/hiernach aber hat sich dz Volck gegē sie auffgelehnet/ vñ sie wider auß-

getrieben. Dieser zeit (sagt man) seyen sie Ferund / darzu vnnd zu erhaltung der Freundschafft nicht wenig befürderlich ist / daß sie einerley Art Volcks seind / einerley Sitten vnd Ceremonien sich gebrauchen / allein ist der Vnterscheidt an der Farb / Denn die Tartern mehr roht vnd nit sehr weiß seind / auch gehen dieselbigen gantz nackent von dem Gürtel an / vber sich / vnd essen rohe Fleisch / schmieren sich mit demselben Blut / damit sie daruon desto stercker werden / stincken deßwegen dergestalt / daß wenn der Wind von jhnen herwehet / der böse Geruch / vnd wo sie seyen / von weitem wol gespüret wird. Die Vnsterbligkeit der Seelen glauben sie festiglichen / wiewol sie auch darinnen jrren / denn sie vermeinen / die Seele fahr aus einem Cörper in den andern / vnnd welche sich wol gehalten haben in einem Leib / die haben es in einem andern darnach desto besser / also daß sie aus einem Armen in einen Reichen kom̃en / vnd aus einem Alten in einen Jungen. Die Kinder seind jhren Vätern auffs höchst gehorsam / vnd haltē dasselb dermassen streng / daß sie auch im geringsten der Eltern Willen nit vberschreiten / sonst werden sie von stund an ernstlich vnd öffentlich gestrafft. Sie bekennen vnd gleuben einen einigen GOtt / vnd haben in allen Häusern erhabene Bildtnuß / vnd opffern jhme alle Tag mit Rauchwerck / nennen jhn den hohen Gott / vnd bitten jhn vmb guten Verstandt / vnnd Leibs Gesundheit. Noch haben sie einen andern Gott / den / sagen sie / daß er deß vorigen Sohn seye / den nennen sie Natigai / vñ halten dafür / er habe sorge für die jrrdischen Sachē. Ein jeder hat sein Bildtnuß in seinem Hauß / vnnd so offt sie essen wöllen / schmieren sie jm das Angesicht mit dem feistestē Essen / das sie vber Tische haben / vnd wenn sie jhm also sein Theil / das denn mit diesem schmieren geschicht / gegeben haben / so essen sie als bald auch / sagen nimmermehr kein Lügen / wenn sie schon wüsten / das sie das Leben darüber verlieren

solten.

solten. Ihrem König seind sie gar gehorsam/ sonderlich im Krieg/darinnen denn ein jeder thut/was jm gebürt / auff den Trummenschlag vnd Trummeten schall. Im vbrigen seind sie denen auß China fast gleich/vnd weñ dieselben den Christlichen Glauben annemen/were zu gleuben/ es würden es diese Tartern auch thun.

Von der Art des Luffts dieses Landts.

Das II. Capitel.

DAs Temperament deß Luffts dieses grossen Königreichs ist an sich selbst sehr vnterschiedlich/ denn ob es wol gar nahe zu gleich zwischen Mittag vnd Mitternacht gelegen/in solcher Lenge/ daß ob es wol nit fern von der Insel Ainam in zehen Graden / deß Poli Höhe anfahet/so weiß man doch/ daß etliche deß Lands Prouincen mehr deñ in 50. Grad deß Poli Höhe ligen/vnd achtet mans dafür/ es haben etliche Landtschafften den Polum noch höher erhaben/bevorab gegen den Tartarischen Grentzen. Dieser Vnterscheid wird sehr wol erkant auß den vnterschiedlichē Farben der Leut in dem Lande. Denn zu Canton / welches eine sehr grosse Stadt ist dieses Königreichs/da die Portugaleser eine gute zeit her jre stettige Handtierung getriebē haben/ dieweil solche Stadt nit weit von Macao / so die Portugaleser von vielen Jahren her auch bewohnet/ gelegen / vnd auch daselbsten die Waren vñ Kauffmanschafft/deroselben Landts Art versamlet/vnd hernach in Europam gebracht worden/sihet man eigentlich den vnterscheid der Farben an den jenigen, die sich allda zur Handtierung versamlen/Wie denn die Portugaleser solches auch selbs bezeugen.

Die jenigen so in Canton vnnd an demselbigen gantzen Ort Landts herumb gezeuget werden / seind gelblicher Farb/ gleich wie die im Königreich Feß in Barbaria/welches Land denn eben in gleicher Gelegenheit oder Parallelo vnd Linien ist. Die Völcker der andern Prouincen/ die baß hinein ins Landt gelegen / seind weiß von Farben / eine mehr/ denn die andern / nach dem sie den kalten Landen ferner oder näher seind. Etliche seind den Hispaniern gleich/ andere aber bleicher/ vnd also fortan/ so lang biß sie gar weiß vnnd rothlecht werden / wie etliche Teutschen. Man kan auch nicht eigentlichen sagen/ob diß Königreich kalt oder hitzig seye/dieweil es in dero Art / welche die Geographi die temperierte Art nennen/vnd eben in dem Climate/das vber Italiam vnd Franckreich vnd andere temperierte Landt geht/gelegen ist. Darauß man die Fruchtbarkeit/Wolstandt vnd Vberfluß deß Landts kan abnemen / inn deme es ohne allen zweiffel allen andern Landen der Welt vorgeht / vngeachtet / daß das Königreich Peru vnnd die New Hispania der Fruchtbarkeit halben sehr gerümbt werden / von welchem wir im nachfolgeten Capitel/ sampt denen Früchten/ so diß Landt tregt / vnd in was grosser Menge / handlen wollen. Der obgedachte Prouincial Herrada vnd sein Gesell(auff deren Relation vnd bericht ich mich in dem mehrertheil deren dingen / die ich erzehlen wil/ als Gezeugen / die es gesehen / vnnd dermassen glaubwirdig seind / daß gegen sie nichts fürgewendet werden mag / ziehen thue) zeigen sonderlichen an/ das Landt seye so voller Kinder/ daß es scheine/als ob die Weiber sich alle Monat verjüngen/ welche Kinder alle so wol geschaffen / wie jung sie auch seind/ daß nicht daruon zu sagen. Das Landt gibt deß Jahrs drey oder vier mahl seine Frucht.

Von

Von Fruchtbarkeit deß Königreichs China / vnd was darinnen wachse.

Das III. Capitel.

DJe auß China halten für gewiß / die ersten Jnwohner vnd Stiffter deß Königreichs seyen deß Nohe Enckelen vnd Nachkommen gewesen. Denn nach dem dieselbigen an ein gewissen Ort / da sie füglich bleiben vnnd leben möchten / sich gern vnterschlagen wöllen / vnd gantz Armenien fleissig durchsucht hetten / vñ aber befunden / daß dieses Landt vornemlich mit gesundem Lufft begabet / vnd andern guten Gelegenheiten vnd zum Menschlichen Leben nothwendigen dingen versehen / bevorab aber daß es gantz fruchtbar vnd temperiert / haben sie daselbst zu wohnen sich begeben / denn sie es vor das best / vnnd so die herrlichste Gelegenheit in der gantzen Welt hette / erachtet. Vnnd fürwar / so viel mich betrifft / gleub ich gentzlich / sie haben sich darinnen nicht gejrret / wie man denn heutiges tages sihet / daruon wir hernach weiter sagen wöllen. Vnnd ob wir wol vnter andern so viel von Früchten vnnd Gewächsen / die deß Orts wachsen sagen wöllen / daß es zu Bestetigung dessen / so ich oben angemeldet / gnugsam seyn würde / so werde ich doch nicht alles erzehlen / das wol von nöthen were / von dem Vberfluß aller Ding / die allda seind / insonderheit aber von etlichen Kräutern vnd jhrer Eygenschafft / welche dermassen geschaffen / daß ein groß Buch daruon geschrieben werden möchte / wie ich denn auch glaub / daß geschehen werde.

Es thut auch die stetige Arbeit / Fleiß vnnd Geschickligkeit / deren sich das Landtvolck in Bereitung deß Landts gebraucht / vñ befürdert nit wenig hierzu die Natürliche Güte

desselben /

desselben/daß es so viel mehr fruchtbar wird / denn sie hierinnen so fleissig vnnd embsig seynd / daß sie weder Berg vnnd Thal/oder Wasserbäche sich hindern lassen/ sondern erbawē es alles/pflantzen vnd sähen alles das jenig / was es nach seiner art tragen vnd fortbringen kan/ als gute Obsbäum/ groß anzahl Weitzen/Gersten/ Reiß/ Lein vnd Hanff/ vnd andere ding mehr/vnnd thun alle Arbeit gern vnd willig/ dieweil sie sich erjnnern / daß sie sich des jhren frey gebrauchen mögen / denn sie jhrem König keine Beschwerung geben / ausserhalb eines geringen Tributs/wie hernach weiter angezeiget werdē solle.Es hilfft auch nicht wenig zu der Fruchtbarkeit deß Landes die vnzehliche grosse Menge deß Volcks oder Inwohner / derer zu allen Dingen/so wol zu den Handwercken/ als zu Erbawung deß Landts genug ist/ sonderlich dieweil die vmbschweiffenden müssigen Personen nicht gelitten / sondern hefftig gestrafft vnnd für vnehrlich gehalten werden / zu dem daß auch den Inwohnern deß Reichs nit vergünstiget wird / in frembde Lande zu ziehen/vnnd Kriegen nach zu reisen/dadurch die Lande an der Mannschafft geöset werden/ denn der König stracks mit seinē Königreich sich vergnügē lest/als dem besten/so in der weiten Welt mag gefunden werden. Es treibet vnd reitzet auch nicht wenig das Volck zur Arbeit in allen Künsten/vnd Begierd zu gewinnen/die Natürliche Neigung vnd Gewonheit/welche sie haben mit wol essen vnd trincken/ auch wol bekleidt zu seyn/ vnd Wollüsten zu pflegen / schöne wol zugebutzte Häuser zu haben / die nach Gelegenheit wol zugericht seyn. Dannenhero vnd von wegen der natürlichen Fettigkeit deß Landts dieses Königreich wol vnter allen andern/die man finden kan/ das reichlichst vnd vberflüssigst genennet werden mag. Es werden auch da gesehen alle Arten von Kräutern vñ Früchten/die in Hispanien seind/vnd auch viel andere mehr / die man nicht kennet/dieweil sie den vnsern

gar

gar vngleich seyn/ sie seind aber alle zugleich sehr eines Geruchs/vnnd lieblichen Geschmacks. Die Pomerantzen seind deß Geschmacks halben dreyerley / etliche sind süsser denn Zucker/die andern nicht so gar suß/die dritten haben eine angeneme Scherpffe/ deßwegen sie zu essen sehr lieblich seind. Deßgleichen find man auch Pflaumen/die nennen sie Lechias/ die seind nicht allein eines gar guten annemlichen Geschmacks / sondern man wird jhrer zu essen auch nicht müde oder vberdrüssig / bringen auch keinen Schaden / wenn man jhrer gleich sehr viel isset. Es werden auch grosse Epffel da befunden/die seind weißbraun/vnnd seind sehr herrlichen vnd vortrefflichen Geschmacks. Von andern jhren Früchten vñ Namen derselbigen handle ich hie nichts / damit ich die Zeit mit Verdruß deß Lesers nicht zubringe/dieweil ich von wichtigern dingen zu handlen habe. In dem gantzen Königreich wird eine grosse Menge Zucker züsammen bracht/der ist aber sehr wolfeyl/ dero gestalt / daß wenn er am tewersten ist/man das Quintel deß weissesten vmb sechs vnsere Real bekom̃en kan. Ebener massen findet man das Honig in grossem Vberfluß/denn die auß China sich sehr auff solche Ding befleissen / daher auch erfolget / daß der Honig so wol als das Wachß im geringen Werth ist/vnd in solcher Menge/ daß man gantze Schiffe/ja gantze Flotten darmit laden könne. Es bringet auch das Landt viel Seiden / welche all gar rein ist/ deren sie schöne Farben geben lassen/die den Granatischen Farben weit vorziehen thut/vnd ob wol solche Wahr mehr den̄ einige andere dieses Königreichs vertrieben wird vnd wol abgehet/ so gilt sie doch bey jhnen nit viel. Der Sam̃et/der Damast/ der geschorn Sammet/der Zendel vnd andere Seidene Wahren/ die daselbst gemacht werden/gelten so wenig/daß es ohne verwunderung der jenigen nicht kan gesagt werden / die da wissen/ wie hoch solche Wahren in Hispania vnd Italia geacht

werden/ vñ werden nit mit der Elen oder Stab/wie auch andere Getüch/die in dem Königreich gangbar sind/ob es schon auch nur Leinen Wahr/sondern allein mit dem Gewicht verkaufft/ darmit man denn weniger betrogen wird. Es ist auch viel Leinwats darinnen (damit sich die Leut allenthalben zubekleiden pflegen) vñ Hanff/welchẽ sie arbeiten zu der Schiffe Notturfft/ vnd Seyl vnd Segel daraus zu machen. Auch samlen sie in den rauhen vngeschlachten /auch bißweilẽ steinnichten Landen viel Baumwollẽ/ Weitzen/ Gersten/ Speltz/ Habern vnd andere mehr Kornfrücht/ die wachsen vnd vermehren sich trefflich. An den feuchten vnd Wasserrichten Orten/deren denn viel sind/von wegen der grossen Wasserflüsse/ die durch das Landt lauffen/ seehen sie den Reiß / daruon das gantze Volck oder ja der mehrertheil sich erhelt/ wie andere vmbliegende Völcker auch / vnnd samlen dessen so ein grosse Menge ein / daß wenn er am tewersten ist / eine Hanega biß auff ein Real kömpt. Vnd wird diese/wie auch andere Frucht deß Felds deß Jahrs drey oder vier mal (wie ich droben gesagt) eingeerndet. Sie pflantzen auch viel Wälde von Fichtẽ an den hohen Orten / da man nicht hinsehen kan/ auff daß ja alles Frucht trage / die bringen grosse Pfinnüß / die sind gar guten Geschmacks/auch ziehen sie Kestenbäum / die bringen viel grössere vnd bessere Kastanen / denn die jenigen sind / die wir gemeiniglichen in Europa haben. Zwischen diesen Bäumen seehen sie das Türckische Korn/daruon die Indianer in Mexico vnd Peru gemeiniglich sich erhalten/ auch viel Pferrich/auff das nicht ein einiges kleines Plätzlein dieses Lands vnerbawet bleibe / wie es denn auch in Warheit vnd an sich selber also ist. Denn in diesem gantzen Königreich (möcht man sagen) wird kein Handbreit Erdtrichs befunden/ das nicht nütz vnd fruchtbar seye.

Hanega wiget in 150. Pfundt.

Folget weiter von der Fruchtbarkeit deß Landts/vnd was darinnen wachse.

Das IIII. Capitel.

DIe Felde dieses Landts sind nit allein fruchtbar / sondern auch gar lustig anzusehen / vnd geben einen lieblichen Geruch von sich / denn sie tragen viel mancherley wolriechende Blumen/ vnzehlicher Sorten/ neben dem / daß die Gesträuch auff den Wasserflüssen vnnd Bächen / die allenthalben durchrauschen/ das Landt sehr anmutig machen. Da ist grosse anzahl schöner Gärten vnnd Lusthäuser/ deren sich dieses Volck zur Ergetzligkeit vnd Erquickung sehr gebraucht. Es sind auch etliche Feld vnd Berge mit Bäwmen bewachsen/ darinnen findet man viel Affen/ Reher/ Dänen/ Hasen vnd Kaninichen/ vnd andere Gethier/ auß derer Fellen viel guter Futter gemacht werden/ sonderlich aber võ Zobelln/ derẽ grosse menge allda ist. Man findet auch viel Biesem/ den macht man von etlichen Thierẽ/ die sind wie kleine Füchß geschaffen/ vnd essen nichts/ deñ ein sehr wolriechende Wurtzel/ eines Fingers dick/ die von dem Landvolck Camarus genent wird / vnd machen den Biesem folgender gestalt: Sie fangẽ das Thier/ vñ schlagens so lang bis es stirbet/ darnach verbinden sie den Ort/ da das Blut heraus lauffen kan gar wol/ zerschlagen vnd zerknirschen die Bein in der Haut gantz klein/ legen es darnach an ein Ort/ da es wol trucknet werden kan / schneidẽ es darnach zu stücken mit der Haut/ vnd machen wie Bettel darauß/ welche die Portugaleser Papos neñen. Vnd dieses ist der beste Biesem/ der auß gantz Indien gebracht werden kan/ wenn er nicht gefelschet ist/ denn sie pflegen etwan kleine Stücklein Pley vnd andere schwere ding darunter zuuermengen/ damit sie die Wahr ergrössern. Vber

dieses ist auch grosse Menge Fleisch im Lande / deñ die besten Ochssen nit mehr denn auff acht Real das Stück/die Böffel vmb die helfft weniger / ein Geiß für zween Real verkauffet wird. Der Schwein sind viel allda / daß Fleisch deret ist so gut vnd gesundt/wie Hammelfleisch. So ist auch das Bock vnd ander Eßfleisch so vberflüssig vorhandē/daß es gar wenig kostet. Das Fedderviehe/das sich in Wasser Lachen vnd Flüssen helt/ist so vbermessig viel/daß man alle tag in geringē Städten viel tausend fahen thut/ das seind den mehrertheil Enten/ die mit sonderbarer Geschickligkeit erzogen vnd erhalten werden/wie in einem sonderlichen Capitel angezeigt werden sol/ damit das jenige/so ich gemeldt/nit für vngleublich möge gehalten werden. Solches Gevögel wird mit dem Pfundt verkaufft/wie auch die Capaunen vnd Häner/vnd vmb so geringes Geld/ daß man desselben gerupfften Fleisch 2. lb. vmb zween Fois/das were so viel als zween Quart in Hispanien/ oder zween Creutzer bey vns/haben kan/vnnd 2. lb. Schweinen Fleisch für anderthalben Creutzer / oder 6. Marauedini. Alle andere Essenspeiß findet man nach Gelegenheit in gleicher Wolfeilheit / wie solche der obgemeldten Geistlichen Väter Relation vnd Bericht gnugsam anzeigen. Deßgleichen mag man auch von etlichen Gekräutern zur Artzeney dienlich sagen / sonderlich von Rhabarbara/ welche man daselbst in der grösten Güte vnd grosser Menge findet/wie auch das Holtz oder Wurtzel China genant/auch die Muscaten in solchem Vberfluß / daß gantze Flotten mit geladen werden können/vnnd in der massen Menge/ daß 400. vmb ein Real gekaufft werden. Es ist auch ein wünderlich ding der vielen Fischereyen vnd Fisch/allerhand Gattung/die nicht allein in dem Meer vnnd nahenden Wasserflüssen/ sondern auch in weitgelegenen Orten deß Landts gefangen werden / dieweil allenthalben die Wasserflüß Schiffreich seind. Das Landt

ist reich von Gold/ Silber vnd andern Metall Bergwerckt/ welches alles wolfeyl ist/auch hat es viel Perlen/ wiewol sie nicht sehr rundt seyn/ deßgleichen allerhand Art Edelgestein. Dieses wil ich auch von Kupffer/ von Eysen vnd Stahl gesagt haben/ denn man dessen jedes ein Quintlein vmb acht Real kauffen kan/ der gestalt/ daß mit grundt der Warheit wol gesagt mag werden/ es habe das Landt an nichts einigen Mangel/ so zu auffenthalt Menschliches Lebens von nöthen seye/wiewol das Volck sehr reichlich lebet/vnd gute Gelegenheit hat/ vnnd nicht allein mit guter Notturfftigkeit/sondern auch Vberfluß aller Ding versehen. Darumb aus guten Vrsachen gesagt werden kan/Ihr Königreich seye das fruchtbareſt/ das reicheſt/ vnnd feisteste Landt/ das inn der gantzen Welt möge gefunden werden.

Von dem alten Herkommen derer in China.

Das V. Capitel.

IM dritten Capitel haben wir gesaget/ daß dieses Königreich so alt sey/ daß dafür gehalten werde/ die erste Einwohner desselbigen seyn Nohe Enckelen gewesen. Nach der Gewißheit aber/ die man aus der Chinischen Historien Büchern selbst hat/ befindet sich/ daß nach dem Vitei/ welcher der erst gewesen/ der dieses Landt beherrschet/ vnnd das Regiment dieses Landts sich zu einem Königreich begeben hat/welches biß auff den König/ so heutiges tages regieret (wie man hernach vernemen solle/ weñ ich von den Königen dieses Landts reden werde) gewehret hat/ derselbigen/ so wol der Tyrannen/ als der natürlichen Erbherrn/ seind gewesen nach gewisser Rechnung biß auff den jetzigen König/ zweyhundert vnd drey vñ viertzig. Die Söhn

folgen jren Vätern im Regiment/ vnd weñ kein LeibsErb da
ist/ kom̃en die nechst Verwandten an das Regiment/ wiewol
dieweil diese Könige/ wie auch die Türcken/ so viel Weiber ne-
mẽ/ als sie wöllen/ es sich selten zutregt/ das sie keine LeibsEr-
ben verlassen. Der elteste Sohn/ er sey geborẽ von was Weib
er wölle/ ist er der rechtmessige Nachfolger am Reich. Den an-
dern Sönen/ weñ sie sich bestattet vnd verehlichet haben/ wer-
den von dem König jhrem Vater etliche Städte zugeordnet/
in welchen sie ohne einige Regiment zu wohnen haben/ mit
aller notturfftigen Versehung/ die jrem Standt gebüret/ mit
außtrücklichem Befehl/ das sie nim̃ermehr daselbst außweichẽ
noch gen Hofe kom̃en/ bey Leibsstraff/ sie seyen denn von dem
König selbst erfordert. Diese steiffe scharffe Ordnung wird
auch mit allen andern deß Königs Verwandten gehalten/ die
schlagen sich mehrertheils nider gegẽ Cansi einer sehr Volck-
reichen Stadt/ vnd im Fall man spüret/ daß etwan einer vn-
ter jhnen klug vnd verstendig/ vnd sonderlich das er behertzet
seye/ so wird jm von dem König oder seinen Räthen auffer-
legt/ nim̃ermehr auß seiner Behausung zu kommen/ darmit
alle Vrsachen vnnd Argwohn/ die sich begeben mögen/ der
Auffruhren/ Meutereyen vnd Verrähtereyen gegen die Kro-
ne/ abgeschnitten werde.

Dieser Fürsten Wohnung sind gar weitleufftig/ denn sie
haben dariñen alle Gelegenheiten vnd Lüsten dieses Lebens/
als da seind Obs vnnd andere Gärten/ Weiher voller vn-
zehlicher viel Fisch von allerley Art/ Wälde/ dariñen sie aller-
hand Wilpreth vñ Gevögels ziehen/ welches alles mit Maw-
ren beschlossen ist/ der gestalt/ daß ein solches Hauß einer zim-
lichen Stadt zuvergleichen ist. Diese Herrn begeben sich sehr
auff die Musica, dieweil sie sonst nichts zuthun habẽ/ vnd die-
weil sie jhnen nichts angelegen seyn lassen/ deñ in Freuden vñ
Wollüsten zu leben/ seind sie mehrertheils wol bey Leib/ vnd

lustig

lustig/auch begeben sie sich auff die Bulschafft/vnd seind gegen die Außlendischen Kostfrey. Die Regenten seind schüldig diese Fürsten in Hochzeitlichen Tagen vnnd Festen zu besuchen/vnd wenn sie vor deren Hofpforten einer fürüber ziehen/sind sie zu Pferdt/so steigen sie ab/tregt man sie aber auff einem Stul/so stehē sie auff/vnd ziehen fürüber ohn einig Geprānge oder Anzeige jres Gewalts. Damit sich auch keiner Verlassenheit halben zu entschüldigen habe/sind alle jhre Hofpforten roht angestrichen.

Von der Grösse deß Königreichs China/vnd was sie Feldwegs oder nicht haben/deren sie sich gebrauchen.

Das VI. Capitel.

Dieses Königreich/welches wir bey vns China zu nennen pflegen/vnnd die Vrsach dessen doch nit wissen/noch auch einigen bestendigen Grund deß Namens haben/wird von den vmbligenden vñ angrentzendē Volckern Singlei genant/Aber in jhrer eignen Sprachen nennen sie es Taibineo/das ist anders nichts gesagt/denn das Reich. Es ist grösser vnd baß bewohnet/denn einig anders/von dem wir wissenschafft haben/in der gantzen Welt/wie man deñ schwerlich vñ vnterschiedlich sehen kan aus dieser Historien/von wegen der wunderlichen ding/die darinnen beschrieben werden sollen/vnd sonderlich in dem nechstfolgenden Capitel/welches fast gantz aus jhrer der Chinischen selbst eignen Büchern genommen ist/darinnen denn eigentlich die grösse desselbigen/vnd die 15. Prouincien/die darzu gehörig sind/erzehlt. Vnd diß Buch ist in China gedruckt/vñ in die Stadt Maniglia bracht/vnd in Hispanische Sprache versetzt worden/durch Dolmetschen/so auch aus China seind gewesen/

wesen/denn als dieselbigen Christen worden/haben sie sich in den Inseln Philippine zu wohnen nidergeschlagen/ damit sie den Glauben/ den sie angenommen / vnd was sie in der Tauff zugesagt/vmb so viel baß halten könten /auch der Straffe entgehen möchten/ vnd derselbigen versichert weren/ deren sie in China sich zu besorgen / wo man erfahren hette/ daß sie ohn deß Königs vnd seines Rahts Erlaubnuß/ wider deß Reichs Gebrauch einige newe Gesetz oder Religion angenommen hetten / denn solchs bey vngnediger Leibstraff verboten / vber welchem Gebot auch vnuerbrüchlich gehalten wird.

Dieses Königreich begreifft in seinem Bezirck 69. Meil / 500. vnd 16.(Lij)eine Landtmaß in dem Landt also genant/ dieselbige auff die Hispanische Meiln geachtet / thut gar nahe drey tausend Meiln oder Leghen/vnd ist 1800. Meil lang. In diesem Bezirck seind die 15. abgesetzte Prouincen oder Landtschafften begrieffen / deren eine jede viel Städte vnd gemawerte Flecken hat / beneben einer vnzehlichen Menge Dörffer (wie vnterschiedlich in nachfolgendem Capitel wird zu sehen seyn. Im obbemeldten Buch befindet sich / daß die in China dreyerley Landtmassen haben/ die nennen sie in jrer Sprach Lij/ Pu vnnd Ichiam / das ist so viel gesaget/ wenn wir sprechen ein Feldwegs/ein Meilwegs/vnd ein Tagreiß. Die Maß/die Lij genant wird/ist so groß/so weit man einen Mann/ der laut schreyet / kan ruffen hören/in einem Windtstillen Ort/ vnd bey gutem Wetter / von einem Ort zum andern / derselbigen zehen machen ein Pu / das ist/ eine grosse Hispanische Meil / vnnd zehen Pu machen ein Ichiam/das ist eine Tagreiß/die zehen guter Meilwegs in sich hat. Nach dieser Landtmaß werden die Vmbkreiß vnnd Lenge deß Königreichs/die wir droben angezeiget/gerichtet. Aber der Vater Horrada der Jusulen Philippine Prouincial / ein vortrefflicher Geometra vnnd Cosmographus, nach fleissiger

Rechnung

Rechnung vnnd Vberschlag dieser gesetzten Massen / vnnd scharff außecken / nach Außrechnung derer aus China selber / hat funden / daß dieses Königreich lang ist 1800. Meil / vnd hat im Bezirck 3000. an der Prouintz Olam anzufahen / welche am nechsten nach Mittag gelegen ist / vnnd dem Land Malaca am nechsten ist / vnnd krümbt sich das Landt naher Mitternacht zu / mehr denn vmb 600. Meil.

Wie das Königreich China funffzehen Prouincien vnter sich hat.

Das VII. Capitel.

DIeses Königreich ist in funfftzehen Prouincien oder Lantschafften außgetheilet / deren eine jede grösser ist / denn das gröste Königreich / daruon man in Europa wissenschafft hat. Etliche werden nach der fürnembsten Häuptstadt / die darinnen ligt / genant / in deren die Gubernatorn / Presidenten vnd Königliche Stadthalter jre Residentz haben / welche inn jhrer der Chinischen Sprach Cochin genant werden. Zwo dieser Prouincien / als nemlich Tolanchia vnnd Paghia haben keine andere Gubernatorn / denn den König selber / vnd den Königlichen Raht / deñ er allwegen in dero zweyen Prouincien einer sein Residentz vnd Hoffhaltung hat / nit allein von deßwegen / daß sie grösser vñ Volckreicher seind / denn die andern / sondern auch das sie den Tartern am nechsten gelegen seind / mit denen die aus China inn vergangenen zeiten strenge Krieg gefüret haben / Derhalbẽ die Könige / damit sie die vorstehende Gefahr desto baß abwenden / vnnd den Feinden leichtlicher abbruch thun können / jhre Hofhaltung daselbst hin bestettigt haben. Vnd demnach sie viel Jahr allda zu wohnen in Brauch bracht / haben sie hernach jhr Anwesen daselbst je einer nach dem andern

dern bestendiglichen behalten/vnd haltet man dafür / es werde stetigs also bleiben / dieweil dieses Landts Gelegenheit sie auch selbst darzu verreitzet / denn sie einen gesunden Lufft vnd aller der besten Essenspeisen vberfluß haben. Die Namen der funfftzehen Prouincen seind diese: Paghia/Canton/Fochien/Olam/Sinsai/Sisuam/Tolanchia/Censai/Ochiam/Auchieo/Honan / Scianton / Chichieu / Chiecheam vnnd Susuan. Gar nahe diese Land alle/ sonderlich aber die nach dem Meer zu ligen/deren deñ 10. sind/werden mit schiffreicht tieffen Wasserflüssen befeuchtet / an welchen viel Städte vnd Dörffer gebawet sind/ deren Namen vnd anzahl wol können angezeigt werden (denn die Chinischen sind so fleissig vnnd sorgsam/daß sie in jren Büchern alles/auch biß auff die Namen der Lusthäuser/so die Edelleut/welche sie in jrer Sprache Loitios nennen/inhaben/verzeichnen) wenn es nit dem Leser verdrießlich/ auch zu Verlengerung dieser vnserer Historien/ ohn einigen Nutzen Vrsach gebe. Darumb wil ich allhie allein von der anzahl reden/ vnd als bald im folgenden Capitel von den Städten vnnd Flecken auch Meldung thun / die in einer jeden Prouintzen seind/vnd die Namen bey seit setzen/ als welches nit sehr zu vnserm Vorhaben/das da ist die grösse dieses Königreichs anzuzeigen/dienlich ist.

Von den Häupt vnd andern Städten vnd Flecken/ die eine jede dieser Prouincien in sich hat.

Das VIII. Capitel.

Stadt in Hispania heisset eine Stadt die Dörffer vnter sich hat.

DIese funfftzehen Prouincen oder Landschafften / welcher eine jede von wegen jhrer gröste billicher ein Königreich genant werden möcht / wie auß der Menge der Häupt vnd andern Städten abzunemen / die

darinnen

darinnen gelegen sind / der Dörffer zu geschweigen / deren eine vnzehliche Menge / haben vnter sich diese hernach geschriebene örter.

Terra eine Stadt / die keiner andern Stadt vnterworffen / aber die kein Dörffer hat / nennen sie Flecken vnd gemeine Städte.

Paghia / welches das erste vnnd vornembste Landt ist / darinnen der König seinen gewöhnlichen Ansitz hat / sampt seinem Raht / hat 47. Häuptstädte / vnd 150. andere gemeine Städte.

Canton 36. Häuptstädte / vnd 190. andere.
Focchien 33. Häuptstädte / vnd 99. andere.
Olam 98. Häuptstädte / vnd 130. andere.
Sinsai 38. Häuptstädte / vnd 124. andere.
Sinsuam 44. Häuptstädte / vnd 150. andere.
Tolanchia 51. Häuptstädte / vnd 123. andere.
Cansai 24. Häuptstädte / vnd 112. andere.
Ochiam 19. Häuptstädte / vnd 74. andere.
Auchieo 25. Häuptstädte / vnd 29. andere.
Honan 20. Häuptstädte / vnd 102. andere.
Scianton 27. Häuptstädte / vnd 78. andere.
Chichieu 45. Häuptstädte / vnd 113. andere.
Chiecheam 39. Häuptstädte / vnd 95. andere.
Susuan 42. Häuptstädte / vnd 105 andere.

Dieser Rechnung nach weren der Häuptstädte 590. vñ der andern 1674. Wenn man denn die vnzehliche Menge der Dörffer vñ Lustheuser darzu legt / so mag man wol schliessen / dieses Königreich werde billich groß / vñ gegen Vergleichung aller andern / die man weiß / vor ein gut vnd vorneme Reich geachtet vber alle andere in der Welt / daruon man wissenschafft habe. Die in China habē in jrer Sprache die Art / daß sie die Namen der Häuptstädte mit dieser Syllaben (fu) endē / welches eine Stadt bedeutet / vñ sagen Taibinfu / Cantonfu. Ist so viel gesagt / als Taibini die Stadt / Cantō die Stadt. Aber den andern gemeinen Städten vñ Fleckē hangen sie die

Sillabe (Chieu) an. Etlichen Dörffern fehlet nichts/ das sie Städte seyen/ deñ der Name/ also groß seind sie. Die Häuptstädte sind mehrertheils an die grosse Schiffreiche Wasserflüß gebawet/ vnd mit weiten Graben vmbgeben/ dannen her sie sehr fest sind. Vber das so sind die Häupt/ wie auch die andere Städte/ alle mit grossen starcken Mawren/ von gehawenen Steinen vmbgeben/ eines guten Mañs Höhe/ darnach mit weissem Gemäwerts auffgemawert/ das ist so hart vnnd fest/ das mans mit Pickeln schwerlich kan durchbrechen. Etlicher Städt Mawren sind so breit/ das 4. oder 6. Mañspersonen neben einander darauff gehn können/ vñ sind von Ort zu Orten mit Zinnen vnd Thürnen/ vnd außwendig/ die mit gar schönen Castellen gezieret sind/ versehen/ vnd mit Gängen vnd Erckern/ auff welchen die Königlichen Stadthalter vnd Regenten mehrmahls sich erlustiren/ vnd dem lüsten des Außsehens inn Feld/ vnnd Wasserflüß einnemen. Zwischen den Mawren vnd Graben lassen sie ein Platz oder Zwinger/ also breit/ das 6. Personen zu Roß neben einander herziehen mögen. Deßgleichen thun sie innerhalb den Mawren gegen den Häusern auch/ vnd solches darumb/ damit man allenthalben vmb die Stadt ohne hindernuß kom̃en möge. Die Mawren sind von wegen des fleissigen auffsehens vnd sorg/ so sie darauff haben/ so starck vnd gantz/ das sie newe gemacht scheinẽ/ wiewol in etlichen Städten die Nachrichtung funden wird/ das etliche der Mawren mehr denn für 2000. Jaren gebawet worden sind. Dieser fleiß kömpt daher/ das der König in einer jeden Stadt einen sonderlichen bestelleten Diener darauff hat/ der kein andern Befehl hat/ denn die Mawren offt zubesichtigen vnd zu verbessern/ darumb deñ der Königliche Schatzmeister Befehl hat von dem Königlichen einkom̃en/ jhm alles/ was er bedarff vnd fordert/ zu reichen zu einer jeden Stadt. Alle Strassen im Lande sind eben vnnd mit grossem

Feilß

Fleiß gemacht/vnd die Eingänge aller gemawerten örter sind herrlich vnd zierlich zugericht / vnd von schönem ansehen haben drey oder vier starcker Thor mit eysenem Blech vberzogē/ die Gassen in den Städten sind zum schönsten gepflastert / vnd so weit / das funtzehen Mann zu Pferdt neben einander darauff herziehen können/ vñ also starck vnd richtig das man von einem Ort biß zum andern sehen kan. Auff beyden Seiten haben sie die Vberheng oder Lauben/da die Läden vñ Kräme sind voller schöner Kauffmanschafft von allen Künsten/ die man begeren möchte. Die andern Gassen sind mit viel Triumphbogen zugericht / in gleicher weite von einander erbawet / daruon sie so hübsch anzusehen/ als jm̃er müglich ist. Denn solche Bogen von guten Werckſteinen mit mancherley schönen lustigen Bildwercken gezieret sind / welche den Römischen Antiquiteten sich vergleichen / mit schönen Perspectiuischen vnd andern Kunstreichen Stücken. Gar nahe alle Häuser haben drey Thor/ das in der mitte ist das grösseſt vnd höheſt/ die andern aber/ die auff den Seiten stehen / sind nidriger vnd wol gegen einander proportioniert. Der König hat sein Ansitz in der Stadt Suntien / das ist in Chinischer Sprach so viel gesagt / als ein Him̃lische Stadt. Von de Grösse derselbigen erzehlen diese Völcker gar grosse ding welche doch für warhafftig geacht werden können. Denn o jhrer wol viel abgesonderter weise daruon reden / so stimme sie doch alle vberein vnd zusam̃en. Nach jhrer etlicher Aussa ge ist es die grösseste Stadt/die in der Welt sey: Die jenige aber/ die sie geringer machen / sprechen für gewiß / das ma einen gantzen Sommer Tagreiß zubringen muß / von ein Pforten zu der andern zureiten/ ohne die Vorstadt/ vnd sey darzu nohtwendig / wol beritten zu seyn / vnnd einen gute Schritt zu reiten. Diese Stadt heist auch Quinsai, wie s Marcus Paulus Venetus nennet.

Von den wunderbarlichen Gebewen/die im Landt China seind/vnd von einer vber grossen Mawren oder Clausen/die fünffhundert Meil lang ist/die daselbst befunden wird.

Das IX. Capitel.

DAs Landt China hat viel guter Werckmeister/vnd die beste Materi/die zu bawen dienlich ist/als sie in der Welt mag gefunden werden/deñ es hat ein weiß Kreyden Erderich/daruon das Gemäwer so feste wird/das mans nicht zerbrechen kan/denn mit Pickeln oder grossem Gewalt/wie im vorgehenden Capitel angezeiget/darumb so ist das Landt voll schöner vnnd wolgemachter Bäwe/deß Königes Pallast hierunter nicht gemeinet/den er zu Taibin hab/denn ich von demselbigen in einem sondern Capitel handlen wil. In einer jeden Landtschafft Häuptstadt ist ein Königlicher Stadthalter oder Regent/der wohnet in einem Hause von dem König gebawet. Diese Häuser alle sind von wunderbarlicher Art/mit stoltzer prechtiger Arbeit gemacht. Sie sind so groß als grosse Dörffer/denn sie haben grosse weite Gärten vnd Fischereyen/auch viel Thiergarten/voller Wilprets vnnd Gevögel/wie ich droben angezeiget/da ich von der Fürsten Höffen geredet habe. Die gemeinen Häuser sind sehr gut vñ auff Römische Art gebawet/haben alle in gemein vor den Haußthüren etliche gepflantzete Bäwmen inn guter Ordnung stehen/die den Eingängen Schatten geben/vnnd zieren die Strassen/die Häuser sind inwendig weiß wie Milch/ebener gestalt/wie die Wände auch sind/als weren sie von geglißnetem Papier vberzogen/vnnd sind gepflastert mit breiten gevierten vnnd wol

pallierten

pallierten Steinen / alle Balcken sind von köstlichem Holtz gemacht vnd wol gearbeit/die pflegen sie mit Goldfarb anzustreichen / das machet sie gantz hell scheinen / alle Häuser haben jhre Höf vnnd Gärten voller Blumen vnnd grünes Gewächß/ zu Ergetzligkeit der Einwohner/vnnd ist keiner er hat seine Fischweiher/wie klein auch derselbig seye. Auff der einen Seiten des Hofes haben sie etliche Kästlein oder Trisur wol gearbeitet vnd poliert/ wie Schreibtisch/ auff dieselbige setzen sie viel geschnitzte erhabene Götzen Bilder / deren aus vnterschiedlichen Materien gemacht / in den andern dreyen Ecken haben sie viel schöner Gemälde vnd andere außerlesene Sachen. Vber das alles sind sie ebener massen reiniglich vnnd noht/ als man wol daruon sagen kan / nit allein in den Häusern /sondern auch auff der Gassen selbst. Derselbige Gassen jede hat drey oder vier abtrit oder gemeine örter/die fleissig besorgt werden/damit die jenigen so zur vnuermeidlichen Leibs Notturfft gedrungen werden/ die gemeinen Gassen nicht verunreinen. Deßgleichen brauchen sie auch auff den Landstrassen/vnd gemeinen Wegen deß Königreichs. Durch etliche dieser Städte kan man mit Schiffen fahren / wie zu Brüssel in Brabant/ zu Mässigo in India/vnd zu Venedig in Italia/ darumb sind dieselbigen Städte mit aller Notturfft desto besser versehen/ denn die Schiff mit aller Notturfft beladen können biß in die Häuser selbst kom̃en. Die Landtstrassen im Königreich lassen sich sehẽ/ daß sie besser vñ baß gepflastert seyẽ/ denn man an vielen andern Orten sehen mag/denn man auch biß an die Höhe vnd Bergstiegel Fußpfäde findt/die mit Bickeln gantz fleissig außgehawen/vnd mit Kiselsteinen gemawret/besetzt vñ versehẽ sind/ welches der fürnemsten trefflichsten vnd gemeinesten Arbeit vnd Werck eines ist in diesem Königreich. Es fehlet auch nit an gar grossen Brücken / von wunderlicher Kunst gemacht/deren etliche auff Schiffe gegründet

sind/

sind/wie die zu Siuilla in Hispania/sonderlich vber die grosse vñ tieffe Wasserflüß. In der Stadt Fucchieo sihet man einen Thurn für des Königß obristen Kämerlings Hauß/derselbig (wie die jenigen sagen/die jn gesehen haben) gehet vber alle der Römer Gebäwe. Deñ er stehet auff 40. Seulen / deren jede von einem Stück / vnnd so lang vnd dick ist / daß es zu sagen verwunderlich/vnd denen die es hören/zu glauben schwer ist/ deßhalben besser daruon zu schweigen/denn sonderliche Meldung vnd vmbstendliche Anzeig zu thun / wie ich denn auch mit allen andern dingen thue / die dergleichen bedencken auff sich haben / wenn die vrsprüngliche Ankündter vngewiß sind/vnd eigentlicher Bericht daruon nit kan gegeben werdē.

Es befindet sich in diesem Königreich ein Clausen oder Mawer 500. Meil lang / die fahet an der Stadt Ochio / so zwischen zweyen hohen vnd rauhen Bergen ligt/ an/ vnd gehet dasselbig gantze Landt auß von der Sonnen Nidergang/ biß zum Auffgang. Vnd ist gemacht worden von einem König/ so Tzintzom geheissen/ der hatte Krieg mit den Tartern/ darmit er sich von jhnen sicher machte / vnd dieses ist auch die gantze einige Frontier oder Grentze / die sie gegen den Tartern haben. Jedoch sol man hierbey verstehen / das 400. vnd 10. dieser Meil von der Natur selbst gemacht sind/ denn etliche hohe Berge mit einander vereinbaret sind. Die vbrigen 50. Meil aber sind von einer Mawren mit der Handt gemacht/ den ledigen Ort zwischen den Bergen zu beschliessen. Diese Mawer ist von starcken Quatersteinen vnnd sieben Klafftern im Fundament breit vnnd noch einmal so hoch/sie hebet an am Meer/ in der Prouintz Canton / gehet durch das Landt Paghia vnd Cansai/vnnd endet sich in Susuan. Der obgemeldt König erfodert solch wunderbarlich Werck anzurichten/den dritten Mann aus dem gantzen Landt darzu/bißweilen auch von fünffen zween. Vnd ob wol die Vnterthanē

an denen

an denen Orten/ die jren Häußlichen Wohnungen am nechsten waren/ sich daran zu arbeiten am besten niderthaten/ jedoch so sturben jhrer/ wegen der weiten Reiß/ vnd auch vielleicht deß vngleichen Luffts halben/ der mehrertheil/ die daran arbeiten. Vnnd gabe dieser stoltze Bawe darnach Vrsache/ daß das Landt sich gegen dem König auffwarffe/ vnnd den König todtschluge/ sampt einem seiner Söhn Agutzi genant/ im viertzigsten Jahr seines Reichs/ wie hernach weiter angezeigt werden solle.

Von der Leibsgestalt/ Angesicht/ Kleydungen vnd Vbungen derer in China.

Das X. Capitel.

DJe Manns vnd Weibspersonen in China sind von Leib wol formieret vnd gestalt/ vnd gesunder Art/ der lenge halben mag man sie mehr vnter die grossen/ denn kleinen Leut zehlen. Gemeiniglich haben sie breite Angesicht/ kleine Augen/ vnd eingedruckte blatte Nasen/ sie haben keine andere Bärt/ denn etliche Härer am Kinne herab. Jedoch so findet man anch vnter jhnen/ die zimliche grosse Augen vnd schöne Bärt/ auch wolgestalte vnnd gemachte Angesichter haben/ wiewol deren in vergleichung gegen die andern/ die weniger Anzahl ist/ vnd helt man dafür/ solche kommen von frembden Nationen hero/ die denn von Alters (als man in vnnd aus dem Königreich hat wandern mögen) sich mit jhren Vorfahren vermischet haben. Die im Landt Canton/ welches denn ein heisse Art ist/ sind geferbt wie die Mohren/ Aber die baß mitten in dem Landt wohnen/ sind weißfärbig/ bleich vnnd gelblicht/ wie die Teutschen/ Italiäner vnnd Hispanier. An der lincken Handt haben sie lange Nägel/ vnd an der Rechten kurtze/ tragen lange Haar/

deren sie fleissig warten. Dieser Gebrauch/wie auch mit den langen Nägeln / ist nit ohne Aberglauben / denn sie sagen sie müssen mit den Haren in Hiffel gezogen werden. Vnd darumb so binden sie es auff dem Häupt zusammen mit etlichen güldenen Gürtelein/sauberer Arbeit/vñ mit güldenen Steffen. Die Kleydung/so die Edlen vnd fürnembsten tragen/ist Seiden Gewandt/mancherley Farben/die deñ in dem Landt gar schön vnd vber die massen perfect ist. Das mittelmessig vnd arme Volck tregt auch Seiden Gewandt / aber von geringem Werth/von beyderwaat Sergen oder Baumwollen/ deren sie ein grossen Vberfluß haben/ vnd dieweil das Landt mittelmessiger Hitz ist/ können sie solch Kleidt vertragen vnd erdulten. Ander Tuch wird allda nicht geweben / wiewol grosse Menge Wollen da ist/vnd sehr wolfeyl. Sie brauchen die Leibröck wie vnsere Vorfahren mit langen vñ vielen Falten/vnd mit etlichen grossen Schnitten/ die hencken sie vnten mit güldenen Knöpffen zusammen/naher der lincken Seiten zu/ tragen grosse weite Ermeln / vber den Leibröcken tragen sie Kappen oder lange Röck nach eines jeden vermögen/ die sich den vnseren vergleichen / allein das sie weiter Ermelen haben. Die von Königlichem Geschlecht herkommen/ vnd die/so graduirt oder promouirt seindt / tragen ein vnterschiedene Kleydung von andern gemeinen vom Adel/ deñ sie tragē den Leibrock mit Gold vñ Silber gestickt vñ eingelesen am Gürtel/ die andern belegens allein an den Orten. Sie brauchen wolgemachte Schuhe/die Kniestiffel vnd nidrige Schuch von wolgebutztem Sammet. Im Winter/wiewol dasselbig sehr temperirt ist/tragen sie die Leibröcke vnd die Oberröcke mit Beltz/ sonderlich mit Zobeln gefüttert/ deren sie denn eine grosse Menge haben/wie droben gesagt/ derselbigē Beltze tragen sie auch stetig vmb den Halß. Die jenigen/so noch keine Weiber haben/tragē das Haar vber der Stirnē in zwey theil gescheit-

telt/vnd höhere Pareth zum Vnterscheid der Bestatteten. Der Weiber Kleidung sind mit grossem fleiß gemacht/ vnnd vergleichen sich denen in Hispania/ sie brauchen viel Geschmeide von Gold vnd Edelgesteinen/ vnnd eine Art von kleinen Röcklein/ mit weiten Ermeln. Sie kleiden sich mit durchzogenem Gewandt/ güldenen vnnd Silbernen Stücken/ vnd Seiden/welche denn/ wie ich gesagt/ in dem Lande sehr gut ist vnd gutes Kauffs. Die Armen brauchen den vngeschornen Sammet vnd Sergen/ sie haben schöne Haar/ deñ sie bereiten sie mit grosser Kunst/ vñ bindē sie auff dem Haupt mit einer breiten seydenen Schnur/mit Perlen vñ Edelgesteinen gezieret/ daß lustig zu sehen ist. Sie brauchen Pantoffeln vñ an etlichen Orten Holtzschuhe/ vnnd halten es für ein sondere Schönheit kurtze Füß zu haben/derogestalt/ daß sie den Kindern die Füß hart einbinden/ darmit sie kurtz bleiben. Deñ die jenigen/ die kleine Füß haben/ werden für hurtiger gehalten/ denn die andern. Sie sind sehr erbar vnd eingezogen/ lassen sich weder an Fenstern oder Haußthüren sehen/ vnd wenn die Männer jemands zu Gast od' zum essen zu sich ladē/ lassen sich die Weiber nit sehr sehen/ essen auch nit an dem Tisch/ es seye deñ daß der geladene Verwandt od' ein wolbekandter Haußfreundt sey/ die besuchen jre Väter/ Mütter/ oder andere Befreundten anders nit/ denn in Roßbahren/ die von vier Personen getragen werden/ vnd auff den Seiten mit etlichen dicken Schnüren von Gold/ Silber oder Seidenen Fädemen zugebunden seind/ dergestalt ob sie wol ander Leut auff den Strassen sehen/ können sie aber doch nit gesehen werden/ vnd haben viel Diener vmb sich lauffen. Derhalben lassen sich die vornemen Weiber wenig auff den Gassen finden/ vnd seind dermassen von mennigliches Gemeinschafft abgesondert/ als ob keine Weiber vorhanden weren. Die Mañs vnd Weibspersonen seind von grossem Verstand/ vnd belustigen sich sehr

zu lernen von nehen/vñ erhabene Werck zu machen/vnd außzu stechen. Sie sind auch kunstreiche vñ vortreffliche Mahler/ von Laubwerck/Gevögel vnd aller Art wildes gewächs/wie man wol sehen kan an den Kasten vnnd Tafeln / die aus dem Lande zu vns kommen/deren eine ich gesehen/die der Häuptman Ribera/oberster Richter zu Maniglia/im Jar 1582. gen Lyßbona bracht / von deren Vortrefflligkeit vnd Schönheit ist dieses genug gesagt/daß sie nit als andere/ so sie sehen/ sich darob verwundern möchten/ sondern auch (welches selten geschicht) den König aus Hispania selbst ein wunderbarlich Werck seyn bedauchte/vnd noch andere in der Kunst berümbte Leut auch. Sie haben trefflich gute vnd viel Erfindungen/ dahero denn/wiewol viel Kutschen vnd Wagen im Landt erfunden werden/die von Pferden gezogen/haben sie doch auch einmal funden/vber Landt mit dem Windt vñ Segel zu fare/ mit solcher geschickligkeit/ daß sie leichtlichē zu bewegen sind.

Dieses/ neben dem/ daß es vor gantz warhafftig/vnd von vielen/die es gesehen habē/bestetigt wird/ist vmb so viel mehr glaublich/dieweil man in India vnd auch in Portugal dieser Karren viel auff Leinwadt vnd den Gefessen/die man Portellanas nennet / vnd auß China gebracht werden/ gemahlt befinden thut/ also nit zu gleuben / daß solche Gemählde ohne Grundt seyn. Im kauffen vnd verkauffen sind die Chinischen so eygentlich vnd genaw / daß sie auch ein Harr breit zu theilen wissen. Die Kauffleut/die offene Laden haben deren in jeder Statt ein grosse Anzahl ist/ haben bey den Thüren jhrer Läden eine Taffel / darauff alle Wahren/die bey jnen zu finden/verzeichnet seindt / das ist mehrertheils gülden/ silbern vnnd Seyten Gewandt vieler Sorten/von so schöner mancherhandt Farbe/daß es zu verwunderen. Die anderen/ die ärmer seindt/ verkauffen Sergen Gewand/ Baumwollen Tücher/Leinwat/vnd allerhand Farben Barchet/ vnd alles

gar

gar guten Kauffs/nit allein von wegen der Menge der Wahren/ die sie haben/sondern auch/ von wegen der viele der Arbeiter/ die sie bereiten. Die jenigen/ die die einfachen Artzneyen oder simplicia verkauffen/ haben von gleicher Vrsachen wegen zor jhren Läden auch solche beschriebene Tafeln. Noch seind Kräme vnd Laden/ darinnen die jrrdischen Geschirr/ die man Porcellanas nennet/ verkauffet werden/ von allerhand Gattung vnd Farben/ als roht/ grün/ vergült/ gelb/ welche so wenig gelten/ daß man 50. Stück vmb 4. Real/ oder acht Batzen kauffen kan. Diese Gefäß werden auß einer harten Kreiden Erden gemacht/ wenn dieselbige zerstossen vnnd befeuchtet ist/ werffen sie es in einen Steinen oder gemawerten Sarck mit Wasser/ vnd lassens die feuchtigkeit an sich ziehen/ biß so lang es zerfleusset/ vnd eine subtile Materi im Wasser vber sich schwimmende von sich gebe/ welche die reineste Porcellanas gibt. Was aber auff dem Grundt ligen bleibet/ die gibt etwas geringer/ die wird je lenger je mehr sie auff den Grundt gehet/ desto dicker vnd nachgültiger. Solche Geschirr haben eben die Form/ wie die vnsern/ können vergültet/ vnnd mit was Farben man wil/ gemahlet werden/ die nimmermehr außgehet. So bald sie nun formieret seind/ werden sie in die Brennöfen gesetzet/ vnd gar gemacht. Daß dieses also seye/ hat man aus Erfahrung/ vnnd ist der Warheit mehr gemäß denn daß jenige/ so Odoardus Barbosa in eim Buch in Italiänischer Sprache geschrieben/ fürgibet/ da er saget/ die Porcellanen werden auß Meermuscheln/ die 100. Jar vnter der Erden gelegen/ vnnd mit andern dergleichen Dingen vermischet werden/ gemacht.

Die schönesten vnnd besten Porcellanen kommen nicht auß dem Reich China/ denn sie werden zu deß Königs vnnd der Regenten Dienst verbrauchet/ vnnd seind so schön/ daß mans vor Chrystall möchte achten/ die beste wird in der Pro-

uins Susuan gemacht/alle Meister vnd Handwercker dieses Landts wohnen inn besonderen jhren zugeordneten eignen Strassen/darinnen darff keiner wohnen/ denn der desselbige Handwercks ist. Vnd derhalben weñ man den ersten an einer Gassen sihet/was Handwerck er treibe/mag man darbey achten/ daß alle die in derselbigen Strassen wohnen eben dasselbig Handwerck auch treiben. Die Söhne seind schüldig/von wegen eines gewissen Gesetzes jhrer Väter Handwerck zutreiben/vnd dürffen sich auff kein anders begeben / ohne Vergünstigung der Obrigkeit/ Jedoch so seind die Reichen gefreyet / mit der Hand selbst zu arbeiten / seind aber schuldig / Leut in jhren Laden zu halten / die von jhrent wegen solch jhr Handwerck verrichten. Deßhalben denn / dieweil ein jeder bey seinem Handwerck geboren / herkommen / vnnd erzogen worden / sehr fürtreffliche vnnd berühmbte Meister daraus werden/ wie man denn Augenscheinlich sihet an den jenigen/ so auß China gen Maniglia vnnd in India vnd Portugal bracht werden. Die Müntz die im Landt gehet/ ist von Gold vnd Silber/ vnnd hat kein Geprege/ sondern wird nach dem Gewicht außgeben / darumb tregt ein jeder sein Gewicht mit sich/vnd etliche sind güldene vnd Silberne Stück/ darmit er kaufft / was jhme von nöthen. Wenn man aber mit grossen Summen zu handlen hat / so gebraucht man sich der grossen Wagen vnnd Gewicht / die auff offenem Marck stehen/ da wigt man einem jeden zu/was jhm gehört / darüber denn die Obrigkeit strenge halten thut. In der Landtschafft Chichieo gehet eine Küpfferne geprägte Müntz / gilt aber nicht weiter denn in demselben Lande.

Ende des Ersten Buchs von der Historien von China.

Von

Von der Historien deß Königreichs China; In welcher gehandelt wird von der Religion/ die diese Völcker halten/ von jhren Götzen/ die sie anbeten/ vnd andern Gebräuchen vnd vber natürlichen Dingen.

Das Ander Buch.

Von vielen Abgöttereyen/ welche die in China anbeten/ auch von jhrer etlichen Gestalt vnd Gemählts/ darinnen die Christliche Religion abgebildet wird.

Das I. Capitel.

IN den zweyen Prouincen Paghia vnnd Tolanchia (in welchen/ wie angezeigt worden/ die König auß China jhre gewönliche Residentz halten/ dieweil sie zu nechst an den Tartern jhren alten Feinden gelegen/ inn welchem auch das Volck Adelicher vnd zierlicher ist/ denn in allen andern) findet man vnter jhren Götzen Bildern eines/ das von frembder seltzamer Art ist/ wie es die Chinischen selbst bekennen/ demselbigen sie doch grosse Ehre anthun. Dieses ist ein Leib/ auff dessen Achselen drey Häupter auffgehen/ die einander stracks ansehen/ dasselbe/ sprechen sie/ bedeute/ daß die drey einen Willen vnnd eine Meynung haben/ vnnd was einem wol oder vbel gefalle/ daß seye dem andern auch also. Diese Bedeutung/ wo sie Christlicher Art nach

nach außgeleget wird / mag wol auff das Geheimnuß der aller heyligsten Dreyfaltigkeit gezogen werden / welche wir anbeten / vnd durch den Glauben bekeñen. Wenn man nu auch hierzu thut etliche andere Ceremonien vñ Geistliche Gebreuch / deren sich das Volck gebraucht (welche vnser Heyligen vnd Catholischen Religion gleichförmig seind) möcht man wol erachten / vnd der Warheit nit vnehnlich halten / daß der H. Apostel S. Thomas inn diesem Landt geprediget habe / dieweil man in seinen Legenden findet / daß / demnach er den H. Geist empfangen / vnd den Parthen / Meden / Persen / Brachmannen / vnd andern Nationen / das Euangelium geprediget / sey er in Indiam fortgezogen / vnd in der Stadt Calamina gemartert worden von wegen des Glaubens vnd Euangelij / das er predigte. Vnd dieweil er sonderlich von der heyligsten Geheimnuß der Dreyfaltigkeit Erjnnerung gethan / sihet man noch heutiges Tages das Gemählde vnnd Bildnuß / wie angezeiget ist. Wiewol das Volck von wegen der langen vnnd vielfeltigen Verblendung / Irrthumben vnnd Götzendienst / darinnen sie stecken / gar kein wissens hat / was solche Bildtnüß wöllen bedeuten vnd anzeigen. Dieses wird vmb so viel mehr glaublich / oder ja zum wenigsten müglich geachtet / dieweil inn den Armenischen Büchern / welche von den Chinischen in hohem Werth gehalten werden / sich befindet / das S. Thomas durch das Landt China gewandert seye / wie er in Indiam gezogen / daselbst er gemartert worden ist / vnd im Durchzug darinnen geprediget / wiewol mit geringem Nutzen oder Frucht / dieweil das Volck in China der zeit mit Kriegen beladen gewesen / deßhalben er seines Weges fortgezogen / vnd etliche wenige von dem Landtvolck / die er getauffet / vnd in dem Christlichen Glauben vnterrichtet / hinder sich gelassen / darmit dieselbigen zu gebürlicher Zeit / die Lehr / die er jhnen geben / außseeheten / vnnd in das Landt einführeten.

Man

Man vernimpt auch vber dieses zu Bestetigung obgesetzter Ding/ daß man etliche gemahlte Figuren bey jhnen findet/ welche die Gleichnuß vnd Warzeichen der zwölff Aposteln haben/wiewol die Einwohner deß Landts/ wenn sie gefraget werden/wen solche gemahlte Bilder bedeuten/ antworten/es seyen etliche weise grosse Philosophi gewesen/ die wol vnnd tugentlich hie gelebt/ vnnd darnach zu Himlischen Engeln worden seyen. Sie pflegen auch ein schön Weib zu mahlen mit einem Kind auff jhrem Arm/ vnd sagen/ dieselbige habe geboren/ vnnd sey Jungfraw blieben/ vnnd sey eines grossen mechtigen Königs Tochter gewesen/vnd eines solchen heyligen Lebens/ daß sie jhre lebtag keine Sünde begangen habe/ solche haben sie in grossen Ehren/ vnnd thun jhr Gebet für dem Bild/ wiewol sie von der rechten Geheimnuß gar kein wissenschafft haben. Auff diese Materi erzehlt Bruder Caspar vom Kreutz/ ein Portugaleser/ Sanct Dominici Ordens (welchem ich inn dieser Historien an etlichen Orten folgen thue/als dem jenigen/der in Canton gewesen/vnd viel Ding von diesem Königreich kürtzlich vnnd gründtlich beschrieben hat) daß er auff eine Zeit in einer kleinen Jnsel/in einem grossen breiten Wasserfluß gelegen/ sich befunden/ da seye eine Behausung gewesen/ auff Art eines Klosters gebawet von Geistlichen Leuten desselbigen Landts/ vnd wie er allerhandt newes vñ vngewöhnliches zubesichtigen darein gangen/ hab er neben andern Dingen ein wol gemacht vnnd außgebutzt Betkämmerlein funden/dahin man etliche Trappen hinauff zu gehen gehabt/ das seye mit eysenen vergüldeten Gegittern beschlossen gewesen/ vnnd seye der Altar mit einer köstlichen Deck bekleidet/ vnd in der mitten darauff ein Frawen Bildt võ wunderbarlicher Arbeit gemacht/gestandẽ/deren ein Kind mit den Armen vmb den Halß gehangen/ vnd seye eine angezündte Lampen dafür gehangen. Als er nun von diesem Anblick

blick sich entsetzet/vnd gefraget hette / was das vor ein Bildnuß were / hette jhm niemand nichts gewisses anzeigen können / anders denn droben gesagt ist. Daher man mit guten Vrsachen wol vermuthen kan/ Sanct Thomas sey in diesem Lande gewesen/vnd darin geprediget/ dieweil man sihet daß dieses Volck so lange Jahr hero diese Warzeichen deß warhafftigen GOttes / die ein Schatten desselbigen anzeigen/ behalten hat/vnd noch behelt. Sie haben viel/vnd viel andere Irrthumben / die keinen Grundt haben / auch nicht haben können / daruon im fortgang dieser Historien an seinem Ort gehandelt werden sol.

Folget weiter von der Chinischen Religion / vnd jhren Abgöttereyen / die sie anbeten.

Das II. Capitel.

Vber das / daß ich von diesem verkehrten vnd Abgöttischen Volck (welches doch sonsten in Verwaltung jhres Regiments verstendig vnd klug / auch subtilen verstandts in allen Künsten ist) gesaget / haben sie viel andere grosse Irrthumben vnnd Meynungen dermassen vngereimbt/ das ein jeder/ der es bedencket / sich darüber entsetzen muß / wiewol man sich dessen nicht sol verwundern/ wenn man bedencket / daß dieses Volck deß hellen Liechts deß wahren Christlichen Glaubens beraubet ist / ohn welchen auch die scherffsten vnd sinnreichsten Köpffe zu nichts vñ gestürtzet werden. Sie schreiben die Erschaffung aller sichtbaren vnd vnsichtbaren Ding dem Himmel zu/ vnd mahlen denselbigen mit dem ersten Buchstaben jres Alphabets/ vnd schreiben jhm die Regierung derer Dingen/ die droben seind / zu/

den

den nennen sie Laocon Tzautei / das ist inn jhrer Sprach so viel gesaget/als deß grossen GOttes Regent / vnd ist der für-nembste den sie anbeten nach der Sonnen/sagen/ er sey vner-schaffen/vnd ohne Anfang/habe keinen Leib/ sondern sey nur ein Geist. Einem andern / der mit Namen Cansai heisset/vñ ein Geist von gleicher Natur ist / halten sie / seye das Regi-ment der Ding vnter dem Himmel befohlen / vnd in desselbi-gen Henden stehe deß Menschen Todt vnd Leben/ vnnd habe vber drey Geister/die vnter jhme seyn/zugebieten/ dieselbigen seyen jhm in seinem Regiment behülfflichen. Jhre Namen seind diese/Tamquam/Teiquam vnd Tzuiquam/deren jeder seinen sonderlichen Befehl vnnd Gewalt habe. Tamquam habe Sorge des Regens / vnd das Erdrich mit Wasser zu-uersehen. Teiquam seye der Menschen Geburt / auch die Kriegshändeler / das Gewächs vnd Samen im Felde/ vnnd der Frücht befohlen. Tzuiquam hab Gewalt vber daß Meer vnd die jenigen / so darauff schiffen. Diesen opffern die Leut/ vnd begeren von einem jeden das jenig / so seines Befehls ist/ bringen jhme Essenspeiß/Geräucherts/ Gaben vnd Seidene Himmel vber jhre Altar / für / vnd verheissen jhme mit gros-sem Ernst etliche Comedien vor seinem Bilde zu spielen / de-ren sie denn vbertreffliche Meister seind. Sie haben vber die-ses viel Menschē/welche den andern mit Dapfferkeit/Kunst/ Geschickligkeit / oder strengem Leben vorgangen seindt/ für heylig/auch die jenigen / die niemands beleydiget haben/ vnd neñen sie Pausaos/das ist/selig. Sie opffern auch dem bösen Geist/nit darumb/das sie nit wissen/daß er böß vñ verdampt ist / sondern daß er jnen an Leib vnnd Gut keinen Schaden zufüge. Sie beten viel frembder Abgötter an/ von deren Na-men allein ein groß Buch gemacht werden könte/ welches ich aber kürtz halbē vnterlasse/ allein wil ich von diesen dreyē für-nembsten Meldung thun/welche sie haben/vnd zum höchsten

nach dem abgeschrieben verehren. Der erste derselbigen sagen sie/heist Sichian/der sey auß dem Königreich Trauteico/das gegen Nidergang ligt/ kommen/ dieser hab das keusche Leben in gemein auffbracht/dessen die Geistlichen Personen in China/ so wol von Manns als Weibspersonen /teglich gebrauchen/ vnd dieweil er keine Haar getragen/thun sie jhm nachfolgen / deßgleichen auch noch heutiges Tages/neben deme/ daß sie die Regel vnnd Ordnung halten / die er jhnen geben hat / wie hierunten daruon weiter wird gesagt werden. Die andere heylige Person / die sie Quanina nennen/ ist deß Königs Tzonton Tochter gewesen/diese wolt der Vater bestatten/ wie er zwo andere seiner Töchter auch gethan hatte / als sie aber nicht darein willigen wolte/ vnnd sich entschůldiget/ sie hette dem Himmel gelobet in Keuschheit zu leben / erzürnete der Vater / vnnd thete sie an ein gewiß Ort / das ware wie ein Kloster/da muste sie Wasser vnnd Holtz tragen / vnd einen Garten daselbst rein vnnd sauber halten. Von dieser sagen die auß China seltzame vnd lecherliche Dinge / sonderlichen / daß die Bertuccie von den Bergen herunter waltzen/ vnd jhr helffen die Arbeit thun. Item/ daß jr die Heyligẽ das Wasser darreichen vnd die Vögel mit jhren Schnäbeln den Garten rein hielten/ Auch die wilden Thier jhr das Holtze auß den Wälden zuträgen. Als nun der König jhr Vater vermeynete / sie brechte solches durch Zauberey vnd Teuffelische Künste zuwegen (wie auch wol müglich gewesen/ wo fern das jenig/ so sie von jhr sagen/ war ist) befahle er den Ort/ da sie ware/ abzubrennen. Wie sie nun sahe/ daß sie dieses Fewers ein Vrsach ware / wolte sie sich mit einer silbern dicken Spindeln/welche sie bey jhr truge/ jhr Haar damit zu scheiteln/vmbbringen. Als aber ein vnuersehener grosser Regen kame/ward daß Fewer geleschet/sie aber flohe hinweg / vnnd verbarg sich in einem Berge/ da sie gantz heylig

lebete.

lebete. Der Vater von wegen der Sünde/ die er gegen jhr begangen hette/ ward vom Aussatz durchgessen/ vnd von Würmen/ dergestalt/ daß jhme die Artzte nicht helffen konten/ wie solches die Tochter vernam auß warsagendem Geist/ zoge sie heim / den Vatter von der Krencke zu erledigen. Als er sie nun erkant/ bate er sie vmb Verzeihung seiner begangenen Missethat/ mit grosser Erzeigung der Rewe vnd Buß/ die er darüber hette/ vnnd wolte sie anbeten/ Sie aber wolte dasselbig nicht zugeben/ sondern setzete sich dargegen / da sie es aber nicht abwenden konte/ setzete sie sich für ein Bildtnuß / damit daß Gebet vnnd Ehr jhrer Person nicht möchte zugemessen werden. Sie halten diese für sehr heylig/ vnnd bitten sie vmb Vorbit jhrer Sünden halben / im Himmel/ da sie denn achten/ daß sie seyn solle.

Der dritte Abgott ist noch ein ander Weibsbild / bürtig auß Cuchi einem Ort Landts / inn der Prouintz Ochiam/ mit Namen Neoma/ die von den in China auch für heylig gehalten wird / sagen / sie seye eines vornemen Manns Tochter gewesen/ vnnd wie sie sich nicht bestatten wöllen / seye sie in eine kleine Jnsel geflohen/ die gegen Jngoa vber liget / da habe sie jhr Leben geendet / in grossem Fasten vnnd strengem Wesen / vnnd habe viel Wunderzeichen gethan. Die halten sie darumb für heylig / daß auff eine Zeit einer deß Königs Oberster / mit Namen Campo / gezogen seye/ inn einem genachbartem Königreich Kriege zu füren/ als er nun mit seiner Armada zu Wasser bey Buim ankommen/ haben die Schiffleut die Ancker nicht können auffheben / darmit sie fort reysen / vnnd wie sie die Vrsach nicht wusten / sahen sie/ daß diese Neoma auff dem Ancker sasse. Der Obriste thäte sich zu jhr/ vnnd sagete/ er were von seinem König in diesen Krieg geschicket/ vnnd were sie heylig / so solte sie jhme rathen/ was er thun solte. Darauff antwortet sie: Wolte er gegen

seinen Feinden Victoriam erhalten / so solte er sie mit sich führen / dasselbe thete er. Demnach nun die Einwohner deß Landts / welches dieser Obrist zu erobern fürhatte / grosse Zauberer waren / vnnd Oele in das Meer schütteten / daß es sich ansehen ließ / als stünden die Schiffe alle im Fewer / da verstöret die Neoma mit gleicher Kunst / alles jhr Vornemen vnd Anschlag / derogestalt / daß jhre Mühe vnd Rüstung vergeblich were / vnnd dem Chinischen keinen Schaden thun könten. Der Häuptman hielte dieses für ein Wunderwerck / vnd gedacht (wie ein verstendiger Mann) daß diese Person zu anderen dingen auch / nach Gelegenheit zu gebrauchen vnd behülfflich sein könte / darmit er sich nun jhrer Kunst desto gewisser mächt / sagt er zu jhr / sie solte ein dürr Holtz / so er in der Handt hatt / wider grün machen / damit er jrer Heyligkeit dem König ein Warzeichen mitbringen könte / der solt sie als denn als ein Heyligin anbeten / darauff macht sie das dürre Holtz nicht allein wider grünen / sondern machte es auch gantz wol riechende / Deßwegen name vnd setzte sie dieser Obrist in den Rück seines Schiffs / vñ wie er vngefehr ein glückselige Schiffart hatte / schriebe er es dieser Neoma zu. Daher denn die Schiffleut jhre Bildnuß allwege auff dem hindertheil deß Schiffs haben / halten sie für Heylig / ruffen sie allwege an / vnnd opffern jhr. Diese drey Abgötzen seind die vornembsten die sie haben / vber daß sie noch auff jhren Altaren in jren Tempeln so viel anderer geschnitzter vergülter Bild haben / daß ich den Bruder Hieronymum Marinum / deß Prouincials Herrada Gesellen / einen glaubwirdigen Mañ / der mich vieler ding / die ich in dieser Historie schreibe / vergewisset hat / hab sagen hören / daß in einer einigen Jnsel / in der Stadt Auchieo / er vber ein hundert vnd zwölff gezehlet hette / vnd daß sie noch darneben andere auff der Gassen vnd Strassen habẽ / so wol ausser als innen den Städten vñ vber den vornembsten

Thoren

Thoren/ wiewol sie jhn bißweilen wenig Ehre beweisen/ wie in folgenden Capiteln wird zu sehen seyn. Darauß man klerlich abnemen mag/ daß die jenigen/ welche die Warheit vnsers heyligen Catholischen Glaubens/ den die Römische Kirche helt vnd lehret/ nit erkennen/ den Irrthumben vnd Abgötterey en vnterworffen seind.

Daß die in China jhrer Abgötterey wenig achten.

Das III. Capitel.

DIese vnselige Götzendiener achten jhrer Abgötter selbst so wenig/ das wol zuuerhoffen/ wenn das Euangelische Gesetze in dem Landt kündt einen Eingang bekommen/ sie solten diesen Aberglauben mit allen Anhängen leichtlich verlassen/ sonderlich daß Loß zu werffen/ welches denn bey denen Völckern gar gemein ist/ die sonst gutes Verstandts/ lehrsam vnnd vernünfftig seind. Denn der vorgenandte Geistliche Vater/ Sanct Dominici Ordens/ erzehlet/ Als er auff eine Zeit zu Canton inn einen Tempel kommen/ da sie den Götzen opfferten/ sey er auß Eyffer GOttes beweget worden/ etliche der Bilder zur Erden zu werffen: Als nun die jenigen/ die allda opffern wolten/ sich bedüncken liessen/ es were dieses ein grosser Freffel/ vnnd bey jhnen nie gesehen/ hetten sie jhn gleich mit einer Teuffelischen Vnsinnigkeit angefallen vnd tödten wöllen. Als er aber gebeten/ man wolte jhn zuuor/ vnnd ehe man jhn vmbbrächte/ hören/ vnnd die Vornembsten/ die allda waren/ dasselb für billich achteten/ vnnd der Pöbel gestillet/ vnd jhm zu reden vergünstiget/ da hette er gesagt: Dieweil jhnen GOTT/ der Himmel vnnd Erden geschaffen/ so guten Verstandt verliehen hette/ daß sie auch den besten vnnd

verstendigsten Nationen gleich weren / so sölten sie billich sich dahin befleissen / daß sie solche Gaben nicht zu bösem gebrauchen / vnd derogestalt vernidrigten / daß sie Gestein vnnd Holtz anbeteten / die weder Sinne noch Vernunfft hetten / weren auch nicht besser / denn sie von den Werckmeistern gemacht worden / die sie zubereitet hetten / vnd were derhalben billicher / daß solche Bilder die Menschen ehreten vnnd anbeteten / die sie gemacht hetten / als daß sie von den Menschen solten geehret werden. Mit dieser vnd anderer Einführung weren sie zufrieden gestellet worden / vnnd hetten so viel zuuerstehen geben / daß sie nicht allein solche Anzeigung für gut nemen / sondern auch ein grosses gefallen darob hetten / vnd entschüldigten sich gegen jhme / sagende / daß sie / biß auff dieselbige Stundt / niemals einiges Jrrthumbs vnterrichtet oder erjnnert worden / den sie begiengen / in deme sie solchen Bildern opfferten. Dessen zur Anzeige / liessen sie die Bilder / derer etliche zerbrochen waren / auff der Erden liegen / vnd beleiteten denn obgenanten Geistlichen fort biß in seine Herberge. Auß welchem man abnemen mag / daß dieses Königreich / mit der Hülffe GOttes / leichtlichen vnter den Gehorsam deß heyligen Catholischen Stuels zu bringen / wenn jhnen mit dem Liecht deß heyligen Euangelij die Thür der Warheit eröffnet würde / welche der böse Geist mit falschen Verblendungen verschlossen helt. Dieweil der König vnd alle seine Diener vnd Regenten von jhme angehalten worden / einige Newerung oder frembde Lehre nicht einbringen zu lassen / denn dieses ohne außdrückliche Bewilligung deß Königs vnd seiner Rähte / nicht geschehen kan / bey Leibs vnd Lebens Straffe / welche mit allem müglichem Ernst gegen die Verbrecher ins Werck gerichtet wird. Sonst ist das Volck ohne allen Zweiffel wol zu biegen / vnd verliessen leichtlich die Abgötterey vnd falschen Gottesdienst / als auff die sie ohne das

nicht

nicht hoch achten/wie angezeiget ist/ vnd nemen vnd lobeten die Erinnerung jhrer Gebrechligkeit mit Demut an/ sonderlich wenn sie vernemen / vmb wie viel die Euangelische Lehre besser ist/ denn jhre Gebräuche vnd Eytelkeit / dieweil sie dieselbig sonst gantz willig annemen vnd behalten / wie man an vielen Orten deß Landts erfahren hat / an denen sonderlich/ die in Maniglia einer Stadt der Insulen Philippine genant/ getauffet werden/vnnd sich daselbst niderschlagen / vnd jhres Vaterlandts sich begeben haben / darmit sie das jenige nicht verlieren / das sie darfür halten / jhrer Seelen heilsam seyn möge / dannenher denn die bekehrten auß diesem Volck gar gute Christen seind.

Von dem Loßwerffen/das sie brauchen/ wenn sie etwas wichtiges vorhaben/vnd wie sie den bösen Geist anruffen.

Das IIII. Capitel.

Vber vnnd neben andern vielen Abergleubischen Gebrechen / so die Chinischen haben / geben sie sich sehr auff Warsagerey mit Lossen/glauben an das Vogelgeschrey/als ein gewiß vnnd vnfehlbar ding/ sonderlich aber an einen gewissen ort Losens/welche sie jedesmal gebrauchen/ weñ sie eine Reiß vorhaben/ angelegen Geschefft halben: Als wenn sie einen Sohn oder Tochter bestatten wollen/oder außleihen/oder kauffen/ wechseln oder handlen/ oder was sie sonst zu thun fürhaben / dessen Außgang zweiffelhafftig vnd vngewiß sey. In allen solchen dingen haben sie zuflucht zu dem Loß / das sie anders nichts denn zwey stück Holtz/zwo halben müssen gleich einer seyten ronde vnd erhaben / vnd auff der andern seiten plat vnd eben / vnd mit einem reinen Fadem zusammen gebunden/ Diese werffen sie für

das Götzen Bildt / zu vernemen / was jhr fürhaben für ein Außgang gewinnen solle / ob er böß oder gut seyn werde / vnd solches in allen Geschefften vnd Reysen / die sie fürnemen wollen / vnd bitten den Abgott mit grossen Ceremonien vnd lieblichen Worten / vmb gut Glück / vnd verheissen jhme Essen-Speiß / oder ein Zier vmb den Altar / oder sonst etwas köstliches zu geben / weñ das Loß / in dem sie es werffen / also falle / daß das ebene vnd plat Theil vber sich kömpt / oder daß eins auff das ebene / das ander auff das runde Theil zu fallen kömpt / solches halten sie für ein boses zeichen / als denn kehren sie sich zu dem Bilde / vnd scheltens vnnd schmehens mit bösen Worten / nennen es einen Hundsschelmen vnd Bösewicht / vnd mit andern bösen Worten mehr / Vnd weñ sie es genug gescholten haben / heben sie denn wider an / jhme mit guten Worten zu Liebkosen / bittens vmb Verzeihung / vnnd verheissen jhme mehr Geschenck als zuuor / von wegen des guten Glücks / das sie verhoffen / werffen also das Loß noch einmahl / vnnd wenn es wol gereth / so loben vnnd preisen sie das Bildt / vnd vberhäuffens mit Verheissungen / Mißräth es aber / so schelten sie es wie zuuor auch. Weñ es eine wichtige Sache betrifft die sie begeren / vnnd das Loß nicht gut thun wil / so werffen sie es auff die Erden / treten mit Füssen darauff / werffens ins Meer oder Fewer / vnnd lassens ein wenig brennen / Bißweilen schlagen sie es so lang / biß daß die zwey Höltzlein mit dem runden theil vber sich zu fallen kommen / welches denn bedeutet / daß das vornemen einen glücklichen Außgang werde haben. Vnd wenn das Loß jnen wol zutrifft / haben sie grosse Frewd / mit singen vnd schallen / vnd grossem Lob / vnnd opffern den Götzenbildern Hüner / Antvögel / einen gesottenen Schweins Kopff mit grünem Laub gebraten / welches man vber alles ander hoch achtet / auch eine grosse Kanne mit Wein. Weñ sie diese Opffer thun / schneiden

den sie den Thieren die spitzen an den Schnäbeln vnnd die Nägel ab / auch den Sewrüssel / thun solches alles miteinander in ein Schüssel mit etlichen Reißkörnern/besprützen es mit Wein/vnnd setzen es auff den Altar / das vbrige essen sie vor dem Bilde mit grosser Frewde vnd fröligkeit. Auch pflegen sie noch auff ein ander Art die Loß zu gebrauchen/ nemlich / sie nemen viel kleiner Höltzlein in einen Hafen / die mit Zetteln beschrieben seind/ vnd wenn sies denn wol durch einander gerüttelt haben / lassen sie ein Kindt eines herauß nemen/ finden sie denn ein Blat von einem Bundt/ das anfahe mit dem Buchstaben/der auff dem stecklein stehet/so legen sie das Geschefft / so sie vorhaben / gantz nach demselben Buch auß. Es pflegen auch vber dieses alle / diese Völcker / wenn sie in etwas Nöthen oder Beschwerden stecken (wie wir pflegen / vnnd auch thun sollen / vns Gott zu befehlen) Also sie stracks jhre Zuflucht zum bösen Geist zu nemen / mit deme sie daruon auch offt reden / beruffen jhn / vnnd bitten jhn vmb Rath vnnd Hülffe / deß Vnglücks abzukommen / wie sie denn solches in Gegenwart deß Geistlichen Vaters Bruders/ Petri Alfaro/ Prouincials des Ordens Sanct Francisci/ gethan haben / als er im Jahr 1580. auß dem Landt China wider herauß zoge / wie in seiner Reyse weiter gefunden wird. Die Art vnnd Gebräuch aber / wie sie den bösen Geist anzuruffen pflegen/ ist dieser: Es legt sich einer auff die Erden auffs Angesicht nieder/so ist ein anderer/der liest in einem Buch vnd singet darzu/ ein theil deß Vmbstandts antwortet jhme / klinget mit Schellen / vnd schleget auff Trummen/in dessen hebet der jenige / so an der Erden liget an/ sich heßlich mit dem Gesicht vñ andern Geberden zu stellen / darauß eigentlich zu spüren / daß der böse Geist inn jhn gefahren sey. Als denn fragen sie als baldt von dem jenigen/das sie gerne wissen wolten / der besessene Antwortet vnnd leugt den

mehrerntheil / wiewol er die Lügen mit krummen Außlegungen anders deñ die Antwort gelautet / vermentelt/vnd treget sich selten zu / daß jhnen der Böse nicht antworte / entweder mit Worten oder Schrifftlich/welches sie denn begeren/ weñ der Besessene jhnen keine mündtliche Antwort geben wil/vnd bringens zu wegen auff folgende Maß: Sie breiten eine rothe Deck auff die Erden / vnnd werffen etlichen Reiß darauff/ den streichen sie gleich / darnach geben sie einem/ der nit schreiben kan/ ein Holtz in die Handt/ vnnd die Vmbstender heben an zu singen/vnd zu schellen/wie in der vorigen Anruffung oder Beschwerung auch / baldt darnach vnd allgemach fehret der Böse in den jenigen/ der das Holtz hat/der schreibet in dem zertheilten Reiß mit dem Holtz/die andern mahlen die Zeichen oder Buchstaben/die er in Reiß machet/ab/darnach setzen sie es zusammen / vnnd finden die Antwort auff jhre Frage/wiewol dasselbe mehrertheils / wie ich gesaget/ lügenhafftig vnd falsch ist/denn sie von dem Vater der Lügen außgehet/denn ob er wol bißweilen auch die Warheit saget/thut er doch dasselbe nicht der Warheit halben/ sondern darmit er vnter dem schein einer Warheit / das Volck in Jrrthumb erhalte / tausent Lügen dargegen zu glauben. Diese Loß vnnd Teuffelische Anruffung ist in diesem Landt so gemein/ daß nichts gemeiners / oder mehr gebrauchet wird.

Was sie von dem Anfang der Welt vnd Erschaffung deß Menschen halten.

Das V. Capitel.

WJewol die in China von so von gutem Verstandt vnd Vernunfft seind/daß sie andere Nation/ gegen jhren zu achten / für blind halten / ausserhalb der Hispanier/welche sie bey kurtzer zeit haben erkennet/ ob sie auch

auch schon in der Natürlichen vnnd Moralischen Philoso- phia/ wie auch in der Astrologia oder Himmelslauff gelehrt seind/ welche Künste denn offentlich bey jhnen gelesen werdẽ/ So haben sie aber jedoch viel falsches Wohns vñ Neygungen/ den Anfang der Welt vnd die Erschaffung des Menschẽ belangend / deren etliche auß jhren eignen Büchern gezogen seind/ vnd sonderlich auß einem Buch/ dessen Titul vnd Oberschrifft ist/ Von dem Anfang der Welt/ deren etliche inn diesem Capitel folgen. Der erste Irrthumb ist/ das sie sagen/ der Himmel/ die Erde/ vnd das Wasser seye von Ewigkeit bey vnnd durch einander vermenget gewesen / aber einer / der im Himmel sey / mit Namen Tain / hab durch grosse Kunst den Himmel von der Erden abgesondert/ daß der Himmel oben bleibe/ vnd die Erde sich herunter gethan habe nach jhrer Natürlichen Art/ dieweil sie schwer vnd wichtig/ biß an den Ort da sie jetzund sey. Dieser Tain/ wie sie sagen/ mache ein Mañ vnd ein Frawen auß nichts/ die hiessen Panzon vnd Panzona/ der Panzon macht durch Gewalt/ den jhme Tain gegebẽ hat/ einen andern Menschen auch von nichts / der Tanom hieß/ vnd noch dreyzeben Brüder beneben jhme. Dieser Tanom war so Kunstreich/ das er allen Geschöpffen jre Namen gabe / vnd durch die Lehre/ die jhm Tain gegeben hat / erkennete er jhre Krafft vnd Art/ vnd wie dieselben zu brauchen weren/ zu allen Kranckheiten / dem Menschlichen Geschlecht zu nutz. Dieser vnd sein Bruder zeugeten viel Söhne / der Eltest vnter denselbigen mit Namen Teiencom hat jhrer 12. der Elteste vnter denselbigen Tuuncom genant / zeugete jhrer 9. Also hatten die andern Brüder auch viel Kinder. Vnnd die in China halten dafür / das dieses Geschlecht vnd jhre Nachkommen mehr denn neuntzig tausent Jahr gewehrt habe/ vnd das Tain der erste Erschaffer des Mañs vnd des Weibs das Menschliche Geschlecht außgerottet habe / damit er sich einer

 schmach

schmach halben/die jhme die Menschen zugefüget hatten / an jhm rechne: Auch auß Neid vnnd Abgunst / das sie so viel Künste von jhm gelernet hetten / daß sie an Weißheit nicht geringer waren denn er/ erkanten jhn aber nicht vor jhren Oberherrn / wie sie jhm doch zugesaget hatten / als er jhnen die Kunst mitgetheilet hatte. Darnach sagen sie/ sey der Himmel gefallen/ vnnd Tain habe jhn wider auffgehaben/ vnnd zum andern mahl einen Menschen gemacht/ denen hiß er Lotizam der hatte 2. Hörner / auß denen gieng ein lieblicher Geruch/ darauß wurden Mann vnd Weibspersonen: Darnach verschwandt er / vnd ließ eine grosse Anzahl Mañs vnd Weibs Geschlecht nach sich/ von welchem die jetzigen Menschen her seyn kommen. Der erste Sohn/ den solcher Lotizam gehabt/ hieß Azalan/ der lebete neun hundert Jahr. Nach der handt schuff der Himmel einen Menschen/ der hieß Azion/ machete daß seine Mutter Lutim allein von einem Angesicht eines Löwen Kopffs/ der im Himmel stunde/ schwanger warde/ vnnd gebahre jhn zu Truchin / einem Ort in der Prouintz Scianton also genant/ vñ sagen/ er habe 800. Jahr gelebt. Nach diesem kame Vsao/ da die Welt schon voller Volcks war/ er aß nichts anders denn wildt vnd rohe Speiß/ dieser lehret die Leut Häuser bawen mit Bäumen / damit sie vor den wilden Thieren sicher weren/ die den Menschen grossen schaden theten / vnnd brachten jhrer viel vmb / auch lehrete er sie Kleider machen. Nach diesem kam Huntzui/ der erfandt das Fewer/ vnd lehret wie mans brauchen/ vnnd die Speise kochen/ auch wie man kauffen vnd verkauffen / vnd eins gegen dem andern verwechseln solte. In Handthierungen verstunden sie einander mit etlichen Knöpffen / die sie an Schnürlein macheten/ deñ sie wusten noch nichts vom schreiben. Nachmals gebare eine Frawe/ mit Namen Hautzibon / einen Sohn / der hieß Ochieutei / der vnter andern vielen dingen / die er auffbrachte/

brachte/den Ehestandt eingefüret hat/vnd dieweil er auff vielen Instrumenten spielen konte/ war das geschrey von jhme/ er were wunderbarlicher weiß vom Himmel herab kommen/ durch deß Erdtreichs befürderung/vnd auch von deß wegen/ daß/wie seine Mutter auff eine Zeit auff einer Strassen wanderte/vnd eines Menschen Fußtritte gesehen/vnd jhren Fuß darein gesetzet/von einer grossen Klarheit war vmbgebē worden/die vom Himmel kame/vnd als bald mit diesem Sohne schwanger worden were. Dieses Ochieutei Sohn war Ezonlom/der erfandte die Artzeney vnd Astrology/vnd sonderlich das Warsagen nach dem Gestirn/ er lehrete das Erdtreich bawen/vnd erfandte den Pflug vnnd den Karst/von diesem erzehlen sie grosse wunderbarliche dinge/vnnd vnter andern/ daß er siebenerley gifftiger tödlicher Kräuter gessen habe/ohn einigen Schaden/vnd habe vierhundert Jahr gelebet. Von diesem ist der Vitei kommen/der der erste König in China gewesen ist/von dessen Nachkommen daß Landt zu einem Königreich gemacht/vnd einander im Regiment desselben nachgefolget haben/wie wir hierunter weiter hören werden/wenn ich von dem König/so dieser Zeit lebete/handlen werde. Diese vnnd andere mehr Fabeln/ erzehlen sie vom Anfang der Welt/darauß man sihet/wie schwach die Menschlichē Kräffte seind/ohne Gottes Genade vnd das Liecht vnsers Glaubens/wenn schon der Verstandt sonst zum scherffsten vnnd besten ist.

Daß die in China gewißlich darfür halten/die Seele sey vnsterblich/vnnd nach diesem ein ander Leben/in dem einer gestrafft/der ander belohnet wird/nach seinen Wercken/vnd wie sie vor die Toden beten.

Das

Das VI. Capitel.

AVß biß dahero gethaner erzehlung / kan vnnd mag sehr glaublich geschlossen werden / es habe S. Thomas der Apostel in diesem Lande geprediget/vnd in den Hertzen der Menschen dieser Nation das jenig / darvon wir gehöret/vnd nachmals hören werden/das der Warheit ehnlich / vnd dem heyligen Christlichen Glauben gleichförmig ist/eingebildet gelassen haben/ vnter welchem auch ist die Vnsterbligkeit der Seelen / welche die inn China gantz festiglich glauben / wie ich in diesem gegenwertigen Capitel anzeigen wil/glauben auch die Straffe vnnd belohnung/ die die Seele empfangen solle/ nach den Wercken / die sie in diesem Leben/im Leibe werde verrichtet haben. Vnd dieses mag die Vrsach sein / daß das Volck nicht vbel lebet/ wie sie vielleicht thun würden/ wenn sie die erkentniß dieser Warheit nit hetten. Derhalben so hoffe ich/ die Göttliche Mayestet werde sie nachmals erleuchten/ sie sagen vnnd bestetigens für gar gewiß/die Seele hab jhren Vrsprung vom Himmel / werde aber nimmermehr kein Ende haben / denn sie vom Himmel die Ewigkeit empfangen habe. Vnd das die jenigen/ die sich nach jhrem Gesetze wol halten / immittelst sie inn dem Leib/ dem sie von Gott eingegossen/ vnnd nicht Vbels thun/ noch dem Nechsten Schaden zufügen / werde in Himmel kommen vnnd zu Engeln werden/da sie denn in Ewigkeit bleiben/ inn grösten Frewden. Hergegen aber die jenigen/die böß vnd vppiglich Leben/ in einen dunckeln Kercker verdampt/ da sie mit den bösen Geistern gepeiniget vnnd geplaget werden sollen. Sie bekennen daß ein Ort sey/ in welchem die Seelen/die zu Engeln werden sollen/von allen Sünden gereiniget werden/ die sie begehen / immittelst sie im Leib wohnen. Vnnd wenn jhnen die Freunde vnd Verwandten etwas guts nachthun/

so werden

so werden sie desto eher an dem Ort mit dem fegen fertig. Daher denn in diesem gantzen Königreich die Empter vnnd Gebet für die Todten sehr im Brauch seind / vnnd haben einen sonderlichen Tag im Augstmonat darzu verordnet / vnnd thuns nicht in den Tempeln / sondern in jhren Häusern auff nachfolgende maß: Die jenigen so in dem Landt/seind gleich wie die Münch bey vns/ wenn sie die Tag vnd Zeit/ auch die Häuser / solche Empter vnd Gebet zu verrichten / vnter sich außgetheilet haben / kommen sie ein jeder in das Hauß / das jhme zugeordnet ist / vnd bringet zwen Brüder mit sich / vnd vermahnet den Vmbstandt / wo fern sie begeren jhren Verstorbenen zu helffen / damit sie von den Mackeln gereiniget werden / welche sie verhindern Engel zu werden / vnnd der Himmelischen Frewde zu geniessen: so sollen sie die gewöhnliche Gebet vnd Opffer verrichten. Der jenige vnter diesen dreyen / der da ist wie der Priester / treget eine kleine Trummen mit sich/vnd die zween anderen/einer etliche kleine Bretlein/der ander aber hat eine Schelle / vnnd machen allda ein Altar/vnd stellen die Heyligen / die der verstorbenen Aduocaten vnd Nothelffer gewesen sein/darauff/die beräuchern sie als baldt mit Weyrauch vnd andern Geräuchen. Wenn dieses geschehen/ so bereiten sie fünff oder sechs Tisch/ mit vieler Essenspeiß vor die Heyligen vñ Verstorbenen/schlagen darauff die Trummen / vnnd klencken die Schelle / vnnd singen mit abgewechselten Choren etliche gewisse jhre Gesenge zu diesem Handel gemacht/vnnd solche so lieblich (wie die Hispanier sagen / die es gehöret haben) das man darnach tantzen möchte. Vnd wie sie nach dem Thon der Instrumenten zu singen pflegen / also gehet das Volck / einer nach dem andern/vnnd opffern Schrifften auff den Altar. Darnach setzen sie sich wider nider/vnnd heben wider an zu singen / wie zuuor. Weñ das Gebet vñ Gesäng geendet ist/thut der jenig/

 der

der das Ampt verricht/ ein Gebet Gesangsweiß/ vnd schlecht ein streich auff den Tisch mit einem Bretlein / das er derhalben in der Handt hat: Darauff antworten die Brüder / in gleichem Thon/ mit nidergeschlagenen Häuptern/ nemen etliche gemahlte vnd vergülte Papier/ vñ verbrennens vor dem Altar / sie bringen mit diesen Ceremonien die gantze Nacht zu/ deñ solches ist die rechte gewöhnliche zeit/ diese Opffer zu verrichten. Vnd weñ also die Geistlichen/ vnd auch die zum Hauß gehören / alles verrichtet haben / setzen sie sich nider vnd essen die zubereiten Speise/ die auff den Tischen/ wie gemeldet / gestanden / vnnd bringen darmit die gantze vberige Zeit der Nacht zu / biß an den Tag. Dieses sagen sie/ sey die Art/ die Seelen zu reinigen/ darmit sie zu Engeln werden können. Das gemeine geringe Volck helt für gewiß/ das die böse Seelen / ehe denn sie in die Helle kommen (die denn nach jhrem Wahne / erst am ende der Welt/ zu straff der Sünden werden wird) werden von dem Himmel in die Püffel/ vnd dergleichen Thier geschickt / die guten aber in der König vnd Herrn Leibe / darinnen jhnen gedienet / vnd sie wol gehalten werden. Vnzehlicher viel anderer nichtiger Wahne haben sie/ deren eine ist / daß die Seelen auß einem Leib in den andern fahren/ wie etliche alte Philosophi auch gemeinet haben/ die nicht weniger verblendt vnd von der Warheit abwegs gewesen seind/ als diese.

Von Tempeln / Geistlichen Mañs vnd Weibs Personen in China/ vnd jhren Prælaten.

Das

Das VII. Capitel.

Es befinden sich so viel Ceremonien vnnd Gebräuche inn China/ die dem Christlichen Glauben gleichformig seindt/ daß man deß Volckes grossen Natürlichen Verstandt/ denen sie darmit beweisen/ darbey abnemen mag/ vnnd glaublich ist/ das der Apostel Sanct Thomas jhnen geprediget/ vnnd sie erbarlichen vnd tugentsam zu leben vnterwiesen habe (wie ich droben gesagt) dessen ist keine geringe Anzeige/ die grosse mennig der Klöster/ die man nicht allein in allen Städten/ vnnd allen bewohneten/ sondern auch an etlichen entlegenen Orten/ vnnd auff den Feldern in diesem Landt findet/in welchen so wol Mañs als auch Weibs Personen in gemein leben/in einem beschlossenen Bezirck/ vnter dem Gehorsam jhrer sonderbaren vorgesetzten Prelaten/ wie bey vns vnter den Geistlichen. Es seind aber mehr nicht denn viererley Art oder Orten Geistliches Wesens/ daruon man wisse/deren ein jeder seinen General Obersten hat/der gewöhnlich sich in der Stadt Suntien oder Taibin helt/ da der König vnnd sein Räth jhr Anwesen auch haben. Dieser Oberst vnnd General/ heist in jhrer Sprach Tricon/ der macht in einem jeden Lande ein Prouincial/ der hat Befehl die Conuent zu visitieren/zubesichtigen/vnd hat macht sie zu straffen/ vnd die mängel die er findet/ zuuerbessern/ nach außweisung der Ordnung vnnd Stifftung eines jeden Ordens/vber das/hat er auch ein jedes Conuent mit einem Haupt zuuersehen/der ist wie bey vns ein Prior oder Guardian/ dem seyn die andern Geistlichen deß Conuents zu gehorsamen schüldig. Der General bleibet stetiges/er werde deñ vom vbel haltens wegen abgesetzt/vnd wird nit von den Prouincialē erwehlet/wie bey vns der brauch ist/ sondern von dem König oder seinem Rath/ vnd wird alleweg

einer gekohren / den man vor andern gutes Lebens vnnd Gerüchts seyn achtet. Er pfleget seydene Kleidung zu tragen/ der Farb/ die seinẽ Orden zustehet/ es sey schwartz/ gelb/ weiß oder braun / denn dieses seind der vier Orden Farben. Er kömpt nim̃er auß seiner Behausung/ er lasse sich den tragen in einem Helffenbeinen vergülten Stuel / den tragen vier oder sechs Personen in gleicher Farben wie er bekleidet/ die Vnterthanẽ sprechen jhn kniendt an/ er hat ein eigen Siegel/ zu fertigung der Geistlichen Sachen/ seinen Orden belangend/ vnd ist von dem Konig mit vielen Einkommen / für sich vnd seine Diener/ wol vnd statlich versehen. Gleicher gestalt seind auch die Conuent vnd Klöster sehr reich in gemein/ zum theil von dem Königlichen einkommen / zum theil von den Allmusen / die man in den Städten vnd andern bewohneten Orten/ da diese Geistliche jhre Häuser haben / samlet / deren viel vnd groß seyn/ sie gehen durch die Gassen betteln/ vnd singen nach dem Thon etlicher Bretlein vnd andern Instrumenten. Weñ sie die Allmusen fordern/ tragen sie etliche grosse Täffelein / darauff Gebet geschrieben seyn/ welche sie vor des Volckes Sünde sprechen / die jenigen / die jnen das Allmusen geben/ werffen oder legens auff solche Bretter/ vnd glauben sie erlösen darmit die Seelen von Sünden. Alle diese Geistlichen haben die Bärt vnd das Häupt beschoren/ vnnd eine gleiche Kleidung / nach deß Ordens Farb. Sie essen in gemein mit einander / vnnd haben jhre abgesonderte Zellen / wie vnsere Mänch/ vñ bekleiden sich stetiglichen mit Sergen Gewandt/ deren vier Farben / wie ich angezeiget habe. Sie haben jhre Pater noster oder Betkräntz/ jhr Gebet zu sprechen/ wie auch wir/ wiewol anderer gestalt / vnnd finden sich bey allen Begräbnussen / die Allmusen zu fordern. Alle Nacht stehen sie zwo stundt auff zum Gebet vor Tage / wie vnsere Mänch in die Metten gehen/ vnd bleiben im Gebet biß an den Morgen/

beten mit einander mit Andacht / vnnd in dem das Gebet ge-
schicht / leuten sie die Glocken / die denn in diesem gantzen Kö-
nigreich die besten vnd wollautesten seind / die man auff der
Welt finden mag / denn sie fast alle von Stahl seind. Sie
richten jhr Gebet an den Himmel / denn sie den für jhren Gott
halten / vnd an den Abgott Sichian / welchen sie darfür ach-
ten / daß er dieses Ordens Lebens ein Anfänger vnd ein hey-
liger Mann gewesen sey. Sie mögen sich aus dem Geistlichē
Standt thun weñ sie wöllen / mit Erlaubniß des General O-
bersten / in mitler weil sie aber drinnen sein / dürffen sie sich
nicht beweiben / noch einige fleischliche Gemeinschafft mit
jhnen haben / es seyn Mañs oder Weibs Personen. Im fall
sie aber dessen vberwiesen / werden sie gantz ernstlichen ge-
strafft. Wenn einer sich in einen Orden begibt / so macht der
Vater oder nechst verwandte Freund ein groß Mahl oder
Hochzeit den Conuentualn, es darff aber kein erstgeborner
oder eltester Sohn sich in Geistlichen Standt / vermöge deß
Reichs Ordnung / begeben / sondern solcher ist schuldig / sei-
nen alten Vater vnnd Mutter zu erhalten. Sie pflegen die
verstorbenen Geistlichen zu waschen vnd zu bescheren / ehe sie
sie begraben / vnd bekleiden sie alle in schwartz. Vnd welchen
das Ordenskleidt / es sey Mañs oder Weibs Personen / ein-
mahl von wegen Vbertretung genom̃en worden ist / dem gibt
man es nim̃ermehr wider / sondern die also verdampt seindt /
müssen an den Hälsen eine grosse Tafel tragen / die von
menniglichen gesehen können werden / zu anzeige jhrer Ver-
brechung. Sie pflegen den Abend vnd den Morgen jren Ab-
götzen zu opffern gute Gerüche / als Weyrauch / Holtz vom
Adler / vnnd andere vnterschiedliche gantz liebliche Gerüche.
Wenn sie ein newes Schiff erstlich auffs Wasser thun / gehen
die Geistlichen in langen köstlichen seydenen Röcken auff den
Rück des Schiffs zu opffern / thun auch etliche Gebet / vnnd

opffern etliche mit seltzamen Figuren gemahlte Brieffe / die schneiden sie vor den Bildern zu stücken / mit etlichen Ceremonien vnnd Gesengen / die singen sie gemechlich nach dem Thon etlicher Schellen. Sie ehren den bösen Geist / den haben sie fornen am Schiffe gemahlet / darmit er den Schiffen keinen schaden zufüge / darnach essen vnnd trincken sie so viel sie wöllen / vnd halten darfür / sie haben das Schiff geheiliget / vnd alle Schiffarten sollen jhnen glücklich naher gehen / das halten sie für gantz gewiß / wie hergegen / wo sie solches nicht theten / sie deß Gegenspiels sich besorgten.

Was sie vor Ordenung halten bey Begräbnuß der Todten / vnd von den Trawerkleidern / die sie zu tragen pflegen.

Das VIII. Capitel.

ICh achte darfür / es werde zu dieser Historien nicht vngereymbt seyn / an diesem Ort zu reden / was Gewonheit die in China haben / jhre Todten zu begraben / dieweil es sonderlichen zu mercken ist / so baldt der Athem dem Verstorbenen außgangen ist / waschen sie den gantzen Leib / bereuchern die besten Tücher die sie haben / mit gutem Geruche / vnd bekleiden den Todten Cörper darmit / vnd setzen jn auff den herrlichsten Stuel oder Ort / der da sey. Als denn gehen die Kinder / das Weib / der Vater / die Mutter vnd Brüder zu jhm / vnd nemen Vrlaub von jhm / je einer nach dem andern / auff den Knien / mit vielem trawren vnd weynen: Nach diesem gehen alle Verwandten in einer Ordenung / vnd die guten Freunde / biß auff die Diener / weñ der Verstorben anders deren gehabt hat / die thun dergleichen auch: Darnach legen sie jhn in eine Bahr / die ist mit wolriechendem Holtz bedecket / dessen dieses Landt sehr vberflüssig

hat /

hat/vermachens wol/ darmit einiger böser Geruch nicht herauß möge kommen / vnnd setzens auff zwo Benck oder einen Tisch in einer Kam̃ern/die mit dem besten Gezierden/ die sie haben können/ gezieret ist / vnnd bedeckens mit einem weissen Tuch/das biß auff die Erden herunter henget / auff welchem der Todt so Natürlich/als im̃er müglich/abgemahlet ist. In der Kammern oder Saal/die vor dieser Kammer ist/stehet ein Tisch voller Brots vnd vieler handt Obs / mit brennenden Kertzen/vnd haltens daselbst viertzehen gantzer Tag lang/ in solcher Zeit kommen jre Priester vnd Geistlichen alle Nacht zu singen/vnd thun jhre Opffer vnd andere Ceremonien/ die bey jnen gebreuchlich seind. Sie tragen viel gemahlter Brieff mit sich/die verbrennen sie für dem Todten / mit vielerhandt Aberglaubens vnnd Thorheit / lassen auch viel Brieffe an einer Schnur an einer Seulen angehefftet hangen/die begreiffen vnd lassen sie offt in den Henden vmbgehen/vñ schreyen laut darbey / darmit die Seele jhrer verstorbenen in Him̃el fahre/ wie sie denn gleuben. Immittelst dieser funfftzehen Tage / wie ich gesaget habe / seind die Tisch allwegen bereit vnd voller Essenspeiß/darmit die Priester/Verwandten vnd Freunde/die den Todten besuchen/zu essen vnd zu trinckẽ haben. Weñ diese Zeit fürüber ist/vnd alle Ceremonien vollenbracht seind/ tragen sie die Todtenbahr ins Felde vnd begrabens vnter einem Bühel/in ein Grab in Stein gehawen/das denn darzu gemacht ist/ vnnd stecken also bald einen Fichten Baum bey jhn / denn sie desselbigen Baums an allen Orten gebrauchen/wo deßgleichen Begräbnussen seind/die werden nimmermehr abgehawen / sondern müssen für sich selbst als ein Heyligthumb verdorren. Die jenigen/die den Todten beleiten/ gehen in einer Ordenung / als wenn sie in einer Procession giengen / Es mangelt auch nicht an Sengern/ vnd allerley Instrumenten/die schlagen sie den gantzen Weg

auß/biß der Todt begraben wird/ vnd wird die Begräbnuß/ da die meisten Priester vnd Musici bey seind / für die köstlichste vnnd ehrlichste gehalten / mit welchem die in China nach Gelegenheit viel kostens machen / vnnd viel verschwenden. Sie singen nach den Instrumenten viel Gebet an die Abgötzen / letzlich verbrennen sie auff dem Grabe viel Brieffe/ darauff etliche eigene Leut oder Sclauen vnd Pferde gemahlt seind / auch Golt vnd Silber / vnnd Arbeit von Seyden gemacht/vnd andere ding / vnnd haltens darfür / es solle dieses dem verstorbenen in jener Welt zu nutz kommen. Sie seind gar frölich vnnd halten grosse Geloch / wenn sie den Todten ins Grab bestatten/ vnd halten eigentlich/daß die Engel vnd heyligen im Himmel entpfangen die Seele deren/so sie begraben / mit gleicher Frewde. Die Verwandten kleiden sich sampt jhren Dienern vnd zugethanen in der Zeit in schwartz/ vnd tragen gantz rauhe Kleidungen/sonderlichen etliche Leibröck von grosser Wollen gemacht/auff blosser Haut/vnd begürten sich mit etlichen Schnüren. Die Pareten seind auch von demselbigen Tuch gemacht / mit den Nadeln / wie die Hüt/die ziehen sie biß in die Augen. Dem Vater oder Mutter tragen sie die Trawerkleider ein Jahr lang oder zwey nach/vnnd die jenigen/ die in Emptern seyn/vnterlassen dieselbigen zu vben mit bewilligung deß Königs / manchesmal so vbergeben sie auch jhre Empter / vnd lassen jhnen die Ehre hoch angelegen seyn. Die Freunde / die nit so gar nahe verwandt seind / bekleiden sich in groben geferbten Leinwat/ etliche Monat/deßgleichen die guten Freunde/vnd die andern tragen das Rewekleidt lenger nicht/denn biß der Verstorbene begraben ist.

Was

Was sie vor Gebreuche halten / in Ehestifftungen.

Das IX. Capitel.

DJe in China seind sonderlich sorgfeltig / daß sie jhre Kinder in Zeit versorgen / ehe sie sich anheben zu beflecken / vnd auff Schandt vnd Laster zu begeben. Diese Sorge ist eine Vrsach / daß dieses grosses Königreich nicht dermassen voller Schande ist / wie etwan andere geringere Länder. Es tregt sich aber wol zu / daß die Eltern in dem zu viel fleissig vnnd sorgfeltig seind. Denn sich offt begibt / daß sie jhren Kindern in der Wiegen / vnnd wol ehe sie geboren werden / Weiber geben / auff gewisse Maß vnd condition, auch Pfande / die sie deßwegen einander geben / vnd in offene Schrifftē verzeichnen lassen. Jn dem gantzen Reich / wie auch in den vmbliegenden / biß in die Jnsulen Philippinas / ist der Brauch / daß der jenige / der sich bestatten wil / dem Weib / das er zu nemen bedacht ist / eine Ehestewer gebe. Weñ denn die Hochzeit gehalten werden solle / so machet der Hochzeiterin Vater ein groß Pancket inn seinem Hause / darzu ladet er den Vater / die Mutter / vnd andere deß Breutigams Freund / deßgleichen thut der Vater deß Breutigams auch / oder einer seiner nechsten Freunde / den andern Tag darnach. Vnd wenn das Fest gehalten ist / so gibt der Breutigam der Hochzeiterin die Hochzeitliche Gabe / oder Ehegifft / in menniglichs beysein / sie gibts hinwider jhrem Vater oder Mutter / wo sie eine hat / vnterhanden in jren gewalt / für die Mühe / die sie mit jhr gehabt hat / sie auffzuerziehen. Darumb so wird in diesem Lande / wie auch in den vmbliegenden / der jenige für reich gehalten / der viel Töchter hat. Der Hochzeiterin Vater mag sich der Ehegifft gebrauchen /

wenn ers bedürfftig ist / verthut ers aber nicht gar bey seinem Lebē/ so felt das vbrige nach seinē Todt wider auff die Tochter/ von deren ers bekommen hat/ die mögen es jhren Kindern verlassen/ oder darmit thun was sie wöllen. Den Mañs Personen ist vergünstiget/ so viel Weiber zu nemen/ als sie erhalten können / doch seind jhnen die Schwestern vnnd nechste Verwandten verboten/ wo einer deren eine neme / würde er ernstlich gestrafft. Vnter allen Weibern wird die erste/ die er genommen hat/ für das rechte Eheweib gehalten / die andern aber wie Beyschlefferin. Sie mögen sich bey der ersten vñ andern zugleich halten/ oder haben sie in vnterschiedlichen Häusern/ vñ da es Kauff od' Handels Leut seind/ theilē sie sie an die Orte auß/ da sie jhre Handthierung treiben / aber die andere Weiber seind gegen der ersten als Mägde gehalten. Der elteste Sohn erbet nach deß Vaters Todt den grösten Theil von deß ersten Weibs Verlassenschafft / die andere Brüder theilen das vberig vnter sich zugleich / sie seyen von der ersten oder andern Weibern hero. Vnd wenn von dem ersten Weib kein Sohn vorhanden ist / so erbt deß andern Weibs eltester Sohn den grössern Theil von dem ersten Weibe. Selten aber tregt sichs zu / daß nicht Erben von der ersten / oder andern Weibern vorhanden seyn. Befindet der Mannn das Weibe im Ehebruch (welches aber so selten geschicht/ daß es zu verwundern/ also erbar vnnd eingezogen seind sie/ vnnd so groß ist die Schande dessen / so den Ehebruch begehet) mag er sie vmbringen / sie vnd den Ehebrecher / wenn er sie bey eineinder findet/ wenn er sie aber anklaget/ vnd der Ehebruch bewiesen wird / werden sie gewöhnlich zerschmissen vber die Lenden/ nach deß Lands Gebrauch/ wie an seinem Ort wird gesaget werden/ darnach mag der Mann das Weib vor eigen verkauffen / darmit er die Ehegifft die er jhr geben hat/ wider bekommen möge. Es werden aber doch bey jhnen deren auch

befunden/

befunden / die nicht allein den Ehebruch von Gewins wegen leiden / sondern selbst auch anrichten. Bey den Tartern vnnd nechst daran gelegenẽ Landen / sagt man / sey der Gebrauch / die Ehe folgender gestalt (welches ein seltzam ding ist) anzustellen. Die Stadthalter oder Regenten setzen eine gewisse Zeit / Manns vnnd Weibspersonen / in deren sich ein jedes erkleren solle / ehe sie zu gewissem bestimpten Alter kommen / ob sie den Geistlichen Standt kiesen vnd annemen wöllen. Zu der bestimpten Zeit müssen sich alle die jenigen / die sich bestatten wöllen / in einer darzu benanten Stadt / in einer jeden Prouintzen / versamlẽ / auff einen angesetzten Tag / daselbsten müssen sie sich anzeigen zwölff vornemen Männern / die von dem König zu solchem Befehl verordnet seind / dieselbigen verzeichnen die Namen / so wol der Manns als Weibs Personen / vnnd erkündigen sich eines jeden Gelegenheit / weß Stands vnd vermögens sie seyen / vnd wie hoch ein jeder seine Zukünfftige wölle begifften / als denn zehlen sie sie ab / vnd wenn sie befinden / daß der Manns Personen mehr / denn der Weibs Personen / so werffen sie das Loß / welche vnter jhnen abtreten / vnnd auff das andere künfftige Jahr warten sollen / als denn werden dieselben am ersten zum Ehestand befördert. Darnach theilen sechs der Mäñer / auß den zwölff verordneten / die Manns Personen in drey Hauffen / In den ersten thun sie die Reichsten / vngeachtet der hübsch oder heßlichkeit zusammen: In den zweiten die mittelmessig Reichen / vnnd in den dritten die Armen. In deß nun diese sechs mit den Manns Personen bemühet seind / machen die anderen sechs einen gleichen Vnterscheid vnter den Weibs Personen / Nemlichen so thun sie die schönsten auff einen Hauffen / in den andern die zimliche hübsche / vnnd in den dritten die Heßlichen. Wenn dieses geschehen / so geben sie sie folgender gestalt zusammen / Nemlich die Hübschten geben

sie den Reichen / die müssen sie begiefften / wie es die Richter setzen / den mittelmessigen Reichen geben sie die mittelmessigen schönen / doch daß sie dieselbigen nicht begiefften: Den Armen aber geben sie die heßlichen / mit gleicher Außgiefft / wie die Reichen den hübschen geben haben / deñ sie theilen dieselbige zugleich. Durch dieses mittel (so wol zu mercken) werden sie alle bestattet vnd versehen in einem Tage / wiewol sie vielleicht nicht alle wol zu frieden seind. Wenn die Ehen also gemacht seind / so helt man grosse Hochzeit vnnd Fest in deß Königs Häusern / deren er in jeder Stadt hierzu hat / die seind mit Bettwerck / Haußrath / vnd aller gehörigen Notturfft wol versehen / damit die newen Eheleut in währender jhrer Hochzeit alle Nothturfft vberflüssig haben können. Nach diesem zeucht ein jeder wider zu Hauß. Dieses aber verstehet allein von dem geringen vnd gemeinen Volck. Deñ die vom Adel vnnd Ritters Leut seind nicht schüldig dieser Ordenung zu gehorsamen. Haben schier keinen gewissen Brauch der Ehe halben / sondern machen es / wie es jnen gefellet / vnd suchet jhme ein jeder seines gleichen auß / entweder durch sich selbst / oder durch Verordnung vnd Befehl deß Königs / die er seinen Stadthaltern vnd Regenten gibt. Der König / wenn er sich bestattet hat / pfleget auß den vornembsten Weibern oder Jungfrawen deß Königreichs dreyssig zu wehlen / zu seinen Beyschlefferin / vnd helt sie bey sich in seinem Pallast / so lang er lebet / weñ er aber stirbet / vnd die Begräbnuß vnd Begängnussen vollbracht seindt / so bekleidet der Erb oder Nachfolger im Reich dieselbigen lustig vnd mit vielen Geschmücken / vnd lest sie in einen Saal kommen / mit bedecktem Angesicht / dergestalt / daß sie von niemand erkent werden können / Als denn kommen jhrer dreyssig von den fürnembsten vom Adel im gantzen Reich / wie sie in des Verstorbenen Königs Testament benennet seind / vnnd gehet je einer nach dem andern

hinein /

hinein / entweder nach seinem alten Herkommen / oder nach dem sie benant vnd beruffen werden / Derselbigen nimpt jeder dieser Frawen eine bey der Handt / mit verdecktem Angesicht / wie er sie funden hat / für sein Eheweib / vnnd helt sie gar wol / so lang er lebet. Diesen gibt man auß dem Königlichen Pallast alle Notturfft zur Leibszucht vnnd anderen Sachen / deren sie bedürffen. Die alten König auß China / wenn sie jhre Söhne / oder Nechstverwandten veranderten / hielten sie ein groß Geloch vnd Fest in jhrem Pallast / allen Herren vnnd vornembsten Adel deß Hoffs / denen wurde befohlen / daß sie alle jhre Töchter vnnd Söhne mit sich brechten / die warden von den Eltern nach Gelegenheit köstlich vñ erbarlich gekleidet / wenn das Panckeț ein ende hatte / so gieng ein jeder vom Adel an das Ort / da Frawen vnd Jungfrawē versamlet waren / nach Ordnung jhres Alters / vnnd namen darauß welche jnen gefielen / solches theten deß Königes Söhne vnd seine Ritter auch. Dieses aber wird dieser Zeit nicht mehr gehalten / dieweil die vom Adel / so wol als die Fürsten / jhre Nechstverwandten zur Ehe nemen / doch daß sie jhnen nicht im ersten Grad verwandt seyn / wiewol es sich offtermals begibt / daß sie im zweiten Grad sich zusammen thun / sonderlich aber / wenn sie sich dessen also vergleichen.

Daß die Armen an keinem Ort in diesem Reich mögen Betteln gehen / auff den Gassen oder Kirchen / vnd was der König für eine Ordnung helt / die jenigen / so nicht arbeiten können / zu vnterhalten.

Das X. Capitel.

VNter vielen andern Verordnungen vnnd gedenckwirdigen Sachen / daruon wir gesagt haben /

vnnd nachmals handlen vnnd anzeigen werden / daß sie genugsam zu erkennen geben / was fürsichtigen Regiments in diesem Landt sey / ist dieses nach meinem erachten / nicht das geringste / daß den Armen von dem Könige vnnd seinem Rath verboten ist / auff den Gassen vnd Strassen betteln zu gehen/auch nicht bey den Tempeln/ da man das Götzen Gebet thut / denn es ist bey schwerer straffe verboten / die Armen das Allmusen hin vñ wider einzusamlen öffentlich/ den Einwohnern vnnd Bürgern aber ist bey noch schwerer Straffe verboten / jhnen etwas zu geben / wenn sie schon darumb ersucht werden / sondern seind schüldig / wenn es geschicht/ der Obrigkeit als baldt solches anzuzeigen/ welche in sonderheit hierzu verordnet ist/vnd wird der ArmenRichter genant/ damit die Vbertreter dieses Gesetzes als bald gestrafft werden. Dieser Richter pfleget aus den fürnembstẽ seiner Stadt oder Gemeinde genom̃en zu werdẽ/ vñ wiewol er keinẽ andern Befehl sonst hat/ so hat er doch mit diesem Befehl genug zu thun/ deñ dieweil die Stadt vnnd Land so gar Volckreich vnnd viel seind/ kan es nit fehlen/ es muß viel gebrechlicher Kinder geben/vnd dieweil er deñ gelegenheit finden muß/ die Armen zu versorgen/vnd vber der Ordnung steiff zu halten/ist er selten ohne Gescheffte vnnd anlauffens. Ein jeder/ wenn er an das Ampt kömpt/ lesset er den ersten Tag außruffen / daß alle die jenigen/die gebrechliche Kinder haben/an welchẽ Ort deß Leibes das auch sey/entweder von Geburt/oder durch Kranckheiten/oder andere Zufälle/ sollen schüldig seyn/ jme dasselbig anzuzeigen/damit er gebürlich einsehens thun möge/ nach jnhalt deß Königs Ordnung vnd Befehl/ Nemlichen es werden der Krancken Mängel fleissig besichtiget/ vnd wenn sich der Gebrechẽ dergestalt nit befindet/ daß das Kind darumb zu einem Handwerck nach gelegenheit vntüchtig sey / so wird den Eltern / als Vater vnnd Mutter / aufferlegt/ in einer gewissen

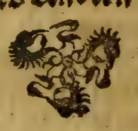
bestimpten

bestimpten Zeit / das Kind zu dem Handwerck / darzu es der Richter deß Schadens / den es hat / vngehindert / täglich erachtet zu ziehen / vnd wird in diesem Fall das geringste in seiner Ordnung nicht vberschritten. Ist aber ein Kind dermassen brechhafftig / daß es zu keinem Handwerck zu lernen tüchtig / so ist es der Vater schüldig zu erhalten / so lang er lebet / da er es aber Armut halben nicht vermag / oder kein Vater vorhanden ist / muß der nechst Verwandte vnnd darzu tüglichste Freundt an seine stat treten / vnnd wenn dieser auch das vermögen nicht hette / so müssen die andern Freunde alle zuschiessen / ein jeder seine Gebürnuß / vnnd es dem jenigen geben / der das gebrechliche Mensch helt / vnnd das dermassen / daß es genug sey zu dessen Erhaltung. Seind aber keine Freunde vorhanden / oder so Arm / daß sie den Vnkosten zu tragen nicht vermögen / so erhelt sie der König von seinem einkommen / vnnd nemen sie in die Königliche Hospital / die denn sehr köstlich inn allen Städten zu diesem Ende erbawet seind. In solchen Hospitalen erhelt man auch die Alten vnnd Armen / die jhre Zeit vnnd Jugendt inn Kriegen zubracht haben / vnnd werden diese so wol als auch die andern / mit aller nottürfftigen Gelegenheit versehen mit grossem fleiß / vnd sorgfeltigkeit / darauff denn der Richter ein fleissig auffsehens hat / vnd verordenet in einen jeglichen Hospital eine gewisse anzahl diener / vnd ein Hospitalmeister / der auch der fürnembste auß der Gemeine einer ist / ohne welches Erlaubnuß der Armen keiner auß dem Begriffe deß Hospitals darff außgehen / wiewol dieweil sie wol zu essen vnd zu trincken / vnnd Kleydung haben / keiner dessen hoch begeret / zu deme so mögen sie Hüner vnnd Schwein ziehen / vnnd jhnen selbst Kurtzweil / Nutz vnd Gelegenheit schaffen. Deß Hospitalmeisters Regiment vnd verhalten wird offtermals besuchet von den Armen Richtern / vnnd einem Visitator /

der

der von Hoff von dem Königlichen Raht darzu verordnet ist/in einer gantzen Provintz/oder etlichen Orten derselbigen/ die Hospital zu besichtigen vnnd zu visitieren / wird denn der Hospital-Meister böser Verwaltung vberzeuget/so setzet man jhn vom Ampt ab/vnd straffet jhn gantz ernstlichen. Deßhalben so ist ein jeder sorgfeltig vnnd fleissig / denn er weiß wol/ daß er genawe scharffe Rechnung geben muß / nit ohne sondere Gefahr. Die Blinden werden nicht vnter die Armen gezehlet/die der König oder die Freunde erhalten/sondern müssen Arbeiten / als die Frücht vnnd den Reiß in den Mühlen mahlen / den Schmiden die Belg ziehen / oder anders thun/ daß sie ohne Augen verrichten können. Ist es aber ein Weibs Person vnd alt genug/so hat sie den Leib feyl/daher sihet man vnter andern viel Blinder Weiber/in den gemeinen Frawen Häusern / wie in einem sonderlichen Capitel angezeiget werden solle. Sie halten ein alt Weib/ die sie schmücket vnd zieret/nemlich deren eine / die solche Handthierung auch getrieben / vnd Alters halben nicht mehr darzu tüchtig ist. Durch diese Ordnung ist kein Armer im Landt/der Noth oder Mangel leide / oder betteln gehen gesehen werde / inn dem gantzen Reich/das doch so groß/weit /vnd Volckreich ist / wie denn die Augustiner vnnd Franciscaner Mönch / vnd andere jhre mitgeferten mit Augen gesehen haben/ wie sie im Lande gewesen seind.

Ende des Andern Buchs.



Von

Von der Historien deß grossen Königreichs China: Darinnen viel wunderlicher vnd Gedenckwirdige Sachen angezeiget werden/ belangend das Weltliche vnd Politische Regiment.

Das Dritte Buch.

Von den Königen in China vnd jhren Namen.

Das I. Capitel.

DArmit ich dem jenigen nachkomme/ vnd jhme genug thue/ das ich im fünfften Capitel deß ersten Buchs verheissen habe/ wil ich an diesem Ort von den Königen in China vnterschiedlich handlen/ von jhren Namen/ vnnd wie sie nach einander kommen/ von dem Vitei an/ welcher der erste gewesen/ so in diesem Landt regiert hat/ vnnd weise den Leser auff das vorgenante Capitel/ da denn erzehlet wird/ wie viel der König in der anzahl gewesen seyn/ die regieret haben/ auch wie viel Jahr von erster Ankunfft deß Königreichs verflossen seyn/ biß zu vnserer Zeit/ vnd was sie für einen Gebrauch haben inn der Folge an dem Reich. Der erste König ist Vitei gewesen/ wie man in seinen Historien sihet/ die sehr eigentliche Meldung von jhm thun. Sie sagen von jhme/ er sey neun Chinischer Maß oder Elen lang gewesen/ derselbigen Maß eine ist so lang als zwey drittheil einer Hispanischen Vara, oder gemeinen Ehlen/ also befindet sich/ das er sechs Ehlen hoch gewesen/ er sey auch vber die Schultern 7. Spannen breit/ vnd nit weniger von grossen Wercken/ als von grossem

Leib gewesen. Er hatte einē Hauptman bey sich/der gescheidt vnnd von grosser vorsichtigkeit war/ mit Namen Linchieone/ der so keck vñ behertzt war/ daß er jm nit allein das Königreich eröbert/sondern jhn auch bey meñiglich entsetzlich machte. Dem Vitei messen sie zu/ er habe die Kleydung/auch die Farbē/die Schiffe/die Segel/vñ vber alles die Bawkunst od Architectur erfunden/ vnd hab viel köstlicher Bäwe gemacht/ deren Gedechtnuß biß auff den heutigen Tag noch wehret/ vñ seinen Namē behalten habe. Er erfand auch die seydē Mühl/ deren sie sich in demselbigen gantzen Lande gebrauchen/ vnnd sey der erste gewesen/ der Gold/ Edelgestein/ auch gülden vñ silbern vnd Seidengewandt getragen habe. Er theilte das Volck in Städte/ Flecken vnd Dörffer ab/ vnnd brachte die Handwercker auff/ mit außtrücklichem Befehl/ daß keiner kein ander Handwerck treiben solt/ denn sein Vater gethan hette/ohne sein oder deß Lands Regenten Erlaubnuß/welche man ohne sonderliche Vrsache nicht geben solte/ vnnd wolte daß ein jedes Handwerck seine besondere grösse het. Von den andern/welches noch dermassen gehalten wird/ daß wenn einer zu wissen begeret/ was in einer Gassen vor Handtwercks Leut seyn/sie sey so groß sie wölle/ bedarff er mehr nicht denn daß er sehe/ was Handwercks der erst an der Gassen ist/denn gewiß ist es/daß die andern alle/so in der Gassen wohnē/dasselb Handwerck auch treiben/vnd die jenigen die eines andern Handwercks seind/ sich nicht mit vnter mengen. Vnter andern macht er auch diß löblich Gesetz/daß die Weiber jhrer Ehemänner Handwerck trieben/ oder aber die Zeit mit spinnen vnd nehen zubrechten/ vber welcher Ordnung er so steiff hielte/ daß er auch seinen eigenen Haußfrawen in dem nicht verschonet. Sie sagen noch darzu/er sey sehr gelehrt vñ ein guter Astronomus gewesen/ vñ weñ er bey einem gewissen Kraut/ das er in seinem Garten hatte/hergieng/konte er bey gewissen

Zeichen/

Zeichẽ/ die jme das Kraut gabe/erkeñen/welcher in seinẽ Pallast gegen jme etwas böses im siñe hatte. Sie erzelen viel andere ding von jme/deren ich geschweig/damit ichs nit zu lang mache/vñ dem Leser vberdrüssig sey/weñ ich die Träume vnd andere Händel dieser Abgötten Diener anzeigen solte/vñ lasse mich bedäncken/es sey genug/daß ich dieses ding in gemein nur anrühre/vnd das vberig deß Lesers Vernunfft heimstelle. Dieser Vitei hatt 25. Söhne von vier Weibern/vnd regierte hundert Jahr. Von seinem Geblüt seind nach jhm biß auff den jenigen / der die wunderbarliche Mawer / die in dem 9. Cap. deß 1. Buchs beschrieben wird/ gemacht hat/ 100. vnd 16. König gewesen / die nach rechnung der Historien 2257. Jahr regieret haben. Ich vbergebe jhre Namen / darmit ich desto kürtzer sey/wiewol sie auß jhren vorgedachten Historien außgezogen seind/vñ wil allein die jenigen neñen/die ich notwendig achte zu erklerung deren succession vñ Folg der König auß China/biß auff diesen gegenwertigẽ König/ der jetzo regieret. Der letzt König der auß deß vortrefflichẽ Vitei Geblüt ist gewesen/hieß Tzintzö/ vñ ist der jenig/der/ dieweil er vielfeltig von der Tartern König angefochten vñ geengstiget ward/an vielẽ Orten die Mawrn/ dauõ ich gesagt/gemacht/ vnd den drittentheil der Vnterthanen daran zu arbeiten gezwungen hat/deren viel darüber gestorben/ nicht weniger von wegen der weiten Reyse / die sie dahin thun musten / sondern auch deß vnterschiedlichen vnd vngewönlichen Luffts deß Landts halben/daher jme das gantze Land zu wider machete/ daß es sich gegen jhme aufflehnete vnd zusammen verbande/ jhn vmbzubringen / wie auch geschehen/ nach dem er viertzig Jahr regieret hatte/sampt seinẽ Sohn Augutzi/seinem Nachfolger am Reich. Wie sie nun beyde todt waren/machten die in China einen zum König/mit Namen Anchiosau/ein Mañ eines grossen Verstands vnd Dapfferkeit/der regieret zwölff

Jahr. Nach jhme kam sein Sohn Futei der regieret 7. Jar/ als er aber gar jung starbe / kam das Reich in seiner Haußfrawen Hende / die eben auch von seinem Geschlechte ware/ die regieret das Landt 18. Jahr/mit grosser Vernunfft/vnd als sie ohne Leibserben starbe / kam das Reich auff einen andern deß Anchiosau Sohn/von einem andern Weib gebort/ der regiert 23. Jahr/ vnd sein Sohn Euntei nach jhm / 16. Jahr vnnd 8. Monat / vnnd dieses Sohn Hutei 50. Jahr. Von diesem kam Chiantei/ der regieret 13. Jahr / vnd nach jhme Ochiantei/ der regieret das Königreich China 25. Jar vnd 3. Monat. Dieser war des Coantei Vater/ der regieret 16. Jahr/vnd zwen Monat/vnnd hatte einen Sohn mit Namen Tzentzei/der behilt das Reich 26. Jar vnd 4. Monat/vnd sein Sohn Autei nach jhme/6. Jar/nach demselbigen sein Sohn Pintatei 5. Jar / vnnd als derselb ohn Erben starbe/kam das Regiment in seines Bruders Tzintzami Hende/der regieret 3. Jahr vnd 6. Monat / vnd nach jhme noch ein ander junger Bruder/der hieß Huihannon/der starb nach Außgang 6. Jahr. Nach jhm nam sein Sohn Cubum das Regiment/vnd lebet 32. Jahr/sein Sohn Bemtei 18. demselbigen folget aber sein Sohn Vntei/ der regieret 13. Jahr/ nach jhme Otei/ 17. Jahr vnd 5. Monat / desselben Sohn Jantei regieret nur 8. Monat/ vnd verließ einen Sohn mit Namen Antei / der regieret 19. Jahr / vnnd ließ das Königreich seinem Eltesten Sohn/der hieß Tantei/vnd als derselbe vber 3. Monat hernach starbe/ ward das Regiment seinem Bruder Chitei vbergeben/der behielte es ein Jahr/ vnd nach jhme der dritte Bruder Quantei/ der behielte es 21. Jahre. Von diesem kame Lintei/der regieret 22. Jahr/vnd nach jhm Jantei der zweyte/ 31. Jahr. Als nun dieser (wie die Historien meldet) nit sehr witzig war/waren jhm die Vnterthanen vngewogen/vnd warff sich seiner Verwandten/als Bruders

Sohn

Sohn/einer/Laupi genant/ gegen jhm auff/ diesem hiengen zween dapffere Ritter zu Hofe Quatei vnd Truntei an/vnd begerten jhn zum König zu machen. Sein Vetter der König erfuhr das / aber wegen Vnachtsamkeit vnd Vnverstands warden Auffruhren vnd Vneinigkeiten im Lande / vnd theten sich auff eine Zeit 4. Tyrannen herfür/ die hiessen Cincoan/Sosoc/Guansian vñ Guanser/diese bekriegte der Laupi/ vnd sagten/sie hieltens mit dem Vettern / aber vber eine Zeit vertruge er sich mit dem Cincoan / vnd name seiner Töchter eine zu der Ehe/verfolgete aber den Krieg gegen die andere 3. mit hülff seines Schwehrs. Damals theilte sich das Reich in drey Parteyen/vnnd fieng die Tyranney / von deren ich sagẽ wil/an/nemlich ein Theil hielte bey dem Laupi/als der Vetter schon verstorbẽ war/ vñ dieses war der vornembste Theil/ das ander bey dem Sosoc/ vnd der 3. bey dem Cincoan seinem Schwehr. In dieser Vneinigkeit stunde das Reich eine Zeit lang/biß daß Cuitei deß Laupi Sohn/an seines Vaters stat die Verwaltung bekame. Es warff sich aber gegen jhm auff ein Tyranne/mit Namen Chiambutei/der erwürget jn/ vnd ward so gewaltig / daß er das Königreich / das 41. Jahr zertheilet gewesen war/ wider zusammen bracht/ vnd regieret allein fünff vnd zwantzig Jahre / ließ einen Sohn / Fontei/ der regieret siebenzehen Jahr / von diesem seind funffzehen König nach einander kom̃en / die haben 100. vnd 76. Jahr regieret. Wider den letzten vnter jhnen/ der Sotei hieß/ empöret sich ein Tyrann / mit Namen Cotei / von desselbigen Geburt kamen fünff König / vnd regierten das Landt China zwey vnd sechtzig Jahr. Der letzte derselbigen / mit Namen Otan/warde von einem/Dian genant/ vmbbracht/von dessen Geschlecht kamen vier Könige / die behielten das Regiment sechs vnd funfftzig Jahr / der letzt von diesen warde von einem / Tim genant / verjaget. Von demselbigen kamen

fünff Könige/ die wereten ein vnd dreyssig Jahr. Gegen dem letzten empöret sich Tzui/ dem folgeten drey Könige/ die regiereten 57. Jahr/ biß der letzte vnter diesen von dem Tonon verjagt ward/ dessen Nachkommen das Land sehr wol regierten/ vnnd derhalben sich auch lang erhalten/ denn es seind drey vnd zwantzig König von jhnen auff ein ander kommen/ die haben zwey hundert vnd vier vnd neuntzig Jahr gelebt/ der letzt vnter jhnen/ Troncon genant/ der nam ein schöne Nonnen auß einem Kloster/ mit Namen Bausa/ die war seines Vaters Haußfraw gewesen/ aber sie ließ jhn heimlich vmbbringen/ vnd name das Reich ein/ vnd regieret ein vnnd viertzig Jahre. Sie füret ein gantz vnerbar Leben/ wie die Historia vermag/ vnd hielte mit dem Vornembsten deß Königreichs zu/ vnnd darmit noch nicht ersettiget/ name sie einen Mann/ von geringem Herkommen/ jhre Gelüste desto baß zu erfüllen/ vnd ließ/ vber daß sie sich bestattet/ jres ersten Mañs Söhne/ die sie bekommen kondte/ vmbbringen/ darmit das Königreich jrer Enckelen einem vberbleiben möchte. Solches merckte die Landschafft/ vnnd dieweil sie jhrem vppigen Leben auch feind waren/ beruffen sie einen jhres Manns vnehlichen Sohn/ mit Namen Tautzon/ vnd machten jn mit einhelligē Willē zum König/ der strafft die Stieffmutter gantz ernstlich/ wie sie denn wol verdienet hatte. Von diesem kamen 7. Könige/ die regierten ein hundert vnd zwantzig Jahr. Der letzte vnter denselbigen/ mit Namen Couchiam/ ward von einem/ genant Diam/ verjaget/ von dieses Geschlecht kamen mehr nicht denn zween König/ die lebten nur 18. Jahr/ denn der Duton verjagt den zweiten/ von deme kamen drey König/ die regierten funfftzehen Jahr/ der letzt vnter jhnen ward von dem Dutzim verjagt/ von diesem kamen 2. König/ die regierten 9. Jahr vnd 3. Monat. Nach diesen regieret Tozo mit einem Sohn das Land China vier Jahr/ diesem folgt Anchiu/

denn

denn er hatte den vorigen in einer Schlacht erlegt/ wiewol dieser mit zweyen/ die von seinem Geblüt kommen/auch nur 10. Jahr das Regiment behielte. Gegen dem letzten dieser zweyen/ erhub sich einer auß deß ersten Königs Vitei Nachkömling/ mit Namen Zaizon/ vnnd bracht jhn vmb. Von diesem kamen 17. König/ die regierten friedlich das Landt/ drey hundert vnd zwantzig Jahr/ mit dem letzten derselbigen/ der Tepim hieß/ fürete der groß Tartar grosse Kriege/ vnnd vberzoge das Land Chinam mit grosser Heerskrafft/vnd eroberte das gantze Land/das ward darnach durch 9. Tartarische Könige drey vnnd neuntzig Jahr beherrschet/ die hielten die Vnterthanen Tyrannisch vnd in grosser Dienstbarkeit. Vnd der letzte/ der Tzinzoum hieß/ war grawsamer/ denn die anderen/darumb versamlet sich das Volck/vnd wehleten heimlich einen/ Hombu mit Namen/ zum Könige/ einen vortrefflichen Mann/ vnd der von der alten Könige Herkommen war. Dieser bracht ein groß Volck zusammen/vnd hielt sich so dapffer/daß er die Tartern auß dem gantzen Land verjaget/gleichwol mit viel tausent Personen Verlust/ die jhr vngerecht vnd Tyrannisch Regiment mit grosser Halßstarrigkeit vertheidigten. Von diesem seind 12. Könige kommen/ deren eylff zwey hundert Jahr regiert haben/ der zwölffte ist der Bonogi/der heutiges Tags lebet/vnnd hat das Königreich ererbet nach seines eltesten Bruders Todt/der von einem Pferde sich zu todt gefallen hatte/er ist 22. Jahr alt/vnd dieweil man seiner noch keine Erkentnuß hat/ kan man eigentlich nichts von jhme sagen/ allein daß das Geschrey ist/ er kleide sich gar köstlich/ werde von seinen Vnterthanen geliebet/ habe eine Haußfraw vnd einen Sohn/vnd noch lebende Mutter. Diese deß Königs Hombu Nachkömling haben den Tartern viel Lands entzogen/ nach dem sie auß China sind verjagt worden/ vnd seind von jnen anders nit abgesondert/denn durch die

Mawer/

Mawer/daruon ich gesagt habe. Der Allmechtige Gott wölle Gnade geben durch seine Barmhertzigkeit / das diese Völcker zu seinem heyligen Glauben kommen / vnd das jenig / so in einer jhrer Weissagung begrieffen/nemlich das die in China von einem gar weit gelegenem Volck vntergebracht vnd beherrschet werden solten/so grosse Augen vnd lange Bärt haben / dardurch erscheinet / daß die Christen bedeutet werden/ war werde. Die Vnterthanen haben jhren König in solchen hohen Ehren/das in allen vornemen Städten der Lande/ da er sein Anwesen nicht hat / vnd da die Stadthalter vnd Königliche Regenten seind / sie deß Königs Bildnuß gemahlet haben auff einer vergülten Tafeln mit einem köstlichen Fürhang von güldenem Tuch. Diesem Bild seind die gelehrten vom Adel / die von jhnen Loitij genent/ alle Morgen Reuerentz zu thun schüldig / deßgleichen die Diener der Justitie/ nicht weniger/als wenn es der König selbst were. Diese Tafeln werden alle vnd jede Fest oder Feyertage/ die alle Monat gehalten werden / wenn der Monat new wird/ auffgedecket/ als denn leufft das Volck in der Stadt zusammen/ diese Bildnuß zu ehren / mit der Reuerentz / wie sie theten in gegenwertigkeit deß Königs selbsten / wie ich gesagt habe. Der König nennet sich einen Herren der Welt/vnd deß Himmels Sohn.

Von dem Pallast vnd Hof des Königs da er wohnet/vnd daß im gantzen Königreich nicht ein einiger Herr vber deren Vnterthanen sey.

Das II. Capitel.



Je König in China haben fast allwegen biß auff diesen Tag zu Taibin gewohnet/oder zu Suntien / das sein zwo Städte in der Prouintz Paghia vnd

vnnd Tolanchia gelegen / dieweil sie / wie ich manchmal gemeldet habe / den Tartern nahe gelegen / mit denen sie grosse Vneinigkeit gehabt haben / damit sie in Kriegszeiten desto leichter als an einem gelegenen Ort / den nohtwendigen sachen vorstehen möchten / oder vielleicht deßhalben / dieweil der Lufft vnd Landtart dieses Orts gesünder ist denn in den andern / auch das Gewächß vnd Essenspeiß besser / denn anderswo im Lande / wie man auß dem Wort Suntien wol abnemē mag / das denn in jhrer Sprach so viel gesagt ist / als die Himmelische Stadt / dieselbige ist so groß / daß man von einem Thor bis ans ander starck durchzuziehen einen gantzen Tag reiten muß mit einem guten Pferde / das einen grossen Schritt gehe / ausserhalb der Vorstädte / die auch so groß seind. Viel andere Ding sagen die auß China von der Grösse vnd Reichthumb dieser Stadt / vnd stimmen also mit jhrem reden vberein / daß jhr Bericht der Warheit gleich seyn gehalten wird. Sie ist so Volckreich / nit allein von Bürgern / sondern auch von Hoflingen / daß man saget / sie kōñe in einer Noht zwey mal hundert tausent wehrhaffter Man zusammen bringen / vnd den halben Theil zu Roß. Im Eingang dieser Stadt gegen Auffgang sihet man den grossen köstlichē Königlichen Pallast / darin er die mehrer Theil zeit sein Wohnung hat / aber darüber auch noch 2. Palläst / deren einer in der mitten / der 3. am andern Ende der Stadt stehet. Der erste ist so groß vnd weit / vnd so voll schöner seltzamer Ding / daß man jhn in grosser Eyl weniger denn in vier Tagen nicht besichtigen kan. Er ist mit 7. grossen Mawren vmbfangen / deren jede so weit von der andern ist / daß darzwischen zehen tausent Soldatē / die zu deß Königs Guardi verordnet seind / jhre Losamenter bequemlich haben können / vnd hat 69. Säl von wunderbarlichen Wercken / Köstligkeit vnnd Kunst gemacht / da man denn viel Frawen Personen sihet / die dem

K König

König an stat der Jungen vnnd Junckern dienen. Vber diese seind noch vier vberauß köstlicher vnnd wunderlicher Art gemachter Säl / welche zu verhöre anderer Königlicher vnnd frembder Herrn Botschafften / oder der fürnembsten in China verordnet seind / wenn der König ein Hoff helt / welches aber selten geschicht / deñ er sich schier niñer vor einigem Menschen sehen lest / ausser seinem Pallast / auch bißweilen von seinen Haußdienern selbst nicht / denn durch ein Glaßfenster. Der erst dieser vier Säl ist von Metall besetzet / das wol gearbeit ist mit vielen Figuren. Der ander ist mit außgeschnitzten Balcken erhabener Arbeit / der Boden mit silbern Platten belegt / grosses Werths. Der dritte ist mit lauterem feinem Gold versetzt / das gar köstlich eingeschmeltzt ist. Der vierdte ist so hohes Werths / daß er die andern 3. weit vbertrifft / vnnd ist ein außtrückliche Anzeig der grossen Macht vñ Reichthumb dieses fürtrefflichen Herren / darumb so nennen sie jhn deß Königs Schatz. Es ist ein vberköstlich Königlicher Stul von Helffenbein darinnen / neben andern vielen Kleinotern / die nicht zu schetzen seind. Dieser Saal ist mit lauteren Carfunckeln besetzet / vnd andern Gesteinen / die so köstlich seyn / daß der Saal so helle vnnd liecht daruon ist / in der dunckelsten Nacht / als wenn brennende Kertzen darinnen weren. Die Mawren seind von vielerhand Steinen grosser Tugendt vnd Köstlichkeit mit grosser Kunst eingesetzet vnnd verarbeitet. Vnd daß ich alles mit wenig Worten beschliesse / so ist dieser Saal also gethan / daß man in dem gantzen Lande keinen köstlichern sehen kan / dieweil alles was guts vnd köstliches im Land ist / allhie versamlet vnd bey einander ist. Diese vier Saal / wie ich gesaget hab / seind zu Verhör der Ambassiatorn vnnd Gesandten verordnet / darzu brauchet man den ersten / den andern / oder die noch köstlichere / nach deme die Könige oder Landt seind / die jhre Gesandten schicken / dergestalt / daß

daß eines geringen Königs Gesandten in dem ersten / einen mittelmessigen in dem andern / vnd also fort/gehört werden. In diesen Pallast hat der König alle Gelegenheit vnd Lust/ denen Menschliches Hertz in diesem Leben kan begeren zur Notturfft/vnd auch zu ergetzligkeit/ so wol für seine Person/ als auch die Königin / vnnd kompt nimmer oder gar selten darauß. Dieses sprechen sie/ sey eine alte Gewohnheit vnnd Herkommen / nicht weniger als die ordentliche Nachfolge vnnd Succession am Reich/ vnnd geschicht solches von dem König / nicht allein zu Erhaltung jhrer Ansehen / vnnd Reputation/ sondern auch daß sie sich besorgen/ durch etwa eine Verrähterey vmbbracht zu werden/ wie offt geschehen ist. Von deßwegen haben sich etzliche jhrer Könige nicht sehen lassen/ so lange sie regieret haben / ausserhalb deß Tages der Krönung vnd Eydsleistung / wiewol sie aber sich also eingezogen vnnd verschlossen halten / so haben sie doch zehen tausent Soldaten vor jhre Guardia / die verwahren den Pallast bey Tage vnnd Nacht / neben vielen anderen / die die Höfe/ Stegen vnnd Saal/ vnnd andere örter im Pallast innhaben. Es seind auch in dem Pallast viel Obsgärten / viel Thiergärten / vnnd Wälde voller Wilprets / vnnd aller Art wilder Thieren / so zu jagen sind / auch seind grosse Weiher voller Fisch darinnen/ vnd in Summa / so mangelt es an keinem Wollust/ die man in vielen Lusthäusern an vielē Deichen auff dem Felde gelegē/haben könte/in dem gantzē Königreich oder einigen Ort / desselbigen ist nicht ein einiger Herr oder Person die einige besondere Jurisdiction oder Regiment hat/ ausserhalb seines Väterlichen Erbs vnd fahrender Haab vñ was der König etwan einem gibet zu Ergetzligkeit geleistes Dienstes / daß er etwan Regent gewesen ist/ oder auß andern Bedencken / welches aber alles nach seinem Absterbē wider in deß Königs Losamēt zu rück felt/ wie in Türckey der Brauch

auch ist / der gibt es als denn / ob er wölle / deß verstorbenen Kindern wider / mehr aus Gnaden denn aus Gerechtigkeit oder Schuldt / vnnd scheinet / als ob er solches mehr vielen Vnordnungen zu begegnen/auch zu Verhütung vieler böser Anschläge vnd Fürnemen/welche/wenn grosse reiche Herrn im Landt weren/sich zutragen möchten/ denn von Geitz oder anderer Vrsachen wegen/vorneme. Die jenigen/so zur Regierung verordnet seindt / es seyen Königliche Stadthalter/ Regenten / Obriste/ Häuptleut/oder einige andere Diener/ seind von dem Könige mit so statlichen Belohnungen versehen/daß sie jhre Empter wol versehen/ vnd ehe etwas für sich bringen können / denn an etwas Mangel leiden solten. Der König leidet keinen andern Herrn im Lande/ denn sich selbst/ darmit sich die seinen nicht gegen jhm auffwerffen/wie vielen seiner Vorfahren geschehen ist / daruon im vorigen Capitel gemeldet worden.

Von der Anzahl der Vasallen / Lehen-Leut/oder Vnterthanen vnnd dienstbaren Leuten/ die der König in allen den funffzehen Prouintzen hat.

Das III. Capitel.

NAch dem wir nun von der Grösse dieses Landes/vnd der vnzehlichen Menge Volcks/das darinnen ist/ gehöret haben / als kan man die Anzahl deren/so Tribut geben/vmb so viel leichtlicher glauben/welchs auß eben deß Königs Büchern vnnd Registern / daraus die Diener den Tribut einsamlen/genommen ist (die Befreyeten beyseits gesetzt) deren viel seind/wie denn alle die jenigen/die von jhnen Loitij genennet werden/ auch der Obrigkeit Diener/

ner/deren deñ ein grosse Menge ist/wie deñ auch das Kriegs-volck zu Wasser vnd Landt.

In der Prouintz Paghia seind sieben vnd zwantzig mal hundert tausent / vnd vier tausent Personen/ die dem König zinßbar seind.

In Canton sechs vnd dreyssig mal hundert tausent.

In Focchieu vier vnd zwantzig mal hundert tausent/vnd sieben tausent.

In Olam zwey vnd zwantzig mal hundert tausent/ vnd vier vnd viertzig tausent.

In Sinsai drey vnd dreyssig mal hundert tausent / vnd achtzig tausent.

In Sisuam zwantzig mal hundert tausent / vnd funff-zig tausent.

In Tolanchia / da der König sein Ansitz hat / vnnd die gröste Prouintz deß Lands ist / sechtzig mal hundert tausent/ vnd neuntzig tausent.

In Cansai fünff vnd dreyssig mal hunder tausent / vnd fünff tausent.

In Ochiam acht vnd dreyssig mal hunder tausent.

In Auchieo acht vnd zwantzig mal hundert tausent.

In Honan zwölff mal hundert tausent.

In Scianton neuntzehen mal hundert tausent/ vnd vier vnd viertzig tausent.

In Chichieu zwantzig mal hundert tausent/ vnnd vier vnd dreyssig tausent.

In Chiecheam zwey vnd zwantzig mal hundert tausent/ vnd vier vnd viertzig tausent.

In Susuan/welches die kleinest Prouintz ist/sechtzehen mal hundert tausent/ vnd zwey vnd siebentzig tausent.

Auß welcher Rechnung wol zu sehen/daß der Zinßbaren sehr viel seind/ vnnd wird dardurch das jenig/ das an vielen

Orten dieser Historien von der Grösse dieses Landts angezogen worden / erwiesen / wie es nun das gröste ist / daruon man lesen mag / in der gantzen Welt / also wölle Gott durch seine Barmhertzigkeit im gefallen lassen / daß es zu dem Liecht seines Heiligen Glaubenß kommen / vnd von deß Teuffels Tyranney erlediget werden möge.

Von dem Tribut / den man dem König gibt zu seinem Standt vnnd Hoffhaltung.

Das IIII. Capitel.

WIewol das Königreich so groß vnd reich ist / so seind doch die Beschwerungen / die von den Vnterthanen dem König gegeben werden / leichter vnd treglicher / denn in keinem andern Land / es seye vnter Christen / Türcken oder Heyden / daruon man wissenschafft hab / denn die gröste Beschwerung / die sie haben / ist / daß ein Haußvater des Jahrs zwo Maesi das ist so viel / als 2. Hispanische Real oder vier Batzen / geben / mit solcher Giefft befreyen sie jhre Reichthumb vnd Vermögen / so wol von Erbgütern / als was sie erobern / also daß sie darmit nach jhrem Gefallen handelen / vnd nach jhrem Todt jhren Nachkommen verlassen mögen. Vnd wiewol die Beschwerung also gering seind / vnd die Loitij / deren viel auch die Regenten / jhre Diener die Hauptleut vnd Soldaten befreyet seind / nicht desto weniger / so ist das Königreich dermassen geschaffen / vnnd so Volckreich das allein das jenig / das vor des Königs Pallast vnnd Hoffhaltung / sampt dem Vngelt von den Wahren / vnnd Pforten / vnd anderen Einkommen erhaben wird die Summa / so hierunter gesetzt worden / ertregt / welches denn also

auß

auß einem deß Königs Kammerbüchern außgezogen worden/ vnnd solches vber das jenig / das zu Besoldung deß Kriegsvolcks/Erhaltung der Besatzungen/oder sonst zur Besserung vnnd Erbawung der Stadt Mawren / auch Erhaltung der Armada zu Wasser vnd Landt/deßgleichen zu Gubernatorn vnd Regenten / auch anderer Diener zur Obrigkeit gehörig/ Besoldungen gewendet wird/welches deñ in dieser Rechnung nit begrieffen ist. Deß feinen Golds / so von siebenzehen biß auff zwey vnnd zwantzig Karat helt/gibet järlich zwey vnnd viertzig mal hundert tausent/ vnnd sechs vnd funfftzig tausent Taes/deren einer gilt zehen Real/oder zwantzig Batzen/ vnd vier vnd zwantzig Castilianer Mieten. Deß feinen Silbers ist ein vnd dreyssig mal hundert/ vnd funfftzig tausent/ 200. vnd neunzehen Taes / sampt dem Vngelt von Perlen/deren das Landt voll ist/ wiewol sie nit sehr rund seind. Welche sechs vnnd zwantzig mal hundert vnd dreyssig tausent Taes ertragen. Das Vngelt von Edelgestein / die man an allen Orten im Lande gräbt/ treget viertzehen mal hundert vnd siebentzig tausent Taes. Der Biesem vnnd Ambra / zehen mal hunder tausent/ vnd fünff vnd dreyssig tausent / die Porcellana neuntzig tausent. Es vergünstiget der König auch den Vnterthanen viel seines Geländs zu arbeiten/vmb ein geringes/das sie darumb gebẽ/ der Frucht die darauff wechst/ vnd sie einsamlen / derselbigen Einkommen Summa ist / wie ich anzeigen wil. Vom gemeinen Reiß/daruon das Landvolck vnd andere vmbligende Lande sich erhalten/seind ein hundert tausent vnnd sechtzig tausent / vnnd 32. Hanega. Von der Gersten neun vnnd zwantzig Million / drey mal hundert tausent/ein vnnd neuntzig tausent/ acht hundert/ vnnd zwey vnd neuntzig Hanega. Von dem Weitzen / der dem in Hispania gleich ist/ drey vnd dreyssig Million/hundert vnnd zwantzig tausent/vnd zwey hundert Hanega. Von dem Saltz/das die

Einkommen deß Königs.

Gold.

Silber.

Perlen.

Edelgestein.

Bisem vnd Ambra.

Geländ.

Reiß.

Gersten.

Weitzen.

Königliche

Saltz. Königliche Saltzsoden geben/ die denn grossen Nutz tragen/ fünff vnd zwantzig Million/dreymal hunder vñ viertzig tausent/ vnd vier hundert Hanega. Deß Korns / so man Maitz nennet / zwantzig Million / zwey mal hundert vnd funtzig tausent Hanega. Von dem Hirsen / vier vnd zwantzig Million. Von Pferrich/ viertzehen Million/vnd zwey mal hundert tausent. Von andern vnterschiedlichen Gemüß vnnd Früchten viertzig Million/ vund zwey mal hundert tausent Hanega. Es werden im Jahr in die zwey mal hundert vnnd fünff tausent / vnd neuntzig Stück Seiden Gewandt/ein jedes viertzehen Vare/oder vngefehrlich neun Elen lang / vnd fünff mal hundert tausent/vnd viertzig tausent lb. roher vngearbeter Seiden. Von Baumwollen drey mal hundert tausent Kleude. Gewirckter Decken / mit vielerley Farben/ acht mal hundert tausent/vnd vier hundert. An Stücken/die man Chimante nennet/von roher Seiden/ deren ein jedes ein halbe Arroba wiget / von sechtzehen Vntzen / drey mal hundert tausent/ sechs hundert vnd achtzig Stück. An Baumwollen Decken oder Matzen/eines von neun Elen vngefehrlich/ sechs mal hundert vnd acht vnd sechtzig tausent / acht hundert vnd sechtzig Stück. An anderen Baumwollen Tüchern/ Chimante genant/drey mal hundert tausent/ vñ vier tausent / vnd sechs hundert / sechs vnd viertzig Stück. Alle diese Einkommen werden auff die Hoffhaltung gewendet / die denn gar groß ist/daß die auß China / die in die Insulen Philippinas kommen / von anders nichts deñ daruon reden/vnd stimen dermassen vberein/daß man den jenigen/so sies sagen/ wol mag glauben zustellen.

Türckisch Korn. Hirse. Pferrich. Gemüß. Seiden Gewand. Rohe Seiden. Baumwollen. Decken. Arroba ist ein Gewicht von 25. lb. das lb. zu 16. Vntzen.

Von dem Kriegsvolck / so wol zu Fuß als zu Rossz/das in einer jeden Prouintzen ist.

Das

Das V. Capitel.

GLeich wie dieser grosse Fürst mit grossem Fleiß vnd Ernst darüber helt/daß die Gerechtigkeit vnd iustitia in seinem Lande auffrichtig einem jeden mitgetheilt werde/Also auch vñ viel mehr hat er fleissig Auffsehens auff das jenig/so zum Krieg vonnöthen/die jm etwan von den genachbarten Fürsten vorstehen möchte/ oder in was andere wege das were / vñ sonderlich von den Tartern seinen alten Feinden / denen er doch dieser zeit so schrecklich ist / daß sie seine Freundschafft hochachten / auch jhnen auff gewisse Maß für einen Herren erkennen/wiewol er jetzunder vnd eine lange Zeit biß anhero keinen Krieg/der zu achten / mit jhnen gehabt hat. Er ist aber nichts desto weniger gerüst vnd bereit auff alle Zufälle/die sich begeben möchten/ gleich als wenn er gezwungen werde sich vieler vnd gewaltiger Feind zu besorgen/oder dieselbigen angreiffen solte / wie man auß den Bestallungen/vnd Vorsehungen abzunemen/ die hernach erzehlet werden. Vber vnd neben dem hat er einen Presidenten vnd gantzen Kriegs Raht inn einer jeden Prouintzen / auch einen Obristen Hauptman / sampt anderen stetigen Befechlsleuten/Volck zusammen zu bringen / vnnd ein Heer zu Wasser vnd Lande auffzurichten/nach dem es die Notturfft erfodert. Er erhelt in einer jeden Stadt etliche Hauptleut vnd Soldaten / zu sonderbarer Verwendung vnd Beschützung derselbigen/die verwachens Tag vnd Nacht mit Schilt vnnd anderen Wachten/gleich als wenn sie den Feind für den Pforten hetten/mit guter Ordnung vnd Kriegs-Disciplin/in deren sie allen anderen Nationen der Welt (In gemein zu reden / nach dem Bericht/ den die Hispanischen Soldaten / die in dem Lande gewesen/ vnd offtermals es gesehen/ gethan) mit Keck vnd Dapfferkeit vorgehen. Sie halte in allen Städten

stetig Wacht an den Pforten/ vñ lassen niemandt auß noch ein ohne schrifftlichẽ Befehl deß Richters deß Orts. Sie beschliessen vnd öffnen die Thor auff Befehl vnd Geheiß der Hauptleut/ die jhnen alle Tag denselben auff einer Taffeln mit Gips vberzogen/ schrifftlichen vnter jhrer Hand zuschicken. An solchen Pforten haben sie der Stadt Macht vnd Geschütze alles zugericht / vnd an allen Thoren haben sie eine besondere Behausung / in deren man stetigs in diesen Sachen arbeitet. Allen Abend / wenn sie die Thor zuschliessen/ kleiben sie auff die Fugen ein starck Papier / das wird mit einem Ring verpitzschiert / den der Gubernator oder Obrist an seinem Finger tregt/ der gehet selbst dahin/ oder schicket eine jhm wolvertrawte Person darzu zu verpitschiren/ vnd dörffen deß Morgens die Thor nicht auffthun / es seye denn das auffgetruckt Pitschafft widerumb besichtiget/ vñ man vergewisset sey/ daß es nicht gebrochen oder geendert worden. Deßhalben so pflegen die jenigen / die auß der Stadt/ vnd bey guter Zeit reysen wöllen/ sich den Abend in die Vorstadt zu thun/ ehe man das Thor zuthut / darmit sie deß morgens früe auff seyn mögen/ dieweil die Pforten vor Auffgang der Sonnen nicht auffgeschlossen werden. Sie brauchen keine Schlösser oder andere Festungen/ sondern allein grosse Bollwerck vñ Mawren/ da sie die Schiltwacht halten die Nacht vber / vnd wechselen je von 3. zu dreyen Stunden ab/ wie bey vns auch breuchlich ist/ neben dem/ daß die Beampten für vnd für durch die Wacht gehen/ vnd dieselben/ wie auch die Bollwerck/ in vnd außwendig/ mit vielen Soldaten besichtigen. Die Obristen vber das Kriegsvolck seind gewöhnlichen in den Landen geboren / daß sie zuuerwahren haben/ deñ es wird dafür gehaltẽ/ es werde sie die Lieb deß Vaterlands zuuertheidigẽ biß in den Todt vmb so viel mehr anreitzen. Es ist niemand erlaubet einige Wehr oder Waffen zu tragen/ ausserhalb den Kriegsleuten/ die vom

König

König besoldet werden/ Ja es darff auch keiner kein Wehr in seiner Behausung haben/ noch dieselbe auff reysen/ es sey zu Wasser oder Landt mit sich tragen. Neben diesen Besatzungē/ so vnterhelt der König auch ein grosses Volck zu Roß vñ zu Fuß an dem Ort/ da er sein Anwesen hat/ es seye zu Taibin oder Suntion/ vnd in den vmbligenden Städten/ darmit er sie in einer Eyl haben vnd zusammen bringen könne. Der Soldaten oder Kriegsleut seind zweyerley. Die jenigen die sie in jrer Sprach Cum nennen/ seind auß der Stadt vñ Platz/ den sie verwahren/ geboren/ vnd kommet durch Erbschafft von einem auff den andern/ oder wird auff Befehl deß Königs im Mangel der Erben besetzt. Dieser jeder muß seinen Namen schreiben an die Zinne der Mawer/ die er zuuerwahren schuldig ist/ wider die Feinde deß Vaterlandts/ die andern seind frembde/ vnd pflegen die Schiltwachten zuuerrichten/ vnd andere gewöhnliche Ding zu versehen/ vnd werden Pon genennet/ vnd werden järlich oder Monatlich geendert. Diese ziehen weñ man jr bedarff/ jedes tausent hat ein Obristen/ vnd Fenderich/ vnd jedes hundert einen Vnterhäuptman/ vñ Vnterfenderich/ die seind dem Obristen gewärtig. Also kan man leichtlich auß dem Fähnlein vñ Führen wissen/ wie starck der Hauff ist. Einem jeden dieser Häuptleut/ so wol den vntern als obern wird eine Behausung vnd Theil der Stadmawrē/ die er zu verwahren/ so mit Namen geneñet werden zugeordnet/ da hat er zu bleiben/ dieweil der Krieg weret. Die Hauptleut lehren die Soldaten alle Monat ein mal/ auch wenn es schon in Friedens zeiten ist/ wie sie die Ordnung halten solē/ es seye zu lauffen oder gemach zu ziehen/ vnd solches von vnd zu dem Feind nach dem Trummenschlag/ auch die Wehren/ es seyen Büchsen/ lange Spieß/ Rondelen/ Helleparten Kolben/ auch eine Art von Wehren/ die wie ein halber Mond außgeschweiffet/ auch die Brüstle vnd Dolchen zu gebrauchē.

Die Soldaten zu Pferde führen / wenn sie in Krieg ziehen / Sper an den Sattelknopff gebunden / vnd streiten bißweilen mit zweyen Schwerdten zugleich / mit grosser Geschickligkeit vnd Dapfferkeit. Weñ sie einen Angrieff thun / haben sie viel Diener vnd Zugethanen zu Fuß / wol bewehrt / vmb sich lauffen / die befleissen sich in jhrer Ordnung bleiben / auffs best sie können. Es seind auch die zu Roß so wol als die zu Fuß in Kriegssachen sehr geschwind / vnd wiewol sie den Feind kecklich angreiffen / vnd seiner warten / so brauchen sie doch auch sonst viel Renck vnd listiger Stück / Instrument von Fewerwerck / so wol in den Kriegen zu Lande als zu Wasser / auch kurtze weite Büchsen mit eysenen Schrotten geladen vnnd vielem Pulver / darmit sie dem Feinde grossen Schadẽ thun. Die Reuter streiten mit Bögen / auch mit Spiessen vnd zweyen Schwerdten zugleich / wie ich gesagt habe / etliche führen auch Büchsen. Sie regieren die Pferde mit keinem anderen Zaum / denn mit einem eysenen Drat im Mund / können sie aber nit wol regieren / vnd wenn sie stutzen wollen / so ziehen sie den einen Zügel zu rück / schreyen sie an / vñ schlagen sie auff die fördern Schenckel. Ihre Sättel sind auch nicht wol gemacht / so tügen die Pferde auch nit viel / vñ ist also das Volck zu Roß in dem Handel nicht viel werth. Ebener gestalt helt auch der König zu Wasser eine grosse Anzahl Schiffe / mit Obristen vnnd Hauptleuten. Das Kriegsvolck so wol zu Wasser als zu Lande wird von dem König reichlich besoldet / vnd die jenigen / die etwas trefflichs verrichtet / vñ für andern sich sehen lassen / seind wol geachtet vnd geehret / vnd werden mit der Zeit gantz herrlich begabet. Sie schlagen die Gefangenen nicht todt / nemen auch keine andere Schatzung von jhnen / denn das sie etwan an einem weit gelegenen Ort von jhrem Vaterland auff den Grentzen für Kriegsleut dienen müssen vmb gleiche Besoldung vnnd Kleydung / wie der König

nig den andern gibt / vnnd sie auch tragen müssen / wie die Chini pflegen/ausserhalb/daß sie zum Kennzeichen rothe Pareth tragen müssen / wie denn andere auch thun müssen / die von wegen Verwirckung auff den Frontiren zu dienen verdampt werden/ wie denn offt geschicht/ vnd derhalben in den Vrtheilen gesetzt wird / der schuldig seye zu dem rohten Pareth verdampt.

Von dem Kriegsvolck zu Roß vnd Fuß/ so in den Prouintzen in China ist/ noch weiter.

Das VI. Capitel.

NAch dem ich im vorgehenden Capitel(da wir von dem Königreich China in gemein geredet habē) angezeiget/ wie fleissig die in China seyen/ jre Stadt so wol in Friedens als Kriegs zeiten zu bewahren / auch was sie darzu vor Versehung thun: So ist es nun an deme / daß wir insonderheit von dem Kriegsvolck / so stetigs in einer jeden Prouintzen erhalten wird/ reden/ daher man deß Landts Grösse abzunemē. Ein jede Hauptstadt hat ein Presidenten/ einen Kriegs Raht / von Leuten / die darbey erzogen / vnnd Kriegs erfahren seind/ die zu Bewahrung der Stadt verordnet. Sie werden Hauptleut genant / vnd mit Befelchsleuten vnd notturfftiger Bereitschafft zum Krieg wol versehen / vnd in die Stadt/ da es noht ist/ verführet. Die Diener/ die vber die Einkommen deß Königreichs verordnet seind/ haben Befelch/ jhnen zu geben/ was sie fordern/ ohne einigen Verzug. Die Anzahl deß Kriegsvolcks/ das in einer jeden Prouintzen war/ als der Vater Martinus Herrada vnd seine Gesellen in diesem Lande/ im Jahr 1575. gewesen/ vnd das Land in keinem Krieg ware sondern friedlich vnd ruhig stunde/ ist diese:

In Paghia/ da der König sein gewöhnlich Anwesen hat/ waren ein vnd zwantzig mal hundert vnd funfftzig tausent zu Fuß/ vnd vier mal hundert tausent zu Pferde.

In Canton ein hundert vnnd zwantzig tausent zu Fuß/ vnd viertzig tausent zu Pferde.

In Focchien acht vnd funfftzig tausent vnd neun hundert zu Fuß/ vnd zwey vnd zwantzig tausent vnd vier hundert zu Pferde.

In Olam sechs vnd sechtzig tausent zu Fuß/ vnnd fünff vnd zwantzig tausent/ vnd fünff hundert zu Pferde.

In Sinsai achtzig tausent vnnd drey hundert zu Fuß/ vnd wenig oder gar keine zu Pferde/ dieweil das Landt gantz vneben vnd Bergicht ist.

In Ochiam ein hundert vnd zwantzig tausent/ vnd sechs hundert zu Fuß/ vnnd zu Pferdt keine/ jetzt erzehlten vrsach halben.

In Sisuam sechs vnd achtzig tausent zu Fuß/ vnd vier vnd dreyssig tausent vnd fünff hundert zu Pferde.

In Tolanchia/ welches Landt an die Tartern stösset/ denen die in China nit vertrawen/ wie gesagt/ acht vnd zwantzig mal hundert tausent/ vnd acht tausent zu Fuß/ vnd zwey mal hundert vnd neuntzig tausent zu Pferde/ welches die beste vnd berühmbsten seind im gantzen Lande/ denn sie werden bey der Kriegsvbung geboren vnd aufferzogen/ vnd haben in vorigen Jaren offt mit den Tartern gestritten vnd gekrieget.

In Cansai/ funfftzig tausent zu Fuß/ vnd zwantzig tausent/ zwey hundert vnd funfftzig zu Pferde.

In Auchico (da denn die obgedachte Geistliche Väter gewesen) sechs vnd achtzig tausent zu Fuß/ vnd acht vnd viertzig tausent zu Pferde.

In Honan/ vier vnd viertzig tausent zu Fuß/ vnd viertzehen tausent vnd fünff hundert zu Pferde.

In

In Scianton / zwey vnd funffzig tausent zu Fuß/vnd achtzehen tausent/ vnd neun hundert zu Pferde.

In Chichien / acht vnd viertzig tausent vnd sechs hundert zu Fuß/ vnd funffzehen tausent vnd 300. zu Pferde.

In Chiecheam / vier vnd dreyssig tausent zu Fuß / vnd dreyzehen tausent zu Pferde.

In Susuan/welches die kleinest Prouintz ist vnter allen/ viertzig tausent zu Fuß/vnd sechs tausent zu Pferde.

Ein jedes Landt ist schuldig sein Anzahl Kriegsvolck zu haben / welches gar leichtlich geschicht / dieweil deß Königs Bezahlung bestendig vnd richtig ist/ vnd auch dieweil ein jeder Soldat in seiner Heymet vnd Hauß ist/ vnd kan sich seiner Nahrung vnnd Güter gebrauchen / vnnd denn auch der Sohn dem Vater in seinem Befehl nachfolget/wenn er stirbet/wie ich gesagt habe/wiewol sie auch schuldig seind/wenn es deß Kriegs Notturfft erfodert/an die Ort/da die Noth am grösten/auff Befelch zu ziehen. Also befindet sich/daß in den abgesetzten Prouintzien/ die man jhrer Grösse wegen billicher Königreich nennen möchte / nach Außweisung dieser Rechnung/acht vnd funffzig mal hundert tausent / sechs vnd viertzig tausent / vnd fünff hundert Soldaten zu Fuß / vnd neun mal hundert tausent / acht vnd viertzig tausent / drey hundert vnnd funffzig zu Pferde erhalten werden. Die Pferde seind gewöhnlich klein vnd arbeitsam/sie sagen aber/besser im Lande vnd in mitte desselben seyen sie groß vnd gut. Ich rede nit hie daruon/wie man mit der Hülff Gottes diese grosse Macht niderlegen könte / wiewol es nicht geringe Mühe vnnd Geschickligkeit bedürffen würde / dieweil es zu dieser Historien nicht gehört / auch dieweil ich dem jenigen / dem sichs gebüret / deßwegen außführlichen Bericht vnnd Anzeige gethan habe.

Von

Von dem Gesetze vnd Ordnung/das die in China vnter sich haben/daß sie ausser dem Lande keine Krieg führen mögen/ auch ausser dem Landt nicht ziehen noch zu begeben dörffen/ das die Frembden hinein kommen ohne deß Königs Bewilligung.

Das VII. Capitel.

WJewol auß vielen Ordnungen vnd Gewonheiten deren in China/ jhr hoher vnd subtiler Verstandt von Fürsichtigkeit/ vnd wol geordnetem Regiment abgenommen werden mag/ so verstehet sich solches nach meinem Gutachten/ vielleichter auß den jenigen/ so ich in diesem Capitel wil anzeigen/ darinnen wir sehen/ daß sie den Griechen/ den Carthaginensern vnd den Römern selbst/ welche Völcker doch in den alten vnnd newen Historien so hoch berümpt seyn/ weit vorgehen. Denn dieselbigen setzen jhr eigen Land auff ein Ort/ damit sie andere vnnd frembde Lande erobern/ vnd verlieren jhre eigene Lande darüber auch. Die in China aber mit anderer Leut Schaden(wie man sagt) gewitziget/ bedachten vnd sahen auß Erfahrung: Wenn sie auß jhrem Natürlichen Reich sich begeben/frembde Land vnter sich zu bringen/ daß es sie nicht allein viel Leut vnd grosse Reichthumb kosten würde/sondern auch/daß das jenig/so sie erobert hetten/ ohne grosse Mühe vnd Sorge nicht könte erhalten werden/auch stetigs/daß sie es wider verlieren/besorgē müssen. Vnd immittelst sie in frembden Landen jhren Außlagen nachsetzten/sie von jhren Feinden den Tartern oder andern vmbligenden Königen im Land angefochten würden. Vnd darneben auch bedachten/ daß sie der besten Landen in der Welt eines hetten/ so nicht allein von Reichthumb (als welches

welches von Gold/Silber/Perlen vnd Edelgesteinen vberfleust) sondern auch von Fruchtbarkeit/ daher denn viel Nationen sich mit jhnen behülffen/ sie aber mit niemandts/ dieweil sie mit aller Notturfft zum Menschlichen Leben/ vnnd noch mehr darzu/versehen/vnd niemands bedürfften/da handelten sie in einer gemeinen Zusammenkunfft/ vnd versamleten alle deß Königs Stadthalter vnnd Regenten der Lande vnnd andere fürneme Leute deß Königreichs/ wie sie diesem Vnraht auffs beste begegnen möchten/ vnnd nach vielen geschwinden vnd langwirigen Bedencken vnd Rahtschlagungen/die sie derhalben hetten/vnd nach erkündigung jhrer aller/vnd eines jeden insonderheit Meynung/ befanden sie/ daß zu gemeiner Wolfahrt nohtwendig were/ sich der frembden außländischen eroberten Örter abzuthun/ auch sich hinfuro mit keinem außländischen Krieg zu beladen/dieweil der Verlust gewiß/ der Gewinn aber vngewiß vnnd zweiffelhafftig were. Entschlossen sich deßwegen/ mit gemeinem einhelligem Muht/den König zu bitten/ daß er das Kriegsvolck/ so er an frembden Orten hette/ widerumb zu sich/ vnd abfoderte/wo fern es anders das Auffnemen vnnd Gedeyen seiner Kronen beförderen/auch reicher/sicherer vnd rühiger seyn wolte. Der König bedachte dieses Begeren/ vnnd dieweil ers vor vernünfftig achtete/nam er diesen Vorschlag an/ vnd richtete es ins Werck/ vnd befahle als bald bey grosser Straffe sein Lehen Leuten/ vnd Vnterthanen/die in frembden Landen Krieg führeten/daß sie in einer gewissen Zeit/die er jhnen bestimpt/ das Kriegen vnter wegen liessen/ vnd wider zu Hauß zögen. Auch befahl er den Gubernatorn/ daß sie sich aller Örter/ darüber sie zu gebieten gehabt/entschlügen ausserhalb der jenigen/ die jhn gutwillig für einen Herren erkeñen vnnd schweren wolten/wie ein Volck Lechij genennet/gethan haben/vnd etliche andere mehr. Nach diesem macht er ein Gesetze/welches

noch diese Stundt vnuerbrüchlich gehalten wird / daß keiner kein Krieg anfienge / oder sich ausser dem Königreich begebe / ohne seine sonderliche Erlaubnuß oder seiner Rähte / welcher auch in dem Lande selbst von einer Prouintz zu der andern reysen vnd handthieren wolte / zu kauffen vnd zu verkauffen / der solt Bürgschafft setzen / oder Sicherheit thun / in einer gewissen zeit wider zu kommen. Da er aber deme nicht nachkeme / solte er der angebornen Freyheit deß Landts beraubet seyn. Verbote darneben / daß kein Frembder in sein Landt so wol kommē solt / ohne seine außtrückliche Erlaubnuß / oder der Regenten / die vber die Päß vnd Anfahrten gesetzt seindt. Derhalben dann vnd die weil beyde diese Ordnung so streng vñ vnverbrüchlich biß dahero gehalten worden / hat man kein gewisse oder vollkommene Kundtschafft dieses Lands haben können / biß auff etliche wenige nechstverflossene Jahr. Vnd lest sich ansehen / daß dem jenigen / so ich jetzo gesagt / wol kōñe Glaub zugestellet werden / dieweil man klerlich in Historien befindet / sonderlich in den alten Reyßbüchern der Chinischen Schiffarten / daß sie mit jhren Schiffen gefahren / erobert vñ besessen haben die gantze Pflege von dem Land China an / biß an die eussersten Ort der Indien / biß daß sie sich entschlossen haben / von wegē obgedachtes Verbots / dieselbigen williglichen zuuerlassen / denn in den Jnsulen Philippinen / welche newlich mit vnserm Volck besetzt worden / ist viel Anzeige vñ Gedechtnuß von denen auß China / vnd in der Pflege Coromandel / welche auff einer Seiten an das Königreich Narsinga gegē dem Meer bey Bengala zustöst / ist ein Ort / das deren von China Burg heist / das helt man darfür / sie gebawet haben sollē. Gleiche Gedechtnuß hat man auch von jnen in dem Königreich Calicut / da man deñ viel Bäum vñ fruchtbar Gewächß findt / welche das Landvolck sagt / daß sie von denē auß China dahin bracht / vñ gepflantzt wordē seyen / als sie dasselb

Land

Landt beherrschet habë/daß sie auch der zeit Herren vber Malaca/Sian vnd Chiapaa/vnd andere vmbligende Königreich gewesen seyen/auch darzu Giapon ingehabt haben/halten sie auß vielen Anzeigungë/sonderlich dieweil dasselbe Volck deren in China mit Sitten vñ Gewonheiten gleichförmig/auch etliche Gesetze hat/die in China auch gehaltë werden. Vngeachtet aber dieses strengen Verbots/ so lassen sich die Regenten vber die Meer Anfahrten bestechen mit Geschencken vnd Gaben/bißweilen den Kauffleuten heimlicher weiß macht auß dem Reich zu zihen/ vnnd in frembde Lande vnd vmbligende Insulen zu handthieren/deßwegen koñen in die Insulen Philippinas viel Schiff mit Wahren geladne/ grosses werths/ alle Jahr/die auch nunmehr biß in Hispanien fahren/vnd an andere handthierende Ort/ da sie groß Gewinn verhoffen. Wiewol solche Erlaubnuß hirbevorn nicht gegeben zu werden pflegten / ohne gnugsame Bürgschafft / daß die außziehende Person innerhalb Jahres Frist widerkommen solte. Gleicher gestalt kommen die Frembden auch ins Landt zu kauffen vnnd zu verkauffen jhre Wahren / mit ebenmessiger Geschickligkeit / wiewol die Regenten/ehe sie jhnen Erlaubnuß geben / mit fleiß erforchen / woher sie dahin kommen / vnnd die Erlaubung enger einziehen/vnnd verbieten/ sie sollen nit in den Städten hin vnd wider gehen / vnd jhre Heimlichkeit erkündigen.

Diese Erlaubnuß pflegen sie auff eine mit Gips vberzogene Tafel zu schreiben / vnnd fornen inn das Schiff zu hencken / darmit wenn sie in dem Hafen anfahren / sie von der Wacht nicht zu Grunde geschossen werden / sondern frey hinein fahren / kauffen vnnd verkauffen mögen / jhres Gefallens / doch auff Zahlung gewöhnlichen Zolls vnnd Acciß dem König. Inn einem jeden Hafen ist ein

Schreiber von dem Gubernator geordnet/ der die Tage vnd Stunde/ wenn die Schiffe ankommen/ auffzeichnet/ darmit die Inwohner so wol als die frembden wider laden/ vnd sich fertig machen mögen/ wie sie in Hafen seind ankommen/ welches denn vnuerbrüchlich gehalten wird/ also daß/ ob wol bißweilen in die zwey tausent Schiffe vnter grossen vnd kleinen im Hafen seind/ werden sie doch mit einer solchen Eyl vnnd Still abgefertiget/ als wenn nur ein einiges da were. Vermittelst dieser Erlaubnuß/ welche die Portugaleser oberzehlten massen außbringen/ haben die Portugaleser/ die sich in India halten/ in Canton gehandthieret/ vnnd in andere dieses Landts Orter/ wie man von denen auß China selbst verstanden hat.

Von dem Königlichen Reich/ vnd was er vor eine Ordenung halte/ dardurch er alle Monat erfehret/ was im Reich geschicht.

Das VIII. Capitel.

Es hat der König in Taibin/ da er seine Hoffhaltung hat/ ein Raht von zwölff Verhörern/ solches seind außerkorne Leut auß dem gantzen Landt/ die viel Jahr in Regimentssachen geübet seind. Vnnd dieses ist die grösseste Ehre/ die einem in dem Lande widerfahren mage/ denn sonst weder Fürsten/ Hertzogen/ Margrafen/ Grafen oder Herren darinnen seind/ ausserhalb der König allein/ vnd sein Sohn der Printz/ sondern es seind diese Königliche Verhörer/ vnd denn die Stadthalter in Landen/ dieses Königreichs Glieder/ an stat der Fürsten da/ vnnd werden sehr geehret vnnd geachtet/ so lang sie den Befelch haben/ gleich wie inn andern Landen die Herren/ die obgemeldte Titel führen/

führen / geachtet seindt. Zu dem Standt eines Königlichen Verhörers zu kommen / ist nicht allein die Erfahrenheit nohtwendig / sondern auch die Erkentnuß deß Königreichs Rechten / auch der Natürlichen Philosophi / auch noch der Astrologi / darzu sonderlichen deren / die zu wissenschafft künfftiger dinge dienstlich zu sein erachtet / vnnd Judiciaria genennet wird / solche sollen diese Rähte wol verstehen / darmit sie künfftige Fälle wissen / vnnd in zeiten den vorzukommen / helffen mögen / nach dem sie in den Landen sich zutragen / welche denn gentzlich vnd stracks an dieser Regierung hangen. Diese 12. Verhörer halten gewöhnlich jhren Raht in einem Saal ins Königs Pallast / sehr köstlich derohalben zugericht / darinnen seind dreyzehen Stül / sechs von Gold / vnd sechs von Silber / alle grosses Werths / vnd von schöner Arbeit. Der dreyzehende ist auch von Gold / aber köstlicher denn die anderen / denn er durchauß mit köstlichen edlen Gesteinen versetzet ist / vnd stehet in der Mitten vnter einem Himmel / von köstlichem Gewandt mit des Königs Wapen gestickt / das seind etliche Schlangen auß güldenen Faden gewebt / Auff diesem Stul sitzet der President / wenn der König nicht selbst im Raht ist / ist er aber darinnen / das doch sehr selten geschicht / so sitzt der President in den ersten Stul zur rechten Handt / da die sechs güldene Stül stehen / in welchen vnd denn den andern sechs silbernen sitzen die Rähte / vnd folgen einander nach dem Alter / dergestalt / stirbet der President / so folget jhm der jenig am Ampt / der ehe denn die anderen zu Raht kommen ist / desselbigen Stul nimpt der nechst nach jhm ein / denselbigen der dritte / vnd also fort an. Es schreitet auch als denn der Elteste auff der lincken Seiten / da die silbern Stül stehen / hinüber auff die rechte Seiten / in dem letzten oder vntersten güldenen Stul / vnd folget also je einer dem andern / biß auff den letzten. So offt ein Raht stirbet / folget jhm der jenig / so am

nechsten bey jhm gesessen / vnd mag sich setzen in seinen Stul/ ohne deß Königs oder Presidenten weiteren Befehl. Vnd wenn also ein Raht mangelt / vnnd der letzte Stul ledig ist/ so wehlet der President vnnd die Rähte einen anderen/ durch Stimmen/ an deß Abgangenen stat/ vnd solches trewlich vnd auffrichtig / vnnd ziehen allwegen den jenigen/ der dieses Befelchs am meisten werth vnd tüglich darzu ist / für. Wenn nun der Erwehlte in einer Prouintzen ein Regent ist/ so schicken sie nach jhme / ist er aber in der Stadt anwesend / so führen sie jhn für den König / vnnd berichten jhn der Wahl / der mag den gewehleten bestetigen oder verwerffen/ welches doch nimmer geschicht. Als denn lest sie der König mit grossem Geprenge in seine Handt schweren / wie daß an denen Orten der Brauch ist / daß er die Gerechtigkeit nach deß Königreichs Ordnungen Recht vnnd Gesetze verwalten wölle / so wol einen jeden die Gebür mitzutheilen / als auch in Benennung der Gubernatorn/ vnnd Königlichen Stadthalter vnnd anderer Beampten/ vnnd wölle sich nicht bewegen lassen durch einige Zuneigung oder Abgunst / wölle auch keine Geschencke nemen/ durch sich selbst oder andere Mittel Personen / vnnd deßgleichen Ding mehr. Vber alles aber daß er in keinen Außschlag willigen / noch sich deß theilhafftig machen wölle / zu keiner zeit / der wider deß Königs Person gemacht werde / sondern da er dessen etwas / es seye directè oder indirectè in Erfahrung komme / daß er solches als baldt / dem König oder seinem Rahte / was er verstanden vnnd vernommen/anzeigen/vnnd allwegen mit allem seinem Fleiß vnnd Vermögen geneigt seyn wölle / deß Landts Frieden vnnd Wolfahrt / vnnd deß Königs Leben zu erhalten. Wenn dieser Eydt geschehen ist / so führet man jhn zu dem erledigten Stul / auff der lincken Handt/ vnnd gibet jhme dessen Besitz mit grosser Herrligkeit. Darnach werden

in der

in der Stadt etliche Tage grosse Feste vnd Frewde gehalten/ nit allein von den Rähten/sondern auch von den Bürgern vñ Hoflingen/neben deme/ daß die Kauffleut/ auch die Handtwercker die gantze Zeit vber jhre Handthierung vnd Gewerb vnterlassen. Mit dem König handelt niemandt von nohtwendigen Sachen / denn der President allein / oder / da er schwach ist / der Elteste / in den güldenen Stülen/ nach jhm/ die reden mit dem König mehrertheils kniendt / vnnd heben jhre Augen nicht auff von der Erden / ob schon bißweilen der Handel zwo Stunden wehret. Die Stadthalter vnnd Regenten der Lande reden auch anderer gestalt nicht mit jhme / wie auch andere / der Justitien vorgesetzte Diener / auch die Hauptleut. In diesem Raht weiß man alle Monat / was sich vor wichtige Sachen in dem gantzen Reich zutragen / vnnd kan sich nichts begeben / das sie nicht erfahren. Denn die Regenten der Lande haben außtrücklichen Befelch/dem Raht vnter der Handt alles zu wissen zu thun/ was sich in eines jeden Bezirck zutreget / es belange Kriegssachen / oder der Stadt Einkommen / oder was es sonst betreffen mag / in welchem sie denn so gehorsam vnnd fleissig seindt / daß wenn schon die Prouintz auff fünff hundert Meilwegs dem Hofflager entlegen ist / so kommen doch die Postboten allwegen auff jhren gewissen Tag an / vnnd die erst kommen / verwarten der anderen / biß auff die letzten / darmit die Bericht auff eine Zeit geschehen. Wiewol die jenigen / so am fernesten gelegen / sich befleissen / daß sie so bald zur stätte kommen / als die nahe gesessenen / vnd fertigen jhrer so viel nach einander ab / daß sie letzlich zusammen kommen. Sie reiten die Post/wie man in Italia vnnd Hispania thut / vnnd darmit man jhrer desto baß gewahr werde / brauchen sie die Posthörner / vnnd haben darzu an der Pferde Brust Schellen / darmit die Postmeister die Pferde inn

Zeiten

Zeiten zäumen/vnd die Schiffleut/wenn die Reiß zu Wasser geschicht (wie sich denn offt zutreget) mit den Schiffen bereit seyen. Wenn man nun jhren Bericht gehört hat / so thut der President dem König summarischen vnterschiedlichen Bericht/ wie oben gesaget ist / dasselbig beneben seinem Raht befilcht als denn / was nach Gelegenheit sich gebürt. Vnnd ist es von nöthen einen Richter abzufertigen der sich der Sachen erkündige/so wird derselbige als bald benennet/vnd hinweg geschickt gantz heimlich / der die nohtwendige Erkündigung thut/die geschicht auch so heimlich/daß kein Mensch im Lande oder auch in desselbigen Stadt etwas daruon weiß. Vnd dieweil ich in dem folgenden Capitel weiter dauon reden werde/sage ich kürtzlich allhie/ daß dieser König seines Standes vnnd Thuns Herr vnd Meister seyn wil / dergestalt / ob schon das Reich so groß / vnnd so viel Lande vnd Städt hat/ wie ich angezeiget / so darff doch kein Diener kein Leib- vnnd Lebens Straffe gegen keinem ins Werck richten/ ohne deß Königs bewilligung / oder seines abgesetzten Rahts / ausserhalb in Kriegszeiten / da als denn dieweil der Verzug gefehrlich sein könte / dem Obersten oder seinem Stadthalter erlaubet ist/die vngehorsamen Soldaten köpffen oder hencken zu lassen ohne deß Königs Bewilligung / jedoch mit Vorwissen deß Königlichen Kämmerlings / oder deß Feldtmarckschalcks/welches zwo gar fürnemer Personen seyn/ dergestalt wenn diese beyde vnterschiedlicher oder widerwertiger Meynung seind / man keine Execution thun oder verrichten darff.

Von den Dienern vnd Presidenten / die der König in seinen Prouintzen hat/vnd von seinem Regiment.

Das

Das IX. Capitel.

WIr haben hiebevor gesagt/das die zwo Prouintzen / Paghia vnnd Tolanchia / stracks auff den hohen Königlichen Raht sehen / die setzen die Diener / so allda regieren. Der andern dreyzehen Prouintzen hat ein jede einen Königlichen Stadthalter oder Regenten / den nennet das Volck daselbsten Insuanton / der wohnet allwegen in der Hauptstat/ da die Prouintz gewöhnlich den Namen von hat. Vnd wiewol alle deß Königs Beampten vnd Diener der Justitien (sie seyen gleich wer sie wöllen) in gemein Loitij genennet werden / so hat doch ein jeder darneben seinen sonderlichen Namen / nach dem Ampt / das jhme zu verrichtē befohlen ist / vnd bedüncket mich/es seye nicht vnbequem an diesem Ort derselbigen Namen anzuzeigen.

Deß Königs Stadthalter / den er in einer jeden Prouintzen hat/ist der Oberst vnd Vornembste vnter deß Königs Beampten / vnd wird von jhnen Comon genennet. Der ander nach jhme ist der Insuanto oder Regent / der ist in solchem ansehen/daß er dem Stadthalter gar nahe gleich ist. In Tutuan ist ein Potestat oder Regent einer Stadt / da kein Königlicher Stadthalter / Vicari oder Gubernator ist / diese müssen von wichtigen Sachen jhres Regiments dem Insuanto Rede vnd Antwort geben/vnd derselbig alsbaldt dem Comon/ der fertiget die Postboten ab / von denen wir im vorigen Capitel gesaget haben. Der dritte in der Wirdigkeit/ wird Ponchiasi genennet / vnd ist wie ein President vber den Kammerrhat/ hat zugeordnete Rähte vnd Verhörer vnd viel Diener / sonderlich etliche Schergen vnter sich / die haben Befelch in einem jeden Lande deß Königs Einkommen einzufodern/ dieselbige liefferē der Ponchiasi darnach dem Tulam zu handen/ wenn er zuuor alle deß Königs Diener/die in

seiner Prouintzen seind/bezahlet/vnd die nohtwendige vñ andere Außgaben verrichtet hat. Der vierdte Totoc genant/ ist wie ein Oberster vber alle Kriegsleut derselbigen Prouintz/ so wol das Fußvolck/ als die Reuter. Der 5. heist Anchiasi/ ist der President vber die Iustitia, in Peinlichen vnd Bürgerlichen sachen/ deroselbige/beneben etlichen Verhörern / reuidiert vnd entscheidet die Rechtlichen Händel vnd Vrtheil/die von den andern Richtern seiner Jurisdiction gegeben worden/ die denn an diesen appelliert worden. Der sechst ist der Obrist vnnd gemeine Prouision Meister vnd President/ im Kriegs Raht / vnnd heist Aiato / der hat Befelch/ Volck zu samlen/im Fall der Noht/auch Schiff zu verschaffen/ dieselbig zu versorgen vnd zu versehen/ mit Prouiandt vnd Munition / vnd auff die Armada zu Wasser zu verschaffen/ auch für das Kriegsvolck zu Land/vñ für die stetigen Besatzungen der Städte vnd der Grentzen. Diesem gebürt die Frembde/ die in der Lande eins seiner Verwaltung kommen / zu examiniren / zu befragen vnnd zu vernemen/ auß was Landt sie kommen/warumb sie sich allda hin begeben/ vnd andere dergleichen Ding mehr/ vnnd deß Königs Stadthalter/ das zu wissen zu thun. Diese sechs Empter seyn in gar grossem Ansehen/auch seind die jenigen/ die jhnen dienen vnd zur Handt gehen / hoch gehalten / Auch hat dieser sechs ein jeder zehen Verhörer oder Beysitzer in seinem Raht / das seind Leut/die mit grossem fleiß außerlesen seindt/ vnd helffen jhme die Sachen verrichten/ fünff von diesen (wenn sie in dem Rhatsaal/ in deß Königlichen Stadthalters Behausung seindt/da denn ein jeder Raht seinen wol zugerichten Saal hat) sitzen dem Presidenten zur rechten / vnnd die andern fünff zur lincken Handt. Die zur rechten Handt/ seindt die Eltesten vnd grössern ansehens vnnd Wirden / denn die anderen/vnd seind in dem von jhnen vnterschieden/ daß sie jhre Gürtel mit Golt außge-

außgestickt/ vnd gelbe Haar tragen. Die auff der lincken seiten/ haben Gürtel mit silber gestickt/ vnd blawe Hüth/ welchs sonst keinem zugelassen wird zu tragē/ ausserhalb dieser Beysitzer. Die Beysitzer / wie auch der President / tragen auff der Brust / vnnd auff den Schultern / vber den Rücken/ deß Königs Wapen gesticket/ vnd dürffen ohne dasselb nicht auß dem Hauß gehen / oder einige Sachen verrichten. Wenn der President stirbt / so kömpt der eltest in Raht / nach jhme an seine stat/ ebener massen wie ich im vorigen Capitel gesagt habe / daß es in dem Königlichen Raht gehalten werde. In gemein haben alle diese Richter / eine schöne löbliche grosse Bürgerliche Tugend an sich / das ist/ daß sie in der Verhöre gantz gedültig sind/ ob schon einer sie mit Zorn vnd Verdruß/ vnd erhöhung der Stim̃e anspreche/ vñ seind durch grosse Gewonheit gantz höflich vnnd bescheidentlich mit den Leuten zu reden/ auch mit denen/ die bißweilen von jnen zum Todt verdampt seind. Weñ sichs zutregt/ das man ein Ort im Lande visitiern oder etwan von einer Sachen/ daran gelegē/ Bericht einnemen solle/ so zeucht allwegen dieser Beysitzer einer selbst dahin/ von wegen deß gantzen Rahts. Vber diese hie oben angezeigte 6. Regenten/ seind viel andere Richter von ringerem Standt/ werden aber doch in grossen Ehren gehalten/ wie denn alle andere / auch der Justitien Diener in diesem Reich/ vnd solches seind diese/ Der Cautoc/ das ist der Oberst Banerherr / der Pochim / ist der Vnter Schatzmeister / der Pochinsi der hat des Königs Siegel / der Autzazi/ das ist der oberste Richter in einer Stadt. Noch seind jhrer drey / Huitai / Tezia vnnd Tontai genant / die haben den Befehl/ wie ein Hoff Profoß in Hispanien / vnnd halten alle Woche ein mahl Verhöre in jhren Häusern / vnd schiessen das Geschütz viermahl ab/ wenn sie jhre Thor auffthun / auff das ein jeder wisse/ das sie sich zu Gericht vnd Verhöre nider setzen wöllen/

 allen

allen denen die es begeren. Vnd wenn sie einen Mißthätigen befinden/ so schicken sie jhn als bald mit einem jrer Schergen/ deren sie zehen oder zwölff haben/ seinem ordentlichen Richter in der Stadt/ Zompau genant/ zu/ mit einem Zettel/ darauff geschrieben ist/ was man jme für eine Straff anthun sol/ die jhm denn an gewisser Strassen auch widerfehrt. Dieser Zampau/ oder Stadtrichter/ hat ein jeder tausent Haußgeseß zu regieren/ vnd ist keinem erlaubt/ dem andern in seinen Bezirck eingrieff zu thun/ Es kan aber deren keiner in der Gegent Stadtrichter seyn/ darinnen er wohnhafftig ist. Alle Nacht gehet ein jeder in seinem Bezirck herumb/ vnnd sihet daß die Bürger alle in jhren Häusern seyn/ vnd die Liecht zu rechter Zeit außleschen/ Brunst zuvorkommen/ welche sich vorzeiten offt mit grossem schaden zugetragen haben/ von wegen daß die Häuser hart in einander stecken/ vnd alle mit Hültzenen Stockwercken gebawet seind. Findet man/ daß ein Liecht vber die gesetzte Zeit einer noch habe/ den straffet man härtiglichen. Von dieser Oberrichter Vrtheil allein/ gehet die Appellation vnnd Beruff an die Hoffrichter/ von anderen Richtern aber gehen sie nicht gen Hoff/ sondern allein für den Ordentlichen Visitator/ derselbig pflegt solche Sachen zuerwegen vnd der Beschädigung halben einsehens zu haben/ dannenhero er auch von jhnen Homdim genant wird/ das ist so viel gesagt/ als ein Erleichterer oder Erlöser/ vnd ehren jhn zum höchsten. Noch seind andere sonderbare Empter/ als der Tompo/ der hat Befelch/ die Essenspeiß zu schetzen vnnd zu messigen. Der Tibuco derselbe fengt vnd strafft die Müssigen vnd vmbschweiffende Gesellen. Der Chinchie/ der ist wie ein Oberster Scherg/ Der Chioncam/ der ist der Oberste Kerckermeister/ vnnd diß Ampt wird hoch gehalten/ denn der jenig/ so es tregt/ hat die Freyheit/ daß er mit den Oberrichtern stehend reden darff/ wenn er zu förderst im Eingang

Deß

deß Saals jhnen jhre gebürende Reuerentz gethan hat/ mit gebogenen Knien biß auff die Erde/ die andern aber alle müssen auff den Knien mit jhnen reden. Wenn die Regenten oder Obrigkeit vom Obersten Hoffrath abgefertiget werden in eine Prouintz oder Stadt/ dieselbe zu regieren/ so schicken sie zween oder drey Tage zuuor die Patenten jhrer Wahl an die Gemeine deß Orts/ dahin sie geordnet seind/ wenn denn dieselbige besichtigt/ vnnd darfür geacht worden seind/ daß man jhme Glauben zustellen solle/ so zeucht alles Kriegsvolck mit vielen Fahnen vnd Banern/ auch alle Loitij vnd Befehlhaber deß Orts/ jme entgegen mit grossen Freuden/ vnd halten die Strassen deß Tags gezieret mit seidenen Himmeln vnd vielen außgespanten Tüchern/ die mit Blumen vnd Laubwerck gezieret seind/ vnd beleiten sie biß in jre Beherbergung/ mit allerhand Musicalischen Instrumenten. Eines Oberherrn der Chinchiai heist/ Befehl ist/ vber alle die vorerzehlte Empter vnnd Würden. Dieses Wort heist so viel/ als das gülden Siegel. Dieser kompt nicht vom Hoff/ denn in gar nothwendigen hohen Sachen/ vnd daran viel gelegen zu deß Königreichs Ruhe vñ Frieden. Jm folgenden Capitel aber wird erzehlet werden/ was für Ordnung gehalten wird/ diese obbemelte Empter zu besetzen/ vnnd von anderen dingen zum Regiment gehörig.

Von deß Königs Dienern/ vnnd was Maß sie halten in Ertheilung Rechtens vnnd Gerechtigkeit/ vnd im Regiment/ kurtzer Bericht.

Das X. Capitel.

ALle die Beampten/ von denen wir im vörigen Capitel gesagt/ werden von dem König vnd seinem

Raht beſtellet / die erkündigen ſich gantz fleiſſig der Perſonen Gelegenheit/die man zu ſolchem Dienſt erwehlen ſolle/ ſonderlichen aber haben ſie darauff achte / das die newe Königliche Stadthalter / Gubernatorn vnd Verhörer / nit auß dem Lande/dahin ſie geordnet werden / geboren ſeyn/damit ſie an nothwendiger verrichtung der Juſtitien nit durch Freundt od Feindtſchafft / die etwan einer gegen ſeinen Freunden oder Feinden habē möchte / verhindert werden. Dieſe Beampten von dem Tag an/da ſie von Hoff abziehē/nach jhrer erwehlung/biß ſie an jhre verordnete ſtete kommen/wenden keine Koſten oder Zehrung auff / deñ es hat der König an allen Orten ſeine Häuſer vnd ſonderliche Diener / die haben Befehl dieſe zu beherbergen / vnnd mit aller Notturfft zu verſehen / ſo wol auch für jhre Pferde/vnd die jenigen / die jhnen Geſellſchafft leiſten/vnd zu dienſt ſeind/vnd ſolches ſo wol zu Waſſer wie zu Lande. Es iſt ein gewiſſer Tax geordnet / wie viel ſie verzehren ſöllen/ nach Gelegenheit der Perſon / vnd eines jeden Standt vnd Befehl. Wenn ſie deñ in ſolche Häuſer ankommen/ſo fraget man ſie/ob ſie den Tax vnd Zehrung/die jhnen verordnet iſt/an Eſſenſpeiß oder an Gelt haben wöllen/ vnnd ſeind etliche die etwan an denſelbigen Orten Freunde vñ Bekanten haben / von denen ſie geladen werden / die nemen das Gelt für die Zehrung/vnd erſparen daſſelbe. Dieſer ding hat der Benchiaſi ſonderlichen Befehl/der denn der Preſident iſt vber deß Königs Kammer Raht vnd Einkommen/ auß Verordnung deß Königs / vnnd ſeines Oberſten oder geheimen Rahts/ der muß auch deß Königs Häuſer mit Bethwerck vñ Läger / vnd aller anderer Notturfft beſtellen. In den Städten / welche einem jeden der new erwehlten zu regieren befohlen/ werden nicht allein / wie im vorigen Capitel geſagt / mit groſſen Frewden vnd Ehren entpfangen vnd eingenommen/ ſondern ſie haben auch jhre Herbrigen vnd Loſamenter in deß

Königs Hause sampt jhrem Gesindt/vnd werden daselbst für sich vnnd jhren Dienern / mit allen nottürfftigen dingen/ die zu vollbringung vnd Verrichtung jhres Ampts nothwendig seind / versehen / Als da seind Schergen / Schreiber / vnnd viel andere / die zu den geringen Emptern verordnet seindt/ dieselbigen alle wohnen auch in deß Königs Hauß / vnd haben von dem König gute Besoldung / dörffen aber bey höchster Straff keine Belohnung oder Geschenck von jemands/ die da zu thun haben/annemen. Solches ist den Oberrichtern auch vnd viel härter verboten/dannenhero deñ vnd alle Vnordnung zuuorkommen / jhnen / wenn sie von Hoff abgefertiget werden/von deß Königs Raht/vnter anderen dieser außtrückliche Befehl gegeben werde / das sie keinen Bescheidt oder ander Actus geben/ an keinem andern Ort / denn in offentlicher Verhöre/ vnnd in beyseyn der Diener/ dergestalt/ daß es alle die jenigen/die in dem Saal seind/ hören mögen. Die Form / wie sie die Vrtheil vnnd Bescheid eröffnen / ist diese: Der Richter sitzet auff seinem Stuel/so gehē die Thorwärter an deß Saals Thür / vnnd ruffen mit heller Stimme/dem jenigen/der Bescheidt begert/vnd vermelden sein begeren. Dieser muß etwas beyseits deß Richters Stuel auff den Knien setzen/vnd erzehlt als denn auch mit heller Stim̃e seine Sache/ oder vbergibet sie in einer Schrifft / die wird von jhme genommen/vnnd von einem Notario gelesen/wenn denn der Richter sein begeren gehört hat / so bedencket er den Handel/vnd entschleust sich/was nach Gelegenheit jhn bedüncket darinnen zu thun seye/ von rechts wegen/vnd verzeichnet mit eigener Handt mit rother Farb/was er in der Sache wölle gethan haben. Die Richter dörffen für der Verhöre keinen Bissen essen/ oder tropffen Weins trincken/ ohne außtrücklichen Befehl deß Königs / vnd wird dieses so streng gehalten/ daß der jenig/so es vbergienge/ er were gleich wer er wolte / ohne

einiges vbersehen gestrafft würde. Vnd wiewol zugelassen ist / daß sie etwas Confects oder Latwergen / oder andere dergleichen Artzeneyen nemen mögen / ehe sie in die Verhöre gehen / so ist jhnen doch der Wein nimmermehr erlaubt / auch im Fall der grösten vñ beschwerlichsten Kräncke oder schwachheit / vnd wird leichtlicher vnd besser geachtet / ausser der Verhöre zu bleiben / denn dieselbige zu besuchen / wenn man gessen oder getruncken hat. Dieweil denn diese ding also öffentlich geschehen / so können die Diener nicht wol bestochen werden / daß es der Beampten einer nicht mercke / vnnd dieweil ein so grosser ernst in Visitationen vnd Syndicaten gehalten wird / so vertrawet keiner dem anderen / denn er besorget sich / er möchte jhm in einem solchen Fall zu gegen seyn / vnd höchlich schaden. Die Notarien so wol als die Schergen / vnd andere Diener der Justitien / verrichten jhre Befelch / die jhnen auffgetragen werden / gantz fleissig / wird aber einer fehlbar in seiner Gebür befunden / so gibt man jhme als baldt ein Fehnlein inn die Hand / dasselbe muß er auff den Knien halten / so lange dieselbige Audientz währet / darnach lest jhn der Richter mit Ruten streichen / nach dem er darfür halte / daß er mit seinem Vnfleiß verwircket habe / dieweil sich aber dieses offt zutregt / wird es für eine geringe Vnehr gehalten. Wenn die Richter vber die Strassen reiten / welches sie doch zu erhaltung jhrer Authoritet gar selten thun / so werden sie von allen Dienern zu der Iustitien gehörig / beleitet / auff folgende Maß: Die zwen ersten tragen auff langen stangen silberne Seulen / die seind wie die jenigen / die man den Cardinalen zu Rom pfleget fürzutragen / das bedeut / daß dieser deß Königs Beampter sey. Die anderen zwen tragen ein jeder ein lang strack Rohr / in der Hand vber sich / zur anzeige / daß die Iustitia strack vnnd auffrichtig seyn solle. Zwen andere / die auff diese folgen / tragen zwey gleiche Rohr / mit etlichen

rothen

rothen vnnd langen Banden / daran seind fornen Quasten/ von Geisselen gebunden / vnd diß seind die Instrument/ darmit sie die Mißthätigen straffen: Diesen folgen zwen/ die tragen etliche weisse Tafeln/wie Rondelen/auff denen ist deß Oberrichters Name/sampt seinem Befehl vnd Titel geschrieben. Die vberigen beleiten jhn ehren halben. Die zwen forderſten/ welche die lange Stangen tragen/die ruffen/darmit das Volck Platz gebe/vnd dem Oberrichter die Strassen raume vnd jhn frey lasse fürvber ziehen. Als bald gehet ein jeder beyseits mit Furcht/deñ sie wissen auß langer Erfahrung/ daß die Vngehorsamen auff der stete als baldt gestraffet werden/vnnachleßlich. Die Ehr die man den Oberrichtern thut/ ist so groß/das keiner / er sey was Standts er wölle/in dem er fürvber zeucht/sich regen darff / auch nicht vber die Strassen gehen/es komme denn ein anderer/ so in höherem Befelch were/demselben ist der den geringern Befehl hat / gleicher Ehre zu thun schüldig/ thet er es aber nicht/ würde er alsbaldt auff der stete gestrafft. Alle Bürgerliche vnd auch Criminal Sachen / werden in Schrifften gehandelt / die Richter thun jhre verrichtung / auch der Zeugen Verhöre offentlich in beyseyn der andern Beampten / darmit Falschheit vnnd Betrug fürkommen werde/der sich begeben möchte/ wenn sie die Zeugen von dingen zu der Sachen nicht gehörig frageten/ oder jhre Außsage nicht recht auffschrieben / doch verhören sie die Zeugen abgesonderter weiß/vnd wenn sie sie widerwertig in jhren Aussagen befinden/so stellen sie dieselben gegen einander/vnd geben jhnen so viel Fragen auff / biß sie sie mit einander in Gezenck bringen / dardurch der Weg zur Warheit vmb so viel besser geöffnet wird. Wenn sie die Warheit dergestalt nicht erlangen können / so brauchen sie Marter vnnd Pein/ wiewol sie ehrlichen Leuten / vnd die guten Leumuths seind/ auch ohne das Glauben zustellen. In wichtigen Sachen/

vnnd die statliche Leut betreffen / vertrawen die Richter den Notarien nicht / sondern schreiben das verbringen vnnd alle Händel mit eigenen Henden/ vnd erwegen der Zeugen Außsage zum offtermahl/ dergestalt / daß sich wenig begibt / daß man sich vber die Richter vnbillichē Bescheids beklage / welcher Fleiß denn fürwar sehr löblich ist/vnd billich derselbigen alle Obrigkeiten/welche Vnordnungen vñ Schaden/so aus Vnachtsamkeit vnd Vnfleiß in Verrichtung der Justitien erfolget / zuvorkommen begierig seindt / nachfolgen solten. Dieweil diese Heyden die Gerechtigkeit so erbarlich vnd auffrichtig/ vnd mit so grossem fleiß außtheilen / deñ sie nit allein rechtmessig Vrtheil geben/ ohne ansehung der Personen oder Affecten/sondern haben auch etliche Ordnungen vñ gute Gebräuche vnter jnen/welche anderen wol zum Exempel dienlich sind. Die erste ist/daß die Richter einen jeder in seinem Bezirckt/alle Heuser vnd bewohnte Orter gezehlet/vñ zeichnē sie auff / je zehen in eine Tafeln / dieselbigen machen sie an das zehende Hauß der Gassen an / vnd stehen darauff verzeichnet die Namen der zehen Haußväter / der zehen Heuser/ vñ wird jhnen inn gemein / vnnd jedem insonderheit befohlen / wo sich einer oder mehr der zehen vngebürlich verhalten / vnnd gegen jhme selbst oder anderen der Nachbarschafft oder gemeinem Nutz zu Schaden etwas thete/das der jenig/der dessen in erfahrung keme / schüldig sey / dasselbig der Obrigkeit anzuzeigen/darmit das Vbel gestraffet werde/ mit deß Verbrechers Verhässung / vnnd anderen zum Exempel/wer aber das verschweigt / wird mit gleicher Straffe angesehen / als der jenige so die Verbrechung gethan vñ verdienet hette / weñ er angezeiget vnd bewiesen worden were/nit weniger als weñ der jenig/ so es verschwiegen / die Verbrechung selbst gethan hette. Dieses ist die Vrsach / das je ein Nachbawer auff deß andern thun vnd lassen achtung gibt / vnnd behütsam leben/

darmit

darmit sie nicht verklaget werden / vnd jre Feind nicht vrsach nemen sich an jhnen zu rechen/ vnnd noch ein ander mahl zuverklagen. Wenn sichs zutregt / daß einer vnter den zehen Haußvätern / wie sie in der Tafeln verzeichnet seind / an ein ander Ort in der Stadt / oder auch inn eine andere Stadt/ oder es sey wo hin es wölle / sich zu wohnen begeben wolte/ oder daß er eine weite Reiß zu thun für hat/ so ist er schüldig/ vor seiner Nachtbawren Heuser fürvber zu ziehen/vnd mit einer Schellen zu leuten / oder auff ein Messing Becken zu klopffen/zehen Tag für seinem abziehen/ vnd dasselbige auch an dem Ort/da er hinziehen wölle/den Nachbawren zu verkündigen / darmit ob er jemands was schüldig / oder sonst etwas entlehnet hette/ein jeder in zeit das seine wider von jhme fordern vnd bekommen möge/zeucht er hinweg/vnd thut solches nit / so werden die andere Nachtbawren/ die in der Tafeln/wie obvermeldet/gezeichnet seind/durch die Richter angehalten/deß außgewichenen Schülden zu bezahlen/darumb daß sie den Glaubigern vnd Obrigkeit seines Abzugs nit verwarnet haben. Gegen denen so schüldig seyn vnd bekante vñ bewiesene Schulde nit bezalẽ wöllen/verfahren sie mit ernst/ vnd weñ sie nit zu bezahlen haben / so legen sie sie gefangen/ vnd setzen jhnen eine kurtze zeit zur Bezahlung an/ thun sie es nit/ oder machen keinen frieden mit jhren Glaubigern in solcher Zeit/so schlagen sie sie zum ersten mal etwas gelinde/vnd setzen jnen von newem eine anzahl Zeit / werden sie darinnen auch säumhafftig/ so schlagen sie es etwas mit grösserm ernst/ vnd fahren jmmer also fort mit schlagen/vnd Ziel geben/biß sie letzlich/die da nit zahlen/zu todt schlagen. Darumb so gedenckt ein jeder/daß er seine Schulden bezalet/ oder bey seinẽ Freunden Raht darzu finde/ oder gibt sich seinem Glaubiger vor eigẽ/darmit er der beschwerung der Gefengnuß/auch deß schlagens / welches denn grewlich vnd vnleidtlichen ist / erle-

digt werde. Die Richter brauchen zweyerley Art Peinlicher Fragen/die Warheit zuerfahren/ wenn sie zuvor allen Fleiß vnd fägliche Mittel ersucht vnnd fürgenommen haben/ es in der Güte zuerlangen. Die erste geschicht auff den Füssen/ die ander auff den Henden/vnd seind beide so schrecklich/das jrer wenig gefunden werden/ die es vertragen / vnd nicht bekennen/ was der Richter von jhnen haben wil. Es werden aber solche Peinliche Fragen nicht gebraucht / ohne vorgehende erkündigung / vnnd auffs wenigst halben Beweiß der That/ oder ohne anzeige/die zum Bericht genugsam seyn. Die auff den Henden geschicht/ mit etlichen Steblein/ die sind zweyer Finger dick/vnd einer Spañen lang/vnd seind gedrähet/dieselbẽ boren sie an beiden orten durch/vñ lassen etliche Schnür dardurch gehen / die sie durch die Löcher zusammen ziehen/ zwischen diese Stecklein / legen sie der Schüldigern Finger/ vnd ziehen sie mit den Schnüren je lenger je herter zusamen/ biß sie die Finger aus den Gewerben drücken/ mit vnleidlichẽ schmertzen der Armen / die denn daruon sehr vnnd schrecklich schreyen/vnd erbärmliche Seufftzen außlassen. Weñ sie hiermit nicht bekennen / vnd die Richter auß Zeugen sagen/oder aus andern gnugsamen Anzeigungen/ sie vor schüldig erachten / schreiten sie zu der Frage an den Füssen / welche denn grawsamer ist/denn die an den Henden/vnd geschicht folgender gestalt. Sie fügen mit einem Eysenen Gewerb zwey viereckichter Bretter zusammen/einer länge/vnd vier spannen breit / an beiden Orten durchboret / darnach ziehen sie eine Schnur dardurch/wie obstehet/ vnd binden deß Armen Füß zwischen die Bretter / vnd schlagen mit einem grossen Hammer auff die Bretter / vnd vermehren durch die menge der streich/ den schmertzen/das er grösser ist/denn dieser an Henden/ wiewol derselbe auch groß ist/ wie ich gesagt habe. Aber diese Frage geschicht nicht ohne beysein deß Obersten Richters/ oder

oder Beampten / auch geschicht es nicht offt / denn die Gefangenen erwehlen ehe den Todt / vnnd bekennen alles / denn sie diese Marter leiden wöllen. Die Gefängnuß seind auch sehr böß vnnd grewlich / wie ich an seinem Ort in einem sondern Capitel sagen wil.

Von den Visitatorn / die der König alle Jahr außschickt / die Richter in allen Prouintzen zu visitiern / vnd wie sie die Vbelthäter straffen.

Das XI. Capitel.

DJeser Abgöttische König brauchet einen solchen grossen Fleiß vnd einsehens / damit seine Stadhalter / Presidenten vnd alle andere Beampten vnd Diener redlich seyn / daß ob sie wol nach Vbergebung jhrer Empter / welche lenger nicht denn drey Jahr wehren / von sonderlich hierzu geordneten Richtern Chieni genant / zum schärffsten sindicirt werden / so pflegt er doch alle Jahr in alle Prouintzen etliche Richter vnnd Auffseher gantz heimlich vnd verborgener weiß außzuschicken / die Leachi geneñet werdẽ / welches seine vertraweste Diener seind / wegen der Probe vñ Erfahrung / die er võ langer Zeit jres ehrlichen Lebens vnd geleister Dienst gehabt / vnd sich auffrichtig vnd trewe / in den Emptern / die sie getragen / gehalten haben. Diese ziehen vnbekant herumb / erfragen vnd erforschen heimlich in den Städten vnnd Volckreichen Orten / was die Beampten vor Vnrecht vnd Verdrückung in dem Lande gebrauchen vnnd treiben. So tragen sie (wie das Sprichwort lautet) den Bart auff den Achßlen / das ist / sie halten sich verborgen bey den Leuten / vnnd haben gewalt / nach außweisung jhres Befehls vnd Bestallung / ohne andern Befehl deß Königs gefenglich ein zuziehen / zu straffen / abzusetzen oder zu suspendieren / vnd

nach jhrem wolgefallen mit den vberwiesenen vngerechten Beampten zu handlen / aber jhnen doch am Leben nichts zu thun / denn solches dem König gentzlichen vnnd allwegen vorbehalten ist / wie ich droben gesaget habe. Der König / damit diese Visitation desto redlicher vnd nützlicher verrichtet werden / lest diese Visitatorn / wenn sie gefangen kommen seind / schweren vnd geloben / trew / auffrichtig vnd verschwiegen zu seyn / vnnd gibt jhnen darauff ein sonderlich Getrenck zu trincken / darmit wird das jenig / so sie geschworen haben / bestetiget. Darmit aber dieser Diener Bestallung vnd Verordnung desto geheimer seyn möge / so befehlen die Rähte den Schreibern / die jhre Patent oder Bestallungen machen / daß sie Spacium vnd Raum lassen in den Brieffen / darmit die Namen deren / die zu solcher Erkündigung gebrauchet / auch das Landt / das visitiert werden solle / hernach hinein gesetzet werden möge / vnd setzen alle die gewöhnliche Clausulen darein / als da ist / daß man diesem Richter oder Loitio / der den Brieff vorzeigen werde / wie dem König selbst / gehorsamen solle. Wenn denn das Patent gesiegelt ist / so setzt der President deß geheimen Königlichen Rahts / deß Visitators vnd deß Lands Namen darein / der Visitator zeucht heimlich vnnd vnuermerckt hinweg vom Hoff / dergestalt vnbekant / das man nicht weiß / wo er sey / wohin er ziehe / oder was er außrichten solle. Wenn er denn an den Ort / da er hin solle / ankömpt / so erkündigt er sich gantz in der geheim / vñ ohne daß er sich etwas zu erkennen gebe / wie sich der Stadthalter oder Gubernator verhalte / wie seine Diener sich halten / vnd wenn er das gantze Landt also durchzogen ist / vnd alle dinge wol außgeforschet hat / so zeucht er denn in die Hauptstat / da die Oberbeampten jhren Ansitz haben / wider die er die Kundtschafft eingenommen hat / vnnd so bald dieselbigen bey den Coman oder Vicere sich versamlen / vnd bey einander seind /

einen gemeinen Raht zu halten / welches denn alle Monat ein mahl zu geschehen pfleget. Wenn sie nun also bey einander seindt/vnd vielleicht den wenigsten gedancken dieser Sachen haben/ so kömpt der Visitator für die Thür / vnnd sagt dem Tohrwärter/er solle hinein gehen vnd den Räthen anzeigen/es sey ein Richter von deß Königs wegen allda/der müß vnd begere zu jhnen hinein zu gehen / vnd hab jhnen von wegen deß Königs etwas anzuzeigen. Der Stadthalter mercket als denn an der rede bald / was für eine Person da sey/vñ lest die Thür als bald auffmachen / vnd stehet sampt den anderen Räthen auff/vnd gehen aus jhren Stülen/den Gesandten zu empfahen / als jhren Oberrichter / derselbig hat sein auffgethan Patent in Henden/ nicht ohn jhrer aller geringes entsetzen / vnnd sonderlichen der jenigen / die in jhrem Gewissen schüldig seyn / vnd sich vberzeugt wissen / solches Patent liest er öffentlich. So trit denn der Vicere oder Stadthalter als bald von seinem Ort / vvnd thut jhme groß Ehrerbietung / wie denn die anderen alle auch thun / zur anzeig jhres Gehorsams vnnd Vnterthänigkeit. Der Visitator setzt sich als baldt inn den Obersten vnnd Ehrlichsten Stuel/ vnnd zeiget jhnen / wie denn sonst auch allenthalben geschicht / seine Ankunfft an / sampt dem Fleiß / den er gehabt habe / inn Erkündigung vnnd Erforschung der Warheit / darnach lobet er mit statlichen Worten die guten Diener / vnnd lest sie an die wirdigsten Stül nidersitzen/ vnnd verheist jhnen bey dem König vnnd seinem Raht jhre getrewe Dienst zu rhümen / darmit sie jhrem Verdienst nach belohnet werden. Darnach so straffet er mit ernsten Worten die jenigen / die inn jhren Emptern seindt säumhafftig gewesen / vnnd liest jhnen ins Angesicht das Vrtheil / das gegen jhnen gefast ist / vnnd entdecket inn der andern aller beysein jhre Mißthaten / mit dem anhange/

daß

daß er sie deßwegen inn die Straffe / dem Sententz einverleibet/verdammet habe. Solches Urtheil/ob es schon gantz scharff ist / wird es doch als bald vollnzogen / denn es ist dem Verdampten nit zugelassen / etwas dargegen fürzuwenden/ denn man von solchem Urtheil ordentlicher weiß nicht Appellieren mag. Ehe vnd zuuor einiger Schüldiger mit Worten oder Wercken gestrafft werde / so nimmet man jhme die Zierden deß Ampts/das einen Gürtel/ein Pareth oder Hut/ mit einer kleinen binden/ denn der Visitator kan keinen straffen oder beschweren / so lang er diese Zierden noch tregt / bey Verlierung seines Kopffs: Darnach aber so geschicht die Execution, inhalt deß ergangenen Urtheils. Ist es nun sache/ daß der Raht oder Richter einer abgesetzet werde/ so fehret der Vi[illegible]ator also bald fort / vnnd setzet einen andern an dessen abgesetzten stat/vnd vermahnet denselbigen ernstlichen / daß er sich bey dem abgesetzten spiegele / vnd in seinem Ampt wol halte / das er jhme von deß Königs wegen befehle / vnnd demselbigen wol vorstehen solle. Bißweilen haben diese Visitatorn Befehl / die guten Diener mit höheren Befehlchen zu begaben/also daß/dieweil man weiß/ das die guten/wenn es kundtbar wird / geehret / vnnd die bösen ernstlich gestraffet werden / vnd solches ohne einigen Mangel geschicht/ so muß man diß Regiment für der besten eins in der Welt wol halten / sonderlich wenn man das jenig / so ich nach gelegenheit dieses Regimentes an vielen Orten gesagt habe / gegendem jenigen helt vnd erwegt/ das wir von andern Regimenten auß langer Erfahrung wissen vnd bekennen müssen. Sie pflegen auch die Vniuersiteten vnd hohen Schulen in allen Landen zu visitiren/wie ich besser hernach sagen wil / vnd examiniren die Studenten/reitzen mit lieblichen Worten die jenigen/ die da wol studieren/ vnd fleissig seind/ die vnfleissigen aber faulen vnd vngeschickten/ lassen sie schlagen/Gefenglichen setzen/ vnd

vnd bißweilen wol gar vom Studieren hinweg jagen / von welchem wir in einem sondern Capitel weitleufftig handtlen wöllen/ sampt den Belohnungen vnd Förderungen/ die man denn darzu täglichen zu thun pfleget.

Von den Gefengnussen / vnnd wie man die Schüldigen vom Leben zum Todt richtet.

Das XII. Capitel.

GLeich wie die Richter vnnd Diener grewlich vñ ernst seind/ die Mißthätigẽ zu straffen/ also seind auch die Gefängnuß/ die sie brauchen/ böß vnnd erschrecklich / mit welchen sie den Frieden vnd Gerechtigkeit in diesem grossen Königreich erhalten / vnd wie deß volcks viel ist/ also seind auch der Gefengnuß viel vnd groß. In einer jedern vornemen Stadt/ der funfftzehen Prouintzen/ seind 13. Gefengnuß/ mit hohen Mawren vmbgeben/ vnd so weit/ das vber die Wohnung vnnd Heuser der Hüter/ jhrer Diener vnnd Soldaten/ die stetiges allda Wacht halten / auch Weyher/ Gärten/ Plätze vnnd Höfe/ darinnen sich die jenigen deß Tages vber halten/ die geringere Sachen auff sich haben/ seind/ Auch seind Herbergen darinnen/ vnd Laden zu allen Handwercken / die die Gefangenen treiben können mit eigener Hand / sich daruon zu erhalten/ denn ohne das hetten sie nicht zu leben/ denn sie können sich deß jhren nicht gebrauchen von wegen der Gefengnuß. Denn ob schon einer von geringer Sachen wegen dahin kömpt / so wehret doch dieselbig gar lang / denn die Richter seind im Beſcheidt zu geben sehr langsam von wegen Grösse der Stadt / vnd Menge der Sachen / vnd noch längsamer in Vollziehung der Vrtheil/ darumb sich deñ offt zutregt/ daß die verurtheilten zum Todt

P so lang

so lang in der Gefängnuß enthalten werden / daß sie Alters od' anderer Kranckheit halben sterben / oder auch von der härtigkeit deß Gefengnuß / ehe das Vrtheil an jnen vollzogē worden / vmbkom̃en. Dieser dreyzehen Gefängnuß seind die vier fast allwegē voll gefangener / die zum Todt verurtheilet sind / vnnd vber ein jede ist ein Hauptman / mit hundert Knechten gesetzet / die seind in Rotten abgetheilet / vñ verwachen die Gefengnuß Tag vnd Nacht. Ein jeder Verurtheilter tregt am Halß ein weisse gefirneste Tafel / die hencket jhm biß auff die Knie / vnd ist etwas breiter denn eine Elen / darauff die Vrsach seiner Verdam̃ung geschrieben stehet / solche ist auß dem Gerichtsbuch außgezogen / vnd vergleichet sich mit einem andern Buch / das der Hauptman vber die Gefengnuß bey sich hat. Zu Nacht halten die Diener die Gefangenen in jren Losamentern / die zu den Gärten zu jhren Außgang haben / in Stöcken an Henden vnd Füssen / vnd legen sie außgestrecket vnter sich / auff den Mund / auff eine gebretterte Büne / die darzu sonderlich zugericht ist. Sie lassen jnē vber den Rück durch etliche Ring / die zwischen den gefangenen angemacht seind / etliche eyserne Stangē gehen / die ziehen sie dermassen an / daß sie sich auff keine Seiten wenden köñen / darnach bedecken sies allenthalben ausserhalb deß Haupts mit andern Brettern / der gestalt / daß / dieweil sie in so grossem Jammer vnd Pein leben / müssen jhrer viel sich selber / auß Verzweiffelung / vmbbringen / die die Pein nicht ertragen / vnd jhr Brodt gewiñen können. Den jenigen / die nichts haben / auch niemand der sie erhelt / gibt der Konig eine gewisse Portion Reiß zu jrem Vnterhalt / wiewol sie darneben auch nicht vnterlassen / sich jhrer Hand Arbeit zu gebrauchē. Die Peinliche Vrtheil werden nit ehe an dem Verurtheilten vollzogen / biß daß die Visitatorn kom̃en / oder die Richter / die die anderen sindiciren / die man Chiaeni vnd Leachi nennet / welche jhre Visitation heimlich verrichten

verrichten/wie ich hiebevor an seinē ort gesagt habe/ dieselbigen besuchen vnd reuidieren die Gefengnussen/vnd vernemen die Vrsachen der Verdamnuß. Vnd ob wol die gesprochenen Vrtheil von dem König bestetigt seind / vnd von seinen geheimsten Rähten/ so vnterlassen sie doch nicht/ dieselbigen wider zu besichtigen / beneben den Richtern/die das Vrtheil gesprochen haben / oder wo dieselbigen nicht bey der Handt seind / mit den Regenten. Wenn dieser Fleiß geschehen ist/ so söndern sie funffzig gefangenen auß/die vnter den anderen Verurtheilten vmb gröberer Missethat willen verurtheilet seindt / vnnd befehlen dem Kerckermeister / daß er alles zurichte / was vom Leben zum Todt zu bringen von nöthen ist. Darnach so verlesen sie widerumb jhre Sachen / ob es seyn könne / daß sie etliche beym Leben erhalten / finden sie etwan auch geringe Entschüldigung in der Sachen an einem/ so sonderen sie denselbigen von den andern ab / vnnd lassen als denn drey grobe Stück Geschütz abgehen / das ist das Zeichen/das die Verurtheilten zum Todt außgeführt werden sollen/vñ vnter dessen man sie bringt/so redē sie noch daruon/ ob etwan einem darunter Gnade geschehen könte / wenn es denn nicht seyn kan / so lassen sie noch 3. Stück Büchsen abgehē/darmit anzuzeigē/das die Gefangene auff der Gerichtstat seind/zuuor aber/ehe die Richter von dem Raht auffstehē/ so vberlauffen sie die Verurtheilten Sachen kürtzlich noch ein mahl / ob sie etwan einige Vrsach finden könten/ sie bey dem Leben zu erhalten/vnd weñ sie auch den geringsten Schatten einer Vrsach befindē/ so lassen sie denen oder dieselbigen von der Richtstat wider in die Gefengnuß führen mit jhrer etlicher Vnwillen vnd beschwerung/die da lieber einmal sterben wollen/denn die Härtigkeit der Gefengnuß / daruon wir droben gesagt/ leiden/ jnmittelst nun die Richter in dieser Arbeit seind/ leßt man die Armen sich auff etliche Aschenhauffen nidersetzē/

 vnd

vnnd gibt jhnen zu essen vnnd zu trincken. Letzlich wenn kein Mittel mehr zu finden ist/sie deß Todes zu entheben/ so scheust man zum dritten mal die Büchsen ab/vnd wird als denn das Vrtheil als bald vollzogen. Die Peinlichen Straffen aber seind hencken/ spissen/ verbrennen / Aber diese letzte Straffen thut man allein denen an/die an der Kronen meineydig worden seind. So bald das Geschütz abgeschossen worden ist/ leutet man die Glocken / vnd vernimpt in der Stadt grossen Rumor / denn die Vollziehung der Vrtheil spat vnd gegen Abendt geschehen. Die Handtwercker schliessen diesen Tag jhre Läden zu/vnd arbeiten nichts/ biß die Sonne wil nidergehen/vnnd die jenigen/ so gericht worden/ erst zur Begräbnuß seind gebracht worden mit grosser Menge Volcks.

Den folgenden Tag nemen die Richter die zweyte Visitation für / vnnd nemlich nemen sie den Diebstal für / denn die Dieb in diesen Landen sehr für abschewlich gehalten werden / finden sie denn dieselbigen in etwas straffbar oder schüldig / so lassen sie sie durch die Stadt mit Ruthen schendlich außhawen mit einer anhangenden Tafeln am Halß / darinnen jhre Diebstal geschrieben stehen / vnnd werden also drey oder vier Tag lang durch die Stadt getrieben/sie schlagen sie auff das dicke an Waden/grewlich (denn sie legen sie auff die Erden auff das Angesicht nider / vnd binden jhnen die Hende auff den Rücken)mit hültzenen Brettern vier Finger breit/ vnd eines Fingers dick / die im Wasser geweichet seind / darmit sie grösserer Schmertzen haben. Zwen Hencker verrichten dieses an einem Vbelthäter zugleich / ein jeder schleget auff den einen Schenckel/so grewlich/das nach sechs streichē die Armen auff den Füssen nicht mehr stehen können/in funffzig streichen aber begibt sichs offt / das sie sterben / vnnd der mehrertheil stirbet dieses Todts. Bißweilen streichen sie zwey hundert auff ein mahl auß/vnd helt man darfür/ das beyde die

jenigen

jenigen/so offentlich/vnnd die anderen/so in der Gefengnuß also gestrafft werden/ inn einer jeden grossen Stadt in allen Prouintzen/in die sechs tausent Jahrs vmbkommen. Wenn solche Straffen also verrichtet werden/ seind die Richter allwegen selbst darbey. Vnnd damit sie mit den Armen desto weniger Mitleiden haben/ so lachen sie/ in dessen die Armen gestraffet werden/vnd essen vnd schwatzen mit ein ander. Die Ehebrecher werden am Leben gestraffet/ die jenigen aber/die jhre Weiber inn Vnzucht leben lassen (wiewol es von niemandt denn geringem vnnd nichtgültigem Volck geschicht) werden mit offentlichen vnd sonderbaren Straffen/ anderen zum Exempel gezüchtiget.

Von den Buchstaben vnd Characktern/ welche die in China gebrauchen/ auch von den Schulen/die im Landt seind/ vnd anderen seltzamen Dingen mehr.

Das XIII. Capitel.

DEmnach wir nun beschrieben haben/was die in China für Regiment haben in jhrem Königreich/ auch angezeigt/daß sie grosse Astrologi vnd Philosophi so wol in Natürlicher als Weltlicher Weißheit seindt/ auch von andern Politischen Sachen gehandlet/ so würde es nicht auß der weg oder vndienlich seyn/nunmehr von jhren Buchstaben vnd Art zu schreiben/ zu reden/ deßgleichen von jhren Schülen. Zukommen nun auff den ersten Puncten/ sage ich/wiewol jhrer wenig seind/ die nicht schreiben vnd lesen vnter jhnen können/ so haben sie doch kein A b c oder Alphabet von Buchstaben/ wie wir haben/ sondern schreiben alle Ding mit Figuren/ die sie inn langer Zeit lernen mit grosser

mühe / denn es hat ein jedes Wort sein eigen Zeichen. Sie schreiben den Himmel/den sie in jhrer Sprach Guant neñen/ mit dieser Figur: Den König / den sie Bontai nennen/ mit dieser. Also auch das Erdtrich/das Meer vnd andere Element mit anderen Figuren deren seind mehr denn sechs tausend alle vnterschiedlich / vnd können sie aber behende schreiben/ wie man aus Erfahrung gesehen hat / bey vielen dieser Nation/ die teglich in die Inseln Philippinas kommen / vnnd sich daselbst verhalten. Jhre Sprach versteht man baß auff Schrifften dañ auß reden / gleich wie das Hebraisch / denn sie vnterscheiden die Figuren mit Puncten / welche im reden nicht so dienlich seind. Sie schreiben anders/ deñ wir im Brauch haben / denn sie schreiben die Zeilen von oben herab vnter sich sehr gleich vnd strack/vnd heben widerwertig an/nemlich von der Rechten zur Lincke. Solchen brauch halten sie auch im Trucken/ wie gesagt sol werden / vnd wie man zu Rom sehen kan in der Vaticanischen Bibliotheca / auch in der Königlichen Mayestet Bibliothecen / die jhr: Mayestet in dem Kloster zu S. Lorentz hat zurichten lassen/daselbst man denn/wie sonst allenthalben funden wird / daß das jenig war ist/ so ich von jhrem Schreiben vnd Charactern gesagt habe. Es ist ein wunderlich Ding/ daß wiewol viel vnterschiedlicher Sprachen im Landt seind / so werden sie doch alle aus der Schrifft verstanden/vnd nit im reden/ dessen aber Vrsach ist/ daß in einer Sprach so wol als in der andern ein Figur vnd ein einiger Character bey inen allē ein ding bedeut / wiewol es im außreden mit einē andern Wort genennet wird/ wie man in diesem Exempel sehen mag/ welches eine Stadt bedeut/denn dieses wird im gantzen Land für ein Zeichen gehaltē/ das eine Stadt bedeute/wiewol etliche eine Stadt Leombi neñen/ die anderen Fu/ vnd dergleichen von allen Namen zu verstehen/ vñ in dieser gestalt verstehn sich die Völcker in Giapon/ die Lechij / die

auß

auß Sumatra/die auß dem Königreich Chochinchina/vñ andere genachbarte Lande/ vnd verstehen sich mit denen in China/ wiewol sie im Reden in jrer Sprach sonst einander nicht verstehen/als die Griechen vnd Teutschen. Der König erhelt von dem seinen die Schulen / in allen Städten/ so wol da man schreiben/lesen vñ rechnen lehret/als auch die in der Philosophy/Mathematic/ vnnd Rechten deß Reichs/vnnd auch von andern seltzamen Künsten. Die jenigen/die die Schulen halten/vnd die Stül inhaben/ seind die vortrefflichsten Leut/ die man im gantzen Lande oder einem Ort desselben kan bekommen. Keiner vnterleßt / er seye wie arm er wölle/ daß er nicht schreiben vnd lesen lerne / denn es dem / welcher solches nicht kan / bey jhnen ein Schande ist. Der Studenten / die sich auff höhers begeben/ ist eine grosse Anzahl/ vnd wenden grossen Fleiß an/ fortzufahren / vnd Loitij oder Edelleut gemacht zu werden / oder andere Titel vnnd Wirden zu erlangen / wie ich noch vnterschiedlicher anzeigen wil / wenn ich vermelden werde/welcher gestalt sie den Gradum oder Wirden/Loitij genennet/außgeben/ das ist/ als weñ man bey vns einen zum Doctor macht. Auff diesen Schulen so wol die gemeinen als die hohen/ schicket der König alle Jahr Visitatorn auß/zu sehen vnnd zu vernemen/was die Studenten für Nutzen schaffen/auch ob die Magistri vnnd Vorsteher fleissig vnnd tüchtig seyen/ vnnd in Summa alles das jenig / so zu jhren verhalten von nöthen / sich zu erlernen / diese loben/ wenn sie visitieren/ die Fleissigen / vnnd gute Schüler vnnd Studenten/ vnd vermahnen sie also fort zufahren. Die jenigen aber/die nicht lernen wöllen/ vnd doch wol geschickt darzu weren / lassen sie gefenglich legen / vnnd straffen sie noch darzu / geben Vrlaub / vnnd verjagen die Vngehorsamen/ vñ die dem studieren gram seind/ darmit den anderen/ die gern lernen wöllen/vnd darzu tüchtig seind / die Plätze vnuersperrt

seyen.

seyen. Sie haben grosse Menge Papier / welches leichtlich gemacht ist auß Tuch von Rohrn / das ist wolfeiles Kauffs / gleich wie auch die getruckten Bücher / man kan aber nur auff einer Seiten darauff schreiben / denn es gar dünne vnnd rein ist. Sie brauchen der Federn zum schreiben nicht wie wir thun / sondern etliche Rohr mit einem kleinen Federlein an der Spitzen. Man findet vnter jhnen viel fürtrefflicher Schreiber / vnnd wenn sie an fürneme Personen schreiben / pflegen sie den Ranfft deß Papiers zu vergülden vnnd zu ferben / vnnd wenn der Brieff geschrieben ist / thun sie jhn in ein Seckel / eben von demselbigen Papier / so auch vergült vnnd gemahlt ist / in denselben schliessen vnnd verpitschieren sie den Brieff / der ist nur zusammen gebogen darinnen. Das schreiben ist in so grossem gebrauch bey jhnen / daß wenn sie schon jhre Freund selbst besuchen / so tragen sie doch einen Brieff im Ermel mit sich / darauff bißweilen vber zehen Buchstaben nicht geschrieben stehen / die halten anders nichts in sich / denn daß sie diesen oder jenen jhren Freundt / den sie besuchen / grüssen. In den Buchläden verkauffen sie allerhand geschriebener Brieffe / die zu allen Materien sich reymen / sie wöllen gleich einer edlen Person schreiben / oder eines mittelmessigē Standes / es seye zu bittē / zu straffen od' zu grüssen / od' was es sonst für eine Sach seye / die sie schreiben wöllen / wenn es schon ein Feindtsbrieff / mit einem zu kämpffen / seyn solte / vnnd darff der jenig / der den Brieff kaufft / anders nichts thun / denn daß er sich vnterschreibet / vnd jhn siegelt / vnd vberschicket an seinen gebürenden Ort. Diese vnd viel andere / deren in China Erfindungen / die wir hören werden / vnnd zum theil schon in dieser kleinen Historien vernommen / zeigen an / was grosser Geschickligkeit vnd Höffligkeit diese Leut seyen / das hab ich allein also andeuten wöllē / dieweil ich mit der Kürtze befleiß /

die

die mich denn abhelt / daß ich nicht weitleufftig vnnd vnterschiedlich daruon handele / wie ich sonsten wol thun könte.

Welcher gestalt sie die Studenten examinieren / den sie die Würde Loitij geben wöllen / wie sie dieselbigen geben / vnd was sie vor Creremonien darbey gebrauchen in der Stadt / wenn sie es außgeben haben.

Das XIIII. Capitel.

DJe Visitatorn / die vom König / vnd (wie vor gesagt) von seinen Rähten geordnet werden / die Lande zu erkündigen / haben vnter andern auch Befehl / die Schulen zu visitieren / die der König inn allen Städten hat / mit sonderlicher Macht die Studenten zu promouiern / die jhr studieren zu Ende gebracht zu habē befunden werden / vnd deß Grads wirdig seind. Dieses ist so viel als wenn man sie adelt / vnd sie tüchtig macht zu Richtern in Sachen vnnd zum Regiment. Vnd dieweil die Gebräuch vnnd Ceremonien / die sie darbey brauchen / wol wirdig seind / daß man sie wisse / hab ich sie hieher setzen wöllen / wie ich dieselbigen auß Anzeig vnnd Bericht deß obgenandten Geistlichen Vaters Herrade vnnd seiner Mitgesellen / welche sie gesehen inn der Stadt Auchieo / vernommen hab. Wenn der Visitator sein Visitation vollnbracht / die Schuldigen gestrafft / vnnd die guten geehret hat (welches denn in der Häuptstat einer jeden Prouintzen geschicht) so befihlet er durch ein offen Mandat / daß alle Studenten vnd Schüler / die dienlich darzu sein / vnd examinieret zu werden / vnd den Grad der Loitien anzunemen begeren (welches bey jhnen so viel gesagt ist als ein Edelman / vnd bey vns ein Doctor) sich in die Stadt / dariñen er ist versamlen /

samlen / vnd auff einen gewissen benamten Tag vor jhme erscheinen/als denn zeichnet er sie auff in ein Register / vnd bestimpt einen anderen Tag zum Examen/vnnd lädet jhnen zu Ehren die gelertesten Loitios / so inn der Stadt seind darzu/ mit denselbigen nimpt er ein streng Examen für / vnd erkündiget sich zu förderst/ vnnd vber alles anders / ob sie wol eingenom̃en vnd verstehen vollkom̃entlich das Recht deß Reichs / in dem sie zu Regenten geordnet werden möchten/vnd daß sie gutes ehrliches wandels seyen. Darnach schreibet er die Namen der jenigen/ die er vor wirdig darzu erachtet/ in ein ander Register/vnnd bestimpt einen Tag zur Promotion / das geschicht mit grossem Gepränge / vnd deß Volcks Frolocken/ vnd gibt als denn den Examinierten im Namen deß Königs/ in menniglichs Beysein / die Kleinoten vnnd Warzeichen der Promotion vnnd deß Standts der Loitien / nemlich ein Gürtel mit Gold oder Silber außgestickt / vnnd einen Hut/ der hat etliche Flügel/ wie die Loitien zu tragen pflegen / vnd dardurch sie von gemeinen Leuten abgesöndert vnd bekendtlich seind / vnd ohne dieselbigen nicht därffen öffentlichen außgehen. Vnd ob schon/ so wol die jenigen/ so von wegen jhrer Lehr Promouiert werden/ als auch die / die durch Redlichkeit der Waffen / vnnd auch auß deß Königes Gnaden erhaben/ zugleich Loitij genennet werden / so sind sie doch nit einerley Art oder Ordnung. Denn die Beampten deß Königlichen Rahts/die Königliche Stadthalter/Regenten vnd Visitatorn werden zu Loitien gemacht von jhrer Lehr wegen. Die Obristen Hauptleut/Richter vnnd Schatzmeister aber werden von dem König auß Gnaden gemacht / zu Widergeltung jhrer getrewen Dienst/ haben aber keinen anderen Vortheil / denn daß sie sich der Adelichen Freyheit vnnd Priuilegien zu erfrewen / ohne eine andere besonderbare Ehr/ gleich anderen / deren in jeder Stadt viel seind. Noch

seind auch Loitij eines geringeren Standts/welche doch auch wol geachtet seind / die von den Obristen wegen jhres Wolhaltens in Kriegsläufften mit deß Königs Befelch gemacht werden / wenn sie sich zuuor durch glaubwirdige Zeugen jhrer Trewe / Redlichkeit vnnd Keckheit haben berichten lassen/denselben gibt man neben dem Titel / daß sie Loitij heissen/auch ehrliche vnnd nützliche Befelch/ denn die inn China halten viel auff redliche vnnd kecke Thaten / vnnd vergelten vnnd belohnen es denen / die es werth seyn / reichlich/ darmit die gemeine Soldaten dardurch angereitzet werden / denselbigen auch zu folgen/vnnd nach gleicher Ehr zu streben. Ich wil aber jetzt kürtzlich anzeigen/ wie solche Ehr vnnd Standt auch gegeben werde / vnnd wie die erhabenen durch die gantze Stadt beleitet werden / den Tag /wenn sie zu Loitien gemacht werden/ denn es ein thun ist / das vielleicht wirdig zu wissen ist / vnnd darmit ich meinem Verheiß einen Gnügen thue. Auff den Tag zu dieser Sachen geordnet vnnd bestimpt / versamlen sich alle Loitij gar köstlich gekleidet/ zu dem Visitator / in eben denselbigen Königlichen Saal/ da das Examen geschehen ist / Vnnd wenn sie zusammen kommen seind/ als denn treten die jenigen/ so da sollen promouiert werden/ auch hinein gantz reinglich gekleidet/ ein jeder gehet hinein mit seinem Patron vnnd Pettern vor jhme hero / der treget die Kleinöter der newen Wirden/ vmb solche Kleinoter bittet ein jeder insonderheit mit grosser Demuht vnnd auff den Knien/ den Visitatorn / jhme dieselbig zu verleyhen. Wenn derselbig jhr begeren vernommen hat/ so lest er sie schweren daß sie inn den Emptern/ die jhnen befohlen werden / den besten grösten Fleiß gebrauchen / menniglichen gleiche Recht vnnd Gerechtigkeit mittheilen / niemandt Gewalt thun / auch keine Geschenck nemen in einigen Weg/ daß sie auch der Kronen trewe vnnd

 hold

hold seyn wöllen/in keine Verrähterey oder bösen Außschlag zu willigen/vnd dergleichen viel andere Ding mehr/vñ wird mit dieser Ceremonien eine lange zeit zubracht. Weñ der Eyd geschehen ist/ so redet der Visitator als in deß Königs Person vnd gibt jhnen die Kleinoten/ die ich gemeldet habe/ mit angehenckten Titeln vnd Stand/vnd nimpt sie in Arm/wie die andere Loitij auch thun/ die allda seind. Nach diesem gehen sie auß dem Saal in guter Ordnung/vnd als bald leutet man die Glocken in der Stadt/vnd scheusset das Geschütz ab/ das wehret etwas lang/ vnnd führen die newen Loitien mit grosser Menge Volcks beleitet/ durch die gantze Stadt/ in nachfolgender Ordnung: Es gehen viel Soldaten oder Kriegsleut zu förderst vorher mit Trommen/ Trummeten/ vnd anderen Musicalischen Instrumenten/diesen folgen die jenigen/ die Scepter vnd dergleichen tragen/Auff diese folgen die Loitij zu Pferd/ oder auff Stülen getragen in guter Ordnung. Nach diesem kommen die Patroni vnd Pettern/ vnd auff dieselbigen die Promouirten mit in jhrer Kleidung/ welche gar wol gemacht ist/ auff weissen Pferden/mit köstlichen Seidenen oder gestickten Decken/vnd hat ein jeder vber zwerch vber die Achselen ein seidene Binde von Zendel/vnnd auff dem Haupt ein Hut mit zweyen kleinen Binden/ die hangen herab wie die jenigen/ die man an den Bischoffs Hüten hangen sihet/ welche zu tragen niemandt gestattet wird/ denn allein den dreyen Arten Loitien/ von denen ich gesaget habe. Auff den Hüten tragen sie zwey Estlein/ die seind von Gold oder vbergültem Silber gemacht/ vnd vergleichen sich den Palmen Esten. Vor jhnen hero gehen sechs Sammet Tücher/ die werden ein jedes von vier Personen getragen/ darinnen ist mit güldenen Buchstaben geschrieben/das Examen/das die newen Loitij vberstanden haben/vnd in was Facultet ein jeder promouiert habe/ der Titel/ den man jhnen

derhalben

derhalben gibt / mit vielen anderen dingen / die ich außlasse/ darmit ichs nicht zu lang mach / denn diese Ceremonien acht gantzer Stund wehret. Die gantze Bürgerschafft in der Stadt feyret diesen Tag/ lassen jhre Handwerck vnd Handthierungen vnterwegen/vnd machen viel Täntze vnd richten Frölichkeit an. Die Edlen die feyren wol drey oder vier Tag lang/ halten Pancketen vnd laden die newen Loitien zu sich / machen sich mit jnen frölich/vnd befleist sich ein jeder jre Freundschafft vnd Gunst zu haben / von demselben Tag an seind sie gut vnd tüchtig geachtet zu allen Emptern vnd Regimenten/ vnd darumb ziehen sie gen Hofe/vmb dieselbige anzuhalten/ vnd bringen die Kleinot neben jrer Promotion mit sich/darmit man sie vor anderen kenne/ derhalben denn jhnen vnterwegen grosse Ehr geschicht/vnd werden in deß Königs Heusern / die er an allen vnd jeden bewohnten Orten vor dergleichen Leut hat/beherberget. Der President vnd Beysitzer deß Königlichen Rahts empfangen sie auch gar freundtlich / mit vielen Ehrerbietlichen Worten vnnd Lobe / wenn sie sie in jhren Heusern besuchen/vnnd sagen jhnen zu/sie zu erster Gelegenheit zu einem ehrlichen Befelch zu befördern / nach eines jeden Geschickligkeit vnnd Bericht / den sie haben / wie er in dem Examine bestanden sey/vertrösten jhn auch/wenn er sich im ersten Befelch wol vnd bescheidentlich werde halte/ daß er je lenger je mehr zu grösseren Ehren vñ Wirden steigen solle. Darnach schreiben vnd zeichen sie jre Namen auff in jre Register/er aber wartet jhnen auff den Dienst/vnd beleitet sie zu Hoff / biß sie jhm etwan einen Befelch geben / welches denn fürderlich geschicht/dieweil das Königreich so weit vnd groß/viel Länder vnnd Städte hat/wie man auß dieser Historien hat vernemen können.

Das das Geschütz inn China viel Jahr bekandt vnd gebraucht worden sey/ ehe denn in Europa.

Das XV. Capitel.

UNter vielen Dingen/ deren sich wol zu verwundern (daruon inn dieser Historien Meldung geschehen/ vnnd nachmals geschehen wird/ deren zu geschweigen/ die ich auff ein Ort setze / von Kürtz wegen/ vnnd den Leser nicht vberdrüssig zu machen) haben die Portugaleser/ als sie erstlich angefangen in die Stadt Canton zu handthieren/ vnnd denn auch die Hispanier auß Castiglia/ welche denn lange Zeit hernach auß den Inseln Philippinen in das Königreich China kommen seind / nichts befunden / darob sie sich mehr verwundert vnnd zu verwunderen erachtet haben / als das Geschütz/ das sie daselbsten funden haben/ denn sie klerlich auß der Nachrechnung der Chinischen / vnnd der vnseren Historien befunden haben/ daß solch Erfindung vnd Gebrauch deroselbigen viel elter an denen Orten seye / denn bey vns in Europa / da man denn weiß / daß es im Jahr vnsers Heils ein tausent/ drey hundert vnnd dreyssig / auß Geschicklichkeit eines Teutschen/ dessen Nam gleichwol in keiner Historien befunden/ vnnd jhren Anfang gehabt habe / derohalben derselbige (wie die Chinischen auch sagen / vnnd Augenscheinlich zu sehen) nicht für den Erfinder / sondern für einen/ der es weiter bracht habe / zu achten ist/ denn die Chinischin sich rühmen / sie habens erfunden/ vnnd den jenigen/ bey denen es jetzo gebraucht wird / mitgetheilet. Das Lob schreiben sie dem ersten König in China Vitei zu / vnnd sagen / es habe sie jhn ein Geist / der auß der Erden kommen/ gelehrt / wie er es machen vnd brauchen solt wider die Tartern/

mit denen er gekriegt hab. Dieser Geist/nach dem anzeigen/ die sie von jhme geben/ auch so viel in jhren Historien zu befinden/ auch in Betrachtung der Subtiligkeit dieser Kunst/ scheinet als ob es ein Geist/der dem Menschlichen Geschlecht feindt/ vnnd der es zu vertilgen begeret habe/ gewesen sey/ wie wir solches teglich auß der Erfahrung haben. Diese Sage ist vmb so viel mehr glaublich/ dieweil dieser Vitei für einen grossen Zauberer bey jhnen gehalten worden/ der das Kraut/daruon im ersten Capitel dieser Historien Anmeldung geschicht/in dem Garten seines Pallasts gehabt hab. Wofern man aber dieses/dieweil es so eine gar alte Sage ist/nit glauben wolte/ so mag man doch gewißlich glauben/ daß bey den auß China/ als sie das Königreich Pegu vnd die Orientalische India zu erobern außgezogen (welches nunmehr 500. vnd 3. Jar seind) das Geschütz bey jnen im gebrauch gewesen/ deñ sie sich desselbigen in solchem Krieg gebraucht vnd beholffen/dessen sie ein klare vnzweiffelich Gedächtnuß vnd Wahrzeichen gelassen haben mit etlichen Stücken Geschütze/ welche sie nach erhaltener Victori allda gelassen/ vnd dieselbige von den Portugalesern gesehen worden/ darauff das Wapen deß Königreichs China abgebildet/sampt der Jarzahl/da sie solche Victori erhalten. So hab ich vernommen/ daß das eine Stück/ welches der Vater Herrada vnd seine Gesellen gesehen/ sehr alt/ vnnd von grober Arbeit gewesen seye/ der mehrertheil der anderen aber weren zu steinern Kugeln gemacht gewesen/ wiewol sie verstanden haben/ daß an anderen Orten deß Königreichs etliche wol gemachte außpolierte Stück weren. Von diesem mag man den Hauptman Artieda befragen/ welcher inn einem Brieffe/ den er an die Königliche Maiestet vnsern Herren geschrieben hat/ diese Wort vnter andern setzt: Die in China brauchen alle die Gewehr/die wir brauchẽ/haben sehr gut Geschütz/ vnd wie es an

etlichen

etlichen Orten die Anzeige gibt/von besserer vnd sicherer Materi/denn die vnsern seind. In einer jeden Stadt haben sie eine besondere Behausung/ darinnen man stetigs daran arbeitet/vnd dieweil sie keine Schlösser haben / stellen sie das Geschütze auff alle Pforten der Städte/ vnd dieweil die Städte mit grossen Mawren vnnd tieffen Gräben / die man im Fall der Noht auß den nechstfliessenden Wasserflössen mit Wasser füllen kan/vmbgeben seyn/ helt mans für die sicherste Festungen/ die im Königreich seyen/ insonderheit/ dieweil bey einer jeden Pforten ein Hauptman ist mit vielen Soldaten/die dieselbige verwachen zu Tag vnd zu Nacht/darmit kein Frembder hinein komme / ohne außträcklichen Befelch deß Gubernators deß Orts. Also bedüncket mich/ daß man wol vergewissen möge / daß das Geschütz von Alters inn diesem Landt nicht allein bekandt/ sondern auch erfunden worden seye/wie ich droben gesagt habe/dieweil man öffentlich sihet/daß auch die Buchdruckerey jhren Anfang daselbst genommen hat/ vngeachtet/ daß es gar vnterschiedlich Ding/ vnd der Truck einer viel anderen Wirckung ist/ als das erste / von dessen Alter wir im folgenden Capitel zu handlen / fortfahren wöllen.

Vmb wie viel die Buchdruckerey in China elter sey/als die in Europa.

Das XVI. Capitel.

DJe wunderbarliche Erfindung der Buchtruckerey ist so subtiel vnd Kunstreich / daß durch sie das Gedechtnuß so viel herrlicher Männer / die in vergangen glückhafften Zeiten geblühet haben/ erhalten worden ist / welche ohne allen zweiffel ohne sie verlohren worden were. Es würden auch jhrer viel/ die jetzunder leben/sich in

Künsten

Künsten vnd auch Kriegsläufften/Ehr zuerlangen/nicht so hoch/wie sie gethan/bemühen/wenn sie nicht hofften es solte durch die Gutthat der Truckerey die Gedechtnüß jhrer Arbeit lenger wehren/ denn jhr Leben. Ich wil aber von der Erfindung/ auch waß dardurch kan außgericht werden/ zu reden vnterlassen/ darmit ichs nicht zu lang mache/ sondern allein in diesem Capitel daruon handlen/ so ich mir droben fürgenommen/mit anzeige etlicher vnter vielen wenigen/trefflicher Exempel/die in deren auß China/vnd auch vnseren Historien befunden werden. Es ist ein gemeiner Wohn/ daß der Truck in Europa erfunden worden sey/ im Jahr vnser Heils 1458. durch Geschicklichkeit eines Teutschen/Johan Gutenberg genant/ vnnd demnach die ersten Buchstaben zum Trucken zu Mäyntz gemacht worden/ habe ein ander Teutscher/ Conrad genant/ die Kunst in Italien bracht. Die in China aber sagen/die Kunst habe bey jhnen angefangen/vnd hab sie einer erfunden/den ehren sie/wie einen Heiligen/ vnnd demnach jhre Vorfahren durch Reussen vnd die Moschaw/ welches die bequembste Ort vber Landt herauß zu handlen/ in Teutschlandt handthieret habē/sey die Kunst dahin bracht worden/ daß auch etliche Teutsche Kauffleut/ die durch das Rothe Meer vnd Arabien in China kommen/etliche jhrer getruckten Bücher mit sich hinaus in jhr Landt bracht haben/ welche Johan Gutenbergern/den man für den Erfinder helt/ zu Handen kommen/ jhm die anleitung geben haben/ die er darnach andern mitgetheilet habe. Wofern nun dasselbige wahr/ wie sie inn glaubwirdigen Schrifften solches haben/ folget nothwendiglich/ daß diese Erfindung von jhnen zu vns kommen sey/ vnd solches vmb so viel mehr/ dieweil man noch heutiges Tags viel getruckter Bücher in China findet/ die fünff hundert Jahr ehe getrucket worden/ denn die Erfindung in Teutschlandt jhren anfang genommen/ nach vnserer

Rechnung / derselbigen Bücher eins habe ich vnter meinen Henden/neben vielen anderen/die ich in India/in Hispania/ vnd Italia gesehen habe/deren etliche der Prouincial Herrada zu Auchieo gekaufft/ vnd mit sich in die Inseln Philippinas bracht/vngefehrlich in hundert Stück/ in vnterschiedtlichen Materien geschrieben / auch an vnterschiedlichen Orten deß Königreichs Getruckt/ doch der mehrertheil inn der Prouintz Ochiam/ an welchem Ort die Truckerey am meisten im schwang ist. Er hette jhrer auch viel mehr mit sich bracht (wie er gesagt) deñ er grosse Libereyen daselbsten vnnd die Bücher gantz gutes kauffs befunden / wenn es jhme der Vicerey oder Stadthalter deß Königs solches nicht verbotten hette/denn derselbige besorget vielleicht/man möchte darauß deß Königreichs Heimligkeit erkündigen (welche dieses Volck vor Frembden heimlich zu halten sich höchlichen befleisset) ließ jhm vnnd seinen Gesellen sagen / sie solten keine Bücher kauffen/er wolte jhnen / was sie vor Bücher wolten/ schencken / wiewol er solcher Zusage hernach nit nachkom̃en/ entweder der Vrsachen halben/wie ich gesagt/ oder auch auß vergeß. Die jenigen/die schon vor dem Königlichẽ Gebot gekaufft/waren in die hundert/wie ich gesagt habe/auß welchen kürtzlichen gezogen ist / fast alles so inn diese kurtze Historien bracht ist/ allein einen kleinẽ Bericht võ diesem Königreich zu gebẽ/biß so lang die Welt dieser ding fehig gemacht/vñ denen glauben werde können / welches noch zur Zeit von wegen der geringen vnd dunckeln Erkentnuß/ die man hieuon hat/ nicht leichtlich geschehen kan/von dessen wegen ich bewogen/ja gezwungen worden bin/viel ding/ die vor warhafftig gehalten werden/zu verschweigen/ gleichwol nicht ohne Verwiß / der mir von vielen Personen geschehen/die solcher Sachen gnugsamen Bericht haben. Dieweil es aber nun dieser Ort also erfordert/wil ich in dem folgenden Capitel die Materien setzen/ daruon

daruon die obgemelten Bücher handlen / darmit man dem jenigen / so ich an vielen Orten gesagt / vnnd noch sagen muß nach fürfallender gelegenheit / von dem Fleiß vnd Policey dieses Reichs / desto baß Glauben zustellen möge.

Von den Büchern / die der Vater Herrada vnd seine Gesellen auß China bracht / vnd von was Materien sie handlen.

Das XVII. Capitel.

DEr Bücher / die der Vater Herrada vnnd seine Gesellen auß dem Landt China bracht haben / in die Inseln Philippine / waren / wie ich gesagt habe / vmb die hundert / vnd handlen von den nachgeschriebenen Materien.

Von der Beschreibung deß gantzen Königreichs China / vnd wie die funffzehen Lande gelegen seind / wie lang vñ breit sie seyn / vnd an welche Königreich sie grentzen.

Von deß Königs Tribut vnd einkom̃en / wie sein Hoff regiert werde / von dem beständigen Dienstgeldt vnnd Namen aller Beampten / vnnd wie fern sich eines jeden Gewalt erstrecke.

Von den Dienstbaren vnd Vngefreyeten / die in einer jeden Prouintz seind / von der Anzahl der gefreyeten / von der Zeit vnd Gestalt / wie die einkommen gefördert werden.

Wie man allerhandt Schiff bawen vnnd Schiffen solle / von der tieffe der Meerhäfen / vnd eines jeden Gelegenheit.

Von der Zeit vnnd Alter deß Königreichs China / von dem Anfang der Welt / wenn vnd durch wen sie angefangen.

Von den Königen die das Landt gehabt haben / vnd wie sie auff einander gefolgt seyn / wie sie regiret haben / vnnd von eines jeden Leben vnd Wandel.

Was man für Ceremonien gebrauchen solle / wenn man den Abgötzen opffert/die sie für Götter halten/ von den Namen vnd Anfang eines jeden/vnnd welche Zeit die Opffer geschehen sollen.

Was sie für ein Wahn haben von der Vnsterbligkeit der Seelen/vom Himmel/von der Hellen/welcher massen sie die Todten begraben / vnd dieselbigen begehen / von den Trawr oder Klagkleidern/die ein jeder tragen solle / nach dem er dem Todten verwandt ist.

Von deß Königreichs Rechten vnd Gesetzen/wenn vnd von wem sie geordnet worden/waß für straff bey einem jeden Gesetz den Vbertretern/ vnnd von vielen anderen dingen/die zu einem guten Regiment gehören.

Viel Bücher von Kräutern/ zur Artzeney gehörig / wie man dieselbigen brauchen solle / zu Hülff vnnd Gesundtheit der Schwachen.

Viel andere Bücher von der Artzeney/alter vnnd newer Scribenten deß Königreichs / vnnd wie sich die Schwachen verhalten sollen / darmit sie der Kranckheiten entledigt/vnnd bey Gesundtheit erhalten werden.

Von der Bewegung vnnd Anzahl der Himmel / von Planeten vnd Sternen/von jhren Wirckungen vnnd besonderbaren Kräfften.

Von allen Königreichen / daruon die in China wissens haben / vnnd was in einem jeden desselbigen für sonderbare dinge seyn/daruon man wisse.

Von jhrer Heiligen Leben/wie sie gelebt vnd gestorben/ vnd wo sie begraben seyn.

Wie man im Breth spielen sol/vnnd auff dem Schachtbret/ vnd sonst mit den Henden spielen solle.

Von der Musica vnd Gesänge/ vnnd wer es erfunden habe.

Von

Von der Mathematic/Arithmetic/vnd von den Rechen Regulen.

Was die Creatur in Mutterleib thue/wie es darmit sey/ vnd wie sie einen jeden Monat lebe/vnnd welche Monat böß oder gut zu der Geburt seyn.

Von der Bawkunst vnd allerhandt Art zu bawen/ mit den Massen der breit vnd der lenge/so die Heuser vnd Bäwe haben sollen/ darmit sie recht gegen einander proportionirt seyn.

Von der Eigenschafft guter vnd böser Erden/vnnd den Zeichen/ darbey man sie erkennen sol/ vnd was ein jede Erde am liebsten trage.

Von der Natürlichen Astrologi/ auch deren die man Iudiciariam nennet/vnnd von den Regulen die man halten solle/dieselbige zu lehrnen/vnd die Figuren auffzurichten.

Von der Chiromanti vnd Physiognomi/vnd anderen Künsten/die durch Zeichen/Wahrsagen/vnnd was ein jedes Zeichen bedeute.

Was man für ein Brauch halten sol/ wol zu schreiben/ vnd was man einem jeden nach seinem Standt vnd Wirden für einen Titel geben solle.

Wie man Pferdte auffziehen vnd halten/vnnd sie zum lauffen vnd gehen abrichten solle.

Wie man auß Zeichen wahrsagen solle/ wie man die Loß werffen solle/ wenn man eine Reiß anzutreten vor hat/ oder sonsten etwas thun wil/ dessen außgang zweiffelhafftig sey.

Von dem Gepränge vnd Tracht aller Völcker in dem Königreich/vnnd sonderlich deß Königs/ vnd von den Kleinoten vnd Wapen der Regenten.

Wie man Gewehr vnnd Kriegsrüstung machen solle/ vnd wie man lehrnen sol/Ordnung im Feldt zu machen.

Diese vnnd andere Bücher mehr / haben die obgedachte Väter auß dem Landt bracht / auß welchen / wie gemeldet / daß jenig so in dieser Historien beschrieben / gezogen worden ist / durch Dolmetschen auß China selbst / die inn den Inseln Philippinis / von den Hispaniern die darinnen wohnen / aufferzogen seindt.

Wie die inn China Gastungen halten / vnd die Fest begehen.

Das XVIII. Capitel.

DEmnach ich an etlichen Orten dieser Historien von Gastereyen / die die in China halten / geredt habe / so achte ich darfür / es gebüre sich / daß ich anzeige / wie sie dieselbigen halten / dieweil es eine sonderliche Art ist / vnd von vnsern Gelochen vnd Gastungen sehr vnterschieden / nit allein mit den Essenspeisen / sondern auch in den andern vmbstenden. Es gebraucht sich diese Nation der Gastereyen mehr / denn einige andere in der gantzen Welt / denn dieweil sie reich vnd müssig / vnd deß Himmelischen Liechts beraubet seind (wiewol sie die Vnsterbligkeit der Seelen glauben vnd bekennen / wie wir gehört haben / auch glauben / es werden die Seelen belohnt vnnd auch gestrafft werden in der andern Welt / nach dem sie gethan haben) so vbergeben sie sich doch gar den Weltlichen Wollüsten / vnnd allerhande kurtzweilen / die sie erdencken können / leben vnnd gebrauchen sich deren gantz genößlich vnnd stetiglichen. Sie richten so viel Tisch oder Tafeln zu / als der geladenen Gäst seind / vnd wenn jhrer schon hundert weren / die seind schön vergült / vnd mit Vögeln vnd Laubwerck vnd wilden Thieren gemahlet / vnnd mit anderer Fantasey lustig zu sehen. Sie legen keine Tischtücher darauff / sondern schmücken sie mit etlichen vmblegern

legern herumb/ die hangẽ biß auff die Erden/ vñ setzen auff die Ecken viel kleiner Körb/ künstlichen zugezeunet/ mit güldenen Dräten/ die seind voller Blumẽ vnd Confect von Zucker gemacht/ welche sie gar wol machen können/ als von Elefanten/ Hunden/ Hirsch/ vnd anderen dergleichen Thieren/ auch von vielerley Vögeln/ vnd alles vergült vnd gemahlet. Sie setzen die Gericht mit guter Ordnung auff die Tafel/ es sey von Vögeln / von Fleisch / oder Fischen / seind alle wol Gewürtzet/ mit vnterschiedlichen Sültzen vnnd Eindunckungen. Sie brauchen keine andere/ denn reine jrrdene geschirre/ von Portellana vñ von Silber/ wiewol das Silber von wenigen anderen / denn den Königlichen Stadthaltern gebraucht wird/ Sie essen so reiniglich vnd sauber / daß sie der Handtzwehlen vñ Tischtüchlein wenig bedürffen/ deñ sie greiffen die Speiß anders nicht an / denn mit etlichen vergülten oder güldenen vnnd silbern stäblein / die haben sie an stat vnserer Gäblein/ vnd essen mit solcher Vorsichtigkeit vnnd Achtsamkeit/ es sey schon die Speiß von so dünner oder kleiner Materien als sie wölle / so nemen sie es doch anders nicht / denn mit dem stäblein/ vnd lassen nichts fallẽ / sie trincken offt vnd wenig/ brauchen auch sehr kleine Becher / vnd bringen zu allen jhren Gastereyen etliche Frawen / kurtzweil halben / die singen / vnnd bringen liebliche Sachen für/ deren man lachen mag/ die Geste darmit frölich zu machen/ auch vber das andere Musicos/ die auff vnterschiedlichen Instrumenten schlagẽ / auch Däntze vnnd Comedien spielen. Diese spielen die Comedien sehr wol / sie bringen inn einem Geloch den mehrertheil deß Tags zu / von wegen der männige vnnd mancherley Speisen / die bißweilen vmb so viel Köstlicher seindt / wenn deß Gasts vnd Wirts Standt dasselbe erfordern(wie man sehen kan in der Reiß der Geistlichen Augustiner Ordens / in dem zweyten Theil dieser Historien / da sie melden von der

Gastung/

Gastung/ die jnen bewiesen ist worden von dem Gubernator zu Einchieo/ vnnd dem Stadthalter von Auchieo) vnnd von wegen der vielen Kurtzweilen/die sie haben/vnter wehrendem Essen. Sie setzen für einen Gast viel Tisch/einen an den andern/vnd vnterscheiden damit die Zahl der jenigen so geladen seindt/ nach eines jedern Standt. Auff den ersten Tisch/ da der geladen Gast sitzet/setzen sie die gekochten Essen/ vnnd die Confecten von Zucker vnnd Marcipan/ die seind an stat der Collation/vnd auff die anderen folgende Tisch/vnd wenn jr schon 20. weren/setzen sie vnterschiedliche rohe Speiß/als da seind Kappaunen/ junge Hanen/ Enten/ alte Hüner/ stück von gesaltzenem Rindtfleisch/ etc. vnd viel andere Essenspeiß mehr/die bleibt auff den Tischen/biß das Geloch gehalten ist/ vnd die Geste heimgehen wöllen/ als denn so tragen der jenigen/so die Gest geladen haben/ Diener/ dasselbe vor den Gesten her/biß in jhre Behausungen/ daselbsten lassen sie es alles mit grossen Ceremonien. Auff die Panqueten/die sie dem Königlichen Stadthalter vnd Gesandten geben/ wenden sie einen solchen Vnkosten vnd Gepränge/ daß sie ein groß Theil jhrer Hab darmit verthun/denn sie pflegen zwantzig Tag an einander zu wehren/vnd den letzten Tag wird so köstlich auffgetragen/als den ersten. Jhre Fest vnnd Feyertage alle begehen sie deß Nachts/vnd gewöhnlich bey dem newen Mondt/ mit vielen Musicalischen Gesängen/ vnd allen lustigen erfindungen/vnd sonderlich den ersten Tag deß Jahrs/der ist nach jhrem gebrauch/ der erste Tag deß newen Liechts im Mertz/ auff denselbigen kleiden sich die Mans Personen sehr köstlich/ vnd die Weiber schmücken sich mit jhren Kleinoten auff newe Art/ vnd schmücken jhre Heuser/vnd die Thüren/ mit vielen Tapeten vnd seydenen Tüchern/ vnnd mancherley güldenen Stücken/auch Blumen vnnd Rosen/ deren das Landt vmb dieselbe Zeit voll ist/ vnnd pflantzen für jeder Thüren viel

grosser

grosser Bäume/daran hencken sie viel Liechter. Sie bekleiden die Triumphalischen Bogen/ deren (wie ich gesagt habe) in den Strassen sehr viel seind/ mit Laub vnnd grünem Graß/ hencken Liechter daran/vnd Damastene Hiñel/vnd von anderm seidenem Gewandt. Die Priester finden sich bey diesen Festen mit köstlichen Kleidern/thun jhre Opffer auff den Altaren der Hiñel vnd der Abgötzen/ vnd singen viel Gesänge darbey/ vnnd jederman ist den Tag frölich mit singen vnnd pfeiffen/vnnd vielerley Instrumenten/die gantz wol geschlagen werden. Die vorgemelte Geistliche Väter haben bericht/ daß sie allda gesehen haben grosse Geygen / Harpffen/ kleine Geygen/ Lauten/ Zincken/ Clavichordien/ Leyren/ Flöhten vnd andere Instrument/wie wir sie brauchẽ/vnd ob sie schon etwas anders/denn die vnseren gestalt/vnd von anderer Materi/so weren sie doch wol zu erkennen. Sie richten die Stimmen in die Instrument wunderbarlich vnd mit guter Consonantz/vnd haben fast alle gute Stiñen. Zu diesem Fest werden viel schöner Vorbildungen vnd Spiel gemacht/lustig zu sehen/vnd die wol zu verstehen seyn/ bey jhren Kleidungen vñ gebürenden Rüstungen. In dessen daß solches wehret/ seind die Tische bereitet mit mancherley Essenspeiß/ von Fisch vnd Fleisch/vnnd allerhandt Obs vnnd Frücht / vnd mit gutem Wein von Datteln / vnnd mit andern Säfften vermischet/ die jhn schmackhafftig vnd angenem machen. Sie essen vnd trincken denselbigen gantzen Tag / so viel sie können / wie die Priester auch thun/vñ glaubẽ festiglich/ sie werden das gantze Jar entweder glücklich oder vnglücklich zubringen/in massen sie denselben Tag zubringẽ. Ich rede hie nit von den Festẽ/die sie bey den H. halten/ oder weñ jre Sachen einen glücklichen fortgang gehabt haben / darmit ichs nit zu lang mache/ wiewol derselbigẽ Fest auch viel seind/deñ diese Leut befleissen sich in alleweg/vnd so viel sie können/ Trawrigkeit zu vermeiden.

Wie sich die inn China vnter einander grüssen/ vnd von den Ceremonien/die sie darbey brauchen.

Das XIX. Capitel.

MAn hat noch keine Nation funden / vnter allen denen/die man in der Welt weiß/ wie wildt vnd vngeschlacht sie auch sey / die nicht ein Art Höffligkeit an sich habe / vnd sich nicht grüsse mit Freundligkeit vnd Ceremonien/wenn sie einander begegnen/auch wenn sie einander suchen / oder sonsten mit einander zu thun haben / wie solches die alten Historien klerlich außweisen/neben dem/daß man es auch in genugsamer Erfahrung hat/in dem so man sihet vñ höret in den Landen/ die bey vnsern Zeiten seind bekant worden. Jch halte aber für gewiß darfür/daß die in China in diesen allen anderen Völckern in der Welt vmbkreiß vorgehen / nach ermessigung aller der jenigen/ die das Erfahren haben/denn sie haben vnnd brauchen so viel Ceremonien vnd Gepränge hierinnen/daß auch gantze Bücher voll dauon geschrieben seind / wie man sich deren gegen einem jeden nach Erforderung seines Standts solle verhalten/ deren ich etliche nur auß den anderen nemen wil / die mich bedüncken zu meinem vorhaben dienlich seyn / vnnd solches darmit zu beweisen / an diesem Ort / daß es war sey / wie ich gesagt habe/ jedoch mit eben der Kürtze/ die ich bißhero gehalten habe in dieser kleinen Historien. Sie halten es für eine grosse Vnhöffligkeit / wenn man sich nicht grüsset / da man einander sihet/ oder begegnet / ob schon die Kundtschafft gering sey. Das gemein Volck grüsset sich dieser gestalt / daß wenn einer dem andern begegnet / thut er die Lincke Handt zu / vnnd schleget die Rechte darüber / vnnd trucket sie beyde an seine Brust/

mit vielem Bücken deß Haupts / darmit anzuzeigen / das sie den anderen so fest lieben / als die beyde Hende in einander geschlossen seindt/vnd daß die Liebe nicht allein in eusserlichen Geberden/sondern auch im Hertzen sey/wie sie denn eben dieselbige Zeit / wenn sie die Hende in einander schlagen / dieses auch mit vielen Worten zu verstehen geben/vnter Herren vnd Hoffleuten / brauchen sie eine andere Art / sich zu grüssen/ welche sie vor Adelicher halten/vnd ist nemblichen diese/wenn sie einander begegnen / so stehen sie still / strecken beyde Arm von einander/vnnd stecken die Finger vnnd Hende in einander/vnnd machen also einen Bogen darauß/vnnd bücken sich offt vnd dick / vnnd hat je einer auff den anderen acht / daß er zum ersten fort gehe seines Weges / vnnd je Edler sie seind/je lenger sie sich mit diesen Ceremonien auffhalten. Wenn das gemein Volck auff der Strassen einen vornemen Mann sihet/den sie vor höher/denn sich erkennen / es seye von wegen seiner Würden / oder eines anderen auffsehens halben/ so stehen sie als bald still / vnnd warten stillschweigendt mit geneigtem Häupt / biß er fürüber kömpt. Wiewol der meiste Hauff solches mehr auß Furcht / als von Höffligkeit wegen thut. Denn sie wissen auß der Erfahrung/wenn einer das vnterliesse/ daß er als baldt gestrafft / grewlich vnd härtiglichen geschlagen würde. Vnnd wenn sie etwan einen Loitium ansprechen wöllen/ so sitzen sie / so bald sie in sein Gemach kommen/da er ist/auff die Kniehe / mit gebogenem Haupt/ vnnd nidergeschlagen auch zur Erden/vñ gehen also auff den Knien biß in die mitte des Gemachs/allda halten sie/vnd zeigen ihr begeren an/mit demütiger Stimme/oder in Schrifften/vnnd weñ sie die Antwort empfangen haben/gehen sie also auff den Knien wider zu rück / doch daß sie dem Loitio den Rücken nit kehren/biß sie wider auß dem Gemach seind. Wenn einer den andern besucht / die gleiches Standts vnnd Ehren seindt/

so verbücken sie sich sehr/vnnd viel gegen einander/vnd wil je einer den andern vberprangen / daß sie darmit viel Zeit vnnd Wort zubringen. Wenn einer kömpt vnnd besucht einen Freund/so beleitet der jenig/der besucht wordē ist den Freund auß dem Hauß / biß auff die Strassen/ wenn derselbig von jme gehen wil/ welches doch mehr vnter dem gemeinen Man/ so in einer Stadt wohnen / wenn sie gleiches Standts seind/ denn zwischen dem andern gebraucht wird. Wenn ein frembder einen Freund in einer Stadt oder Flecken besucht / vnnd derselbige in sein Hauß gefordert / oder auff der Gassen von dem Freund antroffen wird/vnd er eben vbel angethan vnnd gekleidet ist / vnnd wenn schon der jenig/ so jhn besuchen wil/ sein nechster Freundt vnd alter Bekandter were/ vnd jhn anspreche/ so antwortet er jhm kein Wort / thut auch nicht dergleichen/ als ob er jhn jemals gesehen/ oder erkent habe/ sondern wendet jhm den Rücken / vnnd gehet eylends wider ins Hauß/vnd bekleidet sich so eylends er kan/mit den besten Kleidern die er hat / vnd gehet als denn vnd empfehet den Frembden/ mit vielen Ehren / als wenn er jhn kurtz zuuor nit daheim funden oder gesucht hette. Dieser Brauch wird vnuerbrüchlich gehalten / denn es von Alters von jhren Vorfahren also auffbracht / vnnd für ein ding gehalten wird/ daß auch in der Religion gegründet sey. Sie halten die Frembden Gest sehr wol/ vnnd geben jhnen so bald sie ankommen seind/ eine Collation von vielen Confecten vnnd Früchten / vnd gutem Wein/ oder eines andern Getrenck/ das in diesem Königreich sehr im gebrauch ist / vnd wird auß etlichen Medicinalischen vnd hohen Kräutern gemacht / das pfleget man anders nicht denn warm zu trincken. Eben diese Ceremonien brauchen auch die Nachbawren gegen einander. Wenn sichs zutregt/ daß einer einen Frembden/ oder andern antrifft/ an dem Ort/ da er wohnhafftig ist / der sein Landtsman sey/ vnd eine zeit-

lang

lang außgewesen ist / so fraget er jhn als bald/ ob er gessen habe/ spricht er nein/ so führet er jhn in das nechste Wirtshauß/ vnd lest jhm daselbsten herrlich vnnd wol zu essen geben / welches denn an allen Orten wol geschehen kan/dieweil die Flecken/die Städte/ Vorstädte vnd andere bewohnte Ort dieser Wirtsheuser voll seind/ da man wol isset/ vnd vmb geringen Kosten/ dieweil alle Essenspeiß gar wolfeyl ist / wie wir hieroben gehört haben. Sagt aber der Frembde er hab gessen/so führet jn der Freundt in ein ander Wirtshauß/da man Confect/Obs/Marcipan/vñ ander dergleichen eingemacht ding/ feyl hat / vnnd gibt jhme da eine Collation / mit grosser Lieb vnnd Gutwilligkeit. Sie halten die Weibs Personen / was Standts sie auch seind/in grossen Ehren/so wol die Frembden als auch die einheimischen / vnnd sonderlich die jenigen/ so bestattet seind / dergestalt/ daß einer / der vnehrlicher reden gegen sie gebraucht / oder keine Ehre thut/ vnd jhnen auff der Strassen nicht auß dem Wege weiche / wenn sie da vorüber ziehen / vor vnredlich gehalten werde / wiewol sie so langsam vnd selten/ vnnd so züchtig an den gemeinen Plätzen/sich sehen lassen/daß sie dardurch Vrsach geben/geehret vnd geachtet zu werden. Die in China erzeigen den Frembden viel Höffligkeit/bevorab die vom Adel/ wie man in der Reyß der vorgedachten Geistlichen Väter/ S. Augustini Ordens/ sehen mag/die solches erfahren haben.

Von der Weiber Erbarkeit vnnd Zucht/ vnd welcher gestalt die leichtfertigen Weiber gelitten werden.

Das XX. Capitel.



As grössest vornemen/das die Könige dieses Landts vnnd die Regenten haben / vnnd das jenig/

darauff sie die meiste Sorg/ Fleiß/ vnd Achtung haben/ (wie jhre Gesetze außweisen) ist/ daß das Landt von Lastern gereiniget sey/ darumb so vnterstehen sie dieselbigen durch alle mügliche Mittel vnnd Wege außzurotten/ vnnd straffen die Vbertreter ohne einigen Nachlaß/ deßwegen die Vnterthanen mit höchstem Fleiß sich fürsehen/ daß kein Mangel an jhnen gefunden werde. Vnd dieweil vnter andern der Weiber Vnerbarkeit vnd Frechheit dem gemeinen Standt/ wie wol auch derselbige geordnet ist/ leichtlich vernichtiget vnnd zerstöret/ so bemühen sie sich demselbigen vorzukommen durch gute Gesetze vnnd Ordnung/ die solchem Vnraht gantz zuwider vnd zu gegen seind/ darumb denn diß Alte vnnd grosse Königreich/ wie wir gehört haben/ weniger Schadens inn diesem Fall erlitten hat/ denn andere jünger/ vnnd kleinere Königreich/ dieweil ein vnzüchtig verlassen Weib inn einer gantzen Stadt mit jhrem Namen bald bekandt wird/ ob man sie schon selten sihet. Vnter andern Ordnungen die hierzu gebraucht werden/ ist auch/ daß die Väter oder Eltern außtrücklichen Befelch haben/ jhre Töchter/ so bald sie zu etwas Verstandt kommen seind/ verschlossen vnnd abgesondert zu halten/ vnd zu Ehrlichen Zeit vertreibungē vnd Kurtzweilen anzuhalten/ darmit der Müssiggang/ der aller Laster ein Vater ist/ bey jhnen kein stat finden möge. Dieses Gesetze begreifft auch die Eheweiber/ vnd ist so streng/ daß man sagt/ daß auch der Königlichen Stadthalter vnnd Regenten Weiber vnd Töchter/ wie auch deß Königs selbst/ sich nach demselben verhalten/ denn sie allzeit Goldt/ Seiden/ oder Flachs spinnen/ oder sonst die Zeit mit jhrer Handt Arbeit vertreiben/ dergestalt/ daß die müssigen vnnd faulen/ die nicht arbeiten wollen/ für vntüchtig vnnd veracht gehalten werden. Dieweil denn die jungen Töchter bey diesen Vbungen geboren vnnd aufferzogen/ vnd jrer Mutter Exempel/ die allwegen

mit Arbeit beladen seind/ für Augen sehen/ benimpt jhnen dieses die Gelegenheit an etwas böses zu gedencken/ also daß diese löbliche Tugentsame Gewonheit inn eine Natürliche Eigenschafft verkehrt ist worden. Dannenher denn die Weiber dieses Landts nicht geringen Verdruß vnnd Beschwerung bey sich finden würden/ wenn sie gezwungen Müssig zu gehen. Die stetige vnnd willkürliche Embsigkeit macht vnd helt die Weiber dermassen eingezogen/ daß es ein newes vnd wunderbarlichs ding were/ wenn eine Frawe Ehrliches Standts auff der Strassen befunden/ oder an dem Fenster stehend gesehen würde/ denn sie führen ein vberaus ehrliches Leben. Da sichs aber zutregt/ daß einer nothwendigen Vrsachen halben/ als von wegen Schwachheit/ oder Absterben jhres Vaters/ oder dergleichen Vrsachen (denn in diesem Königreich einander heim zu suchen nicht bräuchlich) auß dem Hauß sich begeben müste/ so tregt man sie inn einer Senfften/ vnnd lest sich nicht sehen/ wie ich anderswo gesagt habe. Sie dulden vnnd leiden die offentliche Huren/ in Betrachtung/ daß durch diese vergünstigung der andern Zucht erhalten/ vnd grösserm Vnraht/ so sonsten in Städten erfolgete/ fürkommen werde/ aber doch dergestalt/ daß sie den frommen erbaren Weibern mit jhrem vnzüchtigen Leben keinen Schaden zufügen/ denn sie wohnen in Vorstädten/ ausserhalb der Stadt vnnd Gemeinde/ mit ernstlicher Verpflichtung/ daß sie vor die Thürn deß Hauses/ das sonderlich darzu geordnet ist/ nimmermehr kommen dörffen/ so lang sie in diesem vnerbaren Leben verharren/ vnd daß sie bey Leibsstraff in die Stadt nicht kommen dörffen. Solche Weiber seind vnter anderen von deßwegen also veracht/ daß sie gemeiniglich von geringen oder eigenen Leuten geboren/ oder frembde/ oder von den Müttern in der Wiegen darzu verkaufft worden seyn/ vnnd dieses ist ein Art einer ewigen vnnd sehr

harten

harten Dienstbarkeit / welche in diesem Landt viel gebraucht wird / denn die armen Widwen die nicht zu leben haben / mögen dieses thun / vnd jhre Kinder verkauffen / die müssen denn jhr Lebenlang eygen seyn. Diese schendliche Gewohnheit ist dermassen inn dem Lande eingewurtzelt / daß viel Kauffleut seind / die ein groß Häupt Guts an dieser Handthierung haben / denn sie keuffen die Kinder / vnd ziehen sie mit Fleiß auff / lehren sie singen / auff Instrumenten schlagen / vnnd andere leichtfertige Geberden / vnnd wenn sie Manbar werden thun sie sie in die offene Frawenheuser / daruon droben gesagt ist. Den ersten Tag führen sie sie für einen Richter / den der König in allen solchen Heusern in der Stadt hat / der sie beschützet / darmit kein Aufflauff werde / wenn der Tag fürüber ist / so hat der Richter keinen Gewalt mehr vber sie / ausserhalb / daß er allen Monat dahin gehet / vnd den Zinß auffhebt / den der Richter mit dessen Bewilligung / der sie darzu bracht / vnd jhrer beyder / auffgesetzt hat / von wegen deß Vnkostens / denn derselb von der Zeit an / ehe sie erkaufft / auff sie gewendt / biß auff dieselbe Zeit / sie erzogen / vnd zu dem Handtwerck vnterwiesen hat. Diese Weiber seind von lieblichem Wandel / singen vnd spielen wol / sie seind lustig gekleidet / vnd ferben sich. Viel blinder Frawen von freyen Eltern seind vnter jhnen / die werden gemahlet vnd geschmücket von anderen / die gesehend seindt / vnd mehrertheils jhre Jugendt in diesem Hauß zubracht haben / die dörffen auch so lang sie leben / auß diesem Hauß nicht kommen / inn Krafft eines gemeinen Verbots / denn man besorget / sie möchten mit jhrem vnzüchtigen Wesen etwan ein Schaden thun. Diese gemeine Weiber stellen dem Richter zu handen den Vberschuß / den sie mehr / denn jhrem Patron zu geben schüldig seind / verdienen. Derselbige verwahret es trewlich / vnd thut alle Jahr Rechnung darüber den Visitatorn / vnd reichens den Weibern vnter der Handt

spärlich wider/ wenn sie alt worden seind/ zu jhrer Erhaltung auff zutragende Nohtfälle / darmit sie nit eusserste Notturffe leiden. Im Fall sich aber dasselb zutreget / so geben sie derselbigen entweder ein solch Dienstgelt / daß sie sich daruon erhalten können/ vnnd verordnen sie/ die Blinden zu schmücken vnnd anzuthun / oder thun sie in der armen verlassenen Leut Hospital/ welche der König erhelt/ vnnd daruon droben gesagt ist worden. Die Knaben / die von den Müttern verkaufft werden in Nöthen/ lest man Handtwerck lernen/ vnnd wenn sie es gelernet haben / müssen sie jhrem Patron oder Herren eine gewisse Zeit auff jhrem Handtwerck arbeiten/ wenn die Zeit herumb ist/ seind die Patron schüldig/ sie nicht allein frey zu lassen/ sondern jhnen auch darzu nach Weibern zu trachten vnd sie zu bestatten / auch zu Hauß vnd Hoff behülfflich zu seyn/ vnd darmit sie sich nehren können/ anzuweisen/ vnd weñ sie das nicht mit Willen thun/ werden sie durch die Obrigkeit darzu angehalten. Sie aber thun jhnen hergegen allen Newen Jahrstag eine Verehrung / vnd auff andere gewisse Tag mehr/ zur Anzeige jhrer Danckbarkeit/ jhre Kinder aber werden vnd seind gar frey/ vnd seind den Patronen nichts verbunden/ denn allein daß sie der Gutthaten/ die jhre Väter empfangen haben/ ingedenck seyn.

Was Art von Schiffen so wol auff dem Meer/ als auff den Wasserflüssen sie braucken/ vnd welcher Massen sie sich mit Fischwerck vor das gantze Jahr versehen.

Das XXI. Capitel.


Er Schiffe vnd Barcken/ die durch die Inseln vnnd die lenge deß Meers/ vnnd in den grossen vnd vielen Flüssen deß Landes / deren fast in allen

Prouintzen durchfliessen / ist ein grosse Anzahl. So ist der Leut / so in den Schiffen jhre Wohnung haben / ein so grosse Menge / daß die Wasserflüß scheinen / als weñ es Volckreiche Städte seyn / vnd helt man darfür / die Wasserflüß seyen nicht weniger denn das Landt bewohnet / sie richten die Schiffe gar leichtlich zu / vnd mit geringem Kosten / denn das Landt ist voller Holtz / Eysen vnd aller anderen hierzu nohtwendigen Materien / vnd sonderlich ist ein Bech da / das ist klebrichter denn vnser Bech / dardurch werden die Schiff so fest / als wenn es Stein weren. Diese Gelegenheit vnnd die Menge der Meister dieser Kunst / seind eine Vrsach / daß so viel vnd so mancherley Schiffe gemacht werden / deren ein jedes sein besonderbaren Namen hat / neben dem so muß auch einer dem andern weichen / denn nicht müglich ist / daß das Landt das Volck alle ertragen könne. Die grösseste Schiff / die die weiteste Reysen thun / werden Giunchi genennet / vnd weñ man sie zum Krieg brauchen wil / so macht man sie grösser mit Castellen fornen vnd hinden / wie die Orientalischen vñ Portugalesischen Schiffe / die in Jndien fahren / auch im Brauch habẽ / vnd deren seind so viel / daß ein Oberste vber das Meer in einem Tag sechs hundert zusam̃en bringen kan. Die Lastschiff seind fast von gleicher form vnd grösse / wie diese / vnd ist kein Vnterscheidt darunter / deñ das sie fornen vnd hinden nidriger seind. Es seind noch etzliche geringere / die vergleichen sich vnsern Fregatẽ oder Jagschiffen / haben vier grosse Ruder auff einer Seiten / der ein jedes von sechs oder zum wenigsten vier Personẽ gezogen wird. Sie seind sehr gut an seichten Orten / da das Wasser nit tieff ist / auß vñ ein zu faren / vñ heissen auff jre Sprache Bancoens. Etliche andere / so breiter seind / neñen sie Lanteas / die haben acht Ruder auff einer Seiten / vñ an einem jeden 6. Personen. Die Seeräuber / deren es in demselbigen Meer ein grosse Menge hat / gebrauchẽ sich gewöhnlich

dieser.

dieser zweyer Art Schiffen/denn sie sehr bequeme zu wenden/ vnd zur Flucht dienlich seind/auch zum Streit/wenn es noht thut. Sie bawen noch andere Schiff/die seind so lang wie ein Galeen/ aber sehr breit/vnd schiffen mit kleinem Wasser/vnd dienen die Kauffmanschafft von einem Ort zum anderen zu bringen/denn die seind leicht/ also daß sie auff vnd ab in den Wasserflüssen gehen / mit geringer Handarbeit. Das Königreich ist voller anderer Barquen / deren etliche jhre Gäng vmb sich haben / vnd die vergüld vnd gemahlet / vnd sonderlich die jenigen / die zu der königlichen Stadhaltern vnd Regenten lust gebraucht werden. Der König hat in allen Landen grosse Armaden von diesen Schiffen / die Giunchi heissen / alle mit Kriegsvolck vnnd Hauptleuten versehen zu Beschützung der Schiffe/so wol der Vnterthanen als der Frembden/die in der nähe seind / vnnd in China der handthierung halben faren/damit sie sicher hin vñ wider wanderen/vñ von den Seereubern beschützt seyen. Gleicher fleiß geschicht auch auff den fliessendē Wassern/mit etlichē Schiffen Bergantinē genant/die deßwegē auch gerüst seind/vñ der König bezalt das Kriegsvolck/das stetigß darauff ist. Das Bech oder Schiffdarr/das sie brauchē bey jnen/ Giapetz genant/findet man allenthalben in grosser Menge/ wie ich gesagt habe / das ist ein gewisser Teig von Kalck / vnd Oli von einem Fisch / den sie Vname neñen/gemacht/ das ist nit allein klebericht/sondern zeucht auch wenig Maden oder Würm/deßhalben so wehret jhrer Schiff eins lenger/ deñ vnser zwey/ vnd weñ sie nicht so dünne weren / wehreten sie viel lenger. Die Pompen / das Wasser auß den Schiffen zu ziehen / seind gar anders / denn die vnseren/ seind kunstreicher vnd nützlicher/ denn sie werden von vielen Stücken gemacht/auff die art der Wasser Instrument/darmit man die Gärten wässert / der lenge nach an die Schiffe angehefft võ inwendig/vñ öffen so wol vñ leichtlich/

daß ein einiger Mann sitzend mit den Füssen ein Radt treibt/ als wenn er eine Stiegen hinauff gienge/ vnnd össet in einer viertel einer Stunden ein groß Schiff gar auß/ wenn es schon voller Wasser wer. Man findet viel Leut / die in den Schiffen vnd Schelchen geboren vnd gezogen / vnnd niemals auff truckenem Landt gewohnet/ auch nichts anders gelernet/ oder jhre Nahrung anders zu erobern wissen / denn wie sie es von jhren Eltern gelernet/ vnnd auff sie kommen ist / nemlich daß sie mit den Schiffen vnd Schelchen die Kauffmans Wahre von einem Ort zum andern führen / auch die Leut von einem Vfer auff das ander vbersetzen. Sie halten jhre Weib vnnd Kinde auff den Schiffen bey sich/ dergestalt / daß sie offt inn eine Stadt kommen / vnd wissen doch nit wo sie seind/ oder wie die Stadt gethan sey / denn sie dörffen der Stadt nicht/ sondern ziehen in den Schiffen das Viehe / das sie zu jhrer Leibs Nahrung bedürffen/ als Häner/ Enten/ Tauben/ vnd andere Gevögel/ vnnd versehen sich mit anderer Essenspeiß/ neben deme/ daß sie auch auff den Wassern in Schiffen seind/ viel Wirtsheuser vnnd Läden / die allerhand seltzamer/ guter vnd außerlesener Kauffmans Wahren voll seind / daß man es besser nicht möchte begeren oder suchen / in einer wol versehenen Stadt / auch grosser Menge Seiden Gewandt/ Ambra vnd Biesem/ vnd anderer Ding / die mehr vberflüssig denn nohtwendig seind/ vnd sie also alle Ding leichtlich haben können. Gleicher gestalt haben sie auch auff den Borten deß Schiffs viel Scherben mit Pomerantzen vnd anderer Frucht Pflantzen/ vnd etliche Blumen Scherben/ auch etliche Gekräut/ zu essen vnnd zum Luste dienlich. In der Mitte haben sie die Fisch Behalter/ die sie stetigs mit Garnen fangen/ denn das Landt Fischreicher ist / denn einiges anders/ daruon man wisse zu sagen/ also/ daß von wegen der Gelegenheit der vielen Schiff/ wie ich gesagt habe/ deßgleichen wegen der vnzehlichen

zehlichen Fischer auff dem Meer / die allwegen eine vnsegliche Menge Fisch mit Garnen fangen/vnnd anderen Instrumenten/ sie die Fisch auff den Flüssen / fünff hundert Meilwegs in die Weyher/ von den ich droben gesagt/ führen vnd bringen. Sie erfrischen sie alle Tag mit anderm Wasser/ vnd geben jhnen zu essen nach eines jeden Art. Die beste zeit zu fischen ist im Februario/Mertz vnd April/ wenn die Wasser groß werden/ denn die Meerfisch steigen als denn hinein/ vnd leichen darinnen/ dannenher der Leich durch die Fischer auffgefangen wird / die sich denn dieses Handtwercks erneh-ren/ vnnd ziehen die Fisch in den Fischkasten / die ein jeder in seinem Schiff hat/ als denn kommen andere Schiff deß Königreichs oder Landts / vnd kauffen sie/ vnd thun etlich in Körb auß Bintzen gezäunet/ die seind mit geöltrencktem Papier/darmit das Wasser nicht hindurch komme/gefüttert/ vñ geben jhnen tegliches Frischwasser/ vnd speisen sie/wie ich gesagt habe. Es kauffen auch die Armen dieser Fisch/ vnd lassens in Fischtrögen gehen / die sie in Heusern zu haben pflegen / die werden sehr groß vnnd gut zu essen. Sie pflegen sie auch also klein in die Stadtgraben/ deren sie viel deßwegen haben/ zu werffen/ die seind für die Königliche Stadthalter/ Richter vnnd Regenten/ vnd darff niemands ohne jhre Erlaubnuß darinnen fischen. Die Königlichen Beampten fahren offt spatzieren auff den Wasserströmen/ haben etliche bedeckte Schiffe darzu/darinnen seind wol zugerichte vnd außgearbeite Gemach/mit vielen Fenstern vnd Schalten/ in denen seind sie vnter schönen vnd hübschen Tüchern mit aller Gelegenheit vnd Lust/ wie sie selbst begeren/sitzen.

Von einer seltzamen Art Leins / darmit die inn China die Enten in vberauß grosser Menge auffziehen/ vnd mit geringem Kosten erhalten/ auch von einer Kunstreichen vnd kurtzweiligen Fischerey/ deren sie sich gebrauchen.

Das XXII. Capitel.

DEmnach diß Königreich so gar Volckreich ist/ wie man auß dem Inhalt dieser Historien vernemen mag/ vnnd denn müssige Leut auch nicht geduldet noch gelitten / so werden der Armen Gemüter durch die Noth / welche aller Kunst eine Erfinderin ist / gezwungen/ allwegen newe Künst herfür zu suchen/ jhre Nahrung darmit zu erobern/ dieweil denn jrer viel gesehen/ daß das Landt durchauß erbawet/ vnd keiner Handbreit da ist/ die nicht jhren Herren habe/ so begeben sie sich auff das Wasser/ vnd grosse Ströme / vnd wohnen in jhren Schiffen vnd Schelchen/ wie angezeigt ist worden / daselbst innen erhalten sie jhr Haußgesind/ vnter etlichen Schopffen/ die fein geschicklich zugericht/ daß sie vor dem Regen/ Sonne vnd Vngewitter sicher seind. Daselbst treibt auch ein jeder die Kunst vnd Handtwerck/ die er kan/ vnd von seinem Vater ererbet hat/ dannenher befindet man viel seltzamer Vbungen vnd Künst vnter jhnen/ darunter der fürnembsten eine ist/ junge Enten auffzuziehen/ an welchen dem Landt so viel gelegen ist / daß es nit der geringste Vnterhalt vnd Nahrung der Leut ist/ vnnd geschicht auff folgende gantz frembde Art: Sie haben etliche Hütten von Rohr gemacht/ die seind so lang als die Rück im Schiff ist/ darinnen sie bequemlich in vier tausent Enten halten können / die legen fast alle tag Eyer in etzliche Nester/ die vnterschiedlich in der Hütten zugericht seind. Der jenig nun/ der sich dieser Handthierung

chierung gebraucht/der hebt die Eyer auß / vnd im Sommer legt er sie in Böffels Mist/ oder auch in den Enten Mist selbsten/der denn gar hitzig ist/vnd lest sie also lang darinnen ligē biß er darfür achtet/ daß jungen darinnen seyen / als deñ hebt er sie auß/schleget eines nach dem andern auff/vnd findet deñ in einem jeden eine junge Ent/solches thun sie mit solcher Geschickligkeit/ daß nit wol eins todt bleibet/ nit one sonderliche Verwunderung der jenigen / die zusehen / dieweil es aber bey diesem Volck ein sehr alte vnd gemeine Kunst ist/lauffen wenig darzu/daß sie es sehen. Vnd dieweil diese Geschwindigkeit Nutzen eintregt / das gantze Jar vber/vnd der Mist in der zeit / weñ es kalt ist / durch eusserliche hülff gewermet werden muß / darmit die Eyer Jungen setzen können/ so brauchen sie einen andern Vortheil diesen Mangel zu ersetzen / der nicht weniger kunst vnnd sinreich ist/ als der erste / nemlich sie breiten den Mist auff etlichen Hurten / vnd legen Eyer darauff/ die bedecken sie denn auch mit demselbigen Mist/ darnach legen sie Stroh oder ander Materi / die gern brennet/ darauff/ vnd zünden dieselb an/ vnd treibens so lang/ biß die Eyer sich erwermen/vñ Junge formiren/darnach breiten sie es auß mit gleicher Geschickligkeit wie zuuor/ vnd kommen so viel Jungen herauß/ das es auff einer jeden Hütten wimmelt wie ein Ameiß Hauff / dieselbigen Jungen thun sie denn in eine andere Hütte / da viel alter Enten innen seind / die darzu gewehnet seind/die Jungen zu decken/vñ vnter sich zu nemen/ biß jhnen die Schnäbel hart werden/vnd selbst essen vnd in den Wiesen weyden können / vnd mit den alten Enten auff den Samen gehen. Ob jr nun wol bißweilen in die 20000. bey einander seind/ so werden sie doch mit geringem Kosten / vnnd mit der Kunst/die sie im auffziehen gebrauchen/erhalten/nemlich sie werffen jnen deß Morgens ein wenig gekochten Reiß für/weñ sie denselben kaum in Kropff bracht haben / so machen sie die

Hütt-

Hütt gegen dem Wasser zu auff / vnd legen einen Steg von Rohr geflochten / zwischen das Schiffe vnd das Landt / vber solchen Steg lauffen die Enten mit grossem Gedräng / daß je eine vber die ander leufft hinauß / welches lustig zu sehen ist / vnd halten sich den gantzen Tag in der Weyde an dem Wasser / vnd auff den gesäheten Eckern mit Reiß / den geben die jenigen / den die Ecker zustehen / etwas zu Lohn / dieweil jhre Ecker dardurch von dem Vnkraut gesäubert werden. Wenn aber der Abend kompt / so fallen die Enten mit Hauffen ins Wasser / nach einer Trummen oder Paucken klang / den die im Schiff schlagen / vnd jhn darmit locken / vnd gehen wider vber dieselbig Brücken in jhre Hütten / denn ein jeder Hauff weiß seines Schiffs Klang zu erkennen / wenn jhrer schon viel bey einander seind / so braucht auch ein Schiff einen anderen Klang oder Schlag / denn das ander / darauff denn die Enten fleissig horchen. Diese Kunst vnd Vbung ist in diesem Königreich gar gemein vnd sehr nützlich / denn fast der mehrertheil deß Volcks von diesen Thieren lebet / denn sie seind nicht allein guts lieblichen Geschmacks / sondern auch wolfeyl in so grosser Menge / vnd so wenig kosten sie auff zuziehen. Ferner brauchen die in China auch ein Art Fischens / die ist nicht weniger künstlicher / als die Enten Zucht / aber sehr lustig zu sehen. Es helt der König in einer jeden Stadt / die am Wasser ligt / etliche sonderliche Behausungen / da alle Jahr viel Meerraben erzogen werden / mit denselben fischet man in den Monaten / wenn der Fisch verleicht hat / auff folgende maß: Sie nemen die Raben auß den Käffigen / vnd tragen sie an deß Wassers Vfer / da sie denn viel Fischnachen haben / dieselbigen füllen sie halb mit Wasser / vnd stellens zu rings herumb in Circkel bey einander. Darnach binden sie die Raben vnter den Flügeln mit einer langen Schnur / vnnd binden jhnen den Kropff so nah zusammen / daß sie den Fisch nicht

nicht hinein schlingen können / werffens als denn ins wasser/ daß sie fischen sollen/dasselb thun die Raben/ als Wasservögel/gern / vnd fallen mit solcher Begierde hinein / daß es ein Wunder ist/ duncken sich alß bald hinunter / vnd wenn sie so lang in dem Wasser blieben seind/ biß sie den Schnabel vnnd Halß mit Fischen gar gefüllet haben biß an den Kropff / so kommen sie wider herfür / vnd fliegen in die Fischnachen mit gleicher Schnelligkeit / vnd schütten die gefangene Fisch ins Wasser /welches in den Nachen/wie droben gesagt/ ist/ auß/ darmit die kleine Fisch nicht sterben / fliegen als denn alsbald wider einen newen Raub zu holen / vnnd treiben solches vier Stunden lang an / mit solcher Behendigkeit/ das keiner den andern hindert / biß so lang die Nachen voller Fisch seind/ darnach lösen sie jhnen das Gebende an dem Kropff/ deßhalben sie nicht schlingen können / auff/ vnnd lassens wider ins Wasser/ sich zu duncken/vnd für sich zu fischen/ vnd zu essen/ wie sie denn als denn begierig darzu seind/deñ man jhnen den tag zuvor/weñ man sie zum fischen brauchẽ wil/ jre verordnete Speiß entzeucht/das ist eine gewisse Anzahl Hirsen/darmit sie desto begiriger werden / vnd wenn sie denn genug gessen/ auch sich eine gute Zeit erlustiert haben / so nemen sies wider auß dem Wasser / vnnd tragen sie wider in die obgemeldte Häuser/da sie denn stetigs innen bleiben / biß in die Monat/ wenn sie sie zum fischen brauchen / als denn tragen sies je von dreyen zu dreyen Tagen ein mal auffs Fischwerck / darzu diese Thier so willig vnnd gierig seind / daß sie das gantze Jahr vber nichts liebers antreiben solten. In diesen dreyen Monaten/fengt man so viel Fisch/ daß das gantze Königreich gnug darmit versehen ist / auff Maß / wie ich im vorigen Capitel angezeigt habe. Dieweil sie denn einen so grossen Vberfluß aller anderer Ding auch haben/ so köñen auch die jenigen/ die weit von dem Meer seind / ob sie wöllen / alle Tage frische Fische essen.

Mit was Höffligkeit der König anderer König/ Fürsten vnd auch der Städte Botschafften empfange.

Das XXIII. Capitel.

DEmnach ich in dem folgenden Capitel von der Botschafft reden sol/ welche die Catholische Königliche Mayestät zu Hispania/ König Philips vnser Herr/ auß grossem Eyfer/ so sie zu der Christlichen Religion hat/ zu diesem König deß grossen Reichs China verordnet/ vnnd wie dieselbig vmb wichtiger Vrsachen willen auffgeschoben werden/ einer gewissen Gelegenheit/ die man nicht fern zu seyn vermuhtet/ zu erwarten/ so bedünckt mich/ es werde nicht vnbequem oder ausserhalb meines Vornemens seyn/ wenn ich an diesem Ort anzeige/ was der König auß China frembder Potentaten vnd Landen Botschafften/ die zu jhm/ in was Sachen es auch sey/ zu handlen kommen/ für Ehr vnnd Höffligkeit anthue vnd erzeige/ denn es ein freundlich thun vnd nohtwendig zu wissen ist/ darauß zu vernemen/ wie höfflich vnnd fleissig das Volck sey/ von dem wir reden. So werden nun alle die jenigen/ die in dieses Königreich vnter diesem Schein der Botschafft kommen/ sie seyen von Freunden oder Feinden/ dergestalt empfangen/ geehret/ gehalten/ vnd vor Augen gehabt/ als wenn sie die Herren selbst weren/ von denen sie geschickt seind/ denn es werden jnen nit allein die gewöhnliche Freyheiten/ deren sich alle Könige der Welt gegen einander gebrauchen/ vergünstigt/ insonderheit aber daß jren Personē kein Schaden od' Beschwerung zugefügt werde/ sondern ob sie schon eine vnangeneme vnnd dem König schädliche Werbung bringen/ so haben sie doch viel besonderbarer Freyheiten vnd Priuilegia. So bald ein

Gesandter

Gesandter in das Landt/es seye in welchem Ort es wölle/ankompt/vnd seinen Namē anzeigt/so ziehet jm der Richter oder Regent der nechsten oder ersten Stadt darbey/in der Person entgegen/vnd empfengt jhn mit viel schönen Worten vnd Ceremonien/vnd wird der Richter zu dieser Gelegenheit von allen Loitien deß Orts/ auch den Königlichen Beampten/ Hauptleuten vñ Soldaten der Besatzung beleytet. Wenn nu die Gesandten außm Schiff steigen/ so lest man sie den Fuß auff die Erden nicht setzen/ ob sie schon einen geringen Weg zu gehen haben/ sondern es seind als bald acht Personen da/ die empfangen sie/ vnnd warten auff sie an dem Vfer deß Meers/ mit einem Helffenbeinen Stuel/ oder von anderen köstlichen Materien gemacht/mit Sammet oder Damast/oder gülden stückē vberzogen/ deren man deñ in einer jeden Stadt vñ Flecken/ wegen dergleichen zufallender Vrsachē auff Befelch deß Königs hat/ wie denn der König auch darneben in allen Städten vñ grossen Flecken seines Königreichs eine köstliche Behausung hat/die sehr groß vnd weitleufftig ist. Diese vnd dergleichen Personen/auch die Regenten vnd Richter/die von newem geordnet werden/vñ auff jhr anbefohlene Empter vnd Regierung von Hoff ziehen/ zu beherbergen. Solches Hauß wird in gutem Wesen erhalten/ mit gutem Haußraht von Betten/ vnd andern dessen man bedarff/ vnnd mit aller Notturfft/viel Leut auff einmal vnd zugleich zu beherbergen/ daß einer den andern nit hindere oder bevnrühige. Also werdē die ankom̄enden Gesandten biß in solche Behausung beleytet/ sie seyen zu Pferde oder in Senfften/ welches denn das gebräuchlichst ist/daselbst verlassen sie sie mit grossem Gepräng vnd Verneigungen/ vnd lassen bey jhnen Leut/ die jhnen zu Dienst seyen/ beneben ein oder zwey tausent Soldaten/ vnd einen Hauptman/ der die Gesandten verwahre. Also geleiten sie sie auch in der Widerkehr/biß sie wider auß dē Königreich

 kommen.

kommen. Den folgenden Tag (nach der Empfengnuß) kompt der Richter oder Regent wider/ vnd besucht den newe ankommenden Gesandten/ vnd wenn er jhn gefraget hat/ das jenig das in diesem Fall bräuchlich ist/ so erkündiget er sich/ woher der Gesandte sey/ von welchem König oder Fürsten er geschickt seye/ vnd warumb/ wenn er dasselbig angehört/ vnd so viel er gekont/ von seiner Ankunfft erfahren hat/ so thut ers als bald auff der Post dem Gubernator oder Königlichen Stadthalter in dem Lande zu wissen (welcher denn allwegen in der Hauptstat desselben Landts sein Ansitz hat) derselbig lest es als baldt an den König gelangen vnd seinen Raht. Der König thut dem Gesandten als bald zu wissen/ entweder daß er verziehe/ oder schicket jhme ein Geleyd/ daß er zu jhm kommen möge/ vnd befilcht dem Richter oder Regenten darneben/ wie er jhn halten/ vnd was er jhm für Ehr anthun solle/ nach Gelegenheit deß schickenden Königs vnd deß Gesandten Person/ vnd benennet die Zahl der Soldaten/ die jhn geleyten sollen/ vnd alle ander notwendige Versehung/ die zu der Reyß gehören/ alles so gar eigentlich/ daß was man jhme für Gericht vnd Essenspeiß/ vnd auch seinem Gesind fürsetzen solle/ wo vnd an welchen Orten er seine Herberg nemen solle/ geordnet vnd taxiert wird/ das Geleyt wird auff eine mit Gips vberzogene Tafel geschrieben (wie ich offt gesagt habe) mit grossen Buchstaben/ vnnd stehet anders nichts darauff/ denn deß Königs Namen/ der jhn gesandt. Solche Tafel treget man allenthalben vor jhm her/ er gehe wohin er wölle/ das Geleyt/ das jm der Königliche Raht darnach schickt/ darinnen jm erlaubt wird/ gen Hoff zu kommen/ das ist anders gemacht/ denn dasselb wird auff Pergament geschrieben/ das ist geferbet/ vnd mit deß Königs anhangendem Insigel bekrefftiget/ wie denn solches allen in diesen Fellen/ vnd in der Wahl der Königlichen Stadthalter gegeben wird. Der Vnkost auff

der

der Reyß/vor den Gesandten vnnd die jenigen/die mit jhm seind/wird von den Königlichen Schatzmeistern oder Innemern auß deß Königs Seckel verricht. An allen Orten thut man jhm grosse Ehr/empfengt jhn wol/vnd macht jhm Gastungen/vnd thut jhm Geschenck. Den Tag/wenn er in die Stadt Taidin einziehen solle/ ziehen jhm alle HoffEdelleut vor die Stadt entgegen/ wie auch die Assessorn deß Königlichē Rahts/ sampt dem Presidenten (welcher deñ deren auß China Anzeig nach nit mit viel geringer Mayestet von Volck/ als der König selbst außzeucht) Ists nu/daß der Gesandt von einem gewaltigen König kommen ist/ so lest er jhn auff der rechten Handt neben jhm ziehen/ wo nicht/ als denn auff der lincken Seiten/vnd helt Gespräch mit jhm durch sich selbsten/ oder durch Dolmetschen/ vnd befragt jhn vmb seine Gesundheit/vnd wie es jhm auff der Reyß ergangen sey/vnd dergleichen Sachen/ biß sie an den Pallast koñen/ der für den Gesandten zugericht ist/ daselbst verlest er jhn/ vnnd etliche bey jhm/die jn mit kurtzweiligem Gespräch vnterhalten sollen/er aber zeucht in seine Behausung mit der andern Gesellschafft/ vnd gibt dem Gesandten macht/wenn er wider abziehen wölle/daß er als denn etliche Loitios machen möge/auch eine gewisse Anzahl Gefangener/ die zum Todt verurtheilet seindt/ ledig zu geben/ vnd andere besonderbare Gnaden mehr außzutheilen. Sie sagen/daß den jenigen/die vnter dem Namen als Gesandten in China ankommen/keine Vberlast geschehe/ vnd wenn sie schon die gröste Vbelthat begiengen. Dasselb scheinet/ ob es warhafftig seye/dieweil mans auß der Erfahrung hat/wie ich anzeigen wil. Es hatte der Portugalesische Viceroy oder Königliche Stadthalter in India/einen Portugaleser/ mit Namen Bartolomeum Poretz/ mit etlicher Gesellschafft in China geschickt/eines Geschaffts halben/den König Emanuel auß Portugal betreffendt. Nun waren Gesandten

sandten auß Malaca zu Canton/ die zogen nach deß Königs in China Hoff/ dahin sie denn von wegen jhres Königs geschickt waren/ die verunglimpfften die Portugaleser bey deß Landts Stadthalter/ vñ sagten/ sie weren nit rechte Gesandten/ sondern werẽ außgeschickt das Landt auß zukundtschafften/ die Festungen zu besichtigen/ damit sie hernach kemen/ vnd das Landt einnemen/ wie sie denn viel örter in India also auch eingenom̃en hetten/ hiebey liessen sie es nicht bleiben/ sondern schritten noch weiter auß bösem verkehrten Gemüht/ vnnd befleisten sich es dahin zu bringen/ daß die Portugaleser gefenglich angenommen vnd gestreckt möchten werden/ dergestalt daß der Königliche Stadthalter/ demnach er die Sache bedacht/ vnd mit den Loitien der Stadt berahtschlaget hatte/ die Portugaleser angreiffen/ vnd in eine harte Gefengnuß steckẽ ließ. Vnd dieweil er sie in der Frage widerwertig in jhren Außsagen befande/ wie er denn die Examination mit allem Fleiß vnd ernst fürgenom̃en/ vnd etliche auß Furcht mehr bekandten/ deñ man sie fragete/ vnd an jhm selber war was/ verdampt er sie zum Todt/ vnd schickete das Vrtheil dem Königlichen Hoffraht zu/ darmit weñ dasselbe bestetiget würde/ wie er deß sehr begierig war/ er dasselb als denn vollnstreckt. Der Raht aber in Erwegung/ daß die Portugaleser in das Landt/ vnter dem Namen/ als Gesandten kom̃en weren/ bestetigt das Vrtheil nit allein nicht/ sondern befahle dem Stadthalter als bald/ daß er sie ledig vñ wider in Indiam ziehen ließ/ vnd gab jnẽ nottürfftig Versehung zu jrer Widerkehr (wiewol die Gesandten auß Malaca schon zu Hof ankom̃en waren/ vnd mit allẽ fleiß der Portugaleser vntergang zu befürdern vnterstunden. Sie setzten auch den Befelch an den Stadthalter hinzu/ weñ es schon alles war were/ was die Gesandten auß Malaca anbracht/ vnd die Portugaleser selbst bekant hatten/ so solte man jnen doch/ dieweil sie vnter dem Namẽ einer Botschafft

ins

ins Landt kom̃en weren/keinen Vberlast thun. Daß ich nun wider auff mein fürnemen kom̃e/sage ich/ wenn der newe ankom̃ende Gesandt von der Reyß außgeruhet hat/auch offt vñ viel heimgesucht/vnnd von den vornembsten Herrn zu Hoff zu Gast gehalten ist worden/so zeucht er auff einen gewissen/ jhme darzu bestimpten Tag/ zu dem König/ denselbigen anzusprechen/wird mit einer ehrlichen Geselschafft von Ritters Leuten vnnd von Rahts Presidenten selbst dahin beleitet/ so wol das erste/ als alle andere mahl/weñ er mit jm zu tractieren hat/vnnd wird jhme als denn Audientz gegeben in einem der dreyen köstlichen Saal/von denen ich oben gesagt habe/vnnd wenn er seine Sachen verrichtet hat/ so zeucht er wider zu seinem Herren/mit grossen Gaben vnd Geschencken beladē/ neben dem/ daß er im Abzug auß dem Lande/ vnterwegen nicht weniger wol empfangen vnnd gehalten wird / als er zu seiner Ankunfft gehalten gewesen. Die Gesandten der Städt vnd vornembsten Orter deß Landts selbst/ werden viel anders gehalten/denn sie werden von niemandts anders geleitet/ denn von den Potestaten oder Verwaltern der Stadt/ da sie herkommen/derselbig hat Befelch/ sie in den Königlichen Heusern darzu verordnet zu beherbergen/ vnnd jhnen alle Notturfft zu verschaffen/vnd wenn er sie der Vrsach jrer Ankunfft befraget hat/gibt er dasselb dem Rahts Presidenten zu verstehen/derselbige bringets dem König an/ vnd bestimmet jhm einen Tag zur Audientz/ zu solchem kommen sie zu Fuß oder auff einem Pferde/mit einem Gebiß ohne Zaum/zur Anzeige der Demut vnd schüldigen Gehorsams. Den Tag wenn sie zur Audientz gehen/ gehen sie auß der Herberg mit dem Potestat oder Richter/derselbig kompt zuuor zu jhnen mit der Ordnung vnd gestalt/wie es zuuor ist berahtschlagt worden/ vnd wenn sie auff einen grossen Platz kommen/der da vor deß Königs Hoff ist/ stehen sie still/ biß so lang einer (der ist wie

ein

ein Magister Ceremoniarum) komme/ vnnd wincke jhnen/ daß sie weiter fortgehen mögen / vnd weist jhnen ein Ort /da sie sich zum ersten auff die Knie nider thun müssen/mit zusammen gefaltenen Henden/fast wie in Gebets weiß/so lang diese Ceremonia wehret/die Augen nach dem Ort/da der König ist/richtend/ also ziehen sie fort / vnd müssen noch fünff mahl diese Ceremonien / wie zum ersten/ thun/biß sie die in den ersten Saal in Hoff kommen. Dieser Saal ist nahe bey der stegen / da sie den Presidenten in grosser Mayestat finden/ derselbig repræsentirt deß Königs Person / wenn derselbige jhre Werbung gehört hat / so lest er sie wider heimziehen/vnd gibt jhnen keine Antwort/wenn ers aber dem König anbracht hat/als denn beantwortet er sie/ wie sichs gebüret/durch eben den Potestat oder Richter / der Befelch hat / sie zu beherbergen/vnnd sie mit aller Notturfft zu versorgen / so lang sie zu Hoff seind.

Von der Botschafft / die der König auß Hispania/zu dem König auß China zu schicken vorgenommen / was jhn darzu bewegt / vnd warumb sie eingestellet worden sey.

Das XXIIII. Capitel.

ICh habe in dieser kleinen Historien kürtzlich gesagt von den dingen/die man von dem grossen Königreich China / biß auff diesen Tag/ hat vernemen können / hab aber viel dings vberschritten vnnd außgelassen (die ich mir doch vorbehalte) nicht allein von wegen der Ansage vnachtbarkeit / sondern auch der seltzam vnd wunderlichheit/die sie bey den Leuten erregen würden/dieweil solche ding zuvor nicht fürkommen seind/vnd solche/ biß so lange die Zeit durch

durch Erfahrung dieselbige glaublicher machen möge/ vnd ist mir lieber/ daß ich der kürtze (wie gleichwol mir von etlichen beschicht) als vberflüssiger weitleufftigkeit/ beschüldigt werde/ wiewol mit etwas Schadens dieser meiner Arbeit/ die denn dieweil ich verschweige/ waß ich wol hette anzeigen können/ vernachteilt wird. Zum Endt vnd Beschluß aber dieser Historien wil ich in diesem letzten Capitel Meldung thun/ von dem Brieffe/ von dem Geschenck/ vnnd von der Botschafft/ mit welchen vnser Herr der König Philippus (dem GOtt lange Wolfarth vergönne) mich im Jahr/ 1580. auß Messigo in China/ sampt etlichen andern Geistlichen Vätern meines Ordens/ inn seinem Namen hat schicken wöllen/ in welchem ich das jenig vnterschiedlichen anzeigen wil/ das ich darfür achte/ ich der Pflicht vnnd Trewe/ die ich meinem Landtsfürsten dem König schüldig bin/ vnuerletzt thun möge/ wiewol die Botschafft noch ins Werck nicht gerichtet ist/ wie man doch zu der Güte Gottes vnnd der Kön. Catholischen May. Fleiß vnd Embsigkeit verhofft/ in kurtzem zu solchem Ende bracht werden solle/ darzu der Brieff geschrieben/ vnd die Geschenck verordnet seind worden. Als die Hispanier/ die in den Inseln Philippine/ die man sonst die Mitnächtischen Inseln nennet/ wohnen/ daß auß dem Landt China in jre Hafen vnd Pforten viel köstlicher waren von Goldt vnd Seiden/ vnd andere bracht worden/ vernam/ vnnd daß solche Wahren durch die jenigen/ so sie dahin brachten/ in gar wolfeylem werth verkaufft würden/ auch darneben von denen auß China vernommen/ daß solches Landt mit vielen anderen Gaben vnnd Gütern begabet were/ deren ich etliche in dieser Historien angezeigt habe/ haben sie darfür gehalten/ wenn die Sache also fortgienge/ vnd sie mit solcher Nation stetige Handthierung trieben/ daß sie nit allein grossen Nutz daher bekommen/ sondern möchte auch dardurch jhre Bekeh-

rung zum Christlichen Glauben / dessen sie so hoch begierig weren/befürdert werden. Darauff den der Gubernator sampt den Vornembsten der Stadt Maniglia/beneben dem Landtraht vnd etlichen Geistlichen Vätern/S. Augustini Ordens (die den die ersten gewesen seindt / die das Euangelium in denen Inseln gepredigt/ auch mehr den 200000. Personen getaufft/vnd andere viel mehr Arbeit vnd Mühe/die ich wol erzehlen könte/wenn sie zu meinem Fürhaben dienlich/ vnd ich nit selbst deren auch theilhafftig were/gehabt/nit vnterlassen/ vnd etliche ansehenliche vñ beglaubte Leut abgefertigt haben/ die Kön. Catholische Mayestat vnsern Herrn zu erjnnern/ der Erkündigung vnd Erkentnuß/die sie von dem Landt China hette/ vnd seine Mayestet zu vergewissigen/ wie hoch es deren Inseln Philippinen/ die man alle wol vor deß Königs achten möchte/ Notturfft were/ daß die Handthierung vnd Gewerbschafften dieser genachbarten Völcker möchte eingeführet werden / dardurch sie erhalten / auch solches zu jhrem ansehenlichen Nutzen vnd auffnemen ersprießlich seyn würde/ vnd jhre May. darneben zu bitten/daß dieselbig gegen jhnen sich so genedig erzeigen/ vnd eine Botschafft an solchen König/zu erhaltung vnd bestetigung guter Freundtschafft / mit gewissen Verehrungen deren ding/ die in seinem deß Königs auß Hispanien Königreich weren/vnd nicht wenig in China geachtet werden/ schicken wolte / dardurch würde auch dem Wort Gottes der Weg auffgethan/zu sampt der Handthierung zwischen beyden Nationen / zu verbesserung aller deß Königs Landen/von wegen der mancherley Reichen vnd köstlichen Wahren/ die auß denen Orten hergebracht werden könten. Als nun hierauff mit gemeinem Raht vnd Bewilligung gehandelt worden/ waß für eine Person zu solcher weiten Reyß / vnnd bey dem König dieses fürbringen zu thun/zu gebrauchen / haben sie einmütiglichen beschlossen / daß der

obgemeldte

obgemeldte Prouincial / S. Augustiner Ordens / Bruder Jacob von Herrada zu bitten seyn solt (als welches ein Gelahrter gutes Wandels / auch in den Inseln sehr bekant / dieweil er der ersten einer gewesen / die in dieselbigen kommen weren) daß er vmb Gottes willen / auch eine so grosse mennige Seelen zu erhalten / vnd dem König zu dienst / sich hiemit beladen wolte / denn man für gewiß hielte / es würde kein anderer / in Betrachtung seines guten Wesens vnd seiner Außrichtung / die bey jhme zuuerhoffen / diese ding zu einem besseren Ende / als er / bringen mögen / der auch den König leichtliches bereden werde können / die begerte Botschafft zu bewilligen / vnd auch die Bestellung deß Regiments in den gemelten Inseln / welches jhme denn auch zu solicitiren befohlen warde / besser werde köñen befürdern. Diese Berahtschlagung ward von allen bewilliget / vñ von dem Prouincial auch angenommen / der gieng darauff als bald zu Schiffe in ein Schiff / das nach der newen Hispanien abfahren solte / im Jahr 1573. vnd warde / wie er zu Schiff gieng / vom Gubernatorn vnd allen Bürgern (die jhn denn von wegen seiner Heiligkeit vnnd Gütigkeit sehr lieb hatten / beleitet) vnd mit weinenden Augen gebeten / daß er so baldt jmmer müglich widerkommen wolte / an diesen Ort / da er in so grossen Ehren gehalten / vnd seiner Gegenwarth so höchlich von nöthen were / welches er jhnen denn auch verhieß / mit Bitt / daß sie zu vergeltung seiner Mühe / deren er sich von jhrer aller wegen belade / GOTT für jhn bitten wolten / daß er jhme eine Glückselige Reyß verleihe / vnnd als sie jhme antworteten / sie wolten es thun / wie sie denn darnach mit sonderlicher Anmutung gegen jhme auch gethan haben / schiffet er ab / im Monat Nouembri / vnnd als er durch Messigo zoge / wolte er / ich solte mit jhme ziehen / also giengen wir zu Schiffe / inn das Mitnächtige Meer / vnnd kamen den dreyzehenden Augusti / deß

 1574.

1574. Jahrs/ in den Hafen / den man den Sanct Luca von Barrameda nennet in Hispanien an/den andern Tag zogen wir nach Siuilia / von dannen wir eylends naher Madrid vns begaben / da der König deßmals war. Als wir nun den funffzehenden Septembris daselbst ankamen / eben in der Wochen/ da man Zeitung bekommen hat/ wie die Goletta verlohren were worden/ vnd dem König gebürende Reuerenz mit Küssung der Hende bewiesen hetten/ vbergaben wir jhrer May. deß Gubernators vnd der Bürgerschafft in der Inseln Philippine schreiben. Wie nun der König die Brieffe vnnd auch vns mit gewöhnlicher Güte vnnd Gnaden empfangen/ vnd vnsere Werbung mit genedigem wolgefallen angehört hatte/sagte er/ es were vnser Ansuchen ein heiliges vnd müglichеs begeren / vnnd er wolte seinen Rähten Befelch geben/ daß sie mit sonderm Fleiß die Sachen erwögen / vnd mit gebürender kürtze handleten/ vnnd bedanckete sich der weiten Reyß/die wir seines Diensts halben vollnbracht hetten/ damit wir jhn deß Königreichs Gelegenheit berichten/vñ anderer dingen/ die obbemelten Inseln Philippinas anbelangende/darnach befahle er/daß man vns /dieweil wir zu Hoff waren/mit aller Notturfft versehen solte / vnd sagt vns/ wir solten aller dieser ding den Presidenten der Indianischen Sachen berichten/welcher der Zeit war Herr Johan von Obando / vnnd befahl jhm / daß er es fleissig mit den Rähten erwegen/vnd als denn was man schliessen möchte / mit jhme dem König reden solte/wie denn geschehen/vnd sich im Werck befunden hat. Denn in kurtzen Tagen wurde alles das jenige gefertiget vnd expedirt/was im Namen der obgedachten Inseln war begert worden/ausserhalb/ wenn Botschafft zu dem König in China zu schicken/ denn dieweil an derselbigen ein hohes vnd viel gelegen/die Sach guter Gelegenheit vnd weiter nachdenckens bedurffte/ ist dieselbig biß auff eine andere

Zeit

Zeit eingestellet vnnd verschoben worden. Mit diesem Bescheid / vnd mit vielen jhrer Mayestat Verordnung das Regiment in diesem newen Lande betreffende / vnnd mit viertzig Geistlichen Personen zogen wir widerumb naher Siuiglia im Monat Januario deß 1575. Jahrs/ vom Hoff ab/ vnnd als ich mich daselbst auß deß Königs Befelch etlicher bewegenden Vrsach wegen auffhielt / setzte sich der Prouincial sampt den Geistlichen wider zu Schiff/ vnd fuhre im folgenden Junio ab/ biß in die newe Hispanien/ mit glückseliger Reyß/ vnnd noch von dannen biß sie die Inseln Philippinen ins Gesicht brachten/ als sich aber der Windt wande/ wurde er in eine Heydnische Insel verworffen / daselbst ward er mit seiner gantzen Gesellschafft erschlagen / ausserhalb eines Indianers auß der Inseln/ welchen wir mit vns naher Hispanien geführet hetten/ derselbig / wie er wider in Maniglia ankommen/ hat er erzehlet/ wie die andere alle vmbkommen/ auch die Brieffe die sie bey sich gehabt/ verlohren vñ von den Wilden zerrissen worden weren. Wie nun der Gubernator vnnd die Einwohner der Inseln dieses vernommen / demnach sie diesen leydigen Fall der Gebür nach beklagt hatten/ vnnd sahen/ daß sie durch deß Prouincials vñ seiner Gesellen Verdienst/ eben in voriger Noth waren / schrieben sie wider an den König / vnd supplicirten nachmals vmb das jenig/ so jhnen zuvor schon war bewilliget worden (wiewol sie es nit wusten) baten auch darbey / es wolte sich der König entschliessen / die Botschafft in China zu bewilligen / wie sie durch den Prouincial zuuor gebeten hatten / vnnd setzten noch mehr Vrsach hinzu / daß er jhnen diese sondere Gnade erzeigen wolte / als daran der Inseln vornemlich gelegen were. Wie nun diese Brieffe ankommen/ vnnd der König vername/ daß dieses begeren dem vorigen gleichförmig were / erwehlet der König zu einem Gubernator der Inseln Philippine den Herrn Consaluo

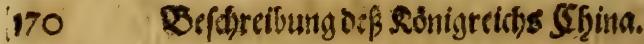
de Marcado vnd Ronchiglio / einen dapffern bescheidenen vnd wol verdieneten Rittersman / von wegen langwiriger Dienst die er dem König in Peru vnd Messigo gethan hatt / Als dieser nun schon herzu verordnet gewesen / vnnd deß embsigen anhaltens deren inn der Inseln Philippine / der Botschafft halben / Bericht eingenommen / auch betrachtet / zu was grossem Vortheil es dienlich seyn würde / dieselbig zu erhalten / da supplicirt er mit Ernst an jhre May. vnnd den Koniglichen Raht / solches zu erlangen / darauff jhme zur Antwort warde / er solte als bald mit denen jhme vntergebenen Soldaten auff sein Gubernament auffziehen / vnnd notturfftige Versehung der Inseln zu thun / fürnemen. So viel aber die Botschafft belanget / dieweil an derselbigen so hoch nicht gelegen / solte man zu bas gelegener Zeit daruon handlen / Nemblich wenn der Raht die Vmbständen solcher Sachen zeitiglich erwogen vnnd bedacht hette / als denn solte es dem König fürbracht vnnd angezeigt werden / darmit er als das Oberhaupt / das jenige befehl vnnd verordene / was zu befürderung GOttes Ehr / vnnd auch seines Dienstes am besten seyn werde / also zoge der Gubernator seines Weges. Die aber in der Inseln / ehe denn der Gubernator daselbst ankommen war / supplicierten von newem an den König im Monat Augusto deß folgenden Jahrs / mit hefftigerm bitten / daß er jhnen diese Gnade / so sie zuvor auch gesucht hetten / thun wolte / vnd vberschickten jhme darmit die Relation / die der Prouincial Herrada / S. Augustini Ordens (der denn mit etlichen Geferten inn China zuuor gewesen war) gethan hatte / was sie allda gesehen vnd vernommen hetten / wie solches weitleufftig auß dem zweyten Theil dieser Historien / da den solche Relation gesetzt / ist zu vernemen. Hierauff entschlosse sich der König / die so hefftig begerte Botschafft vnnd Schickung zu verwilligen /
wie

wie es eben an dem war / daß er das vorhaben mit dem Kö-
nigreich Portugal wolte ins Werck richten / darmit er denn
sehr viel zu thun hatte. Solches war eine Augenscheinliche
Anzeige / daß auch Gottes Will darbey gewesen sey / in dessen
Henden (wie der weise Mann sagt) deß Königs Hertz ste-
het. Die wahl der Personen / die zu solcher Botschafft ge-
braucht werden solt / befahle jhre May. dem Herrn Anthonio
von Padiglia vnnd Meneses / der deß Indianischen Rahts
President war / mit welchem ich lang zuuor offtermals von
diesem Königreich China vnnd Messigo viel Gesprechs ge-
habt hab / wie mir denn Messigo von wegen daß ich von dem
siebenzehenden Jar meines Alters an / biß fast auff diese stun-
de daselbsten gewandelt / wol bekant war / vnd solches wegen
etlicher fürgefallenen Geschäfften / welche mir / als ich zu S.
Philips zu Madrid Predicant war / offtermals befohlen
worden / ich auch mit jme wegen etlicher Erkündigungen vnd
Berichts / den er von mir begerte / offt Gelegenheit hatte zu
jhme zu kommen. Auß diesem dieweil er durch viel Gesprech /
so er mit mir gehabt / auch zu meiner Person eine gute zunei-
gung hatte / auch befande / daß ich deren armen Seelen Heil
zu befürdern / vnd meinem König zu dienen sehr begierig war /
beredt er sich / ich würde dieses jhrer May. begeren / der denn
keine andere / als eine Geistliche Person darzu gebrauchen
wolte / zu gutem Ende bringen können / hielt auch darfür / es
solte mir die lange Bekentnuß deren Landen / auch die Erfah-
rung der Meerfarten / vnnd Bekentnuß deß Land Volcks
zu deß Königs Dienst / nicht wenig befürderlich seyn mögen.
Von welches alles wegen er mir denn diesen Befelch der
schickung aufftruge / vnnd als er von wegen obgedachtes
Portugalesischen Handels verreysen muste / befahl er mei-
ne Abfertigung den andern Herrn Königlichen Rähten / die-
selbigen erforderten mich gen Sivilia / da denn Befelch
geschehen

geschehen war / die Geschenck / die ich mitnemen / vnnd dem König auß China bringẽ solte / zu zurichten / daselbsten bliebe ich vnd hielte an etliche Tage. Dieweil man aber gnug zu thun / konten sie nicht gefertiget werden / ehe die Flot / die naher India gehet / außfahren solte / der Herr Licentiat Gasca de Salazar der Indianischen Handthierung President / vnd Assessor deß Indianischen Rahts / ließ solches an König schriefftlich gelangen / der war deßmals von wegen deß Portugalesischen Kriegs zu Vadascioz / darmit jhre May. sich entschlössen / was zu jhrer May. dienst daß beste were. Der König ließ wider sagen / man solte die Flota jhren Weg gehen lassen / ich solte auff die Außfertigung der Geschenck warten / vnd biß man mir ein Schiff oder Galeen zurichtet / darmit ich zeitlich in new Hispanien sey / vnd in die Schiffe einsitzen möchte / die alle Jahr von daselbst auß inn die Inseln Philippinas abgeschickt werden / nemlichen vmb Weinachten Zeit. Also ward die Reyß verzogen biß auff die Fasten deß folgenden Jahrs / so wol darumb / daß die Geschencke / deren deñ viel waren / nit konten ehe gefertiget werden / als auch von wegen einer gemeinen Kräncke vnd Catharrischen Flüssen / die das Jahr in gantz Hispania regiret. Letzlichen als alle ding fertig / ward mit jrer May. schreibẽ sampt den Schenckungen vberantwortet / von welchẽ ich nit viel sagen wil / deñ dieweil deren eine grosse Anzahl / würde die Erzehlung lenger / denn sich dieses Orts gebüren wil / fallen / neben dem / daß mich auch bedüncket / ein jeder verstendiger Leser könne in Betrachtung deß Königs auß Hispania Großmütigkeit / der solche Gaben schickete / vnd der Grösse vnd Reichthumb deß jenigen / dem sie geschencket solten werden (wie ich denn daruon in dieser Historien gnugsame Anzeigung gethan habe) was massen die geschaffen gewesen / selbst ermessen werde. Ich wolte gleichwol daß ich alle ding eigentlich hette anzeigen / auch

jhrer May. Brieffe/ den sie an diesen Heydnischen König gethan/Abschrifft hette biebey setzen mögen/als eines Werck das den Meister wol loben würde. Dieweil aber die Sachen nit seind ins Werck gerichtet worden/auch ich die Erlaubnuß von dem jenigen/ der mir sie allein zu geben hat/ nicht habe/ vmb dieselbige auch an denen Orten / da ich jtzo bin/ nit anhalten kan / so wil mir solches zu thun nicht gebüren / damit ich die Pflicht/mit denen ich meinem Fürsten zugethan bin/ nicht vberschreite. Es sol aber darmit genug seyn / daß man wisse / daß so wol jhrer May. schreiben vnnd Geschenck / als auch die Erbieten / die jhre Königliche May. gegen diesem König seiner Freundtschafft gethan/ zu keinem andern Ende gerichtet gewesen/ deñ bemeldten König vnd seine Vnterthanen vnnd Zugethane zu stercken/ vnnd zu vermahnen zur Erkenntnuß der Warheit vnd annemung vnsers heiligen Catholischen Glaubens / vnd jhnen jhren Irrthumb/ in dem sie leben/ zu erkennen zu geben / in dem sie von dem wahren Gott/ der Himmel vnd Erden erschaffen hat/auch alle sichtbare vnd vnsichtbare ding so in der Welt / der auch die Menschen erhöhet vnd selig machet/ die an jhn gleuben/ vnd sein Gesetze/ so durch sein Wort erkleret / vnd mit heiligen Worten vnnd wahren Zeichen bekrefftiget ist/gehorsam seind/gar keine Erkentnuß haben. Mit dieser meiner Abfertigung kame ich zu Messigo an / daselbsten trug sich ein vnordentliches Wesen zu / auff welches jhre May. mir in meiner Abfertigung sonderlich auffsehen zu haben befohlen hatten / vnd dieweil es eine Notturfft ware/ jhre May. desselben / ehe ich weiter Reyß fürneme/ zuberichten/ Sahe der Graf von Conigna/ Königlicher Stadthalter deren Landen / vor gut an/ ich solte wider nach Lißbona / da denn der König deßmals war / mich begeben/ vnd jhre May. der fürgefallenen Beschwerung/ die sich in einer Vnterrede/ die er zu Befürderung dieser Botschafft

 zwischen



zwischen den Vornembsten deß Landts angestellet hat/ zugetragen hatte/ berichten. Also kehret ich wider naher Hispanien/ mit dieser fürgefallenen Gelegenheit/ vnnd ließ die Geschencke vnter deß Stadthalters zu Messigo Handen/ biß auff weitern Bescheidt/ vnd fandt den König zu Lißbona. Als er nun die schreiben/ die ich bracht/ gelesen/ vnnd mich gehört/ vnd ich jhme die Bedencken/ die fürgefallen waren/ angezeigt hatt/ entschlosse er sich eine gute Gelegenheit zu finden/ sein heiliges vnd Christliches Vorhaben ins Werck zu richten/ wie ich glaub daß er allbereit fürgenommen/ vnnd nachmals durch alle mägliche Mittel zu thun nicht vnterlasse/ vnd daß wir in kurtzem sehen werden/ die Christliche Religion in dem Lande China eingepflantzet/ vnd die falsche Abgötterey abgeschafft vnd vernichtigt seyn werde. Dieses wölle GOtt der HErr/ der es thun kan/ verleihen/ darmit sein heiliger Glaub erhöhet/ vnd diese Seelen/ die mit seinem kostbaren Blut erkaufft seyn/ selig werden mögen.

Ende des Dritten Buchs.



Wunder-

Wunderbarlicher doch Warhafftiger Bericht.

Von der Landschafft VIRGINIA inn der newen Welt/

welche newlich im Jahr Christi 1585. von den Engelendern erfunden ist/

Erstlichen in Engelendischer Sprach beschrieben/ durch Thomam Hariot/ vnd hernach in Teutsch gebracht/ durch

CHRISTOPHORVM P.



Allen vnd jeden/welche die jenigen/so in Virginiam/ allda zu wohnen / seind geschickt worden/günstiglich gefürdert/vnd approbirt haben/Glück vnd Heil.

NAch der erste Schiffart/welche durch Herrn Walthern Raleich ist angestellet worden/die Landtschafft zu erkündigen/ so newlich ist erfunden/vnd Virginia genent worden/ sind viel andere Schiffungen auff gedachtes Herrn Vnkosten / fürgenommen vnd vollbracht worden/als im Jar 1584. darnach im 1585. Item 1586. Jahr/vnd das letzte mahl diß nechste 1587. Jar/ Von diesen Schiffarten haben die / so von dannen wiederumb herauß kommen seind / mancherley falsche nachreden außgebreitet/ sonderlich welche mit Herrn Reichardt Greinvile hinein gezogen waren im Jahr 1585. welche Schiffung die fürnembste vnter allen gewest / vnd noch in grossem ansehen ist : Denn sie seind dazumal ein gantzes Jahr allda still gelegen / aber in der vorigen Reyß nur 6. Wochen : Zu dem seind die nachfolgende Schiffungen allein Prouiant / vnnd newe Inwohner hinein zu führen/ angerichtet worden/ vnnd nichts mehr in denselben ersehen / denn in der vorigen. Diese Reden haben denen nicht geringen Schaden gebracht/ welche sonst diß Vorhaben gern gesehen / vnd vnser Nation zu Lob vnnd gutem wol was darauff gewendet hetten / daß ich geschweige deß Nutzens vnd Ansehens/ jhr Person betreffendt/ so sie daruon bekommen hetten : Wie ich verhoffe / daß die Sache an Tag kommen sol/ wenn die / so das Widerspiel fürgeben haben/ mit Spot vnd Schanden bestehen werden/ wo anders jhr / so euch diß Vorhaben gefallen lassen / vnnd

zum

zum theil auch fürderung/ auff ewer meinung bleiben/ vnnd von der Anzahl euch mehren vnd zunemen: Oder/ so fern diese Reden euch etwas zweiffelhafftig gemacht/ wollet den alten guten willen gegen vns ernewern/ vnnd etwas zuschiessen/ den Nutz vnnd die Früchte/ welche da gefunden seind worden/vnd zum theil noch mangeln/ zu bekommen. Denn von wegen dieser mancherley Reden haben viel vnter euch deß Vnkostens halben nichts bey sich beschliessen können.

DJeweil ich nun auch deren einer bin / welche zu den Wilden verschickt worden / vnd allen Sachen fleissig nachgeforschet haben/vnd derwegen mehr haben erfahren können/ als das gemeine Volck: Hat michs für gut angesehen/ euch mitzutheilen/ was ich durch mein Mühe vnd Arbeit/ erkündiget hab/ vnnd dasselbige durch diese Beschreibung/ sonderlich aber/von zweyer Vrsachen wegen/ in Truck verfertigen.

ERstlich daß die/ so der Sachen vnnd gelegenheit der Landtschafft kein gründlichen Bericht haben / sehen können/ daß der fürnembste Anfenger dieser Schiffart/ auff Gunst jhr Königlichen Mayestet / genugsame Vrsach gehabt hab/ dieser nachreden vngeacht / nicht allein in seinem fürnemen zu verharren / vnd diß nechst verloffene Jahr / newe Jnwohner hin zu schicken: Sondern auch nicht vnbillich noch bereit sey/nach gelegenheit der Zeit / vnnd gestalt der Sachen/ sein Vorhaben in allweg zu vollstrecken.

ZVm andern / daß jhr / wenn jhr sehet/ daß diß fürgenommen Werck ein fortgang hat/in gemein verstehen/ wie es mit dieser Landtschafft beschaffen sey/ vnd darnach erwegen/ was für grossen Gewinn vnd frommen jhr auß ewer Handthierung (wo jhr anders streng darin fortfahret) zu gewarten habt/ entweder die Landtschafft mit Volck zu besetzen / oder der Sach in ander Weg raht zu schaffen.

ENdlich dieweil jhr an meiner Beschreibung / wie auch an den andern zweiffeln möget / dieweil sie mit einander nicht vberein stimmen: Wil ich euch kürtzlich die Vrsach dessen erkleren / damit jhr forthin mit der Warheit daruon wisset zu vrtheilen.

Etliche auß vnser Gesellschafft seind von wegen jhres vnordentlichen Lebens / vnd vnredlichen stück / so sie in Virginia begangen haben / der billigkeit nach gestrafft worden: die haben hernach / als verschlagene vnd vnnütze Leut / nicht allein jhrer Obrigkeit vbel nachgeredt / sondern die desto mehr zu verleumbden / haben sie auch die Landtschafft verkleinert.

Andere / so nicht vmb die Sach wusten / haben sich doch nicht geschewet nach der Widerkunfft vnter jhren Spießgesellen zu rühmen (da niemandt war / der sie der Vnwarheit straffen könt) als wenn sie mehr denn andere gesehen hetten / oder weiter gereyset weren: Denn sie gedachten es were jhnen eine Schande / daß sie zwölff Monat in dieser Landtschafft solten still gelegen seyn / vnnd nicht alle Gelegenheit wissen zu erzehlen / ob sie schon der warheit bißweilen vergessen / wie denn auch beschehen: Denn es haben etliche mehr erzehlet als sie gesehen haben. Etliche aber seind also vnuerschempt gewesen / daß sie auch alles / was gar gewiß war / geleugnet haben.

Die Vrsach dieser vnwissenheit ist daher koṁen / dieweil der mehrer theil die gantze Zeit / die wir in der Landschafft gewest / entweder auß der Jnsel / da wir lagen / nicht kommen seyn / oder nicht weit davon / vnd an wenig ort gezogen: Es haben auch jhrer viel sich mehr nach Silber vnd Gold (wo was zu hoffen war) vmbgesehen / vnd liessen sich nichts anfechten / denn wie sie jhren bauch füllen köndten.

Andere die sich allein inn Städten gehalten haben / oder (die warheit zu sagen) nie vber Land gereiset waren / gedunckt

diese Landschafft armuthselig zu seyn/dieweil sie weder Städte den Engeländischen gleich / noch so stadtlich gebew / noch so reichliche vnd vberflüssige Nahrung/noch so weiche Bette allda funden/vñ redten daruon/ wie sie die Sach verstunden.

Dieweil aber mein Vorhaben allein gewesen/die Vrsach der vngleichen Reden anzuzeigen / welche voll neidt/ schalckheit/vnbilligkeit vnd leichtfertigkeit/vnd derwegen verstendigen nit hetten sollen in Sinn kom̃en: Wil ich euch nit lenger darmit auffhalten / sondern zu dem vielfaltigen Nutzen vnnd Fruchtbarkeit der Landtschafft schreiten / welches der rechte Kern ist aller Sachen / daruon ich willens bin was zu vermeldten. Wil derhalben diß Buch in drey Heuptpuncten abtheilen/damit ich von dieser Landtschafft Fruchtbarkeit desto klerlicher schreiben könne.

In dem ersten Theil wil ich beschreiben die bequemlichkeiten/so schon erfunden seind/oder noch sollen erfunden werden/welche nicht allein euch / die jhr die Landtschafft bewohnet oder bewohnẽ solt/zu gutem reichen werden/sondern auch denen/ welche solche Sachen mit grossem Vberfluß werden bekommen/ darmit sie es mit vnsern Engelendern wiederumb verstehen kõñen / daher sie vnd alle/so mit jnen handlen/groß Gut vnd Reichthumb bekom̃en werden. Entlich werden sie menniglich/sonderlich den Leutẽ vnserer Nation/guts beweisen. Diese nenne ich vnterschieds halben die Handelschafft.

In dem andern Theil/wil ich die Sachen erkleren/welche zu deß Menschen auffenthaltung gehören/wie sie die Einwohner brauchen vnd wir auch gebrauchet haben/so lang wir da verharret seind.

In dem dritten Theil wil ich von anderer Gattung handeln/sonderlich aber von Sachen/so zum Zimmerwerck/Gebäwe / vnnd dergleichen gehörig. Nach diesem allen wollen wir der Natur vnd Gebräuchen der Wilden kürtzlich gedencken.

Der

Der Erste Theil.

Von Gelegenheit der Handelschafft.

Von Seydenkraut.

IN derselbigen Landtschafft ist ein Kraut / an welches Blettern herrliche Seyden wechst/ einem dünnen vnnd glitzenden Häutlein / welches man hernach daruon zeucht/ ehnlich: Es wechst drithalb Schuch oder mehr in die höhe / hat Bletter schier zween Schuch lang / vnd einen halben breit. Ein gleich förmig Kraut wechst auch in Persia (so eben in demselbigen Refier ligt) darauß man viel Seyden Gewandt webt/ welche biß zu vns herauß inn Europam geführet werden. Es ist kein zweiffel/ wenn man diß Kraut so fleissig pflantzete/ als in Persia geschicht/ die so sich darauff begeben/ würden mit der Zeit grossen Nutz daruon haben: Sintemal die Seyden Wahr bey vns vnd anders wo sehr breuchlich. Vnd ich halte dafür/ es würde viel frischer vnd grösser auffwachssen/ wenns auff ein fruchtbaren Boden gesäet würde (vnangesehen/ daß es von vielen an sich selber Reichlich wechst) deñ das ist schon in Engelandt probirt worden: Da von diesem Kraut ein gantzes Stück auß einem Seydenen Zettel gewebt/ vnnd der Zeug für gerecht vnd gut ist erkant worden.

Von Seydenwürmen.

Als wir durch gedachte Landtschafft reyseten / fanden wir groß Seydenwürm / vnnd dick wie ein Baumnuß seyn mag: Doch nit mit so grosser anzahl / als vns gesagt ward. Gleich-

Gleichwol dieweil sie in dieser Landtschafft jhr Nahrung haben/ ist kein zweiffel nit/ wenn Maulbeer vnd andere Bäum an Orten/ da dieser Wurm sich auffhalten kan/ gepflantzt würden/ vnd die so darmit wissen vmbzugehen/ jhme fleissig außwarten/ es würden die Einwohner Virginie mit der zeit also grossen Nutzen als die in Persia/ Türckey/ Italia vnd Hispania/ daruon haben.

Von Flachs vnd Hanff.

ES geschicht selten/ daß in dieser Landtschafft Flachs vnd Hanff an einem Ort wachsen: Denn sie allda nicht gesäet werden. Derwegen man kein Hanff hat/ außgenommen der von sich selber wechst/ an Stengel vnd Bletter dem vnsern vngleich/ doch an jhm selber so gut als der vnser/ wie die bezeugen/ die sich auff diese Gattung verstehen. Vnnd ob wir schon diß nit mit der that erfahren hetten/ so ist doch auß der Landtart selber genugsam zu vermuthen/ daß es nicht allein schönen vnnd lustigen Hanff/ sondern auch in grosser menge da geben solle/ wenn man jhn/ wie es die Sach erfodert/ säen solte: Denn es Landts genug allda ist jhn zu ziehen. Was für grosser frommen darauß were zu gewarten/ mit Seyler machen/ vnd Leynine Tücher zu weben/ ist nicht wol außzusprechen.

Von Alaun.

An dem Gestadt deß Meers gehet ein Ader vnter der Erden in die viertzig oder funfftzig Meil Weges/ auß derselbigen Materi/ wie etliche darfür halten/ die es in Engelandt probiert haben/ ist guter Alaun gemacht worden/ der art welcher der Steinrot Alaun/ auff Lateinisch Alumen de rocca genennet wirdt. Diese herrliche Gelegenheit ist also wol bekant/ daß meines erachtens mehr daruon zu schreiben nicht

von nöten. Eben dieselbige Ader hat auch Victrill/ Bergsaltz oder Salpeter/ Item Federweis Alaun/ doch dessen nit so viel als des gemeinen/ welcher in hohem werth/ vnd seiner Tugent halben nicht zu verachten.

Von einer Erden/ Wapeyh genandt.

Es wird auch ein art einer Erden in dieser Landtschafft gefunden/ welche die Wilden Wapeyh nennen/ vnd ist deren so gemeiniglich die versiegelte Erde/ oder Terra sigillata, genennet wird/ gar ehnlich. Denn wenn sie von dem zusatz geleutert wird/ ist sie eben der krafft vñ wirckung/ oder ehe krefftiger von vnsern Leib vnnd Wundartzten erfunden worden/ die Inwohner brauchen sie sehr/ Geschwär vnnd Wunden darmit zu heilen. Man findet gemeldte Erden an etlichen Orten mit grossem Vberfluß/ vnnd bißweilen von Farb auch blaw.

Von Bech/ Zhäre/ Hartz vnd Terbenthin.

Es hat auch viel derer Beume/ von welchen das Bech vnd Hartz kömpt/ so wir erst erzehlt haben. Denn die Insel darin wir gewohnet haben/ welche 15. Meil wegs in die lenge/ vnd 5. oder 6. in die breite in sich begreiffet/ ist schier voll solcher Beume.

Von einem Holtz/ genant Sassafras.

Sassafraß/ von den Inwohnern derselbigen Landtschafft Winauck genant/ ist ein art eins Holtz/ eines sehr lieblichen Geruchs/ vnd in der Artzeney gar nützlich/ mancherley Kranckheiten darmit zu vertreiben. Es ist durch die Erfahrung besser als Frantzosen Holtz erfunden worden. Von seiner Figur/ krefften/ vnd wie mans brauchen sol/ hat Doctor Monardes

Monardes geschrieben in dem Büchlein / so intitulirt von einfachen Artzeney stücken / welche auß India / so gegen Nidergang ligt / seind gebracht worden.

Von Cederbaum.

Cederbaum ist ein wolriechend Holtz / zu Schreinwerck / als da sind Köpfferlin / Bettladen / Tisch / Rechenbenck / Lauten / Zithern / Virginal vnnd dergleichen / sehr taugentlich / wie es die Erfahrung außweiset. Man kan es auch leichtlich zu viel andern Sachen brauchen.

Von Wein.

Es wachssen allda von sich selber zweyerley Rebstöck / die eine tragen dünne vnd herbe Trauben / in der grösse vnsern Engelendischen gleich. Die andern aber viel grösser vnd vol süsses Saffts. Wenn man diese Art bequemlich pflantzete vnd bawete / würde der Wein wol vnd reichlich gerathen.

Von Oel.

Man findet auch zweyerley Nüß / darauß man sonderlich auß den einen Oel trücken kan. Es könten die Inwohner grossen Nutz daruon haben / wenn Mülen vnnd andere Instrument allda weren / denn der Ort von solchen Nüssen ist gar fruchtbar. Es hat auch dreyerley Beer / von einander vnterschieden / sehen wie Eycheln / auß welchen gut Oel gemacht wird / wie es die Inwohner selbst probiert haben. Die Beeren derselbigen Landtschafft seind gar fett / vnnd ist deren an etlichen Orten ein groß anzahl. Ihr Schmaltz könte füglich Oel genant werden / denn es ist flüssig / vnd zu viel Sachen nützlich.

Von Beltzwerck.

An dem Vfer deß Meers halten sich viel Ottern / welcher Heute zu grossen Nutzen gereichen solten / wenn man sie mit Reusen/oder andern tauglichen Instrumenten fienge. Wir versehen vns auch Zobelbeltz zu bekommen/denn wie wir von den Inwohnern verstehen/sind sich berürtes Thier an etlichen Orten dieser Landtschafft in grosser anzahl / vnangesehen/ daß vns nicht mehr als nur zwo solcher Häute zukommen seind/Es sol auch Luchsen allda haben/wiewol vns noch keiner ist zu sehen worden.

Von Hirschhäuten.

Man köndte bey tausent vngearbeite Hirschheut / oder wie Gembsheut zubereitet von den Inwohnern/mit geringer Wahr zu verstehen / Jährlich bekommen / denn es sind der Hirsch so viel/daß man nicht spüren kan / daß die anzahl were gemindert worden.

Von Martern.

In dem reysen seind wir auff ein wolriechenden Marter / sonst Liuetta genant/ gestossen / der ward von einem Inwohner todt geschlagen. Darnach an einem andern Ort haben wir gespürt / daß noch einer oder mehr kurtz zuuor da gewesen / darauß wir abgenommen / daß die Landtschafft auch diß Thier zu ernehren vnnd erziehen genaturt sey / sonderlich dieweil der Inwohner Reden mit vnser Vermuhtung vberein stimmeten / es were gewißlich grosser Nutz von jhnen zu gewarten.

Von Eysen.

Wir sind an zweyen Orten derselbigen Landtschafft/bey 80. oder 120. Meil Wegs von vnserm Schloß / nicht weit

von dem Gestadt deß Meers/zu viel Felsen kommen/ welche durch der Bergmenner erfahrung reich von Eysenwerck seind erfunden worden. Wiewol man es auch an andern Orten derselbigen Landtschafft findet/daß also eine gute gelegenheit were/eine Handelschafft darmit anzufangen/denn neben dem geringen Vnkosten/so vber die Tagwerck gehet/ist deß Holtz halben allda eine gute bequemligkeit. Vnd dieweil in Engelandt grosser mangel an Holtz ist / kônte man die Schiffe an stadt grobes Sands mit Eysen/ so da geschmeltzet würde/ laden/vnd es in Engelandt führen.

Von Ertz.

Als wir bey anderthalb hundert Meil wegs in das Lande hinein gezogen seind / haben wir in zweyen Städten bey den Bürgern kleine runde Teller auß Ertz gemacht funden/ welche wie wir bericht worden / etliche so noch weiter hinein warts wohnen/gegossen haben/da denn / wie die Inwohner gemelter Stadt sagten / Berg vnnd fliessende Wasser seind/ welche weisse Kôrnigen von Metal haben/ dem Silber nicht fast vngleich. Vnnd daß dem also sey / beweist der Augenschein: Denn als wir Erstlich da ankamen / hab ichs mit etlichen meinen Geferten selber gesehen. Denn wir haben ein Weroans / oder grossen Herren / welcher beyleuffig achtzig Meil wegs von vnserm Castell Hoff hielte/gesehen der hatte an den Ohren 2. kleine stück Silbers hangen / doch schlechtlich gearbeitet/vnd ein jedes am Gewicht einen Frantzôsischẽ dicken Pfennig schweer / da wir jhn fragten / wie viel Tagreysen der Ort/von dem ers hatte/von dannen were? Gab er vns zur Antwort/er hette es eben von denselbigen Ort/oder nit so weit/bekom̃en/ in welchem wie man hernach in Erfahrung kom̃en ist/ Ertz vñ weisse Kôrnlein von Metal gefunden werden. Dasselbige Ertz hat auch Silber/wie durch die Prob ist erkündigt worden.

Von Perlein.

Wir haben bißweilen / wenn wir Muscheln gessen haben / etliche Perlein gefunden / daß wir doch für kein sonderlich Glück achteten / denn sie entweder schrundechtig / oder aber fleckicht waren / denn wir die Ort noch nicht erkündigt hatten / da sie schöner vnd grösser seyn sollen. Einer auß den vnsern / der sich auff solche Sachen verstunde / hatte von den Inwohnern bey 5000. aufkaufft / vnnd auß dem gantzen hauffen die schönsten / so an grösse vnd runde einander gleich waren / außgelesen / deß Vorhabens / ein Halßbandt darauß zu machen / vnnd es jhre Königlichen Mayestet zu verehren / Als wir aber wider heimwarts schiffeten / seind wir durch das Vngewitter / so sich erhaben / vmb die Perlein / vnd viel andere Wahr vnd Güter mehr kommen.

Von Gummi.

Es gibt dieser Ort mancherley Gummi / vnnd ander Artzeney / so den Apoteckern wol bekant / von welchen wir weitleufftiger schreiben wollen / wenn wir hören werden / daß die so in den Sachen erfahren sind mehr als wir / erkant haben. Deñ ehe man was damit versuchen hat können / seind sie von vorgemeldter Vngestümme deß Meers zu grundt gangẽ.

Von mancherley art zu ferben.

Es wechßt auch allda Sumach / welches die Gerber brauchen / den Engelendern / von wegen seines vielfeltigen Nutzes im färben / wol bekandt. Sie pflegen ein Kraut zu sieden / Wassewowr / klein vnnd dünne Wurtzeln / Chappacor / vnd die Rind eines Baums / Tangomockomindge genant / auß welchen rothe Farben gemacht werden / vñ doch eine der andern vngleich. Es ist gleichwol noch kein Engelẽdisch Tuch mit geferbet worden / denn die Inwohner brauchen es allein / das Haar vnd Angesicht damit anzustreichẽ / auch jhre Mäntel

tel auß Hirschhäut gemacht. Item Bintzen / darauß schöne Matten vnnd Körbe gemacht werden/zu ferben/denn sie anders nichts haben / das sie hoch achten / welches man darzu brauchen könte/ so fern aber jemandt die Farben vnter Kauffmanschatz nit rechnē wolt/ ist doch kein zweiffel/die vnsern so die Landtschafft bewonten/köntens jnen auff mancherley weg nütz machen/wie auch andere Farben/die da gefunden werdē.

Von Weydt.

Deß Krauts Weydt / so den Engelendischen Färbern wol bekant/vnnd von jhnen sehr gebraucht/ wechst in Engelandt gar wenig/von wegen Erdtrichs. In Virginia aber/ welches ein groß Landt ist / vnnd an vielen Orten vnerbawt/ könte es wol gepflantzt werden / Denn es zweiffels ohn wol gerathen würde / sintemal es in den Inseln/ so von den Spaniern Acores genant/reichlich wechst/angesehē/ daß gedachte Inseln/vnd die so man Maderam nennet/in einē Kreyß ligen.

Von Zucker Rörlein.

Wir hatten Zucker Rörlein mit vns hingeführet / dieselbige da zu pflantzen. Dieweil sie aber vnfleissig verwahret / vnd die Zeit sie zu setzen/als wir ankamen/schon fürüber war/ haben wir nach vnsers Hertzen wunsch nichts mit jhnen versuchen köñen. Jedoch dieweil sie eben in der gegend wachssen/ als in den Ländern Hispanie vnd Africe/ so gegen Mittag ligen/ sind wir deßhalben noch guter Hoffnung. Man könte auch Pomerantzen vnd Limonienbeum/deßgleichen Kättenbeum da ziehen / denn so diese Früchte fleissig gepflantzt würden / were zu seiner Zeit eine gute gelegenheit Zucker vnnd Confect halben zu gewarten.

Entlichen köñen die, so lust haben da zu wohnen/jre Narung auß dem Feldbaw in viel ander weg verbessern / welche ich euch zu bedencken heimstelle / Item viel andere Sachen/ die

die wir noch nit erkündigt haben. Ich hette auch noch zweyer bequemligkeiten meldtung thun können (deren die eine gewiß ist / die andere aber nicht zu hoffen) welche man nicht durch Bawen müste zu wege bringen / sondern / dieweil sie ohn alle Handtarbeit dem Menschen widerfahren / könten sie in kurtzer zeit gesamlet/vnd lang auffbehalten werden. Zu dem wer wol weitleufftiger von erzehlten Stücken zu schreiben gewest/ als von den Orten da sie wachssen / vnd in welcher Zeit deß Jahrs sie am füglichsten könten gesäet werden. Item / wie lang sie zu wachssen haben / auch in was grösse vnd Anzahl. aber dieweil es der gantzen Action zu einem nachtheil gereichen möcht/ wenn andere so vnserm fürgenommenen Werck nicht günstig/in Erfahrung aller gelegenheit kommen solten/ hab ich derselbigen weitleufftige Beschreibung mit fleiß vnterlassen / in betrachtung / daß der günstige Leser durch diese kurtze / doch warhafftige Histori / der Sachen genugsam ist verstendigt worden. Wil derhalben den ersten Theil dieses Buchs hiemit beschliessen.

Der Ander Theil.

Von Wolfeyl der Nahrung/ so die Wilden in Virginia stets haben/ welcher wir auch genossen haben/als wir da ankamen.

Vnd erstlich von Früchten der Erden.



Pagatower/ also von den Wilden genent/ ist das / welches die Indier gegen Nidergang Maytz nennen/ hat Korn so groß als ein Engelendisch Erbis/

Erbis / vnd sehen denselbigen nicht fast vngleich / hat aber mancherley Farben / weiß / roht / gelb oder auch Hiffelblaw. Wenn man sie zureibt / wird ein weis Meel darauß / vnd gibt ein gut Brodt / wenn mans der gebür nach beckt / So lang wir da verharreten / haben wirs zubereit wie Gersten / vnd gering Bier doch eines sehr guten Geschmacks / darauß gesotten. Es ist kein zweiffel / wenn man auch Hopffen darzu brauchte / es würde viel stercker vnd besser werden. Die Kern sind gar fruchtbar / da einer allein tausent / funffzehen hundert / bißweilen auch zwey tausent gibt. Diß Maytzen sind dreyerley Gattung / vnter welchen die zwo sechs oder sieben Schuch hoch wachssen / vnd werden jnnerhalb 11. oder 12. Wochen zeitig / bißweilen auch zehen / nach dem man sie gebürlich vnd zu rechter zeit säet. Die dritte scheust ohn gefehr zehen Schuch in die höhe / vnd reiffet in vierthalben Monat. Ein jeder Halm tregt zwo / 3. oder 4. Ehern / bißweilen nur eine. Eine Ehre hat fünff / sechs oder sieben hundert Kern / weniger vnd mehr / auß welchen die wilden jhnen Speiß zurichten / vnnd sieden die entweder gantz / so lang biß sie weich werden / oder zerstossens / daß sie hernach auß demselbigen Meel vnd Wasser einen Brey machen.

Okindgier / wird von vns Bonen genant / denn es an grösse vnd Figur den Engelendischen Bonen gleich ist / doch etwas ebeners / vnnd hat mancherley Farben / bißweilen gesprenckelt. Deß Stengels vnd Bletter halben ist ein grosser vnterscheidt darunter / doch ist dasselbige so lieblich zu essen / als die vnsern.

Wikonzowr / pflegen wir Erbis zu nennen / damit wirs von den Bonen vnterschieden / denn sie seind viel kleiner / sehen jhnen doch nicht sehr vngleich / vbertreffens aber am geschmack weit. Beyderley art ist in 10. Wochen / nach dem es gesäet wird / zeitig. Bißweilen zerstossen sie es, machen einen

Brey darauß / oder siedens biß es weich wird / nach vnserm Brauch/vnd bereiten entweder ein jeders besonder / oder beyde in einander gemengt/ zu zeiten thun sie auch jren Maytzen darunter/oder wenns schon gesotten ist/ stossen sie es in einem Mörsel/backens zusam̃en in ein klumpen / hernach zerschneiden sie es/vnd essens von lust vnd verenderung wegen.

Macocqwer seind vnsern Pfaben/Melaunen vnd Kürbsen gar gleich. Doch seind erzehlte Früchte eines sehr guten Geschmacks in Virginia / kommen alle auß einem Samen/ die eine art wird in Monat frist zeitig / die andern in zweyen Monaten.

Man findet allda ein Gewechs / das die/ welchen ich dessen Beschreibung geben hab/ für ein art einer Milten halten. Es wechst vier oder fünff Schuch in die höhe. Auß seinem Samen kocht man ein dicks wol geschmacktes Breylein/ auß seines Stengels Eschen machen sie ein Klotzen Saltz/ darmit sie jhre Speiß saltzen / denn sie von keinem andern Saltz wissen/ Wir pflegten auß den Blettern ein Kraut zu kochen. Es ist auch ein ander Kraut/ sehr groß/ tregt Blümlein/ wie Ringelblümlein/in sechs Schuch hoch/sein obertheil sampt der Blummen ist spannen lang. Etliche meynen es sey die Planta Solis. Den Samen brauchen sie Brodt darauß zu backen/vnd Brey zu kochen.

Alle diese oberzehlte gelegenheiten der essenden Speiß können sie entweder durch säeung oder durch pflantzung habẽ/eine jede gattung besonders/oder alles vnter einander auff ein Acker gesäet/ welches auch breuchlich ist. Damit ich aber auch die Fruchtbarkeit deß Landts erklere / hat mich für gut angesehen/etwas von jrem Ackerbawe kürtzlich zu vermelten.

Der Boden allda wird nimmer mit Mist oder andern gedünget/ auch nit geackert noch geöecht nach Engelendischẽ gebrauch; Sondern wird also bereitet / wie hernach folget.

Etliche

Etliche Tage zuuor ehe sie sie säen/ raden sie das Erdtrich oben zu ein wenig/ Die Männer mit höltzern Instrumenten/welche der mehrer theil wie Karst gemacht seind/mit langen Handtheben/ Die Weiber aber mit zwey spitzigen / oder mit Pfelen eines Schuchs lang / vnd einer Handt breit / mit einer kurtzen Handtheb (denn sie zur Arbeit sitzen) daß Vnkraut vnd alten Maytzenstupffel außzureuten. Wenn sie die zween oder drey Tag an der Sonnen getrucknet haben / tragen sie es auff einen hauffen zusammen vnnd verbrennens/ darmit sie der Mühe des hinweg tragens vberhaben seyn. Es möchte vielleicht jemandt gedencken/sie brauchen Aschen die Erden damit zu düngen / Aber wenn dem also were/würden sie allenthalben Aschen strewen / welches wir doch von jhnen nicht gesehen haben (außgenommen da grosse hauffen waren) oder würden jhr Korn mit sonderm fleiß an Orten so mit Aschen besprengt weren / säen / darfür sie doch nicht grosse Sorge tragen. Diese Ordnung halten die Wilden im Feldtbawe.

Sie säen aber vnd pflantzen auff folgende weiß. Zu eusserst an dem Acker fangen sie an mit einem Pfal Grüblein zu machen/in welches sie vier Körnlein werffen/vnd säen mit grossem fleiß / ein jedes eins Daumen weit von dem andern/ bedeckens hernach flucks mit Erdtrich widerumb zu/ vnd faren also fort den gantzen Acker hindurch Gruben zu machen / vnd widerumb zu zufällen/doch daß sie artlich nach einander stehen / ein jeder strich einer Engelendischen Elen weit von dem andern/die Grüblein aber ein halbe von einander vnterschieden. Sie säen bißweilen Bonen vnd Erbis darunter in gleicher distantz / vnd mengen an etlichen Orten Macoqwer mit ein/auch Milten vnd Plantæ Solis Körnlein.

Ein Acker der also gebawet ist/ 40. Engelendische Rutt lang/vñ 4. breit/ möchte wie ich in meiner rechnung befinde/

200. Londinische Simmerich/ an Korn/ Bonen vnd Erbis geben/ ohn deß Macoqwer/ Milten vñ Planta od' flos Solis. Wenn so viel Ackers in Engeland seinem Herrn 40. Simmern vnsers Korns gibt/ ist er gar wol zu frieden. Hab derhalben von ewers Nutzens wegē solchs euch wollen eröffnen/ auff daß die/ so die Landtschafft bewohnen werden/ wissen/ wie weit derselbige Boden/ da man Korn ziehen kan/ den vnsern vbertreffe. Denn neben andern vielfeltigen Früchten/ so auch eine lange Zeit können auffgehalten werden/ ist das Landt also fett/ daß mans mit geringer Arbeit bawen kan/ mit deren so man bey vns haben muß/ zu vergleichen. Vnd kan das mit der warheit sagen/ daß ein Mann (wie ich bey mir vberschlagen) so viel Felds/ das zwar zuuor ist gepflantzet worden/ in 24. Stunden bawen kan/ daß er sich von dem Einkom̃en ein gantzes Jahr statlich erhalten sol/ ob er schon nichts dauon bekömpt/ deñ was der Boden tregt/ vñ der Acker nit mehr als dreyzehendhalb klaffter/ das ist 25. Englische Elē lang vnd breit ist/ ja weñs von nöten wer (wiewol viel Lands da vnerbawt ligt) könte man zwo Erndten von einem Boden haben. Denn man zu jeder zeit säen vnd Pflantzen kan/ mitten im Mertzen angefangen/ biß zu ende deß Brachmonats/ daß man also/ wenn die Früchte der ersten Erndte verzehret seind/ von newen bawen mag. Wiewol sie nun an etlichen Orten derselbigen Landtschafft deß Jahrs/ wie jetzundt gemeldt/ zwey mal einsamlen werden. So fern jhr Inwohner das auch mit dem Engelendischen Getreidt versuchen wolt/ möget jhr dasselbige thun oder vnterlassen/ biß jhr bessere gelegenheit bekompt/ euch darüber zu bedencken. Was die Natur deß Erdtrichs belangt/ ist daruon gar nicht zu zweiffeln/ Denn wir habens an Gersten/ Habern vnnd Erbis probirt/ welche wir doch nicht mit fleiß gesäet haben/ sondern als sie ohn gefehr auff ein Boden/ der sonst vnfruchtbar war/ gefallen

fallen waren/ sind sie doch eben so schön auffgewachssen / als wirs in Engelandt gesehen haben. Mit dem Getreidt haben wir nichts versuchen können / denn es war verschimmelt/ wenns vom Saltz Wasser were naß worden / so haben wir auch kein rocken gehabt. Ich bin etwas weiter/doch nicht ohn Nutz wie ich verhoff / von meiner fürgenommenen Rede abgetretten. Jetzund wil ich widerumb zu meinem Vorhaben schreiten / vnnd was noch vberig von dieser Materi zu schreiben vollführen.

Es ist in derselbigen Landtschafft ein Zweyg / das von sich selber wechst/ von den Wilden Vppowoc genant. Diß hat bey den Indiern gegen Nidergang mancherley Namen bekommen/ nach gelegenheit deß Orts da er wechst. Die Spanier pflegens Tabaco zu nennen / seine Bletter werden getrucknet/ zu Meel gemacht/vnd auff Teuchel gelegt/so auß Latten gemacht/ diß also angezündet/ vnd den Rauch durch den Mundt an sich gezogen / reiniget das Heupt von pflegmatischen Zähen Flüssen/vnd eröffnet die Schweißlöchlein/ vnd andere Genge deß Leibes / Darumb auch die so es brauchen/ nit allein vor verstopffung sich nit haben zu besorgen/ sondern auch die verstopfft seyn / werden durch diß Mittel in kurtzer zeit davon erledigt / wo sie anders nicht gar zu lang damit seind behafft gewesen / daher sie starck vnd guter Complexion sind. Denn es gedenckt mir nit/ daß ich solche schwere Kranckheiten an jhnen gesehen hab / als wir gemeiniglich in Engelandt vnterworffen sind.

Diß Vppowoc wird von den Wilden so hoch gehalten/ daß sie auch meynen jhre Götter belustigen sich damit. Derwegen sie bißweilen gereuchte Fewer machen / vnd sein Pulver an stat eines Opffers darein werffen. Item wenn sie auff dem Merr fahren / vnnd ein Vngewitter sich erhebt/strewen sie diß Puluer in die Lufft / vnd in das Wasser. Deßgleichen

thun sie es in jhre newe Fischreusen. Diesen Brauch halten sie auch/ wenn sie aus einer grossen gefahr sind erledigt worden/ daß sie gedachtes Puluer in die Lufft sprewen/ mit sehr wunderbarlichen Geberden/ jetzund treten sie mit den Füssen wider die Erden/ jetzund tantzen sie/ oder schlagen die Hende zusammen/ vnd hebens vber sich/ sehen gen Himmel vnd reden seltzame vnnd frembde wort. Als wir da waren/ haben wir diß Kraut selber in vnsern Kranckheiten nach jhrer weis gebrauchet/ vnd auch nach vnserer wiederkunfft/ vnnd haben mancherley wirckung darin befunden/ von welchen ein gantz Buch zu schreiben were. Aber dauon ist ohne noht mehr zu reden. Denn die Erfahrung trefflicher Artzten in Mann vnd Weibsbildern/ gibt seiner Kräfften genugsam Kundtschafft.

Diß seind nun die Nutz vnnd früchten/ welche mir bewust/ vnd welcher ich mich hab erinnern können/ zu deß Menschen auffenthaltung gehörig/ so aus dem Ackerbaw kommen. Was andere Sachen seind/ die wachsen von sich selber/ vnd finden sich in dieser Landtschafft mit grossem vberfluß.

Von Wurtzeln.

Openawek seind runde Wurtzeln/ etliche ein Baumnuß groß/ etliche wol grösser. Sie wachsen an feuchten vnd pfützigen Orten/ jhrer viel hangen an einander/ als wenns mit einem Schnürlein durchzogen weren. In Wasser oder anders gesotten/ geben eine gute Speiß.

Okeepenauck ist runder form/ vnd wechst an dürren Orten. Man findet sie bißweilen so groß als eines Menschen Kopff. Diese Wurtzeln müssen wenn sie noch frisch seind/ genossen werden. Denn von wegen truckener Natur seind sie weder zu sieden noch zu braten tauglich/ von Geschmack nit so gut als die jetzt gemelten/ Jedoch/ wenn mangel an Brodt ist/ pflegen sie die Wilden zu Fleisch vnd Fischen/ unterweilen auch

auch von lusts wegen zu essen/ Vnd seind meines erachtens so leichtlich zu verdewen / als das gemeine Engelendische Brodt/so aus Rocken Meel gebacken wird.

Kaischupenauck ist eine weisse Wurtzel/ hat fast die grösse vnd figur eines Hennen Eys / doch hat michs nicht so lieblich zu essen gedunckt / als die oberzehlte / darumb wir vns auch nit sehr bemühet haben/ jhren Vrsprung zu erforschen/ wiewol sie die wilden pflegen zu sieden vnd zu essen.

Tsinaw ist ein art einer Wurtzel / deren gar ehnlich/ die in Engelandt Chinarioot/ das ist/ die Wurtzel Chine genant wird / welche aus India gegen der Sonnen Auffgang gelegen/ist gebracht worden/wir schetzen auch/sie sey derselbigen gattung. Es wachsen jhrer viel an einem Bäschlein / vnnd haben einen Stengel/dem Kraut/ das die Engelender Brier nennen/ gleich/ die Bletter aber gar vngleich. Sie wachsen an den Baumen auff/winden sich vmb die herumb/vñ gehen biß an den Gübel hinauff. Auß diesen Wurtzeln / wenn sie frisch vnd new seind/zerhackt vnd zerstossen/vnd außgetrucknet/den Safft heraus zu ziehen / wird mit Wasser Brodt gebacken. Gesotten geben sie ein gut Brüelein/einer Sultz oder Gallrey gleich / seind aber viel lieblicher / wenn sie mit Oel vermengt werden. Diß Tsinaw ist nicht das Gewechs/ welches etlichen anleitung geben hat / daß sie es für die Wurtzel China in Engelandt gebracht haben. Denn sie ist erst recht hernach erkant worden/mit sampt jhrem Nutz/ den ich erzehlt hab. Aber die/ welche in Engeland ist gebracht worden/kennen wir noch nit. Es wissen auch die Jnwohner selber nicht/ worzu sie nütz vnnd gut sey / vnangesehen/ daß die Wurtzeln einander sehr gleichen.

Cocutzhaw hat der mehrer theil vnter vns vermeint die Wurtzel zu seyn / welche von den Spaniern / so Jndiam gegen Nidergang bewohnen / Cassaui genent wird / darumb

sie jhr

sie jhr auch eben diesen Namen geben haben. Sie wechst an feuchten vnnd Pfützigen Orten. Wenn diese Wurtzel nach der Wilden brauch zubereitet wird / kan ein gut Brodt gebacken/vnd guter Brey darauß gekocht werden / ist vnter den Wilden gar gemein. Jhr Saffe ist tödtlich Gifft / darumb muß er ehe man die Wurtzel braucht / vor außgetruckt werden/darumb zeucht man erstlich die Rinden daruon / trucknet die Wurtzel an der Sonnen oder am Fewer/ darnach zerstöst mans zu Meel/ vnd beckt also Brodt darauß. Oder dieweil sie noch frisch vnd grün ist/wird sie gereinigt/zerhackt/gestossen vnd zu Küchlein gemacht / dieselben werden zu oder vber das Fewer gesetzt / biß daß sie sawer werden/ darnach zerstossen sie es widerumb zu Meel/ darauß hernach Brodt oder guter Brey gemacht wird.

Habascon ist eine hitzige Wurtzel/an grösse vnnd Figur der Pastimey gar ehnlich. Man pflegt sie mit andern Speisen zu kochen/denn allein ist sie nicht gut zu essen.

Es wechst auch an vielen orten derselbigen Landschafft Knoblauch / vnserm Engeländischen nicht fast vngleich. Als wir zu den orten kamen / da sie wachsen / haben wir viel auffgelesen vnd gessen/ die wilden aber hab ich sie nicht sehē essen.

Von Früchten.

Man findet an mancherley Orten eine grosse anzahl Kästen/welche etliche roh essen/ etliche zerstossens / vnd kochens wie Brey. Etliche aber zersiedens/vnd knätens zu einem teig/ dem gleich/den sie auß oberzehlten Bonen machen.

Die Welsche Nüß wachsen an etlichen Orten mit grosser menge / Denn es hat allda grosse Wäld vnd Meil wegs lang / vnd wol der dritte theil Nußbäum / welcher zweyerley seyn. Vnter der einen gattung / vnd vnsern Engelendischen Nüssen ist deß Geschmacks vnnd Figur halben ein geringer vnter-

scheidt / hat doch dicker vnnd hertere Schalen. Die andere gattung hat rauche vnd harte Rinden / ein grossen süssen vnd öeligen Kern. Witwol sies auff vnsere weiß essen / zerschlagen sie es doch auch mit Steinen/ vnd zerstossens mit Wasser in einem Mörsel / Milch daraus zu machen / welche sie auff mancherley weg in jhren Brey brauchen. Sie mengen auch vnter jhr Getreidt Bonen/ Erbis vnd Pfeben/ damit sie ein bessern Geschmack bekommen.

Es ist auch allda ein gute Frucht / welche wir folgender Vrsachen halben Nesseln nennen. Erstlich / dieweil sie nicht taug zu essen / sie sey denn weich / darnach daß sie oben inn Körnlein het vnsern Nesseln gleich / vnnd ist eben der grösse. Doch ist am Geschmack vnnd Farb ein grosser vnterscheidt. Denn dieselbige Frucht ist roht wie Kirschen / vnnd gar süs/ doch nicht so wol Geschmacks / denn die Kirschen nicht recht süs/ auch nicht recht sawer sind.

Metaquesunnauk ist ein schöne Frucht / hat fast die figur vnnd grösse vnserer Byren / aber inwendig vnnd außwendig sehr roht. Sie wechst an einem Gesteudt / welches Bletter gar dick sind/ vnd voll stachelter spitzen. Etliche die in India gewesen sind, vnnd die köstliche Farb Cochinilla genant/ haben sehen wachsen / die sagen / jhr Gewechs sey dieser Metaquesunnauck gleich. Obs aber die rechte Cochinilla sey / kan ich nicht vor gewiß sagen/ sintemal / wie ich verstanden hab/ gemelte Cochinilla nicht an der Frucht / sondern an deren Blettern wechst. Auff seine Bletter / was die Sach anlangen thut/ haben wir so fleissig nicht wargenommen. Der Trauben seind zweyerley art / deren wir im fördern theil von der Kauffmanschafft gedacht haben.

Es wachsen auch Erdbeer da/ eben so groß vnd gut / als in Engelandt in den Gärten gepflantzt werden.

Item Maulbeer / vnd andere dergleichen Früchte/welche wir auch in Engelandt haben.

Sacqueuummener seind Beer vnsern Cappern gleich/ doch etwas grösser / wachsen häuffen weis an einem Kraut/ welches man in stillstehenden Wassern findet. Diese Beer acht oder neun Stunden gesotten/werden gar gut vnd gesund zu essen. Wenn sie aber anders eingenommen werden/ wird der Mensch eine zeitlang daruon vnrichtig / oder felt in Leibs Kranckheit.

Es wechst auch ein Rohr da / das tregt Kern vnserm rocken oder Korn gleich / wenn es gesotten wird / kan es der Mensch geniessen.

Auff vnser reyß haben wir an etlichen orten wilde Erbiß vnsern Engelendischen gleich / gefunden / gleichwol etwas kleiner / aber gut zu essen.

Wir haben auch fünfferley Beer gesehen/ welche auff sonderlichen Beumen wachsen/ die 1. auff der Wilden Sprach/ Sagatamener/ die andern Osamener / die dritten Pummuckoner genant. Diese Beer pflegen sie auff Matten auß Binßen geflochten/ vber einem Fewer zu dörren/ fast auff die weis/ wie wir in Engeland gewässerte Gersten zu dörren pflegen. Wenn sies essen wollen / legen sie es ins Wasser / biß daß sie weich werden. Darnach wenn sie gesotten seind/ essen sies entweder allein/ oder zerstossens zu Meel/ ein Brodtsuppen darauß zu machen. Auß diesen dreyerley erzehlten Beeren machen sie auch süs Oel. Die vierdte Art Sapummener / gesotten vnd außgedruckt/ schmeckt wie Kösten/ darauß backen sie bißweilen Brodt. Die fünffte Mangummenauck genant/ ein Frucht von einem Eychbaum derselbigen Landtschafft. Wenn die gedört/ in Wasser gelegt vnd gesotten ist/ pflegens Herrn vnnd Knecht derselbigen Landtschafft an stat einer Speiß/ mit sampt Fleisch oder Fischen/ von lusts wegen/ oder mangels halben ohn Brodt zu essen. Von

Von Vierfüssigen Thieren.

Man findet an etlichen Orten grosse Herde von Hirschen/ welche sich an dem Vfer deß Meers halten / seind fast einer grösse mit den Engelendischen Hirschen/ etliche auch kleiner. Aber weiter in der Landtschafft / da sie besser Weyd haben/seindt sie grösser/ in dem seind sie den vnsern vngleich/ das sie lengere Schwäntz haben/ vnd das eussertheil der Hörner hinder sich auff den Rücken gebogen.

Alle Küniglein/so wir da gesehen/ vnd von welchen wir gehört haben seind Eschenfarb/ wie die Hasen. Es hat jhrer an etlichen Orten so viel / daß die Bürger etlicher Städte auß derselben Heutten Mäntel machen.

Sacquenuckot vnnd Maquowock seind zwey kleine Thierlein/das grösser als Küniglein/vnd gut zu essen. Wir haben gleichwol nie keine gefangen/ aber die von den Wilden gefangen / vnnd vmbbracht waren/ haben wir bißweilen gessen.

Item Eichenfarb Eychhörner haben wir zu zeiten gefangen vnd gessen.

Die Beeren dieser Landtschafft seind gar schwartz/ vnnd zu essen taugenlich. Die Wilden pflegen sie zu Winters zeit zu jagen/ vnnd zu tauglicher Speise brauchen/ vnnd wir auch bißweilen. Sie fangens aber gemeiniglich auff folgende weis. Wenn sie die Ort erkündigt haben/ da sich die Beeren nach der Jagt versteckt haben/ziehen sie dahin. So bald nun die Beeren einen Menschen ersehen/geben sie die Flucht/ vnnd steigen auff die nechste Beume. Die Wilden eylen jhnen nach / vnnd fellens mit jhren Pfeilen von den Beumen herunter / entweder todt / oder also zugericht / daß man sie leichtlich vollend erlegen kan. Wir haben sie auch vnterweilen mit vnsern Roren herunter gestossen.

Ich habe 28. Namen vnterschiedlicher vierfüssigen Thieren zusammen geschrieben / welche sich hin vnnd wieder / wie wir erfahren / in dieser Landtschafft / sonderlich aber in der mitte halten / daruon wir doch nur zwölff gesehen haben / vnnd von denen / so gut zu essen seind / haben wir nur die vorgemeldten erkant. Die Wilden fangen bißweilen Löwen / vnd essen sie / vnd wir bißweilen jhre Wölff / vnd ein andere Art / so halb Hund vnd halb Wölff seind / wenn wir die gelegenheit gehabt die zu fangen. Doch hab ich sie nicht wöllen vnter die vierfüssigen Thier / dauon der Mensch seine Nahrung haben kan / zehlen / damit es nicht meinem Vnuerstande in diesen Sachen zugerechnet würde / vnangesehen / daß ich den vnterscheid deß Geschmacks / so zwischen denselbigen vnd den vnsern ist / fürbringen könte / vnd das aus vnserer etlicher Geferten meynung / welche beyderley gattung gekost haben.

Von Vogeln.

Es sind auch allda Pfawen auß America / mit sampt dem Weiblein / Item Holtztauben / Rephüner / Kranch / Reyger / vnd zu Winter zeit viel Schwanen vnd Genß. Ich hab allerley Vogel Namen auff Virginische Sprach auffgezeichnet / bey 86. auß welchen / ohn die oberzehlten / wir etliche gefangen vnd gessen haben. Zu dem haben wir 8. Contrafeyt mancherley Wasservogel / vnnd 17. derer Vogel / die zerspalten Füß haben / mit sampt den Namen / so jhnen die Wilden geben. Wir haben jhr viel mehr gesehen vnd gessen / welche von wegen kürtze der zeit nicht haben abcontrafeyt können werden / weñ wir vns aber besser verfast machen mehr zu obseruieren / wollen wir alles in Truck verfertigen / mit sampt vierfüssigen Thieren / Fischen / Beumen / Gestauden vnd Kräutern.

Es finden sich auch Papagey / Habicht / Schmirlen / welche wir doch nicht gekost haben. Ich hab jhr aber von einer andern Vrsach wegen gedencken wollen.

Von Fischen.

In den vier Monaten deß Jahrs / nemlich dem Hornung / dem Mertzen / dem Aprilen vnd Meyen / findet man Stören vnd Hering (deren etliche in der vnsern grösse / der mehrer theil aber viel grösser / als 18. oder 20. Daumen / bißweilen auch zu zweyen Schuhen oder drüber) gar mit grosser anzahl / in welchen Monaten sie am besten seyn sollen. Wir zwar haben sie gar wol geschmack befunden.

Es hat die Landtschafft auch Foren / Rochen / Groppen / Plateislein / Meerschwein / ein art einer Delphin vnnd viel andere Fisch / eines sehr lieblichen Geschmacks / welche wir gefangen vnd gessen haben / deren Namen mir nur in Virginischer Sprach bekant seind. Zu dem haben wir von zwölfferley Fischen Contrafeyt / die daselbst abgerissen seind vnnd jhre Namen.

Die Wilden haben zweyerley weiß zu fischen / die eine mit Fischreusen auß Roren / so allda etwas stercker ist / gemacht. Die ander ist gar frembde vnd vngewohnet / mit gespitzten Ruthen / welche sie auff die Fisch hinein schwingen (wie die Jrrlender jhr Pfeile) vnd das Schifflein mit rudern fort treiben / oder durch dünne Wasser zu Fuß gehen.

Sie haben auch an viel Orten mit grosser meng folgende gattung.

Meerkrebs / denen gleich / die in Engelandt gefangen werden.

Mancherley Vstern / groß / klein / rund / lang / welche man in dem Meer oder in den Seen findet. Welche aber in dem

Meer gefangen / waren viel lieblicher zu essen als die andern/ Item Muscheln/Meerschnecken vnd Krebsen.

Seekanauk / ist deren Fischen einer / so harte Schalen haben / vngefehr eines Schuchs breit / hat einen Schwantz von Schalen bedeckt vnd viel Füß wie ein Krebs/die Augen auff dem Rücken / eines guten Geschmacks / Man findet sie an den Orten/ so von den Meerwassern vberdeckt seyn / vnd bißweilen an dem Vfer deß Meers.

Man findet viel Schiltkroten zu Wasser vnd zu Land/ mit einer harten Schalen bedeckt. Der Kopff / die Füß vnd Schwantz scheinen einer Schlangen oder sonst einem vergiefften Thier gleich zu seyn / doch kan sie der Mensch wol geniessen / wie auch jhre Eyer. Es seind etliche einer Elen breit oder breiter gefunden worden.

Diß ist nun / daß ich zu schreiben hab gehabt von der Nahrung / dauon wir vns / so lang wir in der Landtschafft Virginia gelegen / erhalten haben / vnnd von deren auch die Wilden leben / so viel ich gesehen / oder in Gedechtnuß hab/ oder auch zu schreiben mich für gut angesehen hat.

Der Dritte vnd letzte Theil.

Von andern Sachen/welche denen/ so in VIRGINIA wohnen wollen/zu wissen von nöhten seind. Item eine kurtze Beschreibung der Natur vnd Sitten der Wilden derselben Landtschafft.

Von

Von Gelegenheit der sachen / so zu Zimmerwerck vnd andern Handwercken gehörig.

WAs noch vberig ist zu erkleren / belanget Zimmerwercken vnd andere Sachen / so durch Handtarbeit gemacht werden / als da sind mancherley Geschlecht der Beume / welche zu Gebew / Schiffen vnd andern Wercken dienstlich seind. Deßgleichen Kalck / Stein vnd Ziegel. Denn wo ich dieser drey letzten Materien nicht hette Meldung gethan / könte jemandts gezweiffelt haben / ob sie auch da gefunden würden / oder möchten mißgünstige Leut es vernichten.

Schöne gerade / hohe Eychen / vnd zu Zimmer gar taugentlich / finden sich sehr viel / vnnd an etlichen Orten gar dick vnd groß.

Ein grosse anzahl Nüßbeum / wie jetzund gemelt / deren wir etliche 80. Schuch hoch / gerade vnnd ohne Knospen gesehen / sehr taugentlich / Schreinwerck 4. oder 5. Elen daraus zu machen.

Dannen / groß vñ hoch / Sägelbeum daraus zu machen.

Rakiock / von Wilden also genent / ist ein Baum / daraus etliche Werck leichtlich gemacht werden. Aus diesem machen der mehrer theil der Wilden jhre Weydling / wie ein Molder oder Sewtrog geformiret / darzu sie anders nichts denn Fewer / vnd Steinen Axt / vnd eine harte Schalen brauchen. Wir haben bißweilen diese Weydling in solcher grösse gesehen / das in einem 20. Mann fahren könten / mit jhrem Bündel vnnd anderm Troß / dieweil aber diese Beum groß / hoch / gerad seind / vnnd zarter geringer Materi / halt ich sie werden gut seyn / Sägelbeum vnd andere Sachen darauß zu machen.

Cederbaum

Cederbaum ist ein zart Holtz vnd bequem/ Credentztisch/ Kisten/ Köpfferlein / Bettladen/ Lautenboden/ Cithern vnd ders mehr darauß zu Arbeiten/ wie ich oben gemelt hab. Etliche aus den vnsern/ die an etliche Ort/ da ich nit gewesen bin/gezogen seind/sagten/sie hettē auch Cypressenbeum gesehen/ welches Holtz zu solchen Sachen sonderlich wol taug/ vnd wird hoch gehalten.

Haselstauden / darauß sie jhre Bogen machen / Walddistel/welcher zu Vogelleim gehörig.

Felben/ Bintzine Körb vnnd Fischerreusen daraus zu machen nach Engelendischem Brauch. Wiewol die Wilden allein Rohr brauchen / welche von wegen steiffe vnd zähe gar nützlich darzu seind.

Buchen vnd Eschenbeum / Eymer darauß zu machen tauglich. Man kan auch Pflüg vnnd viel andere Sachen daraus machen. Item Vlmenbeum vnd Sassafras.

Ascopo/ist ein Baum einem Lorberbaum gleich/welches Rinden hitzig vnd scharff ist / sihet dem Baum/ der in India gegen Nidergang ligt/vnd von Doctor Monardt Zimmetrören genent wird/sehr ehnlich.

Es hat die Landtschafft noch viel andere art frembder Beume/ welcher Namen wir nicht anders als in Virginischer Sprach bekant seind / darumb ich euch mit derselbigen Erzehlung nicht bemühen wil / sintemal viel / die zu Gebew dienstlich erzehlt sind worden. Jedoch sind der mehrer theil noch vbrig/welche zweiffels ohn zu mancherley Arbeit könten gebraucht werden.

Itzund wollen wir von Steinen / Ziegelsteinen vnnd Kalck reden. An dem Vfer deß Meers / so nahe bey vnserm Losament ligt / haben wir keine Felsen gefunden (denn allein kleine Steinlein vnd Kißlingstein / vier Meil wegs daruon) außgenommen / die von fern aus der Landtschafft gebracht seind

feind worden. In etlichen vnsern Reysen haben wir mancherley harte Felsen gesehen/vnd grosse Kißlingstein/ vnd ein sondere gattung eines harten Schropffen/ einem Marmerstein ehnlich/daraus die Wilden Axten machen/Holtz damit zu spalten. Jedoch haben wir durch vnser fleissig nachforschung ein grosse anzahl allerley Stein mitten in der Landtschafft erfahren/ die Steinbrüch wissen die Wilden nicht. Denn dieweil sie es nicht betroffen/ begeren sie nicht nach zu suchen/denn sie vergnügt seind in einem jeden Hauß ein oder zween zu haben/ Näß darmit zerbrechen/ schlagen/ zerschlagen/ Ertz vnd jhre Axten darmit zu scherffen. Sie geben sich auch nicht auff das graben/ sondern machen nur Grüblein/ beyleufftig dreyer Schuch tieff. Darumb es kein wunder ist/ daß sie von keinen Steinbrüchen noch Kalcksgruben wissen/ welche vielleicht näher bey jhnen seind/ als sie selber meynen.

Vnter denen weilen/ biß man diß vnd ander notwendige Sachen mit grossem vberfluß find/ köndt jhr/ so diese Landtschafft bewohnen werden/ an derselbigen stat Ziegelstein brauchen/ zu welchen an mancherley Ort dieses Landts viel zeher Lätten gefunden wird. Item Kalck auß Vstern vnd andern gebrenten Schalen gemacht/ nach deren Brauch/ welche in den Inseln Tenet vnd Schepi/vnd andern Orten in Engelandt wohnen. Denn solcher Kalck ist so gut als einer erfunden worden. Man findet der Vstern Schalen an vielen Orten ein groß anzahl. Vber das ist an dem Vfer deß Meers ein aufflauffend Wasser/welches viel Meil wegs lang/vnd drey oder vier breit ist/ welches Boden ein halben/ oder auff das höchste ein gantzen Schuch mit Wasser bedeckt.

Von den Steinen hab ich noch diß zu melten/daß einer vom Adel auß vnserer Geselschafft bey 120. Meil wegs von vnserm Schloß an einer seiten eines Bergs/ nahe bey dem Wasser/ ein grosse Ader eines sehr harten Felsen antroffen hat.

Von der Natur vnd Sitten der Wilden.

Nun ist zum Beschluß kürtzlich etwas von der Wilden Natur vnd Sitten zu reden / denn wir von diesem Stück auff ein ander zeit weitleufftiger zu schreibẽ bedacht seind. Jetzund wil ich euch allein anzeigen / daß wir / die da wohnen werden / vns keiner gefahr noch vnfreundtschafft gegen jhnen zu versehen haben. Sondern sie werden viel mehr vns förchten vnd in ehren halten.

Mitten vmb den Leib legen sie ein schlechten Mantel / auß Hirschheut gemacht / sonst sind sie aller nackent. An grösse sind sie einander vngleich / wie auch wir in Engelandt. Sie haben durchaus keine Wehren von Eysen oder Stal / vns zu beschedigen / wissen auch nicht / wie man dieselbigen machen sol. Jhre Waffen sind nur Bogen auß Haselstauden / vnd Pfeil von Rohren / darnach hältzine ebene Blöcher einer Elen lang. Den Leib zu verwahren haben sie nichts / als Tartschen von Baumrinden gemacht / vnd ein Rüstung von Stecken mit Faden durchwebt.

Jhre Städte sind klein / nahe bey dem Meer gelegen vnd wenig / deren etliche 10. vnnd 12. Heuser haben / etliche 20. die gröste so wir gesehen haben / war nit vber 30 Heuser groß. Die Mawren sind von Rinden gemacht / so mit Pfälen zusammen gepact / oder allein von Pfälen / so nahe beysammen in die Erden gesteckt sind.

Die Heuser werden mit Stangen gebawet / so oben zu in der rundẽ gebogen sind / vnd eben auff die weiß zusammen gefügt / wie man die Gewölbte Gäng in Engelendischen Gärten pflegt zu machen / sind in vielen Städten mit Rinden bedeckt / in etlichen aber mit Matten / die den mehrern theil auß Binßen geflochten werden / von dem oberntheil an deß Hauses biß zu vnterst. Sie seind gemeiniglich zweymal so lang / als sie breit seyn / bißweilen 12. vnd 16. Engelendische Elen /

wiewol

wiewol wir etliche gesehen haben/ die deren lenge bey 24. Engelendische Elen erreicht hat.

An etlichen Orten hat der Wiroans oder Fürst nur eine Stadt in seiner gewalt/ anderswo 2. oder 3. etwa auch 6. 8. oder mehr. Der mechtigste mit dem wir zu thun haben gehabt/ hat nicht mehr denn 18. vnter seinem Gebiet/ auß welchen er auff das höchst 7. oder 800. ins Felt hette zusammen bringen können. Ein jedere hat ein besondere eigenschafft zu reden / vnd je weiter sie von einander wohnen/ je vnterschiedlicher sie auch reden.

Ihre Kriege erheben sich durch geheß einfallen / vnnd gemeiniglich gegē Nacht/ oder bey dem Monschein/ auch durch auffsatz oder hinderhalt / Item durch geschwinde Kriegsrenck/ sie lieffern einander selten ein Feldschlacht / es sey denn sach/ daß ein grosse anzahl Bäum ist / hinder welche sich beyde Partheyen nach dem loßschiessen versteckn können.

Wenn ein Krieg zwischen vns vnd jhnen entstünd / kan ein jeder leichtlich erachten / was er für ein außgang nemen würde/ dieweil wir sie in so mancherley sachen vbertreffen/ als mit Kriegsregiment/ mit Wehr vnd Rüstung. Es hat es auch die Erfahrung selber geben/ die an etlichen orten geschehen ist/ da jr beste Wehr gewest ist / die Flucht behendt an die Handt nemen. Das gemeine Volck ist gegen vns zu rechen gar armselig/ deñ es in vnsern sachen also vnuerstendig/ daß sie vnsere kleine Krämerey höher denn andere sachen/ die in grössern werth sind achten. Jedoch wenn man in Handarbeit jhren mangel mit vnserm Vberfluß vergleichen wil / sollen sie gar geschickt vnnd sinnreich erfunden werden / wiewol sie weder solche Instrument wie bey vns sind/ haben / noch an Kunst vnnd Geschickligkeit es vns nachthun können. Darumb wenn man alles fleissig betracht / wird sichs befinden/ das vnsere Kunst jhrer Geschickligkeit weit obliegen/ vnd mit

geringer mühe ins Werck gerichtet werden / derhalben es desto glaublicher ist/ daß sie vnsere Freundtschafft vnd Gunst sehr begeren / vnd vns zu wilfahren sehr geneigt seyn werden. Derwegen gute Hoffnung ist / wenn man sich freundlich gegen jhnen erzeigte/ sie möchten zu einem erbarn Wandel vnd erkentnuß der wahren Religion gebracht werden. Denn sie schon ein Religion haben / vnnd wiewol dieselbige nicht die rechte ist/ sie sey doch wie sie wolle / so ist zu hoffen / sie könte desto leichtlicher reformirt werden.

Sie glauben an viel Götter (von jhnen Montoac genent) doch nicht einerley Würde vnd Gewalt. Einen allein halten sie den fürnembsten vnnd grösten GOtt / welcher von ewigkeit gewesen sey. Als derselbig (wie sie fürgeben vnnd glauben) die Welt erschaffen wolt / hat er im anfang andere Götter/auch auß den fürnembsten erschaffen/ damit er sie als Mittel vnd Instrument/ beydes zu der Schöpffung vnnd regierung gebrauchte. Darnach Sonn / Mon vnd andere Stern / welche auch als halbe Götter vnnd Instrumenta der andern Obersten Heerscharen. Vnnd also halten sie / das Wasser sey zum ersten erschaffen worden / darauß die Götter alle sichtbare vnd vnsichtbare Creaturen erschaffen haben.

Was deß Menschen Vrsprung anlangt / sagen sie/ das Weibsbild sey erstlich erschaffen worden / welche von einem auß den Göttern beschlaffen / vnd also Kinder gezeuget habe. Diß glauben sie jhr herkommen zu seyn. Wie viel Jahr aber sich seither verloffen haben/wissen sie nit. Denn sie von keiner weis / noch Schrifft solche Sachen auff zu zeichnen / einige wissenschafft haben/sondern was sie wissen/ haben sie von jhren Eltern vnd Voreltern gehört.

Es glaubt auch das Volck/daß alle Götter Menschliche Natur an sich haben / darumb es derselbigen Bildtnussen/ nach Menschlicher gestalt pflegen zu machen/ vnnd Kewaso-

wock

wock zu nennen/ außgenommen einer/ so Kewas genant. Sie weyhen jhnen eigne Kirchen/ mit Namen Machicomuck/ darin sie beten/ singen vñ viel Tag opffern. In etlichen Kirchen haben wir nur einen Kewas gesehen/ in andern zwen/ bißweilen 3. welche auch das gemeine Volck für Götter helt.

Sie glauben auch/ daß die Seel Vnsterblich sey/ vnd so bald sie von dem Leib abscheide/ werde sie nach den Wercken/ die sie in diesem Leben gethan hat/ entweder zu GOtt in die ewige seligkeit geführet/ oder in eine grosse Gruben (welche nach jhrer meynung am ende der Welt fern von jhnen gegen Nidergang ligt) in das ewige Fewer geworffen. Diesen Ort nennen sie Popogusso.

Diesen Wahn zu bestetigen/ haben sie nur zwey Exempel von zweyen Mennern erzehlt/ welche nach jhrem Todt widerumb sind lebendig worden/ Eines hat sich wenig Jahr vor vnserer Ankunfft mit einem verruchten Mann zugetragen/ Denn als derselbig nach dem Todt begraben ward/ hat sich den andern Tag hernach das Erdtrich/ da er gelegen/ angefangen zu bewegen. Vnd nach dem man jhn widerumb außgegraben/ hat er angezeigt/ wie daß seine Seele nahe in den Ort Popogusso were verstossen worden/ wo sie nicht der Götter einer erlöst hette/ vnd jme Gewalt gegeben/ widerumb zu den seinen zu ziehen/ vnnd sie vnterrichten/ durch was für Werck sie solcher Straffe entflihen könten. Das andere begab sich eben in dem Jar/ da wir ankamẽ/ in einer Stadt 60. Meil wegs von vnserm Castel/ vnd helt sich also. Ein Mann der nach seinem abgang zur Erden bestettigt/ ward hernacher widerumb außgegraben/ wie der vorige/ vnnd sagt/ wie daß seine Seel lebte/ ob schon der Leib im Grab lege/ die were fern durch einen langen vnd breiten Weg gereiset/ auff beyden seiten mit schönen Beumen besetzt/ welche so schön vnd seltzame Frucht hetten getragen/ daß er jres gleichen nie gesehen hette/

noch dieselbige außsprechen könt. Zu letzt wer er zu einem statlichen Hauß kommen/ bey welchem er seinen Vater der vor der zeit mit todt abgangen/ gefunden hette/ der het jhm außtrücklich befohlen/ er solte die seinigen widerumb heimsuchen/ vnd sie berichten/ was sie für ein Leben führen solten/ damit sie auch desselbigen Orts Wollust vnnd Frewde theilhafftig werden möchten/ vnd wenn er das verrichtet hette/ solt er widerumb zu jhm kommen.

Ob die grossen Herrn vnd Priester schon spitzfündig sind/ ist doch der mehrertheil deß gemeinen Pöbels gentzlich der meynung/ daß sie auch jre Obrigkeit desto höher in ehren halten/ vnd jhren Beruff fleissiger außwarten/ damit sie die Pein deß Todtes entfliehen/ vnd zur Seligkeit kommen. Jedoch werden die Laster nichts desto weniger gestrafft/ als da sind Diebstall/ Ehebruch/ vnd andere vnredliche Stück. Denn etliche werden am Leben/ etliche am Gut gestrafft/ etliche werden geschlagen/ nach gestalt der vbertretung.

Diß ist die Sum vnd der Inhalt jhrer Religion/ welche ich von etlichen jren Priestern/ mit denen ich bekant war/ gelernet hab. In welcher sie doch nicht bestendig waren/ daß sie nicht durch vnser Freundschafft vnd reden/ so bißweilen von der Religion fürgefallen/ von jhren Artickeln sehr anfingen zu zweiffeln/ vnnd sich ob den vnsern hefftig verwunderten/ auch viel entzünd wurden/ mehr zu lehren/ denn wir auff jhre Sprach an Tag thun konten.

Sie haben viel Sachen bey vns gesehen/ als Mathematische Instrument/ Compas/ Magnetstein/ so daß Eysen an sich zeucht/ Gläser von mancherley figuren/ Fewerspiegel/ Fewerspritzen/ Büxenrohr/ Bücher/ Schrifft/ schlagende Vhrlein/ welche jrem geduncken nach von sich selber herumb gingen/ vnd andere Kunststück mehr/ welche jren Verstandt also weit vbertreffen/ daß sie nit ersinnen kondten/ wie sie gemacht

macht würden. Darumb sies mehr für Göttlich als Menschlich werck achteten/oder von den Göttern vns geschenckt vnd gewiesen/daher sie auch so hoch von vns gehalten haben/daß viel vnter jnen / wo sie nit die rechte Religion zu haben vermeynten/in Glaubens sachen lieber von vns Bericht empfangen/welche Gott so lieb waren/denn von dem groben vnuerstendigen Pöbel/ wie sie sich gegen vns schetzten. Derwegen sie vns in dieser Materi grossen Glauben geben.

Jch hab offtmals in den Städten / in welche ich kommen / nach meinem Verstandt vnd gelegenheit der zeit jhnen erkleret/ was in der heiligen Bibel geschrieben stünde. Nemlich es werde gelehrt / daß ein einiger wahrer Gott sey / vnnd seine Allmacht in seinen Wercken/es sey auch darin begriffen der Weg zur Seligkeit / JEsus Christus. Darnach erzehlt ich die Wunderwerck / vnnd die vornembsten Heuptpuncten vnserer Christlichen Religion. Zu dem meldte ich/dasselbige Buch von Papier oder anderer Materi hette von sich selber keine Krafft/wie sie vielleicht gedencken möchten/sondern die Lehr/ so darin offenbaret were. Jedoch hat ein grosse anzahl es wollen in die Hende nemen / küssen/ an die Brust / das Heupt vnd andere Glieder deß Leibs drücken / damit anzuzeigen/ den grossen Eyffer den sie hetten/ die Lehr so ich jhnen fürgehalten/ zu lernen.

Der Wiroans oder Fürst bey dem wir wohneten/ward Wingina genent. Derselbig Wiroans ist zweymal gar gefehrlich Kranck gelegen. Da er nun also schwach war / vnnd keine Hülffe von seinem Priester zu gewarten het / vermeynet er/die Vrsache dieser Schwachheit were / daß er vns beleidigt/vnd sich an vnserm Gott versündigt hette. Darumb er nach etlichen auß den vnsern schickte / vnd von jnen begert/ sie solten Gott bitten/ daß er nach seinem gnedigen Willen diß

Creutz

Creutz entweder von jhm neme / oder jhn durch den Todt zu sich in die ewig Seligkeit abforderte / diß begerten auch viel andere Krancken von vns.

Auff eine Zeit als jhnen jhr Korn / von wegen dürre/die vnuersehens angefallen war/begunte zu verderben / besorgten sie / es hette sich von wegen einer vnbilligkeit / die sie vns zugefügt hetten / zugetragen. Derhalben eine grosse anzahl zu vns kamen vnnd begerten / wir solten vnsern Engelendischen Gott anruffen/er wolte jhre Saat beschützen/angesehen/daß sie vns deren theilhafftig machen wolten.

Es ist kein Kranckheit / kein Widerwertigkeit jhnen zu handen gangen / deren Vrsach sie nicht dahin deuteten / daß sie entweder sich an vns vergrieffen/ oder vns kein gutthat bewiesen hetten.

Ich wil aber andere Geschicht fahren lassen / vnnd zum Beschluß ein Namhafften vnnd wunderbaren Fall erzehlen. Die sach aber helt sich also:

Es ist keine Stadt/darin sie heimliche Practicken wider vns fürgenommen haben(vnangesehen / daß wir keiner Rach begerten / denn wir auff alle weg bedacht waren / sie mit güte zu vnserer Freundtschafft zu bringen) vngestrafft blieben / da nicht wenig Tage nach vnserm hinweg scheiden/ in einer kurtzen Zeit viel auß dem Volck gestorben sind/bißweilen zwölff in einer Stadt / in einer andern 40. 60. auch 120. welches fürwar / nach dem die Landtschafft nicht Volckreich / eine grosse anzahl ist. Diß aber geschahe nirgents wie wir erfahren haben/ denn in den Städten da wir gewesen seind / vnnd die Wilden / was wider vns durch hinterlist anzufangen/beschlossen hatten / vnnd allzeit nach vnserm abschied. Diese schwere Kranckheit ist von vns/vnd sonderlich von den Wilden/obseruiert worden / denn sie wusten weder von derselbigen Natur/noch mit was Artzeney sie vertrieben köndte werden.

Sagten

Sagten auch alte Leut/ daß sie keine solche Kranckheit nie erlebt hetten. Also daß etliche aus vnsern Freunden/ sonderlich aber der Wiroans Wingina/ als sie gesehen haben/ das in 4. vnd 5. Städten/ welche Renck gesucht hatte/ vns ein schaden zu zufügen/ diese Kranckheit also angesetzt hette/ gentzlich dafür hielten/ es were ein Straff von Gott vnsert halben/ vnd daß wir durch den Willen GOttes könten ohn einige Wehr vmbbringen/ wen wir wolten/ auch in vnserm abwesen.

Von der Vrsach wegen/ als sie merckten/ daß wir von etlichen jhrer Feinden in vnser Reyß waren vbel empfangen worden/ wir aber vns an jhnen nicht gerochen hetten/ wiewol wir mit Wehren wol gestaffirt waren/ besorgten sie/ es möchte jhnen zum nachteil gereichen/ vnnd baten vns/ wir solten mit vnserm Gott handeln/ daß er sie durch die Kranckheit tödten wolt/ wie er andern gethan hette/ die vns Schaden gethan haben. Denn diß würde vns vnd auch jhnen zu grossen ehren vnnd Nutzen gereichen. So verhofften sie/ wir würden jhnen das von Freundschafft wegen zu gefallen thun.

Wir aber ermahnten sie/ solche Gebet weren Gott nicht angenem/ denn er wolle an dergleichen Bitt nicht gebunden seyn/ es köñe gleichwol alles geschehen/ aber nach seinem Willen. Darumb daß wir mit der that bewiesen/ daß wir jn warhafftig ehren/ solten wir viel mehr das Widerspiel von jhm bitten/ nemlich/ daß wir vnnd sie mit vns in stiller ruhe leben mögen/ damit wir seiner Warheit theilhafftig werden/ vnnd jhm in aller Gerechtigkeit dienen. Wollen doch gemelte vnd andere Sachen seinem Göttlichen Willen vnnd Weißheit heimstellen.

Dieweil aber die Sach nach jhrem begeren ein fortgang gehabt hat/ haben sie es vnserm Gebet zugeschrieben/ vnnd vermeynt/ vnser ermahnung were vns nicht von Hertzen gangen. Darumb haben sie vns nach irem Brauch danck gesagt.

 Denn

Denn ob wol wir jhnen mit versprechen nicht genug gethan/ were doch jhrem Wunsch mit der that genug geschehen.

Durch diesen wunderbaren Fall / haben wir bey den Wilden ein solch ansehen bekommen/ daß etliche Völcker nit wusten/was sie von vns sagen oder gedencken solten / ob wir Götter oder Menschen weren. Sonderlich dieweil sie erfahren hatten/daß die gäntze Zeit dieser Sucht / keiner vnter vns drauff gangen/ oder schwerlich Kranck gewesen war. Sie sahen auch daß wir keine Weiber hetten/vnd doch jhrer Eheweiber nicht begerten.

Daher denn etliche schlossen/wir weren nicht von Weibern geboren/vnd deßhalben vnsterblich/ sondern weren von einem alten Geschlecht von viel hundert Jahren her bürtig/ vnd zur Vnsterbligkeit erweckt.

Etliche wolten Prophezeyen/ es würden andere vnsers Geschlechts kom̃en sie/zu erwürgen/ vnd jhre Städte einnemen. Vnnd das namen sie auß der Sach ab/ die sich zugetragen hatte.

Sie hielten darfür / die so bald nach vns kommen würden / schwebten noch im Lufft vnsichtbar / vnnd tödten das Volck von vnsert wegen mit Bleyernen vnsichtbaren Kugeln/ welche sie auß der Lufft herab schiessen.

Vnd damit sie dieser Fantasey ein schein machten / waren die Ertzte derselbigen Ort jhre grobheit vnd vnwissenheit in Kranckheiten zu verbergen/also vnuerschempt / daß sie nit allein fürgaben / sondern den gemeinen Mann beredten / sie saugen auß der Patienten Adern Bleyerne Kugeln/ welche in sie geschossen waren.

Es fanden sich auch etliche/ die da vermeynten / wir selber erschiessen das Volck auß vnserm Losament mit Büxen nach vnserm wolgefallen / es weren gleich die Leut in welcher Stadt sie wolten/da vns Gewalt vnd vnrecht geschehen wer/ ob wir schon gar weit von einander weren. Andere

Andere aber meyneten es were warhafftig Gotteswerck/ vns zu gutem. Denen wir beyzufallen fürwar nicht geringe vrsach haben/ wiewol etliche/ sonderlich aber die deß Himmelslauff bericht seind/ Widerpart hielten auß der Finsternuß/ die vns das Jahr zuuor ehe wir dahin schiffeten/erschienen war/ vnd auch von den Wilden gar schrecklich ist gesehen worden. Item auß einem Cometen/ welcher ein wenig vor dem anfang gedachter Kranckheit sich hatte sehen lassen. Wir aber geben nicht zu/ daß diß die fürnembsten vrsachen eines so grossen zufals seyn gewesen/ sondern es hat viel wichtigere Vrsachen gehabt/ welche jetzund zu erzehlen vnvonnöten.

Ich hab von diesen meynungen darumb etwas weitleufftiger geredt/ daß jhr sehen könnet/ daß eine gute Hoffnung sey/sie zu einem höfflichen Leben vnd erkentnuß Gottes Worts zu bringen/ auch vns in ehren zu halten/ vnnd zu fürchten.

Wiewol aber etliche aus vnserer Gesellschafft jhnen ein Furcht haben einjagen wollen/ in dem sie etliche auß dem Volck haben vmbgebracht/ von Vrsach wegen/ die wol hetten können vermieten bleiben. Jedoch dieweil sie es verdienet hetten/ ist nicht zu besorgen/ daß wir das ansehen/ so wir bey jhnen bekommen/ entweder bey Menniglich/ oder bey etlichen verlieren werden/ sie erzeigen sich wie sie wollen/ kan vns/so fern wir behütsam seyn/ nichts von jnen widerfahren. So ist nun in denen vnnd in andern Hendeln allen/ ein gute Zuuersicht. Oder wenn es schon nicht glücklich fortgehen solt/ ist die Landtschafft von allen Gelegenheiten wol wehrt/ sie zu erkündigen vnd zu erforschen.

Beschluß.

Hoffe derhalben / ich hab euch bißher beschrieben nit geringe Sachen / noch derselbigen eine kleine anzahl / sondern ein Landtschafft / welche von Bürgerlichen / vnnd nicht gar vngeschlachten Leuten für fruchtbar wird geschetzt werden / wenn schon nichts anders / außgenommen das gesehen ist worden / darin were / welches doch in der warheit nicht zu vergleichen mit dem / so noch zu erkündigen ist / in betrachtung deß Bodens vnnd anderer gelegenheit / wie wir auß dem vnterscheidt / so wir im reysen erfahren / abnemen können. Denn alles das wir erzehlt haben / ist nit weit von dem Vfer deß Meers / da wir vnser Losament gehabt / vnnd an dem wir gemeiniglich gereyset / wargenommen worden. Jedoch als wir bißweilen vns besser ins Landt hinein liessen / sahē wir Beum / welche von wegen der kleinen anzahl etwas dicker waren / Item ein feisten Boden / vnd besser erbawet / grössere Pfüfferling / ein frischer Graß / so gut als das Engelendisch. Deßgleichen an etlichen Orten viel Schrofen vnd Felsen / auch die Landtschafft Bergicht / von Früchten vnnd Thieren reicher / vnd die Inwohner etwas freundlicher / statlichere Herrschafften / vnd grössere Gebewe.

Warumb ziehen wir denn nicht getrost hinein / das Landt auch in der mitte zu besehen / wie wir die andere gelegenheit an dem Vfer deß Meers erkündigt haben? Sintemal auch diß die Spanier gethan / vnd gantz Indien gegen Nidergang durchzogen haben. Also hat auch Virginia inwendig etlich hundert Meil wegs in die leng vnd breit in sich / vnd da (wie vns die Wilden haben angezeigt) kein Christlicher Fürst kein theil noch bekommen hat. Darumb ist es vnmüglich / daß nit herrliche gelegenheiten da seyn sollen / welche wir in vnsern reysen noch nicht erkündiget haben.

Ferner

Ferner / was zu verhoffen sey von dem Vmbkreiß / welcher zu vergleichen ist der Insel Japan / der Landtschafft Sena / Persien / Syrien / den Inseln Cypern vnd Creta. Item Griechenlandt / Italien Hispanien gegen Mittag / vnnd andern berümpten Lendern / geb ich euch / damit ich nicht verdrießlich sey / zu bedencken.

So habt jhr nun genugsam verstanden / wie der Lufft allda zu jeder zeit deß Jahrs temperirt sey / nemlich daß es viel wärmer sey als in Engelandt / vnd doch nimmer so hitzig als in Orten / so gerad vnter der Sonnen / oder auch nicht weit davon liegen.

Was die Gesundheit der Landtsart betrifft / kan ich nichts sagen. Denn daß wir von wegen mangels an Prouiant vnd Engelendischen Speisen / von lauterm Wasser / vnd derselbigen Landtschafft Speisen (außgenommen zwantzig Tag) vns erhalten haben / welche vns bißweilen also vngewohnt waren / daß jemand hett mögen gedencken / wir solten in schwere Kranckheit vnser Complexion halben gefallen seyn. Man hat auch nicht die Instrument / wie man in Engelandt findet / zu Vogel / vierfüssige Thier vnd Fischfangen gehörig. Darumb haben wir allein durch hülff der Wilden / noch so behend / noch so leichtlich / noch in sochem Vberfluß / vnnd in solcher Wahl / Prouiant vnd Nahrung bekommen können / als wir gethan hetten / wenn wir alle notwendige Instrument nach vnserm begeren gehabt hetten. Wir haben auch mangel an Tuch gelitten. Vber das haben wir in allen vnsern Reysen vnser Nächtlich Geläger auff dem Boden vnd vnter dem hellen Himmel gehabt. Nichts desto weniger sind auß dem gantzen Hauffen (welcher war 108. Mann) in Jahrsfrist nicht mehr denn vier / fast zu ende der Reyß / gestorben / vnd nicht von obgemelter Vrsachen wegen. Denn alle vier / sonderlich aber die drey / waren mit Leibs Schwachheit

heit behafft/ ehe sie in die Landtschafft kamen. Also daß die/ so vmb jhre gelegenheit vnd Leibskranckheit wusten/ sich verwunderten/ daß sie so lang bey leben blieben/ vnd sich auff die Reyß begeben hetten.

Dieweil nu also gesunder Lufft da ist/ vnd solcher fruchtbarer Boden / vnd obgemelte bequemligkeiten gefunden werden/ auch die Schiffart dahin also gering / daß sie wie es die Erfahrung gibt/ zu jeder zeit deß Jahrs drey mal kan vollbracht werden. Zu dem/ deß Wolgebornen Herrn Waltheri Raleigh freygebigkeit in außtheilung der Acker so wol bekant (denn er einem jeden Mann auff seinen Leib nicht weniger als fünffhundert Juchart Felds geben hat) ohn viel andere Gutthaten / die er gütlich beweiset. Halt ich es sey kein hindernuß verhanden / warumb man in dieser Action still stehen sol/ oder gantz vnd gar dauon lassen. Allein wil ich die/ so in Virginia sich allda nider zu lassen/ schiffen wollen/ vermahnet haben / sie wollen sich mit Prouiant vnnd andern sachen auff das erste Jahr zimlich versehen / wie die gethan haben/ welche das letzte mahl dahin gezogen sind/ wollen auch müglichen fleiß fürwenden / welches sie leichtlich thun können. So das geschehen wird / ist kein zweiffel/ sie werden/ was zur Nahrung gehörig / forthin reichlich samlen. Darnach kan man ein zimlich anzahl Viehe hinführen/ wie zuuor auch beschlossen ist/ dauon noch etliche vbrig seind. Deßgleichen vnsere Früchte / Wurtzeln vnnd Kräuter mögen auch da gepflantzt werden. Vnnd alle offt berührte bequemligkeiten können in kurtzer Zeit zu wegen gebracht werden/ dauon beyde Parteyen / so darmit handeln / grossen Gewin haben mögen.

Diß ist der Nutz meiner Mühe vnd Arbeit / welchen ich euch jetzt hab wollen mittheilen.

Von

Von der Natur aber vnd Gebrauch der Wilden in Virginia/von der anzahl vnserer Reysen vnd jhren Vmbstenden/ von der Handtlung deren/ die den Wolgebornen Herrn Walthern Raleigh in dieselbige Landtschafft beleitet/ vnnd sonderliche Empter zu versehen gehabt haben/ auß welchen gewißlich der mehrer theil wol werth ist/ daß jhr Nam durch Schrifften gepreiset werde/ als der ersten Erkündiger dieser Landtschafft. Item von vnserm Obersten zur selbigen Zeit Herrn Reichart Greinuile/ vnd von vnserm/ nach desselbigen abschied/ Capitän Rafo Lane/vnd andere mehr Befehlsleut vnter seinem Regiment. Von Hauptleuten vnd Schiffherrn deren Schiffarten/ welche angestellet seind worden/ die Besatzung hinein zu führen. Von den Obersten vnd seinen Mitregenten vber die/ so zuuor dahin geführt waren/ auch von vielen Zufellen vnnd andern Sachen/ hab ich ein sonder Buch/ gleich wie ein Histori beschrieben/ welches ich als denn in Truck wil verfertigen/ wenn michs rahtsam vnd gut ansehen wird.

Wil derwegen diese meine Beschreibung ewrem Gunst vnd Verstandt heimgesetzt haben. Vnnd thu also deß angefangenen Wercks einen glücklichen fortgang gewarten/ von dem/ welcher vnfehlbar nicht allein diß fürnemen/ sondern alles anders leitet/ regieret vnd führet. In welches Allmechtigen Schutz ich euch befehle.

Datum in diesem Monat Hornung im Jahr/ 1588.



Von

Von der Ankunfft der Engelender in VIRGINIA.

DJe Port oder Meerhafen der Landschafft Virginia ist voll Inseln/die da verursachẽ/daß man gar beschwerlichen in dieselben kom̃en kan. Denn wiewol sie an vielen Orten weit von einander gescheiden seind/ vnnd sich ansehen lesset/ als solte man dadurch leichtlich hinein kommen können / so haben wir dannoch mit vnserm grossen Schaden erfahren/ daß dieselben offene Platz voll Sandes sind. Deßwegen haben wir niemals können hinein kommen / biß so lang wir an vielen vnnd mancherley Ortern mit einem kleinen Schiff die Sach versucht haben. Zu letzt haben wir einen Paß gefunden / auff einem sonderlichen Ort / der vnsern Engelendern wol bekant ist. Als wir nun hinein kom̃en/vnd eine Zeitlang darin ohn vnterlaß geschiffet hatten / sind wir eines grossen fliessenden Wassers gewar worden/dessen außgang gegen der Inseln/von welcher wir gesagt haben/ sich erstreckt. Dieweil aber der Jngang zu demselbigen Wasser deß Sandes halben zu klein war / haben wir denselben verlassen / vnnd seind weiter fortgeschiffet/biß daß wir an eine grosse Insel kommen seind/ deren Einwohner / nach dem sie vnser gewar worden/ haben alsobaldt mit lauter vnd schrecklicher Stimme zu ruffen angefangen/dieweil sie zuuor keine Menschen/ die vns gleich weren/ beschawet hatten. Deßwegen sie sich auch auff die Flucht begeben haben / vnd nit anders denn als Wölffe vnd vnsinnige Leut/alles mit jhrem Heulen erfüllet. Da wir jhnen aber freundlich nach geruffen / vnnd sie widerumb zu vns gelockt/auch jnen vnsere Wahr/als da sind Spiegel/Messer/

Puppen

Puppen/ vnd andere geringe Kramerey (an welchen wir vermeynten / sie einen lust haben solten) fürgestellet hatten / sind sie stehen blieben. Vnnd nach dem sie vnsern guten Willen vnd Freundschafft gespürt / haben sie vns gute Wort geben/ vnd zu vnser ankunfft glück gewünschet. Darnach haben sie vns in jhre Stadt/Roanoac genant/ ja das noch mehr ist/zu jhrem Wiroans oder Oberherrn geführet/ der vns freundlich empfangen hat/ wiewol er erstlich sich ob vns entsetzte.

Von der Fürsten vnd Herrn in Virginia Gestalt vnd Habit.

Die grossen Fürsten vnd Herrn in Virginia gehen dieser gestalt. Sie lassen das Haar zimlich lang wachsen/ vnnd binden sie vnter den Ohren in einen Knauff zusammen. Oben aber lassen sie die abschneiden von forn an biß hinden hin zu/ Hanẽ Kams weis. Darnach stecken sie vber die Stirn da der Kam anfenget/ eine Federn eines Vogels von schöner Farbe / vnnd auff einer jeden seiten deß Haupts hinder den Ohren andere Federn / kürtzer als die vorige. An die Ohren hengen sie entweder Perlen / die zimlicher grösse seind / oder sonst etwas / als eines grossen Vogels Fußbein / gerade wie es jhnen in den Sinn kömpt. Ferner die Stirn/die Backen/ das Kien/ ja den Leib auch selbst / die Arme vnnd Schenckel/ stipfen od' bemahlen sie/ jedoch auff eine andere gestalt/ als die Einwohner der Florida. Am Halse tragen sie ein Band von Perlen / oder Küpfferige Knäufflein gemacht / von welchen sie gar viel halten/ deßgleichen auch gezierte Armbendel. Vnter der Brust hart am Bauche/ auff dem Platze / da sie jhnen die Adern pflegen zu schlagen lassen/ weñ sie Kranck werden/ habẽ sie etliche Malzeichen. An dem fördersten theil deß Leibs binden sie eines wilden Thiers Haut / gar hübsch zubereitet/

solcher gestalt/ daß der Schwantz jhnen am hindern herab hange. Zu dem tragen sie ein Pfeilköcher auß kleinen Binsen geflochten/in der einen Handt tragen sie einen gespanten Bogen/ in der andern halten sie den Pfeil sich zu beschirmen alle bereit. Also schmücken sie sich/wen sie entweder in Krieg/ oder auff ein hohes Fest / oder sonst auff eine köstliche Gasterey gehen wollen. Sie haben grossen lust zur Jagt der Hirschen/ deren den gar viel seind in dem Landt/den es ist Fruchtbar / lustig vnd von vielen Wälden. So seind auch in demselben fliessende Wasser zum vberfluß/darin sich Fische mancherley art heuffig finden lassen / wen sie in Krieg ziehen wollen / streichen sie jhren Leib mit einer Farbe an / auff das allerscheußlichste sie jmmer können.

Von den Secotischen Edel Weibern/ Priestern vnd Jungfrawen.

Die Secotischen Edelweiber sind zimlich hübscher gestalt / wenn sie vnter die Leut gehen / als denn halten sie jhre Arm Creutzweis vber einander geschlagen. Sie sind bekleidet vom Nabel an biß mitten auff die Häffte / vnnd hinden auch mit einer Haut / die auffs aller schmückste zubereit. Am vbrigen Leib sind sie nackent. Die Haar forn auff dem Heupt sind jhnen abgeschnitten / die andern sind jhnen zimlich kurtz/ stehen auch nicht dick an einander / vnd sind weich / welche sie vngeflochten vber die Schultern hangen lassen. Auff dem Heupt tragen sie ein Krentzlein. Die Stirn/ die Backen/ das Kien / die Arm vnd Schenckel sind jhnen mit stüpffelein geziert. Am Halß tragen sie eine Kette/ künstlich durchstochen oder gemahlet. Sie haben kleine Augen / blatte vnnd breite Nasen/ ein kurtze Stirn/ einen weiten Mundt. Zum mehrern theil hangen sie Ohrenbendel an die Ohren / auß zimlich langen Perlen / oder einem gepollierten

pollierten Beinlein gemacht. Es sind jhnen aber die Nägel an den Fingern so lang nicht / wie denen so in der Insel Florida wohnen. Jhre lust ist / daß sie hinauß ins Feld spatzieren / vnnd sich an fliessenden Wassern finden / die Jagt der Hirschen / vnd das fahen der Fische anzuschawen.

Die Priester derselbigen Stadt Secota sind zimliches alters / vnnd wie sichs ansehen lest / erfahrne Leut. Auff der Scheitel deß Heupts haben sie / gleich wie auch die andern die Haar dermassen abgeschnitten / daß es scheinet als hetten sie einen Hanen Kam darauff / die andern Haar aber sind jhnen gar kurtz abgeschnitten / außgenommen die / so sie vber der Stirn lassen wachsen / einem rande eines Scheinhuts gleichförmig. Vber diß haben sie auch noch etwas an den Ohren hangen. Ferner tragen sie einen Mantel mit schönen Fellen vberzogen / das Haar aber außwerts gewendet. Am vbrigen theil deß Leibs sind sie blos. Sie sind grosse Zeuberer / vnnd haben jhre Kurtzweil an fliessende Wasser zu gehen / allda wilde Enten / Schwanen vnd andere Vogel mit Bogen zu schiessen.

Die Edlen Jungfrawen sind eben auff dieselbige weise bekleidet / gleich wie auch die Weiber / deren wir oben gedacht haben / außgenom̃en daß sie an stat eines Halsbandts runde Perlen / etwas grösser als die gemeinen sind / am Halse tragen / vnter welchen kleine käpfferne Knäufflein / oder außgepollierte Knöchlein vermischt seyn / die Haar deß Heupts sind jhnen vber der Stirn auff zweyen an einander stossenden Platzen / die vbrigen pflegen sie hindern Heupte zusammen zu knüpffen / jhre Backen / Stirn / Arme vnnd Schenckel sind gestipffet. Sie haben einen grossen Mund / die Augen vberauß schön / die Hende legen sie gemeiniglich auff die Schultern / vnnd bedecken also die Brüste / zum Zeichen der Jungfräwlichen züchtigkeit. Am vbrigen theil deß Leibs

 sind

sind sie nackent vnd blos/sie haben auch jhre lust zu sehen/wie man die Fisch in fliessenden Wassern fähet.

Von der Insel vnd Stadt Roanoac.

Die Obersten vnd fürnembsten Herrn der Inseln vnnd Stadt Roanoac/haben die Haar der Scheitel jhrer Heupter auch dermassen/ gleich wie auch die andern abgeschnitten/ Hanen Kams weise. Die andern lassen sie lang wachsen/ wie das Weibsvolck/welche sie auch hinder den Heuptern zusamen knüpffen. Ein Perlē Bendel hengen sie an die Ohren. Von demselbigen Perlen/oder küpffern Knäufflein/ oder geglatten Beinen/ tragen sie Armbendel. Sie bemahlen vnd zerstechen sich aber nit. Das sie aber zu verstehen geben / daß sie grössers ansehens vnd grösserer Wirden seyn denn andere/ hengen sie eine Ketten von dicken Perlen / oder Küpffern Knäufflein / oder geglatteten Beinlein an den Halß. Item eine Eherne viereckigte Tafeln an einem Faden / mit einer hübsch zugerichteten/vnd mit Leisten gezierten Haut bedecken sie/ vom Nabel an biß mitten an die Hüffte / das förder vnnd hinder theil jhres Leibes / gleich wie die Weiber. So halten sie auch die Arm zwerch vber einander geschlagen / wenn sie spatziren gehen oder sonst mit einander Gesprech halten / zum Zeichen der Fürsichtigkeit. Es ist aber Roānoac eine sehr lustige Insel/Fischreich von wegen der Wasser / die sie vmbringen.

Von Kleidung der Edlen Weiber vnd alten Menner zu Pomeiooc.

Auff die 20. Meilwegs von der Inseln / hart an der See Paguippe / ist eine andere Stadt / Pomeiooc genant/ nahe bey dem Meer. Die Kleidung der Edlesten Weiber derselbigen Stadt ist gar wenig von der/so die zu Roanoac tragen/

vnterschieden

vnterschieden/ denn die Haar des Haupts tragen sie in einem geknüpff/ gerade als die Jungfrawen/ von denen jetzt gesagt ist worden/ seind auch auff dieselbige weise an jhrem Leib zerstochen. Am Halse aber tragen sie eine Ketten von grossen Perlen/ oder küpffern Knäufflein/ oder außgebutzten Beinlein/ fünff oder sechs mal vmb denselben geschlagen/ in welchen sie den einen Arm legen / in der andern Hand tragen sie einen Kürbis voll wolriechendes Wassers / sie gürten die Haut etwas höher denn die andern/ vnd lassen sie vnter der Brust geduppelt hangen. Diese Häut gehen von forn her schier biß auff die Knie herunter / von hinden zu seind sie halb bloß. Es gehen jhre Töchter von sieben oder acht Jahren alt / gemeiniglich hinder jhnen her/ begürtet mit einem Ledern Gürtel / welcher vom Rücken herab henget / vnterm hindern zwischen den Knien hergezogen / vnnd vber dem Nabel angebunden wird / also daß Moß von Bäumen/ jhre Scham zu bedecken/ darzwischen gelegt sey. Wenn diese aber 10. Jahr alt sind/ werden sie gleich wie die andern / mit Häuten vmbgürtet. An Puppen vnnd Schellen / so auß Engelandt gebracht werden/ haben sie jhre Kürtzweil.

Die alten Menner zu Pomeiooc werden bedeckt mit einer grossen Haut / so vber den Schultern zusammen gebunden / von der einen seiten her biß vnter die Knie herunter hanget / auff der andern seiten steckt herauß der ander Arm / daß der desto freyer sey. Es seind aber die Häute zugleich mit jhren Haaren zubereitet / oder mit andern Haarichten Häuten gefüttert. Die Jungen Gesellen können nicht ein einiges Härlein vmb den Mundt vnd am Kien vertragen / sondern so viel sich derselben herfür thun/ die reissen sie alsbald herauß. Wenn sie aber alt worden seind / als denn lassen sie die wachsen/ wiewol sie deren gar wenig zu haben pflegen. Die Haar binden sie auch hinderm Kopff zusammen / vnnd tragen auff

dem Scheitel deß Haupts einem Kam gleich wie auch die andern. Die Beyligende Landtschafft ist also fruchtbar vnnd bequem / daß auch Engelandt selbst mit jhr nicht möge verglichen werden.

Von Art der Weiber von Dasamonquepeue.

In der Stadt Dasamonquepeue / vier oder fünff Meilwegs von Roanoac gelegen / werden die Weiber auff dieselbige art/wie auch die zu Roanoac bekleidet/vñ zum Schmuck zerstochen. Doch setzen sie keine Kräntzlein auffs Heupt/ haben die Schenckel nicht gestipffet. Sie haben einen wunderbarlichen Gebrauch die Kinder zu tragen/ den vnsern vberall vngewöhnlich. Denn die vnsern tragen jhre Kinder auff den Armen vor der Brust/ sie aber fassen das Kind bey seiner rechten Handt / vnd tragen es auff den Rücken/ also/daß sie sein linckes Bein mit jhrem lincken Arm vmbfassen/ welches zwar eine gar wunderbarliche vnd frembde art ist / die Kinder zu tragen.

Von Schwartzkünstlern oder Zauberern.

Sie haben auch in gemein Schwartzkünstler oder Zeuberer / welche in jhren Zaubereyen wunderbarliche / vnd offtmals der Natur zu wider Geberde führen. Denn sie haben mit den bösen Geistern gemeinschafft / von welchen sie / was jhre Feinde fürhaben / vnnd sonst andere dergleichen sachen erforschen. Das Heupt lassen sie vberall bescheren / außgenommen den Kam / den sie wie die andern tragen. Vber einem Ohr tragen sie einen schwartzen Vogel/ der jhrer Kunst ein anzeigung ist. Sie gehen nackent/ außgenommen die Scham / welche sie mit einer Haut / so vom Gürtel herab henget / bedecken. Auff die Seiten hengen sie eine Taschen.

Vnd nach dem die Einwohner / was sie sagen / offt warhafftig befinden / geben sie jhnen grossen glauben.

Von Zurichtung der Weidling in Virginia.

Die Weidling zimmern sie in Virginia auff eine wunderbarliche weise. Denn wiewol sie keine Eyserne / oder andere den vnsern gleich Instrumenta haben / so können sie dennoch die Weidling dermassen zurichten / daß sie nicht weniger als die vnsern auff fliessenden Wassern zu fahren / vnd wenns jhnen gefellig ist / Fische zu fangen bequem sind. Vnd erstlich sehen sie jhnen einen dicken vnnd hohen Baum auß / nach gelegenheit der grösse deß Weidlings / den sie zu zurüsten vorhabens sind. Vmb dieses Baums Wurtzeln machen sie ein Fewer / oben auff der Erden / mit viel wol außgetrucknetem Baummoß vnd kleinen Scheitern / fein gemächlichen / auff daß die Flamme nicht zu hoch hinauff schlage / vnnd der Baum an seiner rechtmessigen lenge verkürtzt werde.

Wenn nun der Baum also sehr abgebrant / daß es sich ansehen lesset / er werde bald herunter fallen / als denn machen sie noch ein newes Fewer darumb / welches sie darnach so lange brennen lassen / biß der Baum von jhm selbst herunter falle. Wenn der Zopff vnd die äste dermassen gebrant sind / daß der strumpf noch eben so lang genug ist / so legen sie jhn auff Balcken / welche vber Höltzerne Gabeln gestellet sind eben der höhe / daß sie das Holtz darauff bequemlich zurichten können / weñ sie nu mit einer sonderlichen Muscheln die Rinden abgeschabt haben / so behalten sie den besten theil deß stumpfs / auff daß sie auß demselbigen den vntersten theil deß Weidlings machen / auß dem andern theil machen sie ein Fewer / so lang der stumpf ist / außgenommen beyde ende. Wenn nun der stumpf gebrant ist / als denn leschen sie das Fewer aus / vnnd schaben das gebrante mit Muscheln ab / wenn das

geschehen / machen sie widerumb auffs new ein Fewer / vnnd brennen den stumpf widerumb / vñ fahren also mit breñen vnd schaben jmmerdar fort / biß so lang der Weydling / wie es die noht erfordert / außgeholet ist. Also gibt der Geist deß HErrn den vngeschickten Leuten in jhren Sinn / auff was weise sie die ding / so jhnen zum teglichen Gebrauch von nöten sind / zurichten mögen.

Von der art zu Fischen vnd dieselben zu fengen in Virginia.

Sie haben auch eine schöne Kunst in fliessenden Wassern Fisch zu fangen. Denn dieweil sie kein Eysen / noch Stal haben / stecken sie eines sonderlichen Fisches Schwantz / der einem Meerkrebs gleich vnd jnwendig hol ist (oder sonst von andern bequemen Fischen) an stat eines spitzigen Stachels / am ende der Riet / oder zimlich dicken Ruten / mit welchen sie die Fische bey Nacht oder Tage durchstechen vnnd fangen / vnd tragen sie darnach inn jhre Weydling zusammen. Sie können auch von Stecken vnd Ruten Reusen flechten / dermassen daß sie anfenglichen weit / vnd ferner je lenger je weiter seyn / die sie an Stecken binden / ins Wasser stossen / vnnd damit Fischen. Es ist bey vns niemals so eine subtile Kunst Fisch zu fangen gesehen worden / deren deñ daselbst mancherley in den fliessenden Wassern / den vnsern vngleich vnd eines sehr guten Geschmacks gefunden werden. Es ist fürwar ein lustig ding zu zusehen / denn dieselbigen Leut fahren bißweilen in Schifflein / zur andern zeit gehen oder lauffen sie in den fliessenden Wassern / so nicht tieff sind / ohn alle Sorge vnnd gefahr jhren Nachkommenen Güter vnd Reichtumb zu vberkommen / mit jhrem thun zu frieden seind / vnd freundlich vnter einander leben von dem / das jnen der milde Gott reichlich bescheret. Es hat auch diß Barbarische Volck so geringe

Erkentnuß

Erkentnuß Gottes / daß sie jhm für seine Wolthat gar nicht dancken. Denn sie dessen keine andere Erkentnuß haben/ denn allein die/ deren im vorigen Büchlein ist gedacht worden.

Wenn sie eine grosse menge Fische haben gefangen / begeben sie sich auff einen darzu verordneten Platz / welcher die Speiß zu bereiten bequem ist / daselbst stecken sie vir Gabeln auff einem viereckceten Platz in die Erden hinein/ auff diese legen sie vier Höltzer / vnnd auff dieselbigen andere zwerchs weise / also daß es einem Rost / der da hoch genugsam sey / gleichförmig werde. Wenn sie die Fische auff den Rost gelegt / machen sie ein Fewer darunter/ doch nicht nach der weise der Völcker von Florida / welche die Fisch allein besengen / vnnd im Rauch außtrucknen / die sie den gantzen Winter vber behalten. Diese Völcker aber braten alles/ verzehrens vnd behalten nichts im Vorrath / darnach wenn sie dessen dürfftig sind/ braten oder sieden sie frische/ wie wir hernach sehen werden. Wenn aber der Rost so groß nicht ist/ daß die Fisch alle möchten darauff gelegt werden / stecken sie kleine Stecklein am Fewer in die Erden / vnnd hencken die vbrige Fische durch die Ohren auff / vnd braten sie vollendt so lang es genug sey. Sie sehen aber mit fleiß zu/ daß sie nit verbrant werden. Wenn die ersten gebraten sind / legen sie andere/ so sie frisch herzu gebracht/ auff den Rost/ vnnd also widerholen sie diß braten so lang / biß sie der Speiß genugsam zu haben vermeynen.

Von Irdenen Gefessen darin die Speiß gekocht wird.

Ihre Weiber wissen auffs aller geschicklichste Irdene Gefäß zu bereiten/ vnd machen dieselben groß vnd weit/ vnd dünne genug / also / daß auch kein Töpffer mit seinem vmblauffenden Rade besser würde machen können / diese tragen

sie hin vnd her eben so leichtlich/ als wir vnsere eherne Kessel. Wenn sie diese auff einem Klotze Leimens/ daß sie nicht vmbfallen/ gesetzt haben/ als denn legen sie Holtz darumb her/ zünden das an / vnnd einer von jhnen sihet auff das aller sorgfeltigste zu/ daß das Fewer von allen seiten gleich brenne. Wenn nun die Gefesse von jhnen oder jhren Weibern mit Wasser gefüllet seind/ werffen sie da hinein/ Obs/ Fleisch vnd Fische/ vnd lassen das vnter einander sieden/ wie die Spanische Olla Podrida. Diß giessen sie darnach in Schüsseln/ vnd setzens dem Hauffen für/ vnnd machen sich vntereinander lustig vnd frölich. Im essen aber sind sie messig/ auff daß sie nicht in Kranckheit gerahten. Wolte Gott daß wir jhrem Exempel nachfolgeten/ als deñ würden wir von so mancherley Kranckheiten ledig/ darin wir sonst durch köstliche vnnd vnzeitige Gastereyen fallen/ in dem wir allezeit newe Gerichte vnnd Leckereyen/ so dem Halse wolgefellig seyn/ erdencken/ vnd also mehr denn von nöten ist zu essen verursachet werden.

Von der weise zu essen.

Sie pflegen auff diese weise zu essen. Wenn sie eine Matten von Bintzen geflochten/ auff die Erden außgebreitet haben/ stellen sie die Speise mitten darauff/ darnach setzen sich die Menner auff der einen/ die Weiber auff der andern seiten rund herumb. Ihre Speiß sind Hirschkörnlein/ eines sehr guten Geschmacks/ welche sie sieden auff die weise/ wie ich im vorigen Buch beschrieben hab. Fleisch von Hirschen oder andern Thieren/ vnnd viel Fische speisen sie. In essen vnnd trincken halten sie sich messig/ darumb sie denn auch lang leben/ angesehen/ daß sie jhrer Natur keinen gewalt thun.

Von

Von Begengnuß der hohen Fest.

Wenn sie auß einer grossen gefehrligkeit erlöset sind / so jhnen / dieweil sie entweder zu Wasser oder zu Landt Krieg geführet haben / zugestanden ist / machen sie zum zeichen der Frewde ein sehr groß Fewer / vmb welches sich Menner vnnd Weiber vnter einander setzen / vnd haben in jhren Henden eine sonderliche Frucht / an der runde einem Pfeben oder Kürbis gleich / auß welcher Frucht sie den Samen nemen / vnd stecken an stat desselben widerumb kleine Steinlein oder Körnlein hinein / auff daß sie desto grössern schall von jhr gebe. Darnach stecken sie dieselbige Frucht auff ein Stöcklein / vnnd in dem sie diß in den Henden halten / singen vnnd wünschen sie jhnen vnter einander glück vnd frolocken.

Auff eine gewisse zeit deß Jahrs halten sie ein grosses vnd gewöhnliches Fest / auff welches die so in den nechsten Städten wohnen / mit grossen hauffen zusammen kom̃en / ein jeder so viel als jhnen müglich auff eine frembde weise bekleidet. Auff dem Rücken tragen sie Malzeichen / die da anzeigen / von wannen ein jeder geboren sey. Es ist der wegen ein weiter Platz / auff welchem sie sich versamlen. Rund vmb diesen Platz sind Balcken in die Erden gesteckt / welche wie verdackte Noñen Heupter anzusehen sind. Weñ sie sich nun in eine ordnung gestellet haben / tantzen vnd springen sie / singen / vñ geben als denn / so viel sie derselben erdencken koñen / frembde Geberden. Mitten im Kreiß stehen 3. Jungfrawen / die allerschönsten / so sie vnterm gantzẽ hauffen finden mögẽ / diese halsen sich vnter einander / vnnd vmbdrehen sich / gleich als weñ sie tantzeten. Diß alles geschicht weñ die Soñ vntergangen ist / die grosse hitze deß tages zu vermeiden. Weñ nun dieselbigen müde worden sind / gehen sie auß dem Kreiß / als denn

treten andere an ihre stete. Vnd das werct so lang / biß der Tantz auß ist. Darnach gehen sie zusammen/ essen vnd trincken mit einander/wie oben angezeigt ist worden.

Von den Städten Virginie.

Die Städt dieser Landtschafft sind schier denen gleich/ welche in der Prouintz Florida ligen / aber nicht so starck/ auch nicht für so grosser gewalt verwahret. Sie seind wol rund vmbher mit einem engen zugang beschlossen / aber mit geringern Pfälen fest in die Erden geschlagen/wie die Stadt Pomeiooc. Es sind daselbst gar wenig Gebewe/außgenommen die/ so den Fürsten vnnd grossen Herrn verordnet sind. Auff einer seiten ist ein Tempel von den andern Heusern abgesondert / welcher ist rund gleich wie mit Vmbhengen behengt/vnd mit Matten gar subtil eingeflochten/allenthalben bedeckt. Es sind in dem keine Fenster vnnd empfangen kein Licht / denn allein durch die Thür. Auff der andern seiten ist deß Fürsten Hauß. Die Heuser aber sind auß dünnen Pfälen/zwerchs weiß vber einander gebunden/gebawet/vnd mit Matten bedeckt. Diese Matten können sie / so offt es jhnen geliebt / auffheben / vnd das Licht sampt der Lufft also zu jhnen hinein lassen. Es sind auch etliche Heuser / nach wolgefallen der Leute/mit Zweigen der Beume bedecket. Ihre Fest vnnd Brassereien pflegen sie auff einem weiten leeren Platz mitten in der Stadt zu halten / auff die weise/ als oben angezeigt worden. Welche Stadt aber weit von der See gelegen/ graben sie eine Gruben/darauß sie Wasser zur notturfft schöpffen können.

Es sind die Städte so mit keinen Pfälen vmbringet/ gemeiniglich lüstiger als die andern / gleich wie die Stadt Secota. Denn daselbst sind hin vnd her Heuser vnnd Gärten / in welchen wechst das Tabaco / von jhnen Vppowock

genennet.

genennet. Es sind auch vmb dieselben Wälde/in welchen sie Hirschen fangen. So sind auch daselbst Ecker/ darin sie jhr Korn säen. Auff den Eckern bawen sie ein Gerüst/vnd darauff ein Heußlein oder Hütten / welches sie nach art eines halben Circkels bedecken/In diesen bestellen sie ein Wechter/ denn es sind allda so viel Vogel vnd Thier / daß / so fern sie nicht fleissig wacheten / der Same in kurtzer zeit auffgefressen würde / dessenwegen muß der Wechter ohn vnterlaß ruffen/ vnd ein gereusch machen. Den Samen aber säen sie nach der Ordnung / sonst würde das eine Gewechs durch das ander erstickt / vnnd das Korn wie sichs gebürt nicht reiff werden/ denn seine Bletter sind so groß als die Bletter deß grossen Rohrs. Sie haben auch einen sonderlichen Platz/ auff welchem sie / wenn sie mit jhren Nachbawren allda zusammen kommen / jhre Jährliche hohe Fest / wie oben gered worden/ begehen. Darnach gehen sie auff einen Ort / vnd halten daselbst jhre Gastereyen/gegen vber haben sie einen runden Boden/ dahin sie sich jhr Jahr zeitliches Gebet zu thun/ versamlen / nicht fern von diesem ist ein weites Gebew / in welchem der grossen Herrn Begrebnuß sind/wie hernach folgen wird. Sie haben auch Gärten / in welchen sie eine Frucht / einem Apffel oder Pfeben gleichförmig ziehen. So haben sie gleicher weise einen Ort / auff welchem sie zu zeiten jhrer hohen Fest ein Fewer anzünden. Draussen nit fern von der Stadt haben sie ein fliessendes Wasser / auß welchem sie Wasser schöpffen. Es machen sich derwegen diese Leut mit gar keinem Geitz beladen/ lustig vnd frölich. Vnd nach dem sie jhre grosse Fest bey Nacht begehen vnd halten/ derwegen legen sie helle vnd liechte Fewer an / zum ersten darumb / daß sie nicht im Finstern straucheln/zum andern/ daß sie jhre frewde vntereinander zu verstehen geben.

Von dem Abgott Kiwasa.

Dieser Landtschafft Inwohner haben einen Abgott / deß Namen ist Kiwasa / auß einem Höltzern Klotz gemacht / welcher vier Schuch hoch ist / vnd den Kopff den Heuptern der Leute / so in Florida wohnen / gleichförmig. Sein Antlitz ist mit Fleischfarben angestrichen / die Brust ist weiß / daß vbrige theil deß Leibes ist schwartz / die Schenckel sind mit vnterschiedener weisser farbe bemalet. Von seinem Halß herab hangen Ketten von weissen runden Knäufflein / vnter welche etliche andere rondelich in die lenge auß Kupffer gemacht vermengt werden. Denn sie halten bey jhnen viel mehr von Kupffer als von Golt oder Silber. Derselbige Abgott ist im Tempel der Stadt Secota gestelt / zu einem Hüter jhrer Könige / so darin begraben ligen. Sie haben in gemein in jhren Tempeln je zween derselbigen Götzen / bißweilen auch drey / mehr aber nicht / welche / dieweil sie an tunckele örter gestelt sind / schrecklichen außsehen. Keine andere erkentnuß Gottes haben die armen Leute / wiewol ichs darfür halte / daß sie sehr begierig seyn / deß waren Gottes erkentnuß zu haben. Denn als wir nieder knieten / vnser Gebet zu dem lieben GOtt zu thun / folgeten sie vns in dem nach / vnnd als sie vermerckten / daß wir vnsere Lefftzen regeten / theten sie auch dasselbige. Darumb ist es wol glaublich / daß sie leicht zur Erkentnuß Gottes zu bringen weren. Darzu jhnen GOtt Gnade verleyhen wolle.



Oration

ORATION Von dem jetzigen Zustand der Christlichen Kirchen vnd Religion in Morenlandt vnter Priester Johan / Von Herrn Matthæo Dressero, der Griechischen vnd Lateinischen Sprach vnd der Historien Professore zu Leipzig / Anno 1583. gehalten / vnd erstlich Lateinisch in Druck verfertiget / Nun aber verdeutscht durch

M. Melchiorem Gerlach Silesium.

ES ist ein besonder nützliches vnd nothwendig Stück der Historien / daß man sich vmbsehe vnd wisse den Ort der Christlichen Kirchen auff Erden / wo das Wort Gottes schalle / vnnd mit was Gemüt / Gottseliger andacht / Religion / vnd herrlichen Ceremonien vnd Gebreuchen Gott geehret werde. Denn also müssen wir die Historien lesen / daß wir fürnemlich ansehen vnnd betrachten den Gottesdienst inn der Christlichen Kirchen. Vnd darnach auch der eusserlichen Zucht / Gerechtigkeit / Mäßigkeit / Erbarkeit / vnd anderer Thugenden Exempel in Weltlichen Regimenten lernen. Sind derhalben also zwey Stück / auff welche man in Historien sehen sol: Eines wie wir vns gegen GOtt / Das ander / wie wir vns gegen vns selbst vnd andern recht verhalten sollen. Vnd zwar / von der Weltlichen Gerechtigkeit wird weitleufftig vnd klar in den Griechischen vnnd Lateinischen Historien gemeldet / daher man vieler dinge / der Zeit / der Lande vnnd Leute / in den berümbsten

rümbsten theilen der Welt nachrichtung haben kan. Aber wie so gar wenig ist von der Christlichen Kirchen vnd Religion in den Historien geschrieben? Denn was in der heiligen Schrifft/ von den heiligen Patriarchen/ Fürsten/ Priestern/ Königen/ Propheten/ vnnd endlich von den Aposteln selbst erzelet wird/ das ist so kurtz zusammen gezogen vnd verfasset/ daß es scheinet/ als gieng es nur das heilige Landt an/ welches nicht sehr groß gewesen. Doch von den benachbarten/ Egypten/ Syrien/ Assyrien/ Griechen/ vnd Römern/ wird ein wenig bißweilen mit einbracht. So haben auch die andern Scribenten der Kirchen Historien/ eben also fast jhre beschreibung auffs kürtzste begriffen.

Nun ist aber kein zweiffel/ daß die Christliche Kirche viel weiter außgebreitet sey/ vnd daß sich die Gnade GOttes auff alle Völcker/ in allen theilen vnnd Winckeln der Erden erstrecke. Denn GOttes Wort bezeuget krefftig/ daß deß HErrn Christi Reich biß an das ende der Welt/ weit vnnd breit solle gemehret vnnd fort gepflantzet werden. Müssen vns derhalben weiter mit fleiß vmbschawen/ vnd gegen allen theilen der Welt sehen: Damit wir/ dieser weit vnd außgesprengten Lehre von Gott/ gewisse mahl vnnd zeichen erkennen mögen. Denn vns auch der Prophet Esaias heisset allenthalben hin vnser Augen wenden/ Vnd der heilige Apostel Petrus vermahnet vns/ daß wir nach vnsern Mitbrüdern/ so hin vnnd wider einerley verfolgung mit vns in der Welt leiden/ vns vmbsehen/ vnd nit allein der Lehre/ sondern auch der Gedult Exempel von jhnen nemen sollen.

Weil derhalben so viel daran gelegen/ daß man den zustandt der Christlichen Kirchen/ welche auff dem gantzen Erdboden hin vnnd wider wandert/ wisse: So ist fürwar vnter andern/ zu dieser letzten zeit/ vns von GOtt erzeigeten wolthaten/ diese der fürnembsten eine/ daß so viel

mechtige

mechtige Königreich / frembde Nationes / vnbekandte Inseln/weitentlegene Lender vnd theil der Erden/eröffnet/vnnd vns bekant worden sind. Daß man derenthalben billich / diese vnsere zeit glückselig mag rühmen / in welcher wir von sehr weit abgelegener Völcker Religion vnd sitten/so viel gründlichen bericht bekommen habē/welches zwar/so wir etwas fleissiger erwegen/kōñen wir nichts anders dencken/denn daß dieses das letzte füncklein sey/so bald dasselbe verleschē wird/werde dieser Welt Gebew zu grunde vñ boden gehē. Je mehr derwegē dieselbe Flam̃ biß anher geglentzet hat/vnd nu verglimmen vñ vergehen wil: Je neher achten wir/daß auch die Welt sich zu jhrem ende nahet. Es sind noch nicht hundert Jahr/ als wir erstlich von der Moren Religion gehöret haben. Vnd weil sie in vielen stücken mit der Christlichen Kirchen vbereinstimmet/ vnnd der Gottseligkeit gemeß scheinet: So ist billich/ daß dieselbe vns bekant werde. Wil derwegen / so viel vnsere angefangene Oration mit sich bringen vnd erfodern wird / solche zu erkleren für mich nemen. Damit man wisse / was für eine Kirche sey der Christen in Morenlandt/ auch wo vnd wenn dieselbe erstlichen angefangen hab.

Es ligt Morenlandt in Africa / gegen Mittag/ darumb es denn auch ein Mittagslandt genennet wird/in dem hitzigsten ort/ zwischen dem Tropico Cancri, vnd Aequinoctiali circulo. Wiewol es sich ein gut theil vber den Aequinoctialē gegen den Tropicum Capricorni,erstreckt/ist bey 570.deutscher Meilen lang/ vnd 300. deutscher Meilen breit/schier so groß als gantz Europa / oder die gantze Christenheit. In einem Jahr ist da zwey mal/vnd fast steter Sommer/daß man zu gleicher zeit in etlichen Eckern säet / in etlichen einerndet. In etlichen Orten säet man alle Monat newe Früchte der Erden/ fürnemblich aber hülsen Frücht. Die Leute daselbst werden von der Sonnen hitz so verbrennet / daß sie schwartz

werden/ vnnd blos einher gehen/ Allein etliche bedecken jhre Scham mit einem Baumwüllen oder seidenen Tuch. Das Landt ist so gros/ daß es begreiffet vnd helt in sich fast viertzig Königreich. Erstlich hat es nit mehr denn zwey Königreich gehabt. Aber als folgender zeit die nechst gelegenen Königreich darzu gebracht/ ist es mit grosser verwunderung gemehret vnnd erweitert worden. Denn es allenthalben von den vngleubigen Heyden oder Türcken/ der Christlichen Religion abgesagten Feinden vmbgeben ist/ wider welche es stetige Kriege führet/ vnd wendet der Christliche König in Morenlandt alle seine sorge/ mühe vnd fleiß dahin/ daß er viel von der Heydnischen Abgötterey zum Christlichen Glauben bringe. Man saget daß etliche benachbarten Moren/ so hefftig vnd gehessig auff dieselben Christen erbittert sind/ daß keiner ein Weib nemen darff/ er schwere denn ein eydt, daß er zwölff Christen vmbbracht habe.

Der König in Morenland wird nit bey jhnen ein Priester/ wie etliche vermeinen/ sondern der fürtreffliche König Johannes genant. Denn in der Moren Sprach heisset man jhn Johannem Belul/ welches so viel ist/ als tewer vnd hoch erhaben: Daß es fast mit vnserer Fürsten Tittel vberein stimmet/ die da durchlauchtig vnnd hochgeborne genennet werden/ damit zu verstehen/ daß sie vber andere Menschen von Gott hoch gesetzt vnd erhaben seyn. Vnd ist dieses der allgemeine Name aller Königen in Morenlande: Gleich wie der Königen in Egypten Name gewesen ist Pharao oder Baro/ wie wir es außsprechen. Der Römischen Keyser Augustus/ auff Griechisch σεβαστός, das ist/ in hohen ehrē zu halten. Dem Ampt nach ist dieser werthe Johannes auch nicht ein Priester/ sondern ein Weltliche Obrigkeit/ ein König/ so wol mit Kriegsrüstung gezieret/ als mit Religion vnnd Gesetzen verwahret. Jedoch neñet er sich selbst eine Seul deß Glaubens/ darumb daß er den Christlichen Glauben beschützet/ vnd nicht

allein seine vnterthanen/so vnter seiner gewalt/vnd in seinem Reich seyn/zum erkentniß deß Christlichen Glaubens bringt: Sondern auch die Feinde mit gewalt vnd Waffen/denselben anzunemen/so viel jm müglich/zwinget.

Das Morenlandt ist vor zeiten nur von Königin regieret worden. Daher lesen wir in der Historien deß alten Testaments / daß die Königin auß Reich Arabia zum König Salomon/seine wunderbare Weißheit zu hören/kommen sey/ im 2954. Jahr / nach erschaffung der Welt. Dieser Königin Name ist gewesen Maqueda/ welche durchs rote Meer vnd Egypten gen Jerusalem kommen ist / aus der Königlichen Stadt in Morenlandt Saba/vmb welche/als eine Insel/der Fluß Nilus fleust. Vnnd sie hat bracht dem König Salomon 120. Centner Goldes / welche machen/sieben mal hundert tausent/vnd zwantzig tausent Vngerische Gülden / oder sieben Tonnen Goldes / vnd drüber 20000. vngerische gülden. Mit einer so grossen Summa Goldes / sampt andern Specereyen vnd Edelgesteinen hat sie dem König Salomon verehret / von dem sie widerumb mit herrlichen Geschencken begabet ist worden. Sie hat sich auch an dem Könige mit manchen weisen fragen vnd rätzeln / welche sie listig erdacht vnnd fürgebracht/ versuchet. Vnter andern / wie Cedrenus schreibet / hat sie für jhn geführet/ Megdlein vnd Kneblein den Megdlein gleich bekleidet / vnd hat den König gefraget/ ob er auch deß Manßgeschlecht vom Weibßgeschlecht vnterscheiden könte? welcher er geantwortet hat / er wolte aus waschung deß gesichts solches sehen. Hat als bald sie alle vnter dem Angesicht sich waschen geheissen. Welche sich nun hart gewaschen/hat er gesagt daß Knäblein weren/welche zertlich solches theten/das weren Megdlein.

Die Könige in Morenland meynen/daß sie von deß Dauidis Stamm vnd Salomonis Geschlecht jr ankunfft haben.

Pflegen derwegen sich Dauids vnnd Salomonis / auch der heiligen Patriarchen Söhne zu nennen / weil sie von jhnen geboren sind. Denn die Maqueda hat nach der Cedreni meynung von dem König Salomon einen Sohn gezeuget/ welchen sie Meilech genennet / der darnach Dauid ist geheissen worden. Als dieser das zwantzigste Jahr seines alters erreichet hatte / ist er von der Mutter zum Salomon dem Vater vnnd Præceptore wider zu rück gesandt worden / daß er in nützlicher vnnd heilsamer Lehre von jhm vnterwiesen würde. So bald der Meilech oder Dauid solches erlangt/ hat er mit erlaubnus deß Salomonis / Priester vnnd andere vom Adel auß den zwölff Stämmen / jhm zu Geferten erwehlet/vnnd mit sich geführet / vnd nach dem er in das Morenlandt wider kommen/hat er desselben Regierung angenommen/vnnd zugleich das Gesetz deß HErrn/vnd die Beschneidung mit sich hinein gebracht. Also hat die Jüdische Religion in Morenlandt angefangen/ vnnd man sagt/daß biß auff den heutigen tag zu Hofedienst oder Kirchenemptern niemandts angenommen werde/er sey denn bürtig auß den Stämmen/ so auß dem Jüdischen Landt dahin geführt sind worden. Ist derhalben von denselben GOttes Wort in Morenlandt gepflantzet/ vnnd also eingewurtzelt / daß es folgends auff alle jhre nachkommen gebracht ist. Denn die Moren auch die Prophetischen Bücher behalten haben / vnd den waren in dem Reich Israel offenbareten Gott anzubeten/gen Jerusalem gezogen sind. Welches auß deß Eunuchi / sonst Judith genant/ der Königin Candaces / welcher rechter Name Judith gewesen/ Kämmerers Historia zu vernemen ist. Denn derselbe ist im zehenden Jahr nach dem Tode vnnd Aufferstehung JEsu Christi gen Jerusalem zwey hundert vnd viertzig Meil wegs weit kommen/welcher/ als er nu daselbst sein Ampt verrichtet/ vñ Gott den schüldigẽ dienst geleistet/im heimwege/auff dem

Wagen den Propheten Esaiam gelesen hat. Ist derhalben auß Gottes befehl / deß HErrn Christi Jünger / Philippus zu jhm gesandt worden / vnnd nach dem sie beyde nach der Stadt Bethzur / drey Meilen von Jerusalem kommen / hat allda vnten am Berge der Eunuchus einen Brun gesehen / auß welchem er von Philippo getaufft ist worden. Als aber der Eunuchus in Morenlandt wider kommen / hat er die Könige / vnd ein groß theil deß Königlichen Geschlechts vnd deß Volcks getaufft. Dannenher die Moren angefangen Christen zu seyn / vnd folgends allezeit den Christlichen Glauben bekennet haben. Sie gleuben auch / daß vom Philippo ein Jünger in Morenlandt gesandt sey / mit Namen Lycanon / vnnd meynen / daß derselbe alle Christliche Gebreuche vnnd Gottesdienst bey jhnen bestellet habe.

Nach dem wir nun dieses / beides der Jüdischen vnnd Christlichen Religion in Morenlandt anfangs kündig / So müssen wir auch die Religion oder Lehre selbst / neben den Ceremonien vnnd Kirchgebreuchen der Morenlendischen Kirchen / so viel wir von den Legationen / so hin vnd wider gesendet / bericht empfangen haben / nun erkleren. Es ist aber von der Moren Religion / Sitten vnd Gebreuchen nichts vberall geschrieben / daß es zu verwundern / daß das Morenlandt so geschlossen gewesen / daß in so viel hundert Jahren keine zeitung oder bericht daher vns kommen ist / biß endlich Abgesande zum Eugenio dem Bapst zu Rom / im Jahr nach Christi Geburt 1440. auß Morenlandt geschickt sind / die jhrem Könige deß Bapsts Brieffe / sampt den Bäpstischen segen wider gebracht haben. Dieselben Brieffe sind in deß Königes in Morenlandt Hofe noch vorhanden / vñ werden zum ewigen gedechtnuß in der Cantzeley mit sonderm fleiß bewahret. Von der zeit her ist widerumb / gleich als Morenland den vnsern geschlossen were gewesen / niemandt / weder von denen

in Europa zu den Moren in Africam/ noch hergegen von jhnen zu vns kommen/ bis auff das 1486. Jahr/ da der König in Portugall/ Johannes dieses Namens der ander/ Johannem Petrum/ einen Portugaleser/ mit einem Geferten Alfonso/ daß sie sich aller gelegenheit vnd zustandt in Morenlandt erkündigten/ abgefertiget hat. Dieser Petrus ist vieler Sprachen erfahren/ ein gelehrter/ beredtsamer/ geschickter/ in mühe vnd arbeit vnuerdrossener/ vnd glückseliger Mann gewesen/ vnd hat grosse lust gehabt frembde Landt vnnd Leut zu erforschen. Als er derhalben vom Könige aus Portugall/ im erst vermeldten Jahr/ inn eines Kauffmans gestalt abgesandt worden/ ist er von ersten zu Wasser in Egypten/ vnd von dannen auffs rote Meer/ vnd darnach zu Fuß durch Morenlandt bey dem fürtrefflichen Könige Johanne ankommen: Von welchem er/ als er jhm die Königlichen Brieffe/ sampt einer Tafel/ in welcher der Welt fürneme Lender abgerissen waren/ sonsten Mappen genennet/ vberantwortet hatte/ auffs gnedigste ist angenommen/ auch mit vielen Geschencken verehret worden. Ob er aber wol zu den seinen wider zu kommen begerte/ hat er doch solches nicht erlangen können/ sondern ist mit Reichthumb/ Ehr/ auch mit einem Weibe vom Adel also versehen worden/ daß er seines Vaterlandes/ vnnd was er darinnen gelassen/ vergessen könte. Ist derhalben auch hernachmals in deß fürtrefflichen Königes Johannis Hofe/ von den Oratoribus aus Portugall gefunden/ vnd allda gelassen worden im 1526. Jahr. Vnter deß aber sind etliche Portugaleser gezogen aus India in Königlichen Hofe der Moren/ nit allein/ daß sie dieselben besuchten/ sondern viel mehr/ daß sie von wegen deß Königes jhr wolgeneigtes Gemüt jhnen erklerten. Damit derwegen die Helena/ so zur selben Zeit vber die Moren regierte/ hergegen dem König in Portugall jhren geneigten willen vnnd Gemüt sehen liesse/ hat sie

zugleich

zugleich mit denselben Portugalesern/ jhren Oratoren Matthæum/ einen Kauffman aus Armenia bürtig/ der vieler Sprachen kündig war/ vnd viel erfahren hatte/ gesandt/ mit Credentz Brieffen/ instruction vnnd befehl/ dem König in Portugal von den Heuptstücken der Lehre/ oder deß Glaubens/ der Sitten vnd der gantzen Morenlendischen Kirchen/ zustande/ mündlichen bericht zu thun. Hat jhn darneben verehret mit einem Creutz/ aus einem stücke deß Holtzes gemacht/ daran der HErr Christus/ als er gelitten vnd gestorben/ sol gehangen haben. Vnd hat darneben in vielen andern dingen/ jhre rechte Christliche Liebe vnd jnnige Freundschafft erkleret. Wie nun also der Matthæus seinen abscheidt empfangen/ ist er im 1513. Jahr nach Christi Geburt/ mit der Lusitanier Schiffen in Portugall ankommen/ vnd hat alles/ was jhme die Königin befohlen/ dem König Jmmanuel erzehlt.

Vber solche Legation aber/ so wol auch den Geschencken aus Morenlandt gesendet/ ist der König sehr erfrewet worden/ vnnd hat nicht lang hernach eine newe Legation hinein geschickt/ mit seinen Brieffen vnd grossen Geschencken/ Da vnter andern sehr zu rühmen gewesen die Gottesfurcht vnd tugent Francisci Aluaresi/ eines Priesters aus Lusitanien. Denn als derselbige gantzer sechs Jahr am Hofe deß Königs in Morenlandt verblieben/ hat er aller ding sich gründlich erkündet/ vnd nicht allein mit dem König selbst/ sondern auch mit dem Patriarchen von der Kirchenordnung vnd gantzen Religion sich offt vnd viel vnterredet/ auch darneben alle Ceremonien sonderlich selbst angesehen/ vnd zum fleissigsten erforschet.

Nach dem jhm aber wegzuziehen im 1526. Jahr Christi/ vom fürtrefflichen Könige Johanne erlaubet worden/ hat er einen andern Legaten aus Morenlandt zum Könige in

Lusitanien

Lusitanien mit sich gebracht / neben etlichen schreiben an den Bapst zu Rom Clementen den 7. deß Namens / vnnd einem güldenen Creutze eines Pfundes schwer. Es scheinet daß derselbe Legatus deß fürtrefflichen Königes Johannis/ein frommer auffrichtiger vnnd Gottsfürchtiger Mann gewesen sey / welcher in Lusitania/von wegen stetiges Krieges / bis in das 1539. nach Christi Geburt / auffgehalten worden ist. Die Brieffe aber deß fürtrefflichen Königs Johannis / sind dem Bapst von Francisco Aluareso/zu Bononien im Jahr Christi 1533. vberreichet/vnd daselbst im beysein deß Römischen Keysers Caroli V. auff einem grossen Volckreichen Platz/ mit besonderm frolocken/ gelesen vnnd comprobiret worden. Beides schreiben aber an den Bapst vnd den König Immanuel / waren Christlich / neben aller dienst erbietung wolgestellet: Darinnen zwar erstlich dieser mechtiger König gegen dem Bapst zu Rom / als dem Haupt der Christlichen Kirchen/auß falschem Wahn/ mit höchster ehrerbietung/sich demütigte / in dem er jhm / wie andere Christliche Könige zu thun pflegen/ durch den Franciscum schüldigen gehorsam zusagete.

Darnach erbot er sich darinnen gegen beiden / alles geneigten Willens/Lieb/vñ freundlicher dienste/daß er auch bedacht were mit jhnen in krefftige bündnuß vnd freundschafft sich einzulassen/vnnd sein Reich allen Christen öffnen wolte/ daß sie sicher/ ohne gefahr hin vnd wider schiffen köndten.

Er gab auch darinnen zu verstehen seinen mißgefallen an dem zwitracht vnnd vneinigkeit vnter den Christen / vnnd vermahnet sie / daß sie einander helffen wolten wider die Türcken zu kriegen / an seinem trewen beystandt vnd höchsten fleiß/die Feinde deß HErrn Christi zu dempffen / vnnd zum Christlichen Glauben zu bekehren / wolt er nichts erwinden lassen.

Endlich

Endlich bat er / daß man jhm gelehrte / in der heiligen Schrifft erfahrne Leute / geschickte Buchdrücker / vnnd allerley kunstreiche Meister zusenden wolte / derer er zur zierde der Kirchen vnd Policey gebrauchen könte.

Er verhieß darneben / daß er keinen wider seinen willen in seinem Königreich behalten / sondern einen jeglichen / neben ehrerbietung reichlich begabet / heim zu den seinen widerumb ziehen lassen wolte. Damit er endlich seine günstige wolmeinung vnnd trewe gegen dem König in Portugall mit einem herrlichen denckzeichen bezeugete / hat er jhm die Krone von seinem Haupte / als ein Sohn seinem lieben Vater / gesendet. Ist derhalben durch diese geschwindigkeit vnnd wunderbare geschickligkeit der Portugaleser das Morenlandt geöffnet / vnd von den Christen vnlangst erkündiget worden / vnnd ist nun fast nichts so verholen oder verborgen in der Moren Religion / das nicht von dem Francisco Aluareso erforschet / oder von den Legaten aus Morenlandt zum vberfluß geoffenbaret vnnd erkleret were. Wird derhalben auch diese vnsere gantze erzehlung der Religion in Morenlandt / auff derselben bericht beruhen / vnd als ein kleines Wässerlein aus jhren Brunnen quellen vnd herfliessen.

Das Heuptstück der Religion in Morenlandt / ist das erkentnis deß waren GOttes / vnd seines geliebten Sohnes JEsu Christi / welches Christen eignet vnd gebühret / daher sie denn auch Christen genennet werden. In diesem stück ist der Moren Glaube gantz rein vnd vnuerfelscht / sintemal sie mit vns zugleich bekennen vnd anruffen einen Gott / vnd drey Personen der Gottheit / GOtt Vater / Gott den Sohn der vom Vater in ewigkeit geboren / vnd vns zu gut Menschliche Natur angenommen / gestorben vnd aufferstanden ist / vnnd Gott den heiligen Geist / der vom Vater vnnd dem Sohne außgehet. In diesem Artickel folgen sie fast dem heiligen Aposto-

Apostolischen vnnd Niceno Symbolo, allein daß sie sagen/ der HErr Christus sey von wegen deß Patriarchen Adams vnd seiner Seele / die er von seiner Mutter der Jungfrawen Maria angenommen/zur Hellen nider gefahren. Denn diese meynung haben sie jhnen fest eingebildet / welche/ wie sie sagen/ gegründet sey / auff eine sehr alte einsetzung der Apostel/ die dieselbe vom HErrn Christo selbst empfangen sollen haben. Sie fassen das alte vnd newe Testament also zusammen / daß sie etliche der Jüden vnd Christen Ceremonien zugleich behalten. Alle Kindlein / Kneblein vnd Megdlein beschneiden sie am achten tage jhres alters / Am 40. tag aber teuffen sie die Kneblein / am 80. die Megdlein / Es sey denn daß man des Kindleins Kranckheit halben eilen müste. Die Beschneidung zwar sagen sie / haben sie von der Maqueda/ welche zum König Salomon kommen / empfangen: Die Tauffe aber vom heiligen Philippo vnd dem Eunucho/ welchen der Philippus getaufft hat. Doch sagen sie nicht/ daß sie durch die Beschneidung/ sondern durch den Glauben an den HErrn JEsum Christum/die rechte Seligkeit erlangen. Sie vernewren Jährlich die Tauff / in dem am Tage der heiligen drey Könige / an welchem der HErr Christus im Jordan ist getaufft worden/ jhr ein grosse menge zusammen kommen/ vnnd blos in ein Wasser steigen/ da der Priester seine Handt auff sie leget/drey mal eintauchet/vnd spricht darüber die Wort der heiligen Tauffe: Jch tauffe dich in dem Namen deß Vaters/deß Sohnes vnd deß H. Geistes: Segnet sie darneben mit dem heiligen Creutz. Diese gewonheit/die sie von jhren Vorfahren empfangen/halten sie steiff vnd fest/nicht/daß sie jhre erste Tauff verkleinern oder schwechen/ sondern daß sie vergebung der Sünden Jährlich empfahen. Ja das noch mehr ist/ so geben sie auch den Leib deß HErrn vnter der gestalt eines kleinen stücklein Brodts / den

Kindern eben an dem Tage/da sie getaufft werden. So aber/ die nun erwachsen sind / zum heiligen Abendtmal wollen gehen/beichten sie zuuor jhre Sünde/vnd werden vom Priester derselben absoluieret. Darnach deß morgens frühe empfahen zugleich die Priester vnd Leyen in der Kirchen das gantze Sacrament/den waren Leib/vnd wares Blut deß HERRN JEsu Christi. So bald sie dasselbe empfangen haben / darff niemand/bey vermeidung grosser Straff/biß die Sonne vntergangen ist / außspeien. Sie halten die Bäpstische Firmung vnd Cresem / oder letzte Olung für kein Sacrament/ pflegen auch dieselben nicht zu gebrauchen. Den Bapst zu Rom erkennen sie für das Heupt der Christlichen Kirchen/ entweder aus jrrigem Wahn vnd meynung/oder seine gnade vnd gunst dardurch zu erlangen: Erbieten sich auch deß gehorsams gegen der Römischen Kirchen. Wiewol jhnen vom Bapst zu Rom keine hülff hat geschehen kōñen/ weder zuuor/ ehe die Portugaleser die Schiffart inn Indiam erkündiget haben / noch auch heutiges tages seinen beystand haben können/weil sie fast in die funfftzehen hundert Meilen von einander sind/ denn fast so weit haben dieselben / so durch Indiam in Portugall schiffen. Es hat die Königin Helena / vnnd nach derselben der König Dauid / eine vereinigung mit der Kirchen zu Rom/ vñ jrgend ein Verbündtnuß mit den Christen in Europa gesucht/vnnd begeret/ vielleicht nur darumb/ daß mit zugethaner gleicher hülffe / vnnd gesamleten Kriegsvolck auff beiden theilen / die Feinde deß Christlichen Namens / die Türcken vberweltiget vnnd außgetilget möchten werden.

Es fasten die Moren viel tage in der Wochen/vnd zwar biß zu der Sonnen vntergang / als an der Mitwoch/daß sie

sich erinnern deß raths der Jüden / welchen sie / den HErrn Christum zu tödten/beschlossen hatten. Am Freytag aber daß sie mit danckbarem gemüt betrachten/das Leyden vnd Sterben Jesu Christi. Sie halten auch dieselben tage feyerlich/ fürnemblich gegen Abend / da der HErr Christus am Creutz gestorben ist. Darzu noch andere viertzig tag / welche sie die viertzig tag werende fasten nennen / vnnd essen daselbst nur Brot / vnnd trincken Wasser. Sie begehen auch die Festag deß HErrn Christi / der Jungfrawen Mariæ/ vnnd etlicher Heiligen/ an welchen sie in jhren Kirchen zusammen kommen/ vmb die 3. Stunde nach der Sonnen Auffgang / vnd lesen der heiligen Propheten Bücher / vnd vollbringen also jhren Gottesdienst. Den Soñabend od' Sabbath heiligen sie zwar gleich wie die Jüden: Halten aber den Sontag nach einsetzung der Apostel feyerlich. Beyde Feyertag preisen sie Gott/ in dem sie heilige Werck thun / vnnd vnheilige vnterlassen. Sie gehen nicht in die Kirchen anders als barfus / Es darff darinnen niemand weder lachen noch hin vnnd wider spatzieren/auch von keinen liederlichen sachen reden/noch außspeien oder reuspern. Sie meynen das Gesetz sey darumb fürnemblich gegeben / daß es vns vnsere Sünde zeige / gleuben aber/ es könne dasselbe von niemand sonsten gehalten werden / alleine der HErr Christus habe solches für vns erfüllet. Die Heiligen haben sie zwar lieb vnd in ehren / aber sie beten dieselben nicht an. Der Jungfrawen Mariæ/ der Mutter deß HErrn Christi/erzeigen sie auch grosse ehr / aber sie ruffen sie nicht vmb hülff oder beystandt an. Täglich halten sie an stat des Opffers eine Messe / doch auffs kürtzte / vnnd suchen kein genieß oder gewerb durch dieselbe. So tragen sie auch nicht zum Schawspiel herumb / wie die Papisten / das gesegnete Brodt/opffern auch nicht dasselbe/die Seelen oder Verstorbenen aus der Hellen los zu machen/ Leugnen aber doch nicht

das

das Fegfewer / derhalben sie denn auch vor jhren Verstorbenen her Creutz tragen/ vber jhnen jhre Gebet halten/ vnd sonderlich den anfang deß Euangelij Johannis lesen. Den folgenden tag geben sie Allmosen für sie aus/ vnd etliche gewisse tage hernach halten sie/ von wegen der Leiche / jhre Mahlzeiten. Sie meynen daß die Seelen derer / die da selig gestorben sind/ an Feyertagen/ Sonnabend vnd Sontag/ im Fegfewer aller qual vberhaben seyn/ vnd endlich/ in dem sie jhre Missethat genugsam gebüsset / von dannen in Himmel zur ewigen Ruhe versetzt werden. Sie gleuben aber/ daß sie darzu keinen Ablas Brieff jhres Patriarchen / sondern allein GOttes Barmhertzigkeit vnd Gnade benötiget seyn vnd bedürffen.

Der Ehestandt ist nicht weniger den Priestern als den Weltlichen zugelassen/ doch also/ daß/ wenn das erste Weib gestorben ist/ sie keine andere freyen dürffen / es dispensire denn der Patriarch darüber. So jemand ein Kebsweib helt / der wird deß Kirchendienstes entsetzet. Welcher Bischoff aber oder Clericus ergriffen wird/ daß er ein vnehlich Kind gezeuget/ dem wird der Geistliche Standt gantz vnd gar verboten/ vnd alles was er zuuor gebraucht hat/ genommen. In etlichen örten gibt man Braut vnd Breutigam zusammen ausser der Kirchen/ denn sie das Brautbett für am Hauß auffschlagen/ darein sie den Breutigam mit der Braut setzen. Darnach kommen drey Priester/ die mit heller stimme Alleluia vnnd andere Gesenge singen / vnd also drey mal vmb das Brautbett gehen. Darnach schneiden sie von deß Breutigams / deßgleichen von der Braut Heupte einen harlocken / waschens in Weine mit Honig vermischet / vnd in dem sie dieselben verwechseln/ legen sie sie wider auff jhrer beyder Heupter / besprengen sie mit geweihetem Wasser / vnd gehen also dauon. Wenn solches vollendet ist / fengt sich das Hochzeitmal an / welches weit in die Nacht wehret. Endlich wird die Braut mit dem

Breutigam heimgeführet / vnnd darff keiner jnnerhalb eines Monats aus dem Haus gehen. In etlichen Orten werden Braut vnd Breutigam vom Patriarchen selbst zusammen gegeben / vnnd wird gleicher weise ein Bett gesetzt/ vmb welches der Patriarch mit einem Reuchfaß vnnd Creutzen etlich mal gehet/darnach wendet er sich zum Breutigam / leget die Handt auff desselben Haupt/vnnd spricht: Thu was GOtt im Euangelio befihlet/vnd bedencke es/daß jhr jetzt nit zwey/ sondern ein Fleisch seid. Nach dem er das gesaget / lieset er eine Meß/helt die Communion/vnd segnet sie.

Es dürffen zwar die Moren/ aus jhres Königes vnnd Weltlicher Obrigkeit zulassung/viel Weiber zugleich haben: Aber keiner der mehr Weiber denn eine hat / wird in der Kirchen geduldet / ja solcher darff auch gar nicht in die Kirchen kommen/sondern wird den verbanneten gleich gehalten/ vnd nicht eher wider angenommen/er lasse denn die andern Weiber wider von sich/vnd behalte die einige. Die Eheschꝛeidung geschicht bey jhnen offt / vmb geringer vrsache willen / Die Priester doch außgenommen/ welche jhre Eheweiber gantz vnnd gar nicht verlassen dürffen: Daraus zu sehen/daß die Priester an solcher leichtfertigkeit / in so einer grossen sachen/ keinen gefallen tragen.

Sie meynen aber/ man könne diesem vbel am füglichsten fürkommen so sie sich also versichern / daß in Verlöbnissen/ der Person / so die andere verliesse / eine gewisse Straff im Gelt oder ander weise aufferleget würde. Es pflegen auch bey jhnen / nach dem Gesetz Mosi / die Brüder der Brüder hinderlassene Weiber zu freyen/ daß sie auß denselben Kinder zeugen. Doch wird dieser Mißbrauch deß Ehestands nicht von allen / sondern allein von den gewaltigen vnd mechtigen Herrn gehalten. Denn die Bawren vnd andere arme Leute/ werden von jhrer arbeit / vnd erwerb oder nahrung so müde/ daß

daß ein jeder mit seinem Weibe gern vergnüget ist / vnd sie solcher kützel wol vergehet. Die Kinder so vngetaufft sterbē / nennen sie halbe Christen / darumb / daß sie zwar durch den glaubē jrer Christlichen Eltern geheiliget / aber doch noch nit durch die Tauffe / der Christlichen Kirchen gar einverleibet worden sind. Sie enthalten sich auch der Speise / welche das Gesetz Mosi vnrein achtet. Die Ketzereyen deß Arrij / Macedonij / Nestorij / vnnd Eutychetis verwerffen vnd verdammen sie gantz vnd gar.

Die Kirchen inn Morenlandt regieret der Patriarch / welcher auff jhre Sprach Abuna / in vnserm Deutschen ein Vater genennet wird. Erstlich wird er durch die suffragia oder stimmen der Münche zu Jerusalem / die das Grab deß HErrn Christi verwahren / mit sonderlichen Ceremonien erwehlet / Darnach aber vom Patriarchen in Alexandria bestetiget / vnnd also in Morenlandt geschicket. So offt der fürtreffliche König Johannes einen andern Patriarchen bedarff / pfleget er eine Legation mit vielen Geschencken gen Jerusalem zu senden / vnd lest von dannen einen Patriarchen holen. So bald derselb nun zu jhm kompt / nach altem Gebrauch / mit einē Münche / S. Antonij deß Einsiedlers ordens / wird er durch allgemeinen einhelligen Consens / mit besonderer glückwünschung / frolocken vnd frewden angenommen. Es wird aber zu solchem Ampt ein Gottfürchtiger / ansehliger gelehrter Mann / der auch vor andern bey gutem alter ist / erwehlet. Sein Ampt erfordert folgende stücke fürnemlich / daß er die heiligen Ordines außtheile / eine rechte Kirchen disciplin vnd zucht erhalt / die vngehorsamen vnd Gottlosen in Bann thu / welche sie auch mit hunger also zu zwingen pflegen / daß sie offt deß Todes darüber seyn müssen. Die gewalt aber / die Bisthümber vnd Kirchenlehn zuuerleihen / hat jhm allein der fürtreffliche König Johannes selbst vorbehalten.

Es

Es ist eine grosse menge oder hauffen der Priester vnnd Mänch in Morenlandt. Der Franciscus Aluaresus hat den Patriarchen auff ein mahl zwey tausent / drey hundert / vnnd sechs vnnd funfftzig Priester sehen weihen. Zu anderer Zeit pflegen ihrer offt fünff oder sechs tausent ordiniret zu werden: Vnd geschicht solche Ordination jährlich zwey mahl. Es lest sich fast also ansehen / daß dieselbige Leute / so in den Orden kommen / gar nichts studieret oder gelernet haben. Es wird aber zum Priesterampt niemandt für dem dreissigsten Jahr deß alters angenom̃en. Es tregt sich doch auch zu / daß / wenn sie keinen Patriarchen haben / es der Kirchen an Priestern mangelt / vnd solches geschicht von wegen deß stetwerenden Krieges der Christen wider die Türcken / vnnd benachbarten Heyden / darumb sie aus dem Morenlandt zu den München gen Jerusalem nicht ziehen dürffen / daher denn so eine grosse verwüstung der Kirchen entstehet. Der München aber findet man allenthalben im Königreich deß fürtrefflichẽ Königs Johannis genug. Sie wohnen nicht allein in Klöstern / derer sehr viel sind / sondern lassen sich auch zu Hofediensten vnd im Kriege gebrauchen / vnd gehen mit Kauffmanschafft vmb. Ja es ist kein Volck in Oriente / das sich mehr in mancherley Händel einliesse / denn Münch vnd Pfaffen: Daß also zu jeder zeit / vnd an allen örten die erfahrung bezeuget / daß es war sey / wie der Verß lautet:

Quicquid agit mundus, Monachus vult esse secundus.

Es thu die Welt auch was sie wil /
So wil der Münch mit seyn im Spiel.

Man sol aber nicht meynen / daß die Münche / Priester / vnd andere Kirchendiener in Morenlandt / wie in Europa / von den decimis oder Allmosen ernehret werden: Sie haben nur

nur Ecker vnd Gärten/welche sie bawen müssen/daß sie dar- aus jhre Nahrung vnd vnterhalt haben mögen. Sie dürffen aber durchaus nicht betteln/ oder sonsten vmb etwas das Volck bitten/ es sey denn/ daß jemand aus freyem willen/in der Kirchen oder vber den Begräbnussen/ oder anderswo jh- nen etwas geben wil.

Es haben die Moren ein Buch/ welches sie meynen daß es von allen Aposteln/ als sie zu Jerusalem versamlet gewe- sen/ geschrieben sey: Dasselbige nennen sie in jhrer Sprach Manda vnd Abetylis: Vnd gleuben/ daß alles so darinnen stehet/ für das heilige Euangelium zu halten sey. Vnter an- dern sind darinnen etliche Gebot verfasset/als/ daß wenn ein Priester in Ehebruch/Todtschlag/Rauberey ergriffen/oder/ daß er falsch Zeugnuß gegeben/ vberwiesen würde/ solle er eben so wol/ als andere Vbelthäter/ mit gleicher Straffe ge- strafft werden. Jtem daß zugleich die Geistlichen vnd Welt- lichen/ wenn sie sich zu jhren Weibern genahet/ vier vnnd zwantzig Stunden der Kirchen sich eussern sollen. Es sind auch in demselbigen Buch etliche Gesetz von reinigung der Weiber jhres Geblüts/ auch von der Geburt/ welche zu er- zehlen vnnötig ist/weil sie vns gar nit nütz seyn. Dieses aber ist nicht ohne besondern nutz in demselben Buch befohlen/daß Jährlich zwey mal ein zusammenkunfft oder Synodus in der Christlichen Kirchen sol gehalten werden/in welchen von al- len Kirchenhendeln ein fleissige nachforschung vnnd vnterre- dung geschehen sol.

Diß ist nun fast alles/was wir von der Religion/ Glau- ben/ vnd Ceremonien der Kirchen in Morenland vnter dem fürtrefflichen Könige Johanne biß anher haben erforschen können: Welches denn ein gut theil mit dem alten vnd new- en Testament vberein stimmet. Denn es sich also lest anse- hen/ als haben sie GOttes erkentnuß/ vnnd darneben den

Glauben an vnsern einigen Erlöser Jesum Christum. Wie aber keine Kirche auff Erden jemals ohne mangel gewesen: Also ist die Morenlendische auch der jrrthümb vnd gebrechen nicht gantz vnd gar befreiet. Vnd ist zwar solches kein wunder/ weil daselbst keine Schulen / in welchen die guten Künste vnd reine Lehre gepflantzet würde / gefunden werden / ausgenom̃en daß die Priester jre Kinder/ so viel sie kön̄en/ vnterweisen / damit dieselben auch hernachmals das Priesterampt verwalten kön̄en. So ist auch biß anhero niemandt gewesen/ der jre jrthumb geendert hette. Es meldet Franciscus Aluaresus/ daß der Patriarch der Kirchen in Morenlandt/ in einē heimlichen Gesprech hefftig solcher jrthumb halben sich beklaget/ vn̄ mit rechtē ernst nach einer Reformation / vn̄ derselben verbesserung gewünschet habe. Wie nu dieser Wunsch Christlich ist/ also sol auch ein jeder Christ denselbē billich mit seinem Gebet bestetigen. Der ewige Gott wolle es also schicken/ damit endlich die Moren jhres sehnlichen verlangens gezweiget / vnnd bey jhnen in jhren Kirchen eine glückselige vnd heilsame Reformation möge angestalt werden. Ein solcher Wunsch ist viel nützlicher vnd billicher denn daß man sie mit Lesterworten schende vnnd schmehe / oder sie der ehre deß Namens der Christen berauben wolle. Darüber denn ein Legat aus Morenlandt geklaget hette / daß jhm solches in Portugall widerfahren were / da er von den Papistischen Pfaffen / für einen Heyden vnnd Anathema oder Fluch gehalten / vnnd zum gebrauch deß heiligen Abendmals nicht gelassen were worden. Es ist zwar ein Jrthumb / oder warlichen eine grosse schwachheit / das sie etliche Ceremonien der Jüden behalten vnd gebrauchen. Aber solches geschicht von jhnen / weil jhnen die Christliche freyheit nicht bewust ist. Daß sie aber den Priestern den Ehestandt zulassen / das widerstrebet weder Gottes Wort / noch der Ordnung der heiligen Apo-
steln

steln. Sol derhalben solches von keinem Christen getadelt werden: Es sey denn daß etliche deß Bapsts zu Rom Decreta/ höher denn GOttes Gebot/ durch Christum vnnd die Apostel bekrefftiget / achten wollen. Daraus denn leicht abzunemen / wie Gottloß vnnd vnmenschlich die Pfaffen in Portugall gethan/ daß sie darumb den Legaten aus Morenlandt so vbel gehalten / vnnd so vnchristlich mit demselben vmbgangen seyn.

Daß sie die Tauff Jährlich vernewern / ist erstlich aus Jrthumb eingeführt worden/nun aber durch alten Gebrauch bestetiget vnd bekrefftiget worden. Wenn aber eine alte angenommene Gewonheit ein mal eingewurtzet ist / helt man drüber so fest / daß man sie nicht leichtlich ausrotten kan. Vnd wunder ist es / daß die Moren die Tauffe vernewern/ da sie doch die Beschneidung nicht widerholen können. Was können wir aber bessers thun / denn daß wir jhnen ein bessern Verstandt solcher dinge / vnnd einen reinen vnd vollkommenen Glauben / der mit GOttes Wort vberein stimme / von hertzen wünschen? Es hatten sich fürwar die Moren sehr gefrewet / als die Portugaleser erstlich in jhr Königreich kommen waren/in gewisser zuuersicht/dieselbe Kundschafft vnnd gemeinschafft würde / gleich wie einerley Gemüts vnnd willens / also auch der Religion einigkeit vnnd Verbündnus mit sich bringen. Aber ich befahre / weil die Papistischen Pfaffen vnd Münche so schmehlich vnnd vnfreundlich jhre Legaten gehalten haben / daß sie auch nunmehr den Christen in Europa abgünstig worden seyn. Gleich wie auch in India gegen Abend gelegen / ein gros theil abgeschreckt ist vom Christlichen Glauben / von wegen der Boßheit / Geitz/ Vnzucht / vnd Tyranney der Christen. Oder haben sie jhn ja angenommen / so sind sie doch dauon wider zu jhren vorigen Götzendiensten eben darumb abgewichen.

Es ist aber zu loben vnd zu rühmen / der beiden Könige in Portugall/ Johannis des andern deß Namens/ vnd Jmmanuelis fürtreffliche sorge vnd geschickligkeit/ welche durch jhre Vnkosten vnd Schiffart in Indiam gegen Morgen liegend / den Christen in Europa den Weg in Morenland gegen Mittag/vnd hergegen den Moren zu den Kirchen in Occident gezeiget haben. Wenn diese den anfang nicht gemacht hetten/würden wir auch wol nicht wissen/daß eine Christliche Kirche in Morenlandt were. Denn nach Arabien vnd Egypten zu/ist es so gefehrlich von wegen der Araber vnd Türcken/ deß Christlichen Glaubens Feinden / daß es scheinet / als sey es daselbst für vns gantz vnnd gar verschlossen. So nun die Portugaleser durch das Indische vnd Megellanisch Meer/ jhren Schiffen nicht ein durchfart vergönneten / könte nicht leicht jemand aus Morenlandt in Occident kommen.

Ist derwegen dieses der fürnembsten vnnd höchsten wolthaten/ oder viel mehr der wunderwerck GOttes eines / dardurch er seine Liebe/Gnade/ vnd gütigkeit gegen der Christlichen Kirchen/ zu dieser letzten zeit der Welt bezeuget hat: Daß er diese so weit von einander gelegene Christliche Kirchen/ durch eine newe / zuuor vnerhörte Schiffart gleich zusammen gefüget hat/ oder hat ja die Christen vnsere Mitbrüder/so fern gegen Mittag in Africa wohnende/ vns gezeiget/ damit weñ wir dieselben anschawē/wir vber dem zustande vnserer Christlichē Kirchen desto mehr vns frewen sollen/ so viel ein heller Liecht vns durch die Gnade Gottes angezündet ist. Deñ ob gleich die Kirchen in Morenland den HErrn Christum mit vns zugleich erkennet / anrüffet vnd ehret/ stecket sie doch in vielen jrthumben / vnd haben auch nicht so viel heilsamer vnd reiner Lehren/ wie wir jetzt mit denselben vberschüttet seyn.

Es

Es sind zwar bey jhnen Münch vnd Pfaffen genug / so fehlen jhnen auch nicht Kirchen zu jhren Gottesdiensten: Aber was seyn doch die Münche anders denn vngelehrte/ faule / Gottlose wänste? Vnd was das beste bey jhnen ist / vnd den grössesten schein der heiligkeit hat / ist jrgend eine Menschensatzung/ so von Menschlicher authoritet vnd ansehen/ oder viel mehr freyheit / nicht aus Gottes befehl herfür gebracht / vnnd durch einer alten meynung jrthumb bekrefftiget ist worden. Lieber was wollestu von jhnen gutes fassen? Was wollestu doch für einen Weg zur Seligkeit von jhnen lernen? Die vnuerstendigen vnterrichten sie nicht/ so vnterweisen sie auch das Volck nicht in jhren Predigten / trösten auch nicht die betrübten vnd geengstigten gewissen. So viel ich zwar verneme / so thun auch die Priester in Morenlandt dem Volck gar keine Predigt/gleich wie auch im Bapstumb an vielen örten der Predigten des H. Euangelij geschwiegen wird. Aber betracht doch dargegen/wie viel besser vnd fruchtbarlicher alles in vnsern Kirchen bestellet sey. Schulen feilen vns nicht/man lehret gute Künste vnd Sprachen/man erkleret das Wort Gottes/ man prediget/ so gebraucht man auch die hochwirdigen Sacrament: Ja wir haben dieses alles so vberflüssig / daß wir teglich etwas hören vnd lernen können. Sollen derwegen solche grosse wolthaten Gottes mit danckbarem Gemüt erkennen / hoch rühmen/ vnnd ja zusehen/daß nicht von wegen vnserer nachlessigkeit / Gottlosem wesen vnd vbermut dieselben vns widerumb entzogen werden. Sonsten wird das vber vns ergehen / wie der Sohn Gottes drawet/ daß die Königin vom Mittag am Jüngsten Gericht vns verdammen sol.

Es ist aber die Königin vom Mittag keine andere / wie auch oben gemeldet / denn eben diese/ so von Saba aus Morenlandt gen Jerusalem kommen ist. Denn das Morenland

ligt am allermeisten gegen Mittag / vnd lencket sich zum ende der Erden / das ist / es ligt am weitesten von Jerusalem nach Mittag/ also / das sichs ansehen lest / als sey es das eusserste Mittagslandt/vnd gleich als das ende der Erden/ welche bewohnet wird. Wie man denn auch vor zeiten Galliciam für das ende der Erden gegen Occident gehalten hat / ehe so viel newe Occidentalische Inseln von den Portugalesern vnnd Hispaniern erfunden sind worden. Jetzund aber/ nach dem die Schiffart im grossen Magellanischen Meer/ durch die gantze Mittags gegend / fast bis an den Polum antarcticum, erkündet ist / so ist man weit vber die Grentz deß Landes gegen Mittag / da der Priester Johann in Morenlandt regieret / kommen. Denn in der Historien deß Morenlandes wird gemeldet/ daß mehr denn zwantzig tausent Inseln gegen Mittag zu finden seyn/ welche doch alle noch nicht genugsam erkündiget vnd besichtiget worden. Derhalben nennet der Sohn Gottes Morenlandt das ende der Erden / entweder/ nach deß gemeinen Volckes meynung/ das man zurselben zeit/ jenseit Morenland von keinem wohnhafftigen Orte gewust: Oder redet ja durch eine figur/ die man auxesin nennet/ daß das ende der Erden so viel heisse/ als etwas/ das sehr weit gelegen sey. So nun die Königin von Mittag/ wie wir solches oben berühret/in der Stadt Saba/ welche auch Meroe genant ist worden / heutiges tages aber Elsaba genennet wird / jhren sitz zurselben zeit gehabt: So ist jhre Reise gen Jerusalem fast zwey hundert vnnd funfftzig Meilen gewesen: Denn deß Poli eleuatio ist daselbst sechtzehen graduum hoch/ vnd fünff vnnd zwantzig Minuten. Welches wir denn nach deß HErrn Christi befehl wol beherzigen / vnnd offt vns erinnern sollen / weil er vns vnsere nachlessigkeit fürhelt / vnnd durch die Reyse der Königin von Mittag / vom ende der Erden zum Könige Salomone / gleich als mit einem herrlichen

lichen vnnd ansehlichen Exempel / zu einem besondern fleiß vnnd sorge das heilige Euangelium zu hören vnnd anzunemen / auffmuntern vnnd vermahnen wil. Denn wir dieses Exempel nicht verstehen können / so wir nicht den Ort / daher die Königin von Mittag kommen / vnnd wie gros die Reyse gewesen / wissen / vnd demselben auffs fleissigste nachdencken. Die Vrsach aber / warumb die Königin vom Mittag eine solche grosse Reyse / in solcher hitze vnnd stäubichten Wege für sich genommen / ist gewesen / daß sie die Weißheit Salomonis höret. Eine solche inbrünstige Liebe vnnd sehnliches verlangen hatte sie nach der Weißheit / daß sie keine Vnkosten noch mühe ansahe / allein daß sie dieselbe / als einen langwirigen durst / ersettigen möchte. Welches denn vns fürnemlich bewegen sol / das / weil so eine gewaltige / von wegen jhrer Weißheit vnnd Reichthumb weit berümbte Königin / Salomonis Weißheit halben / so eine lange schwere Reyse zu thun / sich nicht hat gerewen lassen: Viel weniger sollen wir vns eussern / die ware Himlische Weißheit / die auff vnsern Gassen vns rüffet / das ist / das Euangelium vnsers HErrn Jesu Christi / welches in vnsern Kirchen / Schulen vnd Heusern erschallet / hören / vnnd als den hochwerdesten Schatz zu ehren / vnd für vnsern Augen stets zu behalten. Die Königin hat aus verwunderung der weißheit deß Königs Salomonis sich gleich entsetzet / welche doch nur ein kleines Brünlein der Göttlichen Weißheit gewesen / die Gott dem König Salomon gegeben / oder jhm mitgetheilet hat. Wir aber haben / lesen / vnnd hören die stim̃ vnd Predigten deß Sohns Gottes selbst / welcher ein brun̄ ist aller weißheit / daraus wir deß Leibes vnd der Seelen heil vnd seligkeit schöpffen vnd erlangen kön̄en. Wir dürffen nit gen Jerusalem ein gefehrliche Reyse thun / auch nit gen Rom / od' Compostel / welchs weit in Gallica liget / lauffen / wie die Königin von Mittag / vnd / ehe das

Liecht deß H. Euangelij von newem ist angezündet worden/ vnsere Vorfaren gethan/ Sondern wir haben alles vor der handt/ Wir dürffen nicht Gold vnnd Edelgestein mit vns bringen/wie die Königin von Mittag dem Könige Salomoni bracht hat/ Alles wird lauter vmb sonst/vnnd ohn alle beschwerung vns angetragen.

Damit wir nun solches bedencken/vnd mit danckbarem gemüt annemen/ ermahnet vns das fürtreffliche Exempel der Königin aus Morenlandt. Denn wie gar viel glückseliger seyn wir/ denn diese Konigin von Mittag ist? Wie gar viel haben wir es besser denn die Knechte deß Königes Salomonis/die allzeit für jhm gestanden/ vnd seine Weißheit gehöret haben? Darumb sie dieselbe Königin hoch vñ selig gepreiset. Je mehr aber deß hellē klaren Liechtes deß Göttlichen Worts/ durch Gottes Gnade vns mitgetheilet vnnd verliehen wird: Je herter Straff wird vber vns ergehen / so wir einen solchen vberfluß der wolthaten verachten werden. Denn wie viel hat es auff sich/daß der Sohn Gottes saget? Die Königin von Mittag wird aufftreten /vnd die vndanckbaren vnd verstockten Jüden verdam̃en. Wird sie deñ vns nit auch gleicher weise verdammen / so wir bey diesem vberfluß vnnd hellen Liecht deß Euangelij/ nachlessig vnd hartneckicht seyn werden?

Ach wie schendlich / ich geschweige trawrig vnnd so gar schmertzlich wird es doch seyn / zu hören die Stimme dieser Königin weñ sie vns für dē Richter vnserm HErrn Christo/ für allen Engeln vnd Menschen / also verdammen solt/ daß keiner entschüldigung raum oder stat gelassen würde.

Damit wir derhalben solcher schmach vnnd ewigen verderben entfliehen mögen/sollen wir vnser Augen vnd Hertzen gleicher weise auff das Exempel der Moren / welches der Sohn Gottes selbst für das Gesicht vns stellet/wenden/vnd nach vnsern Brüdern vnd Schwestern / so hin vnd wider in

den

den wüsten Winckeln der Welt zerstrewet sind/vmbsehen/ damit wir nicht allein lernen/ wie sie in der Religion/im Glauben/vnd Gottesdiensten mit vns vberein stimmen/ oder von vns abweichen: Sondern daß wir auch aus anderer Vnglück/ Irrthumb/ Blindheit oder Boßheit vnsere wolfart betrachten vnd hoch schetzen. Denn also wird beides die grosse lieb vnd gütigkeit vnsers Gottes/vns mehr bekant/vnd in vnsere Hertzen eine rechte flam̃ der Gottesfurcht entzündet/ daher wir denn endlich werden den Namen Gottes mit desto danckbarem Gemüt loben vnd preisen.

Hierauff hab ich nun in dieser meiner Oration fürnemlich gesehen: Vnd/ wenn man die Historien lieset/ kan kein fruchtbarlicher nutz seyn/ denn ein solche inbrünstige entzündung in vnsern Hertzen der waren Gottesfurcht/ vnnd eines sehnlichen verlangens/ daß wir aus dem Jammerthal dieser Welt/ inn vnser Himlisches Vaterlandt versetzt werden/ Amen.

Aus dem Bekentnis des Glaubens vnd Christlicher Religion in Priester Johans Landt.

Im Namen vnsers HERRN JEsu Christi/Amen.



Ir gleuben an den Namen der heiligen Dreyfaltigkeit/Gott Vater/Sohn/vnd heiligen Geist/der ein einiger Gott ist/ drey Namen/ aber nur eine Gottheit/ wie drey Ange-

 sicht/

sicht / aber ein gleich einiges Bilde / eine gleiche vereinigung dreyer Personen / eine gleiche / sag ich / in der Gottheit / ein Reich/ein Thron/ein Richter/eine Liebe/ ein Wort/ vnd ein Geist.

Das Wort aber des Vaters / vnnd des Sohns / das Wort des heiligen Geistes / vnnd der Sohn ist dasselbige Wort/ vnd das Wort bey Gott vnd bey dem heiligen Geist/ vnnd bey jhm selbst ohne einigen mangel oder zertheilung/ der Sohn des Vaters / vnnd der Sohn desselben Vaters ohne anfang / nemlich der ohne Mutter / erstgeborner Sohn des Vaters. Denn niemand verstehet das geheimnis seiner Geburt/ als der Vater/ vnd der Sohn / vnnd der heilige Geist. Derselbe Sohn aber/war von anfang das Wort/ vnnd das Wort war das Wort bey GOtt/vnd das Wort war Gott.

Der Geist des Vaters ist der heilige Geist / der Geist des Sohns ist der heilige Geist/der heilige Geist aber ist sein eigen Geist / ohn alle verringerung vnd vermehrung / Denn derselbige heilige Geist/ der Tröster/ der lebendige Gott/ der vom Vater vnd dem Sohne außgehet / hat geredt durch den Mund der Propheten / vnd hat sich in der fewrflamme vber die Apostel auff Sion herunter gelassen. Welche Apostel / durch den gantzen Erdenkreis verkündigt vnd geprediget haben/ das Wort des Vaters / welches Wort der Sohn selbst war.

Ferner/so ist der Vater daher nicht der erste / daß er der Vater ist / vnnd der Sohn nicht daher der letzte / das er der Sohn ist/ Also ist auch der heilige Geist weder der erste noch der letzte. Drey Personen ein GOtt/welcher sihet vnnd von niemand gesehen wird / welcher mit seinem eigen rath alles erschaffen hat.

Darnach aber ist der Sohn aus freyem willen / vmb vnser Seligkeit willen / durch des Vaters willen / vnnd mit

bewilligung

bewilligung des heiligen Geistes / aus seiner aller höhesten Wohnung herunter gestiegen/vnnd ist Mensch worden von dem heiligen Geiste aus der Jungfrawen Maria / welche Maria mit zweyfacher Jungfrawschafft gezieret ward: Die erste die Geistliche/ die ander aber die fleischliche. Vnd ist geborn ohn alle befleckung/daß seine Mutter auch nach der Geburt Jungfraw geblieben/ vnnd die mit grossem wunder vnd heiligem fewer der Gottheit angeblasen/ohne Blut vnd schmertzen jhren Sohn JEsum Christum/ geboren hat welcher ein vnschüldiger Mensch / ohne Sünde gewesen / ein vollkommener Gott/vnnd vollkommener Mensch/ aber doch nur eine Person. Er ist gemehlich/ wie ein Kind gewachsen/ seiner Mutter der Jungfrawen Mariæ Milch gesogen/Vnd als er 30. Jahr alt geworden/ ist er im Jordan getaufft / etc.

Vnd hernach. Vnd zum gedechtnis der Tauffe Christi/ werden wir alle/ in Epiphaniis Domini am tage der Tauffe Christi / oder am heiligen drey König tage getaufft / Vnnd thun dasselbe/ nicht daß wir solches zur Seligkeit nötig achteten / sondern vnserm Heyland zu lob vnd ehren. Wir halten auch kein ander Fest feyrlicher vnnd herrlicher mit mehr Ceremonien vnd grösserm gepreng.

Denn an diesem Tage ist die aller heiligste Dreyfaltigkeit erstlich öffentlich erschienen/als vnser HErr Jesus Christus im Jordan getaufft worden / da der heilige Geist in der gestalt einer Tauben/sich vber sein Haupt nidergelassen/vnd eine Stimme vom Himmel gesagt: Diß ist mein geliebter Sohn/an dem ich wolgefallen hab. Welcher heilige Geist/ in der gestalt der weissen Tauben/mit der gestalt vnd figur des Vaters vnd des Sohns in einer Gottheit erschienen. Wie auch Christus von den Propheten durch viel gleichnis vnnd gestalt gesehen worden/ als in gestalt eines weissen Widders/ Isaac dem Sohn Abrahæ zu helffen/ etc.

Vnd etliche bletter hernach. Vber das ist auch zu wissen/das bey vns die Firmung vnd Cresem / noch die letzte ölung für kein Sacrament gehalten wird / vnd nit im brauch ist / als ich sehe / das es nach gewonheit der Römischen Kirchen/allhie ein brauch ist.

Vnsere Patriarchen vnd Bischöffe haltens auch dafür/ das sie weder für sich sollen / noch im Synodo ein Gesetz machen können / dadurch einer zu todtsünden verbunden würde.

Es ist auch in Concilien Büchern von den Aposteln geordnet/das wir Beichten sollen/ vnd was für busse wir/ nach der grösse eines jedern Sünde / von dem Beichtvater annemen sollen. Sie vnterrichten vns auch / wie wir beten vnnd fasten / vnnd die Christliche liebe vben sollen. Ferner halten wir das für eine gemeine weise/daß wir/so bald die Sünde begangen / zu dem Beichtvater lauffen / vnnd vmb die Absolution bitten / vnd dasselbe thun so wol vnsere Menner als die Frawen/was standes sie seyn.

Vnd so offt wir beichten / empfangen wir den Leib vnd Blut deß HErrn/ vnnd solches vnter beider gestalt/in vngesewrtem weitzen Brot. Wenn wir denn teglich beichten / so nemen wir auch teglich das heilige Sacrament / vnnd ist solches so wol bey den Geistlichen als bey den Leyen der brauch.

Es wird aber das Sacrament bey vns in den Kirchen nicht eingesperret noch verwaret / wie bey denen in Europa geschicht.

Den Krancken gibt man das Sacrament nicht / bis sie widerumb gesund worden. Solches geschicht darumb / daß so wol die Leyen als die Geistlichen zum wenigsten zweymal in der

in der Wochen dasselb empfangen/Vnd alle die mit zu Communiciren begeren/verfügen sich in die Kirche/ausserhalb der Kirchen wirds niemand verreicht/auch den Patriarchen oder Priester Johan selbst nicht.

Wir brauchen auch allezeit einen Beichtvater/ nemen auch keinen andern/es sey denn/daß er verreiset sey/wenn derselbige widerkommet/gehen wir wider zu jhm. Vnnd geben die Beichtväter aus gewalt der Kirchen vns vergebung aller vnser Sünde. Vnd wird kein fall den Bischöffen oder Patriarchen/ so schwer der auch jmmer ist/fürbehalten. Die Priester aber beichten nicht/denn sie selbst die Beicht hören.

Auch so ernehren sich die Priester vnd Münche/vnd alle Kirchendiener bey vns jhrer Hend arbeit. Die Kirchen haben keinen zehenden/doch haben sie jhre einkünffte vnd Ecker/welche die Clericken vnnd Münche selbst mit eigner oder ander Leut arbeit bawen. Vnd haben sonst keine Almosen/ohne was in der Todten Begrebnis/vnd sonst freywillig in der Kirchen geopffert wird.

Es wird jhnen auch nicht gestattet auff den Dörffern zu betteln/vnd Allmosen von dem Volck zu erbitten.

Es wird teglichen in vnsern Kirchen nur eine Meß gehalten/welche wir für ein Opffer halten/vnd dürffen aus altem gebrauch nicht mehr als eine Meß halten/dafür wir auch kein Geld oder Lohn nemen.

Es wird auch im Ampt der Messen das Sacrament nit gezeiget oder eleuirt/als ich sehe/das hie geschicht.

Jn der Messen empfangen alle Priester/Diacon/Subdiacon/vnd andere so zur Kirchen kommen/des HERRN Leib.

Vnd halten keine Meß für die erlösung der Seelen aus dem Fegfewer / sondern es werden die Todten mit Creutzen vnd Gebeten an einen gewissen ort begraben / vber welchen todten / wir vnter andern / sonderlich das erste Capitel Johannis lesen. Folgends tages nach dem Begrebnis / opffern wir die Allmosen. Das thun wir auch hernach zu gewissen tagen / an welchen wir Leichmal halten.

Vom Vrsprung vnd fortpflantzung der Seelen / glauben wir alle ohne zweiffel / daß aller Menschen Seelen / von Adam hergeflossen / vñ gleich wie vnser Fleisch aus dem Samen Adæ kömpt / also auch vnser Seele / wie ein Liecht in Adams Seele angezündet / jhren Vrsprung vnnd Natur aus Adam hat / darauß erscheinet / daß wir alle des Adams Samen sind / aus seinem Fleisch vnd aus seiner Seele / etc.

Weiter ist von den Aposteln in Concilienbüchern geordnet / daß die Clericken vnd Kirchendiener im Ehestand leben mögen / weñ sie zuuor in Göttlichen sachen etwas rechtschaffenes studieret haben. Darnach / wenn sie in Ehestandt getreten / werden sie in den Priester orden von dem Patriarchen auffgenommen / darin doch niemand / er sey denn 30. Jahr alt / deßgleichen auch kein Bastard / zugelassen wird.

Wenn aber einem Bischoffe oder Clericken die erste Fraw stirbet / mag er keine andere nemen / es wölle denn der Patriarch mit jhm dispensiren (welchs bißweilen fürnemen Leuten / vmb des gemeinen besten willen nachgeben wird) viel weniger mögen sie eine Concubinã habẽ / sonst werden sie des Priester standes entsetzet. Vnd wird solches so steiff gehalten / daß die Priester / welche zum andern mal freyen / nicht eine geweihete Kertze mit jhren Henden angreiffen dörffen. Vnnd wenn es befunden wird / daß ein Priester vnd Clericus einen vnehlichen Sohn hette / wird er von allen beneficijs vnd heiligen ordinibus ausgeschlossen.

Wenn

Wenn ein Priester ohne rechten Erben abgehet / so fallen die Güter an Priester Johan/ vñ nit an den Patriarchen.

Daß aber vnsere Priester Weiber nemen/ haben wir aus S. Paulo / welcher lieber wil / daß ein Clericus freye / denn brunst leide / Derselbe saget auch / Es sol ein Bischoff eines Weibes Mann seyn. Item/ vnstrefflich/ nüchtern seyn/ deßgleichen auch die Diacon / vnnd das die Geistlichen eben so wol als die Weltlichen / jhre eigen vnd rechte Weiber haben. Doch nemen die Münche bey vns keine Weiber. Die Leyen aber vnd Clericken haben jeder nur ein Weib / Vnd geschicht die vertrawung nit für der Kirchenthür / sondern in derer/ so die Hochzeit anrichten / Heuser. Weiter haben wir aus der heiligen Apostel verordnung / daß so ein Priester im Ehebruch/ todtschlag/ mord/ oder daß er falsch gezeuget/ begriffen wird/ daß er aus dem Priester orden gestossen / vnd gleich andern mißthätern gestraffet werde.

Von vnsers Patriarchen vnnd Keysers zustandt ist erstlich zu wissen/ daß vnser Patriarch / durch vnsere Münche zu Jerusalem/ die da beym heiligen Grabe wohnen/ wahl vnnd stimme erwehlet wird / vnnd gehet das also zu: So bald der Patriarch auß diesem Leben abgeschieden/ schicket vnser Keyser Priester Johan/ ein Post gen Jerusalem an die Münche/ die daselbst wohnen / wie gesaget / welche / so bald die Botschafft neben den Geschencken/ die vnser Keyser dem heiligen Grabe verehret / ankömpt / zur stund einen andern Patriarchen / nach den meisten stimmen erwehlen: Aber sie müssen keinen andern als aus des Patriarchen zu Alexandria Collegio / vnd der eines ehrlichen vnbefleckten gerüchts ist / erwehlen. Wenn der nun erkohren ist / versiegeln sie jhre Stimmen / vnnd vberantwortens dem Abgesandten / der zeucht damit stracks gen Alcair (da jetzund

der

der Patriarch von Alexandria seinen sitz hat) so bald er dahin kompt/ reichet er dem Patriarchen zu Alexandria solche wahl zu lesen. Wenn er nun vernommen / welcher aus den Priestern zu Alexandria zu solchen hohen ehren erwehlet sey/ so schicket jhn der Patriarch mit den Legaten in Ethiopien/ da er mit grosser freud vnd ehr/ von allen empfangen wird. In solcher wahlsachen / wird bißweilen ein gantz Jahr/ oder zwey zugebracht/ vnter des der Priester Johan nach seinem willen deß Patriarchen einkunfft verwaltet.

Der Patriarchen fürnembst Ampt ist Bischoff vnnd Priester weihen / oder die heiligen Ordines außtheilen/ welche sonst niemand ausser jhm geben vnd nemen kan. Er darff aber kein Bisthumb oder Kirchenlehn jemand verleihen. Denn solches allein dem Priester Johan zustehet/ welcher alles nach seinem gefallen verwaltet / Vnnd nach des Patriarchen todt alle Güter vnd einkunfft / die sehr groß sind / ohne mittel erbet. Zu dem ist deß Patriarchen Ampt / den Bann wider die mutwilligen ergehen lassen/ welcher so streng gehalten wird/ daß man den Vbertreter für seine straffa zu todt hungern lest.

Er gibt vnd lest keinen Ablas zu / vnd werden die Sacrament niemand/ so sich erkennet/ wie gros auch die Sünde seyn / versaget / außgenommen den Todtschlag. Es wird aber deß Patriarchen standt auff vnsere Sprach Abuna genennet / vnd heist der jetzige Patriarch mit seinem Tauffnamen Marcus/ ein Mann von hundert Jahren/ vnnd drüber.

Weiter ist zu wissen/ daß bey vns das Jahr den ersten Septemb. anhebet/ welcher Tag S Johannis deß Teuffers abend ist. Die andern Festage/ als Weinachten/ Ostern/ vnd andere folgende/ werden zurselben zeit bey vns / wie in der Römischen Kirchen gefeiret. Auch sollen wir nicht verschweigen/

schweigen / daß bey vns Philippus der Apostel das Euangelium vñ den Glauben vnsers Heylandes Christi geprediget.

Was vnsers Keysers zunamen belanget / heist er eigentlich Preciosus Johannes / vnnd nicht Priester Johannes / wie man jhn vnrecht nennet.

Das Reich aber vnd Regiment fellet nicht auff den eltesten Sohn / sondern wem es der Vater gönnet / vnnd der jetzund regieret / ist in der ordnung der dritte / hat das Königreich mit sonderlicher demut vnnd ehrerbietung gegen seinem Vater erlanget. Denn als der Vater auff seinem Todtbette befohl / daß sich seine Söhne auff den Königlichen Stuel nidersetzen solten / vnd die andern solches theten / hat sich dieser gewegert / vnd gesagt: Daß sey ferne / daß ich auff den Stuel meines Herrn sitzen solte. Welche ehrerbietung dem Vater also wolgefallen / daß er jhm alle Königreich / vnd das gantze Regiment vbergeben. Es heist aber dieser jetzige König DAVID, welches Herrschafft vnd Lender / da Christen vnd Heyden wohnen / sich vberaus weit erstrecken / darinnen viel Könige / Fürsten / Grafen / Herrn vnnd Adel ist / welche jhm gantz gehorsam sind. In welchen Herrschafften allein frembde Müntze ist. Das Golt aber vnnd Silber wird mit dem Gewicht außgegeben vnnd eingenommen. Es sind bey vns viel grosse vnd kleine Städte / aber nicht solche wie ich hie in Portugall gesehen / Das kömpt daher / daß vnser Preciósus Johannes allezeit im Feldlager vnd Gezelten wohnet / Vnd wird die gewonheit darumb gehalten / daß vnser Adel für vnd für sich in Kriegsgeschefften vben sol. Ich sol auch das nicht für vbergehen / daß wir an den Grentzen allenthalben Feinde vnsers Glaubens haben / mit welchen wir offtmals Krieg führen / vnd gemeiniglich sieg behalten / welche Victorien wir Göttlicher hülffe zu schreiben.

Wir haben bey vns kein beschrieben Recht / vnd werden die Klagen der part bey vns nicht schrifftlich/ sondern mündlich fürgebracht vnd fürabscheidet / Daß geschicht darumb/ damit die zwist vnnd hader zwischen den Parten/ nicht durch die Procuratorn vnd Richter geitz verlengert vnd gemehret werden.

Wir haben auch von der Königin in Saba zeiten her die Beschneidung bis auff diesen tag behalten/ vnnd nach der beschneidung werden die Kneblein am 40. tage getaufft / die Megdlein am 80. man müsse denn Kranckheit halben eilen.

Wir halten vns aber von wegen der Beschneidung nit edler/ oder den andern Christen für Gott angenemer. Denn bey Gott kein ansehen der Person/wie Paulus zeuget/gehalten wird / welcher auch anzeiget / daß wir selig werden/nicht vmb der Beschneidung willen / sondern durch den Glauben. Denn in Christo Jesu gilt nicht Beschneidung oder Vorhaut / sondern ein newe Creatur. Derselbige Paulus hat nit geprediget/das Gesetz abzuthun / sondern zu bestetigen/welcher auch beschnitten gewesen/ vnd aus dem Stam Benjamin. Er hat auch Timotheum/der schon ein Christ/vnd aus der Hebreischen Frawen von einem Heydnischen Vater geboren war/beschnitten/der wol wuste/ daß Gott die Beschneidung aus dem Glauben/ vnd die Vorhaut durch den Glauben Gerecht machet.

Die schwangern Frawen pflegen bey vns vor der geburt allezeit zu beichten/vnd nach der Beicht den Leib deß HErrn zu empfangen / Vnd die solches nicht thun/auch der Kinder Väter/ so jhre Weiber nicht darzu halten/ werden für Gottlose vnd böse Christen geachtet.

Bey vns ist auch verboten / daß weder Heyden noch Hunde / oder andere Thiere / in vnsere Kirchen gehen / vnd darff vnser keiner anders als barfus inn die Kirche gehen.

Auch

Auch mögen wir nicht in der Kirchen lachen/ spatzieren/ oder von liederlichen sachen reden / oder auß speien/ reuspern/ Denn die Ethiopische Kirchen sind nicht gleich dem Lande/ da das Volck Israel das Osterlämblein gegessen/ als es aus Egypten gezogen/ da jhnen Gott befohlen/ daß sie Schuch an jhren Füssen/ vnnd Gürtel vmb jhre Lenden gegürtet hetten/ vmb des Landes vnreinigkeit willen/ sondern sind gleich dem Berge Sinai/ da der HERR zu Mose gesprochen hat/ Moses zeuch ab deine Schuch / denn das Landt / darauff du stehest / ist ein heilig Landt. Vnd dieser Berg Sinai ist eine Mutter vnserer Kirchen / daraus sie jhren vrsprung gewonnen: Gleich wie die Apostel aus den Propheten / vnnd das Newe Testament von dem Alten.

Deßgleichen ist vns nicht vergünnet wider das Gesetz Mosi vnd der Apostel gebrauch/ daß wir vnreine Speise essen/ das thun wir/ das gantze Gesetz vnd Schrifft zu halten. Dieweil ich aber/ als ich in Portugall kommen/ viel disputierens vnd zanckens hieuon mit etlichen Doctorn/ als Didaco Orthysio deß Königs Capellan/ vnd Petro Margalho gehabt/ wird hieuon zu sagen nicht vnbequem seyn/ etc. Vnd ferner hernach.

Derwegen ist es vnbillich / die frembden Christen also scharff vnd feindselig anzugreiffen/ als ich in diesen vnnd andern sachen / die gantz nicht den rechten Glauben angehen/ angegriffē bin: Besondern/ es ist viel rathsamer/ solche Christen leute / es seyn Griechen oder Armenier / oder Ethioper/ oder andere in der Liebe Christi zu dulden/ vñ sie ohne schmach vnter andern Christlichen Brüdern leben vnnd wohnen lassen. Denn wir sind alle in Christum getaufft / vnnd haben alle einerley waren Glauben/ Vnnd ist nicht noth / daß man so hefftig vmb die Ceremonien streitet/ Sondern ein jeder die seinen halten lasse / ohne haß vnnd Verfolgung der

andern / vnnd daß man niemandt aus der gemeinschafft der Kirchen aussündere / ob er schon in frembden Landen seines Vaterlands Ceremonien behelt.

Das alles hab ich Zagazabo ein Priester vnd Bischoff / auch deß Königs Verwalter der Prouincien Bugana / von dem Glauben / Religion / vnd Zustand vnsers Vaterlands / dir Damiano meinem lieben Sohn in Christo / auff dein bitten / so wenig als einem jeden Menschen / der es zu wissen begeret / abschlagen können / oder versagen dörffen / vmb zweyer Vrsach willen / Daß ich befehl habe von dem gewaltigen Herrn Preciosus Johannes / der Ethioper König / allen denen die mich fragen von vnserm Glauben / Religion / vnnd Vaterland / nichts zu verschweigen / sondern auffrichtig aller sachen grund / schrifftlich vnd mündlich zu erkleren. Zum andern / Daß ich nötig geachtet / daß vnser Glaube / sitten vnd gebrauch jederman bekant seyn / welche ich bißhero niemand geschrieben / oder mit worten gemeldet / nicht daß ich darzu meiner arbeit sparē wolte / sondern daß kein Christen mensch / als ich in Portugall kommen / solches von mir zu wissen begeret / darüber ich mich nicht hab können genugsam verwunderen. Dich aber / dieweil ich auß vielen anzeigungen vermercke / daß du lust vnsern zustand zu wissen tragest / bitte ich durch das Leyden vnnd Creutz Christi / daß du diese vnsers Glaubens vnnd Religions Bekentnis inn die Lateinische Sprache absetzest / vnd durch dich allen Christen in Europa vnser Religion vnd Kirchengebreuch / auffrichtigkeit / möge bekant werden.

Ferner / so sichs in deinem reisen zuträge / daß du gen Rom kemest / als denn / bitte ich / wollest den Bapst / die ehrwirdigen Cardinäl / Patriarchen / Ertzbischoff / Bischöffe / vnd andere fromme Christen / durch JEsum CHristum / mit dem Kuß deß Friedens in meinem Namen grüssen / vnd den

Bapst

Bapst bitten / daß er den Franciscum Aluarez mit seinen Brieffen wider an mich abfertige / darin er meinem Herrn dem gewaltigen Ethiopischen Keyser antworte / damit ich einmal wider in mein Vaterlandt anheim kommen möge. Denn ich bin lang genug hie auffgehalten / daß ich für meinem tode / der in diesem meinem hohen alter nicht weit seyn kan / meinem Könige widerumb antwort anbringe / vnd nach verrichter Legation das vbrige meines Lebens Gott opffere / vnd mich gantz vnd gar zu GOtt wende. Ferner bitte ich dich / so etwas in meiner Schrifft nit bequem genug gesagt oder geordnet / dasselbe wollestu in bessere art der Lateinischen Sprachen vmbsetzen / aber daß du die meynung nit enderst. Endlich bitte ich dich / daß du im Dolmetschen fleissig das alte vnd newe Testament nachschlagest / daß du vernemest / aus welchem ort ich die Sprüche genommen / damit du es desto gewisser Lateinisch geben könnest / So deñ etwa nicht alles so wol erkleret / vnnd ausgeführet worden / wie etwan ein fleissiger vnd scharffsinniger Leser begeren möchte / das wolle man dem mangel der Chaldeischen Bücher / welche ich bey mir nit habe / zu gut halten. Denn die Bücher die ich gehabt / sind mir auff dem Wege vmbkommen. Derwegen als ich von keinen Büchern hülffe hette / habe ich nichts / ohne allein was ich in frischer gedechtnus behalten / schreiben können / welches doch alles auff das aller trewlichste geschehen ist. Hiemit bis GOtt befohlen mein allerliebster Sohn in Christo. Datum zu Lisbon / den 24. Aprilis. Anno salutis / 1534.

Warhafftiger Bericht

Von dem Zustand der Kirchen vnd Religion in dem Königreich Persien.

In Lateinischer Sprach beschrieben/
Durch
D. Mattheum Dresserum Professorn
zu Leipzig.

Verdeutscht durch Heinrich Räteln zu
Sagan.

ALs der Apostel / aus dem Psalm / den Spruch anzeugt vnd einführt / Jhre Stimm ist in aller Welt erschollen/vnd jhre Predigt gelangt biß an aller Welt Ende: Da vermanet er vns alle/als von einer hohē Cantzel herab / daß wir die gantze Welt besehen vnd erforschen sollen/ wo / vnd was für eine Kirch vnnd zustandt derselben an einem vnnd dem andern ort sey. Denn weil die Kirche vberall vnd allgemein ist/also muß sie die gantze Welt begreiffen/ vnd in alle ort derselben außgesprengt seyn. Sintemal denn vns Gottes Wort selbs / vnd vnser Christlicher Glaub befehlen / solchs von der Kirch zu halten vnd zu gleuben/ so gebüret sichs auch / daß wir jhren Sitz / vnd den zustandt der Religion/ wie er vberall ist/ erforschen. Denn solches bewert vnsern Glauben/ daß er warhafftig sey / vnd gibt reichen Trost / wenn wir vernemen/wie das Liecht Göttlichs Worts

Worts / weit vnd breit / bis an der Welt ende ausgesprengt sey / vnd wie durch dasselb alle Menschen / vnsere Mitbrüder vnd Schwestern / zu der Gemeinschafft deß Himmelreichs / vnd zu der ewigen Seligkeit / an allen Orten beruffen werden. Darnach haben wir auch diesen nutz dauon / daß so wir erkeñen / wie vns Gott für andern das helle Liecht seines Göttlichen Worts / vnd die reine Lehr mitgetheilet / wir genugsam billich vrsach haben / Gott zu dancken für solche grosse Wolthat / vnd daß wir mit vnsern Brüdern vnd Schwestern durch die weite Welt / daß sie die reine Lehr nicht auch so klar haben / ein Christlichs mitleiden tragen / vnd jhnen wünschen sollen / daß sie auch zu mehrer erkentnis der waren Religion kommen möchten. Wie ich nun in einer andern / hieuor in Truck außgangener Oration, bericht gethan habe / von der Religion in Morenlandt / vnnd von den Kirchen nach Mittag / Also wil ich nun in diesem Bericht sagen / von der Religion in Persien / vnd wie es damit geschaffen sey in den Landen nach auffgang der Sonnen / daraus man erlernen sol / was für Gottesdienste im grössern theil der Orientalischen Lande im schwang gehe / vnd geübet werde.

Vor allen dingen aber muß man von gelegenheit / vnnd der grösse deß Landts Persien wissen / daß diß Königreich Persien / das man jetziger zeit nennet / deß Sophien Königreich / begreiffe die grösten Lande in Orient / nemlich / Assyrien oder Babylonien / Meden / Persien / Hircaniam / Parthien / vnd Caramaniam. Deren jeders so groß / weit vnd breit ist / daß ein blühends / gewaltigs vnnd mechtigs Königreich zu achten. Assyrien ist fürnemlich berümbt / wegen der ersten Monarchy / die darinne bey Regierung deß Nimrods / vmb das Jahr nach erschaffung der Welt 1788. angefangen / Vnd bey tausent drey hundert vnd sechtzig Jahr gewehret hat.

Wiewol

Wiewol aber der König in Persien/ jhm noch heutiges tages das Königreich Babylon zuschreibet/ vñ sich neñet den grossen Calyphan/ das ist/ einen Obersten Herrn der Assyrier: Dennoch helt der Türck dieselbe wüste gegent/ vnd was noch vnverwüstet daselbs in flore steht/ da vor zeiten das Königreich Babel gestanden/ jnne. Ja auch die verfallene Malstadt Babyloniam/ besitzt er auch noch/ vnnd herrschet vber dieselbe grosse Stadt Bagaded (die auch Baldach genennet wird) Es ligt aber die Stadt Bagaded an dem Wasser Tygris/ anderthalbe Tagreise von Babel/ die vor zeiten Seleucia vñ Ctesiphon genant/ vnd aus der vberbleibung der zerstörten Stadt Babylon erbawet vnd auffgefuhrt worden ist. Sie ist dem Türckischen Keyser vnterworffen sampt dem gantzen Landt vmbher/ bis an die Stadt Balsara/ in den eussersten grentzen der Türckey/ da der Tygris in den Euphraten felt. Es ist auch Niniue vnter der Türcken gewalt/ welche von den Königen zu Babylon/ kurtz vor der ersten zerstörung Jerusalem/ auch zerstört ist worden/ vnd nun in der Aschen ligt. An jhre stell ist jetziger zeit erbawet eine Stadt/ die man Mossel nennet/ vnnd seyn allda andere Städtlein mehr an dem Wasser Tygris/ an der Grentz deß grossen Armenien auffgeführt. Das Land Meden ist auch beschrieben in den Historien/ wegen deß Königs Darij/ deß Meden/ der neben Cyro/ die Monarchy von den Chaldeern auff die Meden vnd Persen gebracht hat. Diese fürnembste Stadt wird genennet Ecbatana/ jetziger zeit heisset sie Tauris/ war vor zeiten der Könige in Meden/ jtzo der Sophien vnd Persen Königlicher Sitz. Das Landt Persia vnnd Persis ist auch gros/ dessen Hauptstadt jetziger zeit ist Siras vnd Sitta/ da die Sophien zu Winters zeiten Hoff halten/ gleich wie sie jhr Hofflager im Soñer zu Tauris haben. Hircania ist reich vnd von grossem vberfluß. In Parthia ist die Hauptstadt Charras/

die

die wird genant / Hecatompyle / wegen der hundert Pforten darinne. Caramania ligt theils wüste / theils lebts nach der Persier Sitten vnd Gebreuchen. Alle diese Lande gehen an / zu ende des dritten Climatis / vnd erstrecken sich bis zu ende des siebenden. Was mehr von diesen Landen zu sagen / das gehört nicht an diesen ort.

Dieses aber hab ich berichten müssen / auff daß man zum theil vernemen möchte / an welchem ort in der Welt das Königreich Persien gelegen / vnnd wie es so ein weitschweiffig gros vnnd mechtig Landt sey. Nun wil ich zu beschreibung des zustands der Kirchen darinne schreiten / vnnd die gantze zeit der Königlichen Regierung daselbst / inn acht zeiten abtheilen.

Die erste zeit begreifft in sich / die Jahrzeit von erschaffung der Welt / bis zu der ersten Monarchy:

Die ander / die zeit der Monarchy / sampt den folgenden Jahren bis auff Christi Geburt:

Die dritte / von der Geburt Christi bis auff die Saracenen:

Die vierdte / die zeit der Dienstbarkeit vnter den Saracenen:

Die fünffte / die zeit vnter der Tatern Regierung:

Die sechste / die zeit da sie durch Gemsam der Parther Könige die Freyheit wider erlangt vnd vberkommen haben:

Die siebende / bey Regierung des grossen Vsancassanis / der einer vnter den Persischen Fürsten gewest / vnd das Königreich an sich bracht hat:

Die letzte zeit / von Ismaele Sopho an / bis auff gegenwertige zeit.

GOtt hat die erste Kirch in den Orient gesetzt / vnnd ist die Kirche / nach dem die erste Eltern aus dem Paradis verstossen / in dem theil gegen auffgang verblieben / da hernach

 Damascus

Damascus erbawt ist worden. Welchs dauon abzunemen/ dieweil Abel dem Landt vmbher vnnd der Stadt Damasco von seinem daselbs vergossenen Blut den Namen gegeben. Cain aber hat nach dem begangenen Bruder Mord inn der Stadt Hanoch/die er erbawt/ dahin nach der Sündflut die Stadt Babel auffgefüret wordē/gewohnet/ Ja/Es ist auch nach der Sündtflut die Kirch in Morgenlanden blieben/ Deñ Noa hat in Armenia/Sem zu Jerusalem Gottes Wort geprediget. Elam aber Sems Sohn hat in Persien/die von jhm den Namen empfangen / seine alte Väterliche Religion gepflantzet: Jn massen auch Assur Sems Sohn/ dem Landt Assyrien den Namen gegeben / vnd den Gottesdienst darein gewidmet. Daraus leicht abzunemen vnd zu ermessen / was dazumal die Kirch für einen zustand gehabt. Deñ Adam hat die ware vnd aus Gottes Mund geschepffte Lehr vnd Religion öffentlich bekant vnd gelehret. Eben diese Lehr haben auch getrieben Sem/Elam/Assur vnd andere.

So bald aber hernach der Gottlose Cain / vnd nach der Sündflut Nimrod / die lustigsten Gegent vnd Landtschafften in Orient eingenommen/ haben sie auch zugleich newe Gottesdienst mit eingefürt/vnd haben die heilige ware Kirch in eine heuchlische vnd Abgöttische Kirch verwandelt. Daher ist kommen die Abgötterey mit dem Fewer in Chaldea/ die hat die Leut gantz vnd gar betört/ also/ daß diese Abgötterey hernach in diesem Volck nicht hat können ausgetilget werden. Denn daß Gott durch das Fewer/das vom Hiñel herunter fiel / den Gottesdienst der heiligen Patriarchen vnd Altväter / vñ jre Opffer bestetigte vnnd billichte/das verkerte der Satan/der es Gott allzeit nachthun wil/in einen andern mißbrauch/seine Abgötterey damit zu bestetigen/ vnd machte aus dem Fewer einen Abgott / vnnd brachte so viel zu wege/ daß man das Fewer als einen Gott ehrete vnnd anbetete.

Denn

Denn männiglich ist bekant / was für geprenge dißfals mit dem Fewer die Persier getrieben / In dem für dem Könige ein Pferd hergieng / das trug ein klein Altärichen / darauff ein Fewer auffgieng / das man Orimasda nennete. Nach dem Könige folgten die Fürsten vnd Herrn / vnd eine grosse menge Volcks.

Dieser Abgöttische handel hat den heiligen Patriarchen Abraham verursacht / daß er sein Vaterlandt verlassen / vnnd sich aus Vr in Chaldea auffgemacht / vnnd sich zu Sem / als dem Bischoff vnd Vorsteher der waren Kirchen vnd vnuerfelschten Religion begeben hat.

Dieses ist gewesen der Chaldeer vnd Persier Religion / vnd sie ist blieben / bis zu der Babylonischen Gefengnis / do Daniel vnd andere Gottselige Lehrer / hin vnd wider in Assyria vnnd Persia die reine Lehr ausgebreitet haben. Denn es ist kein zweiffel / Es werde diese zeit vber / in beyden Monarchien der Assyrier vnd Persier / der grund der waren Lehr von Gott gelegt worden seyn / weil nicht allein Daniel / sondern auch die andern Jüden den waren Gott bekent / vnd weil jhre Lehr vnd Gottesdienst / mit grossen Miracklen vnd wunderwercken bestetigt wurden. Vnd zwar in Assyrien ist Nabochdonosor vñ sein Son Euilmerodach / in Meden Darius der Mede / in Persiẽ aber Cyrus zum erkentnis des waren Gottes gebracht vnd bekehrt worden. Vnd dis nit allein / sondern es haben auch Nabochdonosor vnd Darius ernste Mandat vñ Befehl durch das gantze Königreich ausgehen lassen / daß jederman Danielis Gott ehren solle. Daraus zuuerstehen / daß die ware Religion vñ der rechte Gottesdienst in der Persischẽ Monarchy in vbung gewest / vñ lang zeit darin gewert habe.

Denn ob wol im Assyrischen Reich Balthasar/ Nabochdonosoris Enikel/ der Väterlichen züchtigung vnnd vntersagung vergessen/vnd der Götzendienst wider auffgericht/ vnd dem waren Gott Israelis öffentlich widersprochen/vnd denselben verflucht hat/so ist doch seine Gottlosigkeit zeitlich gedempfft/ vnd das Reich von jhm genommen / vnd auff Darium vnd Cyrum / gebracht vnd versetzt worden / welche den waren Gottesdienst erhalten / geschützt vnd gehandhabt haben. Von dieser Religion ist allzeit etwas vbrig blieben vnter den Persiern bis zu der zeit/ da der Sohn Gottes der König der Jüden ist Mensch worden. Diß bezeuget die Reyse der Weisen aus Morgenland oder aus Persien / die sie fürgenommen gegen Jerusalem / den Messiam anzubeten/welchen sie nenten der Jüden König/da sie doch wol wusten/daß dazumaln das Jüdische Land inn einer erbermlichen dienstbarkeit stunde. Derhalben so ists gleublich / daß sie etlicher massen wissenschafft getragen/ vnnd bericht gehabt / von der zukunfft deß Messiae / welchen bericht sie sonder zweifel aus Danielis gepflantzter vnd hinderlassenen Kirch vnd Lehr im Königreich Persien / werden empfangen haben. Zwar der König wurde nach Persischem gebrauch / als Gottes Bilde angebetet / wie Plutarchus schreibet in Themistoclis Leben/ welcher den König auch hat anbeten müssen. Denn ob er sich zwar entschüldigte / daß er ein Grieche were / dennoch als er mit dem Könige den groswichtigen sachen / sich gern vnterreden wolte/ sprach Artabanus zu jhm: Ob wir Persier wol viel vnd herrliche Gesetz haben/ist dennoch vnter denen allen/ diß das ehrlichste/das da gebeut den König zu ehren/vnd jhn als Gottes Stadthalter anzubeten.

Derhalben so du vnsern Gesetzen gehorsamen/vnd vnsern König anbeten wirst/ so wirstu zugelassen werden/ vnsern König zu sehen vnd anzusprechen / so du aber diß zu thun nit

gemeinet

gemeinet bist/ so mustu durch vnterhendler deine sache verrichten. Denn es ist in diesem vnserm Vaterlandt nicht breuchlich/ daß der König einen Menschen höre/ der jhn nicht anbeten wil.

Als Themistocles solches vernommen/ sagte er zu/ daß er sich der Persier Gesetz vnd ordnung gemes verhalten wolte/ vnd hat darauff den König angebetet. Aber dieses ist nur ein eusserlich Ehrerbietung gewesen/ mit Geberden dem Könige erzeigt: Deß Kindleins Jesu deß Königs der Jüden anbetung ist gar ein ander ding gewesen. Denn die Weisen haben jhn nicht angebetet als einen Weltlichen König/ sintemal es vnbillich/ vnd der Persier Gesetz zu wider ist/ einen auslendischen Konig anzubeten. Darumb mus diese der Weisen Anruffung vnd anbetung deß Messiae/ von dem innerlichen Anruffen vnnd Ehrerbietung verstanden werden/ damit sie jhme Göttliche Ehr vnd die Allmechtigkeit zugeschrieben/ vnd von jhme Gnad/ Gerechtigkeit vnd Leben/ gebeten haben. Vnd weil diese ding sonst nirgend her/ als aus dem H. Wort Gottes zu schepffen vñ zu nemen/ ist daraus zu vermercken/ daß etliche vberbleibung Göttlichs Worts von Danielis Kirche/ bis zu der Geburt Christi/ mus in Persien geblieben seyn.

Nun haben die Weisen/ eine beschriebene Namhaffte hohe Schul zu Susa/ in der Hauptstadt in Persien gehabt/ darinnen alle freye Künste/ vnnd heilsame Lehren in vollem Schwang gangen. In derselben seyn die grosse Fürsten vnd Herrn vnterwiesen/ in Künsten/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ vñ guten Tugenden informieret/ vnd vnterrichtet: Daß daraus Könige/ Landsverwalter/ Regenten/ Fürsten vnd Amptleut/ zu allerley öffentlichen Emptern/ kondten genommen vnnd auffgestelt werden: In derselben hohen Schul ist auch sonder zweiffel geblieben/ eine Wissenschafft vom Messia aus

Danielis Prophecey. Daher sie die zeit seiner Geburt haben ermessen vnd abnemen können.

Darumb als nun die Weisen bey sich befunden/ daß solche zeit nu herbey sey kommen oder schon erfüllet sey/ vnd Gott einen fürtrefflichen Stern am Himmel scheinen lasse/ haben sie sich auff den Weg gemacht/ vnnd seyn bis in die 200. Meilen gereist/ auff daß sie dem Newgebornen Messiæ gebürliche Ehr erzeigen. Daß wir aber gleuben/ daß sie von Susa gegen Jerusalem kommen seyn/ dazu sol vns des Euangelisten zeugnis bewegen/ der da klar sagt/ daß sie aus Orient allda hinkommen seyn/ Nu ligt Susa in Orient/ nicht nach Mittage/ sondern Saba ligt nach Mittage. Als sie nun so einen weiten Weg/ voller guter hoffnung gegen Jerusalem waren kommen/ achteten sie vor vnnötig/ zu fragen/ ob/ vnd zu welcher zeit der Messias geboren sey (denn solches wusten sie zuuor wol aus Danielis Prophecey) sondern sie fragen nur wo er geboren sey. Es hat sie aber der Stern vmb zweyerley vrsach willen gegen Jerusalem/ als dem Hauptsitz der Kirchen geführet. Erstlich weil der Berg Sion/ der außerwehlte Berg Gottes/ da der Königliche Sitz vnd das heiligthumb hin gewidmet/ wie der 132. Psalm sagt: Der HErr hat Zion erwehlet/ vnd hat lust daselbs zu wohnen. Dannenher auch Christus vnnd die Apostel zu lehren angefangen. Zum andern/ auff daß durch der Weisen ankunfft vnd zeugnis/ alle die zu Jerusalem/ auffgemuntert/ vnd den Messiam nachzuforschen/ vnnd jhn anzunemen gereitzt würden. Vnd ist sich zuuerwundern/ weil der Ort da der Messias solte geboren werden/ aus der Prophecey bekant/ daß die Blinden vnd verstockten Jüden nicht auch den Messiam angenommen haben. Darob sich auch die Weisen selbs (zweiffels ohn) verwundert werden haben/ daß die Jüden sich vmb die zukunfft des so viel hundert Jar erwarteten Messiæ nichts angenommen/ so doch

so doch so fern von dannen in Persien auff seine zukunfft mit höchstem verlangen gewartet worden. Darumb/ als sie von Jerusalem abgereiset/ vnd an die stell kommen/ da der Messias geboren/ hilff Gott/ mit welch grossen Frewden vnd frolocken haben sie jhr langwiriges verlangen erschlieget? Deñ als denn haben sie in der That erfahren/ was die Propheten zuuor eigentlich verkündiget vnd geweissaget/ vnnd daran alle Gottseligen gegleubt.

Darumb so fallen sie dem Messia mit den Leiben vnnd Gemütern zu Fuß/ vnnd bezeugen jhre Gottseligkeit vnnd jhren Glauben an den Messiam/ vnnd dancken GOTT mit frölichem Hertzen für diese grosse Gabe/ daß er den verheischen Messiam geleistet: Darnach haben sie jhn auch mit Geschencken/ die einem so grossen Könige/ vnnd Vberwinder der Sünden/ Todtes/ des Satans vnd der Hellen/ sich eignen vnnd gebüren/ verehret. Hierzu kame die Göttliche offenbarung/ da sie im Trawm gewarnet wurden/ einen andern Weg in Persien wider heim zu kehren. Derhalben als sie nun dieses alles verricht/ haben sie sich wider nach Hauß verfügt/ vnd haben daselbst ohne zweiffel den jetzigen/ die Wolthat des geleisteten Messiae verkündigt vnnd gerühmbt/ vnnd von Christo weit vnnd breit ein Gerücht ausgesprenget/ vnnd haben nicht allein in jhrer hohen Schul/ darinne sie Professores waren/ die Lehr von dem Messia getrieben/ Sondern auch die Lehr des Euangelij weit vnnd fern ausgebreitet. Vnnd also ist die Christliche Religion bald nach Christi zukunfft ins Fleisch den Persiern bekant worden. Denn der HErr Christus hat nit gewolt/ daß seine wolthaten im verborgen bleiben/ vñ daß sie wenig dauon wissen solten/ sondern hat gewolt/ daß sie durch alle Winckel der

Welt

Welt ausgebreitet/ vnnd daß alle Creaturen der ewigen Seligkeit theilhafftig solten werden. Daher glaub ich/ sey es kommen / daß in dem ersten Pfingstfest der Christen / als die Jünger wunderbarer weise / mit mancherley Zungen vnnd Sprachen redten / auch Parther/ Meden/ vnnd Elamiten/ das ist/ Persier jhnen zugehöret vnd sie vernommen haben.

Darnach hat man auff Christi befehl angefangen / vnd haben nicht allein die Apostel / sondern auch jhre Jünger in aller Welt das Euangelium verkündigt vnnd ausgebreitet. Denn Thomas hat in Parthien / Meden / Persien: Bartholomeus aber in Armenien / vnnd Indien gepredigt vnnd gelehret / wie Eusebius schreibt. Wiewol nun in den Historijs die Perser genent werden Fewersanbeter vnnd verehrer/ dennoch so hat der mehrertheil vnter jhnen auch Christum erkent vnd geehret: Daß also die beschreibung der Kirchen allerseits warhafftig ist / nemlich daß sie sey eine versamlung der Gleubigen/durch die gantze Welt zerstrewet.

Ich zweiffel auch gar nicht / daß ein erkentnis des waren Gottes vnd seines geliebten Sohns Jesu Christi / vnnd der rechte Gottesdienst in Persien geblieben sey / bis die Saracenen jhrer seyn mechtig worden / dieselben haben beneben der dienstbarkeit / auch eine vertunckelung der Christlichen Religion vnd allerley Irthumb eingeführt. Eusebius nennet zwar die Armenier / Christen/ vnnd sagt/ daß sie auff den Gottesdienst geflissen/ lib. 9. cap. 7. Ja er nent auch einen mit Namen Merutanem / der ein Bischoff vber die Kirchen in Armenia gewest sey/ lib. 9. cap. 46. Zu welcher zeit der Keyser Diocletianus / die Christen hin vnnd her schrecklich verfolgt/ vmb das Jahr Christi 284.

Darnach nent auch Socrates einen Bischoff Eustathium vber dieselbe Kirche in Armenia lib. 2. cap. 43. vnd einen der Theophilus genant ist / lib. 3. cap. 24. Daß auch bey

zeiten

zeiten Keysers Constantini Magni eine grosse Kirchen versamlung vmb das Jahr Christi 300. in Persien gewesen sey/ das bezeuget Eusebius in beschreibung dieses Keysers Constantini Lebens. Sozomenus aber bezeugt lib. 2. cap. 12. daß die Persier bald anfenglich Christum bekant/ vnnd daß das gantze Landt der Diabenorum/ Christum geehret habe. Zwar Keyser Constantinus/ beflieſſe sich zum höchsten (nach dem er alle seine Feinde vberwunden/die Christi Namen feind waren vnd denselben gantz vnd gar ausrotten vnnd vertilgen wolten) daß die Christliche Religion allen Völckern bekant/vnd von jhnen angenommen wurde.

Derwegen als dieser zeit/auch die Persier/erstlich durch die gemeinschafft/ die sie mit jhren Nachbarn/ den Armeniern vnnd Osroenern hielten/ darnach auch durch GOttes Gnade/dadurch das Liecht des Euangelij in alle Welt leuchtete/ in dem erkentnis Christi vnd warem Gottesdienst/ von Tag zu Tage mehr gesterckt vnd bestetigt wurden. Begunden die Weisen vnd die Jüden einen grossen gram auff sie zu werffen/ also/ daß sie auch Sapori/ der dazumal in Persien herrschete/ riethen/ vnnd bey jhme anhielten/ daß er die Christen daselbst gefangen nemen/mit allerhand grawsamer Marter vnd Pein hinrichten solt lassen.

Diese grawsamkeit ist dem Gottseligen Keyser Constantino so sehr zu Hertzen gangen/ daß er auff alle Mittel vnnd wege bedacht gewesen/ wie er den Armen geplagten Christen in Persien zu hülffe kommen möchte. Als er aber kein ander Mittel treffen kondte/ schriebe er bey Sapori Legato vnd abgesandten/ der gleich damals bey Keyser Constantino war/ Vnd ermanete Saporem zum höchsten/ daß er der Christen verschonen wolte. Vnd erzehlete dabey hochwichtige Vrsachen/ dadurch auch ein Steinern vnd Eisern Hertz hette mögen erweicht vnnd bewegt werden. Erstlich/

sagt er / die Ceremonien der Christen seyn also geschaffen / daß man sie gar nicht tadeln kan. Denn sie schlachten nicht Opffer / wie die Heyden / sondern gebrauchen sich Opffer ohne Blutrunst. Darnach ruffen sie Gott an / vnnd schreyen zu jhm / ohn alles vertrawen auff jhre Werck vnnd Wirdigkeit im waren glauben vnd brünstiger Liebe zu Gott.

Darnach sagt auch Constantinus / daß alle die einen gnedigen GOtt haben / welche die Christen dulden vnnd beschützen. Vnd das erweist er mit Exempeln / beides derer / die die Christliche Religion gefördert / vnnd derer / die sie vertilgen haben wollen. Denn Keyser Valerianus ist vmb des willen / daß er den Christen feind vnd sie verfolgt / vom hohen Stuel herab gestürtzt / vnnd aller Herrligkeit vnd Hoheit entsetzt / von den Persiern schendlich tractirt vnnd vbel gehandelt worden. Vnd ist also wegen seiner grawsamkeit vnnd Tyranney / die er an den Christen geübt / schrecklich vnnd hefftig gestrafft / vnd rechtschaffen bezalt worden. Mir aber (sagt Keyser Constantinus) hat GOtt wegen des / daß ich den Christlichen Glauben vnnd Gottesdienst geliebt vnd befördert / Sieg / Friede vnd viel Wolthaten reichlich verliehen.

Derwegen weil du mechtig vnd gewaltig bist / befehle ich dir die Christen / vnnd sintemal du auch Gottseligkeit liebest / so vbergebe ich sie dir gantz vnd gar / die wollestu mit gebürlicher freundligkeit vnnd güte vmbfassen / damit wirstu dich gegen dir selbs / vnnd vmb mich / durch deine grosse trew / wol verdienen. Nicephorus libro 8. cap. 28. Es ist aber die Verfolgung ein gewisses zeichen vñ anzeigung / daß allda die ware Christliche Religion vñ Kirche Gottes sey. Derhalben so ist es klar vnnd offenbar / daß zur selben Zeit / die Kirch in Persien / als so viel Christlichs Bluts darinne vergossen /

teglich zugenommen / vnnd daß die zahl der Christen gros worden. Das denn Augustinus auch bezeuget Serm. 13. in 8. cap. ad Rom. Vnd in der Epistel an Vincentium von der Rogationischen Ketzerey / da er spricht: Es wird das Euangelium bey den Persiern vnd Indianern / eben so wol als zuuor gepredigt.

Wiewol man nun nicht leugnen kan / daß in folgenden Jahren in Persien / so wol als in andern Orten der Welt / die Kirche sehr abgenommen / vnnd daß fast von tag zu tage das Liecht des Euangelij verfinstert / vnd allerley Irthumb eingeführt werden. Dennoch so bewegt mich Euagrij vnnd Procopij ansehnliches zeugnis / daß ich gewis halte / daß auch nach dem fünffhunderten Jahr nach Christi Geburt / eine Kirche in Armenia vnd Persia gewest sey. Denn Euagrius bezeugt / daß zurselben zeit in Armenia berümbte Kirchen gewesen / lib. 5. cap. 7. Procopius aber nent im andern Buch des Persischen Kriegs / einen allgemeinen Bischoff der Christen in Persien. Mit diesem stimpt vberein Agathias / lib. 3. da er setzt / daß dem ersten Martyrer Stephano in Persien eine herrliche Kirche auffgebawet sey worden / vnd daß nicht weit von der Stadt Phaside eine Kirche der Christen gestanden sey. Vnd hat man in folgenden zeiten GOttes Wort in Persien niemals gentzlich ausrotten können. Denn von Cosroe der Persier Könige schreibet Paulus Diaconus / lib. 18. Rerum Romanarum, daß er alle Kirchen in Persien beraubt / vnd jhnen die Nestorianische Ketzererey auffgedrungen habe / aus keiner andern vrsach / als daß er dem Keyser Heraclio so feind war. Bonfinius aber Decadis 1. lib. 8. saget / daß Heraclius den Cosroem in einem besondern Kampff vmbbracht / vnd jhm angesieget habe / vnnd daß sich jhme alle Persier gutwillig vntergeben / vnnd sich zu der Christlichen Lehre vnnd Glauben wider gewendet haben.

Vnd ist kein zweiffel / daß durch Keysers Heraclii vnnd der Christen in Persien hertzlichs vnd steiges Gebet vnd anhalten bey GOtt / dieser Sieg wieder Chosroem erlangt sey. Denn Heraclius schickte zwier Legaten zu jhm / vnd lies vmb einen Fried (der jhme zwar vnrühmlich) oder nur vmb einen anstandt / gegen erlegung eines Jährlichen tributs / werben. Aber Cosroes hatte den abgesandten spöttische antwort gegeben / Er gedencke die Waffen nicht abzulegen / bis ers dahin bracht habe / daß der gecreutzigte Gott abgethan / vnd der Persier GOtt vberall angebetet vnnd geehret werde. Daß aber Platina vnnd etliche andere schreiben / daß Caesarea der Persier Königin vmb das Jahr Christi 683. hinder wissen jhres Herrn / vnnd nicht lang hernach auch der König selbs / mit 40000. Menschen gegen Constantinopel sey kommen / vnd sich allda habe teuffen lassen / das scheinet als sey es ein gedicht / sonderlich weil des Königs Namen nicht angezeigt wird / das doch in einer glaubwirdigen Histori hochnötig ist.

Es wird auch der Kirchen in Persien in nachfolgenden zeiten allemal gedacht bis zu Mahomets Regierung / der nit allein das gantze Königreich Persien eingenommen / sondern auch eine schreckliche / grewliche verenderung der Religion eingeführt / vnnd an stat der anruffung Christi / den Mahometischen Gottesdienst auffgericht hat. Diese verenderung der Herrschaffe vnnd Religion in Persien ist angangen im Jahr Christi 640. Da denn die Saracener / die Persen erlegt / vnd jhren König Hormisdam vmbbracht / vnnd haben die Persier / sampt dem Regiment auch den Namen verloren / vnd seyn vor Persier / Saracener hinfurt genent worden.

Von dieser zeit an / hat auch das Mahometische Gesetz in Persien platz bekommen / vnnd ist darin im schwang gangen / vnd ob zwar ein zeit lang vnter dem Namen der Türcken vnd Saracenen kein vnterscheid gehalten: So hat doch

endlich

endlich allein der Name/ Türcken / wegen jhrer grossen tha-
ten/ platz behalten/ vnnd hat der Saracener Namen vertun-
ckelt vnnd verdruckt. Dennoch so haben die jenigen/ so des
Mahomets Gesetz anhengig / auch nicht einerley glauben/
vnd meynung behalten/daher kömpts auch/daß heutigs tags
die Persier / in der Religion / es mit dem Türcken gar nicht
halten / sondern wunderbarlich vnter einander streitig seyn.
Vnd das kömpt aus diesem / daß Hales / Mahomets Eid-
man oder Tochterman/nach Mahomets absterben / den Al-
coran an vielen orten geendert / etlich ding auffgehaben / et-
lichs hinzu gethan / etlichs durch newe deutung vnnd ausle-
gung verbessert / vnnd gantz ernewert hat. Daher kompt daß
das Mahometische Gesetz in viel Secten zertheilet ist / de-
ren fürnemlich 72. gezelet werden/wie Maierius bewert/
daß solches im Alcoran ausdrücklich gesetzt sey. Daß doch
also verstanden sol werden/daß dieser Secten viel mehr seyn/
aber daß doch vnter diesen allen nur eine sey/die ins Paradis/
die andern aber alle ins Ewige Fewer einfüren. Dieser Sect
nemen sich die Persier nur alleine an/ vnd halten sich dersel-
ben/vnd folgen des Halis meynung / die andern Secten las-
sen sie als Gottlose/vnreine vnd vergebliche lehren/ den Ara-
bern vnd Türcken.

Auff Halem ist ein zeitlang hernach gefolgt Homar:
auff Homarem/Sophus/auff Sophum/ Guines/ diese alle
haben das Mahometische Gesetz also gedeutet vnnd ausgele-
get / daß niemand durch dasselbe Gesetz die ewige Seligkeit
erlangen könne / er halte denn auch dabey die Ceremonien
vnd gebreuche / die sie darzu erdicht/ vnnd hinzu gesetzt ha-
ben. Sonsten ist noch ein Lehrer der Persischen Religion/
deren sie sich jetzt gebrauchen / mit Namen Scheiches Hai-
dar / welchem derhalben die Türcken sehr gram seyn: In
dieser widerwertigkeit vnnd zwietracht seind demnach jhr

vnzehlich viel neülicher zeit gefunden worden/ hin vnd wider durch Anatoliam / die die Türckische Religion verlassen/ sich zu der Persischen begeben vnnd geschlagen haben. So mangeln jhr auch in dem Keyserlichen Hoff / zu Constantinopel nicht/ die es lieber mit den Persiern in der Religion halten/ als mit den Türcken. Vnd damit zwischen jhnen ein mercklicher vnterscheid sey / damit die Persier möchten für den andern Mahometischen Völckern erkant vnd vnterschieden werden / haben die Persier jhnen besondere heute gemacht / vnd an stat der leinenen bunde (damit die Mahometischen das Heupt bedecken) haben die Persier wölline vnnd rothgeferbte mit sechs zadeln auff beiden seiten vnterschieden/ also daß man sie kurtz vnd lang machen kan / derhalben man sie auch nent die Roten Türcken. Ja sie gebrauchen auch gar andere Ceremonien als die Türcken/vnd zu wider deme/ daß die Türcken des Tages vnnd Nachts fünff mal beten/ beten die Persier nur ein mal zu Gott. Auß diesem erfolgt nun der grimmige Haß vnd stetwerende feindschafft zwischen den Türcken vnnd Persiern/ also daß die Persier alle jhre macht vnnd vermägen dahin wenden / daß sie den Türcken schaden beyfügen mögen : dagegen wünschen die Türcken/ daß der Persier Nam vñ Reich gantz vñ gar möcht außgetilgt vñ ausgerottet werdē/wie deñ/daß solchs der Türcken wunsch vnnd begeren sey / deß Muphtis / das ist / des Türckischen Bapsts oder Patriarchen Rede/die weit vnd breit erschollen/ gnugsam zuuerstehen gibt/in dem er sagt: Es sey GOtt viel angenemer vnd beheglicher / daß ein einiger Persier der Religion halben vmbbracht werde/ als daß man 70. Christen tödte. Vmb das Jahr Christi 1258. da die Tattern vber die Persier das Regiment bekommen/ hat einer Haolomus genant / die Saracenen ausgetrieben / vnd die Persier wider zu dem Christen Glauben gebracht. Dieser hat einen Lehrer

Mahome-

Mahometischer Sect gefangen vnnd zu Babylon in eine Kammer verschlossen / vnd hat jhm alle Speise vnd Tranck versagt / vnd befohlen jhme allein köstliche Perlen vnd Edelgestein fürzutragen / sagende / daß diesem / der allein das Golt so sehr geliebt / kein ander Speise gebüre. Als dieser beyseit gereumet / hat er die Kirchen der Saracenen in grund zerstöret / vnd dagegen die zerbrochenen Kirchen der Christen auffgericht / vnnd hat die Christen erhoben / vnd zu ehren gesetzt / vnd diß sol (wie Haythanes in der Historі der Morgenlender dauon schreibet) auff ermahnen Haythonis Königs in Armenia geschehen seyn. Denn gleich wie die Armenier allzeit die Christliche Religion geliebt / vnd fortgepflantzt / Also haben auch die Armenier sie jhren Nachbarn den Persiern vnd andern benachbarten Landen mitgetheilt vnnd zugeschantzt. Es seyn aber zwey Armenien / nemlich das kleine / vnnd das grösser Armenia. Das kleinere ist vnter dem Türcken / das grössere ist zum theil den Türcken / zum theil den Persiern vnterworffen / vnnd wird jtzo genent Turcomania. Die Armenier werden fürnemlich sehr gerümbt / wegen jhrer freundligkeit gegen frembde auslendische Reisende Christen / in dem sie dieselben (sie kommen zu jhnen aus was vrsach sie wollen) vor allem vnbillichen gewalt vnnd freuel beschützen vnd beschirmen / vnd jhnen / was sie vermögen / reichlich mittheilen. Sie haben einen Patriarchen / der ist ein Christ / den nennen sie Dein Catholicum, vnd sie gebrauchen sich vieler Ceremonien / die mehrentheils mit Christi einsatzung vnd vnseren Kirchen vbereinstimmen.

Sie theilen das Sacrament gantz aus / vñ ob sie wol Messen lesen / thun sie es doch kein mal one Cōmunicanten. Den Ehestand lassen sie jren Priestern zu / wie auch die Griechen:

Sie

Sie halten mit der Bäpstischen Kirchen / die anruffung der heiligen / vnd opffern auch das Sacrament für andere. Ihr Bekentnis von der heiligen Dreyfaltigkeit vnd dem Sohne Gottes Jesu Christo / ist in offentlichem Truck / vnd ist aus Athanasij Schrifften gezogen / welchs bekentnis mit der Lehr vnserer Kirchen gantz vnnd gar vbereinstimmet. Die Feste halten sie steiff / vnd essen die gantze zeit vber auch nit ein Ey.

Vmb diese her wonen die Jacobiten / welche auch Christen seyn / vnnd haben den Namen von Jacobo dem Syrer / von dem sie auch mit der Monotheletaner Ketzerey beschützt worden seyn. Sie beschneiden die Kinder vnnd teuffen sie auch / vnnd vber diß drucken sie jhn auch mit einem fewrigen glühenden Eisen ein Creutz an die Stirne / dazu sie geursacht worden / durch den Spruch / daß Christus mit dem heiligen Geist vnd mit Fewer teuffen werde. Als weren der H. Geist vnd das Fewer vnterschiedlich vnnd nicht ein ding / nemlich der heilige Geist / welcher ist eine flamme die aus des Vaters vnd Sohns Hertzen entspringt. Sie haben 18. Bisthümer / aber sie haben sich dem Griechischen Patriarchen vnterworffen / mit dem sie doch auch in vielen Puncten nit vbereinstimmen / sonderlich in den Ceremonien / darinne sie vermeynen / daß die gantze macht des Gottesdiensts bestehe.

Es ist auch der Georgianer Religion vnd Gottesdienst / zwischen dem Ponto Euxino vnd Armenien berümbt / welche von jhrem Obersten dem Georgio den Namen haben / diese bekennen sich auch zum HErrn Christo. Sie seyn einfeltige Leut / vnd stellen sich freundlich vnd leutselig / vñ seind gleichwol starcke vnd streitbare Leut. Sie haben einen sonderlichen Patriarchen / vnd viel Bischoffe. Vnd ob zwar vnter jhnen auch ein zwispalt ist in der Religion / dennoch so folgen sie doch in den fürnembsten vnd meisten Puncten / Gregorij Nazianzeni vnd Chrysostomi Lehr. Es ist aber zubeklagen / daß eben

eben diese Kirchen in Orient / in so viel Secten vnd Spaltungen zertrent seyn / daß etliche mit Eutychetis / etliche mit des Nestorij Irthumb bestrickt seyn/vnd gleuben/daß in dem HErrn Christo zwo vnterschiedene Personen seyn/deren eine auff Erden/ die ander im Himmel gewest sey. Diese des Nestorij Ketzerey ist weit eingerissen/vnd hat auch die Kirchen in Syria / Chaldæa / Mesopotamia vnnd Persien begrieffen. Wiewol sie aber auch vnter dem Mahometischen Joch die Religion frey haben / dennoch haben sie aus hoffnung die freyheit wider zu erlangen / im Jahr 51. eine Legation zu Keyser Carolo V. abgefertigt: So seyn auch etliche schreiben verhanden/die sie an Carolum Hertzogen zu Burgundi/ vnd an den Bapst gethan / darauß zuuernemen/ wie begierig sie nach der erledigung aus des Türcken gewalt sich sehnen. Aber ich komme wider zu der Persier Histori.

Als die Tatern vber die 128. Jahr in Asia vnd in Persien regiert/hat sich jhr glück/ vnnd damit auch die Religion verwandelt / also daß der Christliche Glaube schier gar aus den Hertzen sich verlorn. Deñ es funde sich der Parther Sultan / Gemsa ein hefftiger geschwinder Verteidiger vnd Beschützer des Mahometischen Aberglaubens / dieser schluge vñ erlegte hin vnd wider die Tatern / vnnd erledigte die Persier aus jhrer Tyranney. Welchs geschach vmb das Jahr nach Christi Geburt 1350. Dieser hat grosse Finsternis in Persien eingeführt / vnd den Leuten an Christi stat / den Mahomet den Landsbetrieger auffgedrungen. In diesem zustand ist die Religion in Persien blieben/auch dazumal/als Vsuncassanes/aus dem Türckischen geschlecht der Asimbeier bürtig/ das Königreich Persien anfiele. Vnd hat noch heutiges tages die Kirche darinne keinen andern zustand vnd gelegenheit / allein daß ich gleube / es seyn vnter den Persiern / wie auch mitten vnter den Türcken / durch das gantze Mahome-

tische Reich (sam in der Schos Medex) hin vnnd wider viel Christen / die GOtt sonderlich schützt vnd erhelt. Im Jahr Christi aber 1502. hat Ismael mit dem zunamen Sophi genant/ Item Syach Ismael / das ist der Prophete Ismael/ einer aus des Hali Geschlechte/ mit seiner vermeinten Weisheit / verstandt vnnd grossen heiligkeit gantz Persierlandt erfüllet. Vnd nach dem ers dahin gebracht/ daß sich viel Leut ob jm verwundert/ hat er sich auch vnterstanden/ seine Sect/ die er bekant/ mit den Waffen zu schützen vnnd fort zu setzen. Derhalben brachte er zusammen 150000. Mann wol gerüst / vnd schlug die Türcken aus dem Königreich Persien/ vnnd jagte jhm/ dem Türckischen Keyser Baiazeth ein gros schrecken ein. Dieses ist der Sophi / von dem sie gleubten/ daß jhn Gott gesand habe / daß er diese einige Sect des Mahometischen Glaubens / die ins Paradis führet/ beschützen/ vnd die andern 71. vertreiben vñ ausrotten solle. Derhalben er auch hierauff alle seines Reichs vermögẽ dahin richtet/ daß er das jenige / so er vor sich hatt / vollziehen vnnd verrichten köndte. Vnd hierumb hat er auch so viel desto leichter vnd schleuniger ein Kriegsheer auffbringen mögen / denn man jhm auff sein eigen Solt zuzohe / als es vorzeiten inn der Christlichen Kirchen dieser Lande breuchlich / so man das Creutz wider die vngleubigen austheilte. Durch diese zuneigung der Gemühter zu jhm / hat das vermögen des Königreichs Persien mechtig zugenommen / vnnd sich jhre Macht sehr gesterckt / in dem die / so dieser scheinbarlichen Sect verwand / allenthalben mit hauffen zulieffen. Demnach man noch heut sihet / daß sich die Türcken ob der Persier grossen glück sehr fürchten vnd entsetzen. Maierius schreibt / daß an König Ismaelis Hofe ein Schwein genehret vnnd gemestet wird / dem man den Namen des Türckischen Keysers geben/ vnd es Pazahyth nent / den grossen Haß wider die Türcken

dadurch

dadurch anzudeuten. Er sagt auch von diesem Ismael sonst viel mehr wunder sachen/ als daß jn die seinige als einen Propheten anbeten/ vnd daß er sich niemand sehen lasse denn allein mit verdacktem Antzlitz/ auff daß er Mosi gleich anzusehen vnd zu achten were. Man sagt/ Er solle zu mehr maln sich dieser dreuwort haben vernemen lassen: Nemlich/ es werde seins Sebels schneide nit stumpff werden/ bis daß er alle die/ so gegen Mittag anbeten (das ist die Türcken) alle auffgereumet habe/ darumb hat er auch jhre Tempel vnnd Kirchen zerstöret/ vnd die so er gefangen/ denen hat er allen einen schendlichen todt angelegt/ Auch hat er der Jüden nicht verschonet/ sondern so viel er derer begrieffen/ denen hat er die Augen ausstechen lassen/ hiergegen hat er den Christen allen guten willen erwiesen/ vnd jhre Kirchen vnbeschedigt gelassen. So hat er auch der Armenier Patriarchen vnd viel Christliche Priester geschützt vnd erhalten. Endlich hat er alle seine Sorgen vnnd gedancken dahin gericht/ daß er das Mahometische Gesetz (dem er spinnen feind) abschaffen/ vnd den heiligen Christlichen Glauben vermehren möchte.

Man sagt auch/ daß hin vñ wider in Persien Christen zerstrewet seyn/ die sich zu der Religion des Königs in Morenland Johañis Pretiosi/ oder Preto Johan bekeñen/ vñ dz sol daher kom̃en/ daß der Persier nit lang zuuor vmb das 1560. Jahr nach Christi Geburt/ von dem Christlichen Könige in Morenlandt hülffe wider den Türcken begeret habe/ welcher jhm zwar hülff vnnd beystand zu thun nicht abgeschlagen/ aber doch dafür geacht/ es könne kein Verbündnis nach vernemen mit jm krefftig geschlossen werden/ es were denn sach/ daß sie beyderseits sich auch zu einerley Religion bekenneten. Derhalben so die Persier mit den Moren freundschafft stifften/ vnd sie in jhren Kriegen zu beystand haben wolten/ so sey

von nöten/daß sie mit einhelligem Gemüt/vnd eintrechtigem Glauben/einen Gott vnd einen Christum des waren Gottes einigen Sohn zugleich bekenneten. Dieser fürschlag hat den Persiern gefallen/vnd darauff seyn alsbald aus Morenlandt neben dem Patriarchen etliche Priester in Persien abgefertigt worden/ welche den Christlichen Glauben allda gepredigt/ vnd Christliche Bücher mit sich hinein gebracht/ vnnd die in der Morenlendischen Kirchen löbliche Ceremonien auffgerichtet haben. Vnd damals/weil beyde Völcker/ die Moren vnd Persier/dem Türcken feind waren/ begunde den Moren vñ Persiern die Beschneidung zu mißfallen/auff das sie in der Religion mit den Türcken in nichts vbereinstimpten. Die Sacrament halten die Persier gantz/vnd das Abendmal des HErrn begehen sie also/daß/ehe sie hinzu gehen/lassen sie jnē zuuor die Füsse waschen. Das geht also zu: Es setzen sich nider neben ein Flüßlein/das durch die Kirche fleust/die(so zum Sacrament gehen wollen / zu denen trit hinzu ein frommer Mann in der Stadt/vnd wescht einem jeglichen die Füsse/ Wenn das geschehen/so geben sie einander den kuß/vnd empfahen das Sacrament vngebeichtet/ vnnd ohn alle andere Ceremonien. In jhren Kirchen leiden sie keine Bilder/vnd lesen auch keine Messen/singē auch keine Psalmen/sondern gebrauchen an stat derselben Citharen/ Pfeiffen vnnd andere Instrument. Dadurch hat die Kirch im Königreich Persien wunderbar zugenommen. Auff daß aber ein gemerck were/ dadurch die ander Persier/ von den Christen möchten erkant vnd vnterschieden werden/ haben die Christen angefangen/ jhnen ein gelbes Creutz auff den lincken Fuß zu brennen.

Aus diesem allen ist leicht abzunemen/daß auch jtzo noch nicht der Christliche Glaube in Persien auffgehört habe/sondern daß noch viel Christen / in den weitschweiffigen Landen daselbs noch verhanden seyn. Denn ich gleube daß der jtzige

König

König Mahomet Codabandes (der in der Persischen Sprach ein Knecht Gottes heist) gleicher massen den Christen wol gewogen sey: Sintemal er ein nachfolger des hocherleuchten Ismaelis seyn wil / vnd er nicht weniger als Ismael / den Ketzerischen Türcken anfeindet / vnnd jhn zuuertilgen fürhabens ist. Vnnd nichts vnterlest / das solches ins Werck zu richten von nöten ist. Denn er hat gleicher gestalt wie jener an den Christlichen König in Spanien schrifftlich gelangt / daß er jhme wider die Türcken zu hülff kommen wolt / vnnd hat jhn ermahnet / daß ob sie zwar nicht einer Religion / er der Spanier dennoch nichts weniger die Türcken in Europa mit höchster macht angreiffen wolte / so wolte er es in Asia auch thun. Dieser Codabandes hat angefangen zu regieren im Jahr 1577. Er führt hefftige Kriege wider die Türcken. Vnd also wird die Christliche Religion vnd Lehre / nit allein durch die gantze Türckey / sondern auch durch das gantze Königreich Persien fort gepflantzt vnd erhalten / vnd ist fast kein Winckel in der gantzen Welt / darinne das gerücht von Christo nicht erschollen were. Für diese Gnade / daß vns Gott sein Wort so reichlich mitgetheilt / sollen wir Gott dancken / vnd bitten / daß er künfftig seine Kirch ferner erhalten wolle / so lange bis sie in die Himlische Hütten wird auffgenommen / vnd aus diesem elends thal / aus allem Jammer / angst vnd noth erlöst / in die ewige Seligkeit wird versetzt werden. Das aber bisher von dem Königreich Persien vnd der Religion darinne gesagt worden / das ist auch zuuerstehen / von den Incorporirten Landen / als Assyrien / Meden vnd den andern benachbarten Prouincien. Denn es ist vermutlich / daß diese Lande so zwar nicht gar / doch zum theil vnter eine Rigiment seyn / auch einerley Religion / oder ja nicht so gar einer vngleichen sich gebrauchen: Allein daß an etlichen enden mehr / an etlichen weniger Irrthumbs gefunden wird. Warlich die

in Chaldea wohnen/deren etliche seyn Nestoriani (wie Haythanus schreibt) das ist/ sie seyn mit des Nestorij Irrthumb beschmitzt/ diese brauchen sich der Chaldeischen Buchstaben: Die andern halten sich der Mahometischen Sect/vnd brauchen sich der Arabischen Buchstaben. Wer ist aber/ der diesen jemmerlichen zustande der Kirchen in Orient genugsam beweinen vnnd beklagen möchte? Welche in solchen grossen finsternissen der Irrthůmbe steckt/ vnd darinne das Liecht der Himlischen Lehre dermassen vertunckelt ist. Denn das grössere theil in Orient henget an Mahomets Gottslesterlicher Lehre/ vnnd ehret an stat des Sohns GOttes vnsers Heylands vnd Seligmachers/ einen von betrug vnd Schelmerey zusammen geflickten Menschen. Vnnd das noch mehr zu beklagen ist/ so seyn auch diese/ so Christum bekennen/ inn schreckliche Irrthumb eingeführt/ vnnd halten ob dem Nestorianismo vnnd andern Irrthumben. Wenn wir nun diese elende vnnd klegliche gelegenheit der Kirchen in Orient anschawen vnnd betrachten/ sollen wir vns von gantzem Gemüt darüber entsetzen/ vnd sollen GOttes gerechten Zorn wider vnsere Gottlosigkeit vnnd vndanckbarkeit erwegen/ vnnd GOTT vmb verzeihung bitten/ vnd das Liecht des Worts Gottes desto mehr lieben/ vnnd bitten/ GOtt wolle vnsere Hertzen regieren/ auff daß wir nicht durch vnsere vnachtsamkeit Gottes Gnade verschertzen/ oder durch fürwitz die finsternis der Irrthůmbe (wie den Kirchen inn Orient widerfahren ist) muthwillig vnd freuenelich vns auff den Halß ziehen/ vnd auffseilen. Doch sollen wir darneben auch das wissen/ daß vnter diesen grossen Irrthumben der Kirchen in Orient noch etliche Christen vbrig seyn/ die den Sohn GOttes bekennen vnnd anruffen/ wie denn die Kirch allzeit ein kleines geringes Häufflein ist in der Welt/ aus den grossen Hauffen außerlesen vnd abgesondert/ auff daß es an

Leuten

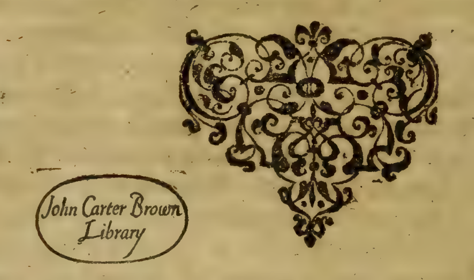
Leuten nicht mangle / die GOtt warhafftig erkennen vnnd ehren / Denn dessen seyn wir gewiß aus der Prophecey Christi / do er sagt: Es werde das Euangelion gepredigt werden in der gantzen Welt / bis zum Jüngsten Tage / da die Kirch in die ewige Hütten wird auffgenommen werden. Zwar / vns bringt die Histori von den Orientalischen Kirchen auch noch diesen nutz / daß aus gegen einander haltung vnd vergleichung jeniger finsternis in der Lehre vnd des Liechts / des wir in vnsern Kirchen geniessen / wir die hohe Wolthaten Gottes / so er vns disfals erzeigt / desto mehr erkennen / vnd teglich Gott sollen flehen vnd bitten / daß er vns / von wegen vnserer grossen vndanckbarkeit nicht auch in dergleichen finsternisse wolt sincken vnnd fallen lassen. Denn wie die Kirch erstlich in Orient jhren anfang vnd Vrsprung genommen vnnd bekommen / also ist sie dannen heraus allgemehlich fortgeschritten nach Occident / vnnd hat auch diese Mitternechtische gegend eingenommen / vnnd Herbrige vnter vns bekommen / vnd ist jhre Wanderschafft / Streit / Kampff vnd Reise nicht weit vom ende / vnd lest sichs ansehen / daß sie / weil sie nun mehr von arbeit / müheseligkeit / vnd der fernen Reise ermüdiget vnd abgemattet / in kürtz jhren lauff beschliessen werde.

Dis ist der zustandt der Kirchen / die da vorzeiten gewest / vnd noch ist in Persien / aus glaubwirdigen vnd bewerten Geschichtschreibern gezogen / vnd in gewisse zeiten eingetheilet / daraus zu vernemen / wie es zu iedern zeiten der Welt in derselben Kirchen gestanden hab. Warlich ist je ein Königreich / das grosse verenderung erlitten / so ists dis Königreich Persien / welchs von der zeit an / do Alexander Macedo die Persische Monarchy zerstört vnd abgethan / mit den Griechen / Römern / Saracenen vnd Tattern vmbs Oberregiment gestritten / vnnd noch heut bey Tage mit den Türcken / vmb all jhr vermögen vnnd herligkeiten des gemeinen nutzes vielfeltige Kriege führet / hefftig kempffet vnnd streitet.

Wiewol nun der König in Persien / nicht so grosses vermögens ist / als der Türckische Sultan / aus vrsachen / daß der Persier seine Vnterthanen mit stewren vnnd aufflegen nicht so sehr beschwert noch aussaugt: Dennoch so haben die Persier mehr muts / vnd seyn viel behertzter als die Türcken. Vnd weil die Persier durch jhre Kriege vnnd Siege / der Türcken grim von vns abwenden / vnnd innehalten / so haben wir Vrsach zu wünschen / daß jhnen jhr fürhaben / den Türcken zu bekriegen / vnd gar auszurotten / wol gerahte.

E N D E.

Gedruckt zu Leipzig / bey Frantz Schnellboltz.
Typis hæredum Beyeri.



Im Jahr:
M. D. XCVII.





